



Stenographisches Protokoll

54. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich

XIX. Gesetzgebungsperiode

Freitag, 13. Oktober 1995

Gedruckt auf 70g chlorfrei gebleichtem Papier

Stenographisches Protokoll

54. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich

XIX. Gesetzgebungsperiode

Freitag, 13. Oktober 1995

Dauer der Sitzung

Freitag, 13. Oktober 1995: 9.07 – 21.39 Uhr

Tagesordnung

(gemäß § 44 Abs. 3 GOG ergänzt)

- 1. Punkt:** Bericht des Verfassungsausschusses über den Antrag 380/A der Abgeordneten Dr. Jörg Haider und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem die XIX. Gesetzgebungsperiode des Nationalrates vorzeitig beendet wird, und über den Antrag 381/A der Abgeordneten Mag. Dr. Madeleine Petrovic und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem die XIX. Gesetzgebungsperiode des Nationalrates vorzeitig beendet wird, sowie über den Antrag 396/A der Abgeordneten Dr. Andreas Khol und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem die XIX. Gesetzgebungsperiode des Nationalrates vorzeitig beendet wird
- 2. Punkt:** Bericht des Immunitätsausschusses über das Ersuchen des Magistrats der Stadt Wien, Magistratisches Bezirksamt für den 1./8. Bezirk (Zl. MBA 1/8 – S 11033/95) um Zustimmung zur behördlichen Verfolgung des Abgeordneten zum Nationalrat Dr. Jörg Haider
- 3. Punkt:** Bericht des Immunitätsausschusses über das Ersuchen des Landesgerichtes für Strafsachen Wien (9bE Vr 1355/95, Hv 756/95) um Zustimmung zur behördlichen Verfolgung der Abgeordneten zum Nationalrat Mag. Terezija Stoisits
- 4. Punkt:** Antrag 400/A der Abgeordneten Dr. Ewald Nowotny, Dkfm. Dr. Günter Stummvoll und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Ausfuhrförderungsgesetz 1981 geändert wird
- 5. Punkt:** Antrag 401/A der Abgeordneten Dr. Ewald Nowotny, Dkfm. Dr. Günter Stummvoll und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Ausfuhrfinanzierungsförderungsgesetz 1981 geändert wird
- 6. Punkt:** Antrag 402/A der Abgeordneten Dr. Ewald Nowotny, Dkfm. Dr. Günter Stummvoll und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Bundesfinanzgesetz 1995 geändert wird (2. BFG-Novelle 1995)
- 7. Punkt:** Antrag 403/A der Abgeordneten Dr. Ewald Nowotny, Dkfm. Dr. Günter Stummvoll und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem Überschreitungen von Ausgabenansätzen der Anlage I des Bundesfinanzgesetzes 1995 bewilligt werden (Budgetüberschreitungsgesetz 1995 – BÜG 1995)
- 8. Punkt:** Antrag 404/A der Abgeordneten Dr. Ewald Nowotny, Dr. Gottfried Feurstein und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem die Ermächtigung

zur Veräußerung von Anteilsrechten an der Vorarlberger Illwerke AG (VIW AG) erteilt wird

9. Punkt: Antrag 405/A der Abgeordneten Rudolf Parnigoni, Dkfm. Dr. Günter Stummvoll und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Fernmeldeinvestitionsgesetz geändert wird (FMIG-Novelle 1995)

Inhalt

Nationalrat

Beschluß auf Beendigung der ordentlichen Tagung 1995/96 der XIX. Gesetzgebungsperiode des Nationalrates mit Ablauf des 14. Oktober 1995 175

Schlußworte des **Präsidenten Dr. Heinz Fischer** 178

Personalien

Verhinderung 10

Ordnungsrufe 79, 123, 123

Wortentziehung 97

Geschäftsbehandlung

Einwendungen des Abgeordneten **Andreas Wabl** gegen die Tagesordnung gemäß § 50 Abs. 1 der Geschäftsordnung 10

Durchführung einer Debatte gemäß § 50 Abs. 1 der Geschäftsordnung 10

Redner:

Andreas Wabl 10

Dr. Peter Kostelka 10

Dr. Andreas Khol 11

Dr. Friedhelm Frischenschlager 11

Einwendungen finden keine Mehrheit 11

Absehen von der 24stündigen Frist für das Aufliegen der schriftlichen Ausschußberichte 356, 357 und 358 d. B. gemäß § 44 Abs. 2 der Geschäftsordnung 11

Redezeitbeschränkung nach Beratung in der Präsidialkonferenz gemäß § 57 Abs. 3 Z. 2 der Geschäftsordnung 12

Verlangen gemäß § 66 Abs. 2 der Geschäftsordnung, bei der Abstimmung über die Abänderungsanträge des Abgeordneten Georg Schwarzenberger und der Abgeordneten Anna Elisabeth Aumayr, jeweils eingebracht zum Antrag 402/A, die Zahl der „für“ und „gegen“ Stimmenden bekanntzugeben 168

Durchführung einer namentlichen Abstimmung gemäß § 66 Abs. 2 der Geschäftsordnung 170

Verlangen gemäß § 66 Abs. 2 der Geschäftsordnung, bei der Abstimmung über den Abänderungsantrag des Abgeordneten Georg Schwarzenberger zum Antrag 403/A die Zahl der „für“ und „gegen“ Stimmenden bekanntzugeben 173

Unterbrechungen der Sitzung	170, 171
Verlesung der vorgesehenen Fassung des Amtlichen Protokolls dieser Sitzung durch die Schriftführerin Annemarie Reitsamer	175
Genehmigung des Amtlichen Protokolls	178
Dringliche Anfrage	
der Abgeordneten Klara Motter und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend zukünftige Finanzierung des Krankenanstaltenwesens (2037/J)	100
Begründung: Klara Motter	102
Bundesministerin Dr. Christa Krammer	105
Debatte:	
Dr. Volker Kier	108
Mag. Walter Guggenberger	109
Dr. Erwin Rasinger	111
Dr. Alois Pumberger	113
Bundesministerin Dr. Christa Krammer	116
Mag. Gabriela Moser	116
Mag. Thomas Barmüller	120, 129
Dr. Alois Pumberger	123
(tatsächliche Berichtigung)	
Annemarie Reitsamer	123
Karl Donabauer	125
Dr. Günther Leiner	127
Entschließungsantrag der Abgeordneten Mag. Gabriela Moser und Genossen betreffend Reform der Spitalsfinanzierung	119
Ablehnung	130
Verhandlungen	
1. Punkt: Bericht des Verfassungsausschusses über den Antrag 380/A der Abgeordneten Dr. Jörg Haider und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem die XIX. Gesetzgebungsperiode des Nationalrates vorzeitig beendet wird, und über den Antrag 381/A der Abgeordneten Mag. Dr. Madeleine Petrovic und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem die XIX. Gesetzgebungsperiode des Nationalrates vorzeitig beendet wird, sowie über den Antrag 396/A der Abgeordneten Dr. Andreas Khol und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem die XIX. Gesetzgebungsperiode des Nationalrates vorzeitig beendet wird (358 d. B.)	
Berichterstatter: Franz Kampichler	12
Redner:	
Dr. Andreas Khol	13
Dr. Peter Kostelka	17
Dr. Jörg Haider	20
Mag. Dr. Madeleine Petrovic	25
Mag. Dr. Heide Schmidt	28
Dkfm. Dr. Günter Stummvoll	33
Fritz Verzetnitsch	35
Peter Rosenstingl	38
(tatsächliche Berichtigung)	
Mag. Gilbert Trattner	38
Andreas Wabl	41

Dr. Friedhelm Frischenschlager	43
Mag. Helmut Kukacka	45
Dr. Franz Löschnak	47
Hermann Böhacker	49
Mag. Gabriela Moser	51
Dr. Volker Kier	54
Georg Schwarzenberger	56
Peter Schieder	58
Peter Rosenstingl	60
Mag. Terezija Stoisits	62
Mag. Thomas Barmüller	64
Dr. Sixtus Lanner	67
Dr. Ewald Nowotny	68
Dr. Helene Partik-Pablé	70
Karl Öllinger	72
Hans Helmut Moser	75
Maria Rauch-Kallat	77
Annemarie Reitsamer	79
Elfriede Madl	82
Ing. Monika Langthaler	84
Maria Schaffenrath	86
Peter Leitner	87
Dr. Josef Cap	88
Ing. Wolfgang Nußbaumer	91
Dr. Hans Peter Haselsteiner	93
Dr. Gottfried Feurstein	94
Dr. Hans Peter Haselsteiner	96
(tatsächliche Berichtigung)	
Dr. Harald Ofner	97
(tatsächliche Berichtigung)	
Dr. Alfred Gusenbauer	97
Herbert Scheibner	98
Mag. Reinhard Firlinger	130
Elisabeth Märk	132
Dr. Severin Renoldner	133
Mag. Doris Kammerlander	134
Josef Trenk	136
Mag. Johann-Ewald Stadler	138
 Entschließungsantrag der Abgeordneten Mag. Doris Kammerlander und Genossen betreffend Schritte gegen die französischen und chinesischen Atomtests	135
Ablehnung	140
Annahme des Gesetzentwurfes	140
 2. Punkt: Bericht des Immunitätsausschusses über das Ersuchen des Magistrats der Stadt Wien, Magistratisches Bezirksamt für den 1./8. Bezirk (Zl. MBA 1/8 – S 11033/95) um Zustimmung zur behördlichen Verfolgung des Abgeordneten zum Nationalrat Dr. Jörg Haider (356 d. B.)	
Berichterstatterin: Dr. Liane Höbinger-Lehrer	141
 Redner:	
Mag. Dr. Willi Brauneder	141
Dr. Volker Kier	142
 Annahme des Ausschlußantrages	142

3. Punkt: Bericht des Immunitätsausschusses über das Ersuchen des Landesgerichtes für Strafsachen Wien (9bE Vr 1355/95, Hv 756/95) um Zustimmung zur behördlichen Verfolgung der Abgeordneten zum Nationalrat Mag. Terezija Stoisits (357 d. B.)	
Berichterstatter: Dr. Karl Maitz	143
Annahme des Ausschußantrages	143
Gemeinsame Beratung über	
4. Punkt: Antrag 400/A der Abgeordneten Dr. Ewald Nowotny, Dkfm. Dr. Günter Stummvoll und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Ausfuhrförderungsgesetz 1981 geändert wird	
5. Punkt: Antrag 401/A der Abgeordneten Dr. Ewald Nowotny, Dkfm. Dr. Günter Stummvoll und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Ausfuhrfinanzierungsförderungsgesetz 1981 geändert wird	
Berichterstatter: Dr. Ewald Nowotny	144
6. Punkt: Antrag 402/A der Abgeordneten Dr. Ewald Nowotny, Dkfm. Dr. Günter Stummvoll und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Bundesfinanzgesetz 1995 geändert wird (2. BFG-Novelle 1995)	
7. Punkt: Antrag 403/A der Abgeordneten Dr. Ewald Nowotny, Dkfm. Dr. Günter Stummvoll und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem Überschreitungen von Ausgabenansätzen der Anlage I des Bundesfinanzgesetzes 1995 bewilligt werden (Budgetüberschreitungsgesetz 1995 – BÜG 1995)	
Berichterstatter: Dipl.-Vw. Dr. Josef Lackner	145
8. Punkt: Antrag 404/A der Abgeordneten Dr. Ewald Nowotny, Dr. Gottfried Feurstein und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem die Ermächtigung zur Veräußerung von Anteilsrechten an der Vorarlberger Illwerke AG (VIW AG) erteilt wird	
Berichterstatter: Dr. Ewald Nowotny	145
9. Punkt: Antrag 405/A der Abgeordneten Rudolf Parnigoni, Dkfm. Dr. Günter Stummvoll und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Fernmeldeinvestitionsgesetz geändert wird (FMIG-Novelle 1995)	
Berichterstatter: Rudolf Parnigoni	145
Redner:	
Hermann Böhacker	146
Dr. Ewald Nowotny	147
Mag. Helmut Peter	148
Dr. Gottfried Feurstein	149
Dr. Volker Kier	151
Dipl.-Ing. Richard Kaiser	153
Mag. Reinhard Firlinger	155
Dipl.-Vw. Dr. Alexander Van der Bellen	157
Mag. Doris Kammerlander	158
Ing. Gerulf Murer	159
Mag. Johann-Ewald Stadler	161
Harald Hofmann	162
Robert Wenitsch	163

Anna Elisabeth Aumayr	164
Rudolf Schwarzböck	165
Annahme der sechs Gesetzentwürfe	168, 172, 174, 175
Entschließungsantrag der Abgeordneten Ing. Gerulf Murer betreffend ÖPUL-Programm	160
Ablehnung	174
Abänderungsantrag des Abgeordneten Georg Schwarzenberger zum Antrag 402/A	154
und	
Abänderungsantrag der Abgeordneten Anna Elisabeth Aumayr zum Antrag 402/A	165
Abstimmung über diese beiden Anträge	168
Präsident Dr. Heinz Fischer	168, 169
Dr. Andreas Khol	168
Dr. Jörg Haider	169
Mag. Dr. Willi Brauneder	169
Ablehnung der beiden Anträge	171
(Auszählung der Stimmen und namentliche Abstimmung)	
Abänderungs- und Zusatzantrag des Abgeordneten Georg Schwarzen- berger zum Antrag 403/A	154
Ablehnung	173, 174
(Auszählung der Stimmen)	

Eingebracht wurden

Antrag der Abgeordneten

Georg Schwarzenberger und Genossen auf Änderung des Bundesfinanzgesetzes 1995 (BFG-Novelle 1995) (406/A)

Anfragen der Abgeordneten

Klara Motter und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend zukünftige Finanzierung des Krankenanstaltenwesens (2037/J)

Robert Elmecker und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Forderung nach Errichtung eines Polizeiwachzimmers für den Linzer Stadtteil „Auwiesen“ (2038/J)

Johann Schuster und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend Anstieg des Konsums von Suchtmitteln bei Frauen (2039/J)

Mag. Thomas Barmüller und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Lärmschutzmaßnahmen an der B 116 und der S 6 (2040/J)

Hermann Mentil und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend dubiose Vorgänge im Krankenhausverband Lilienfeld (NÖ) (2041/J)

Hermann Mentil und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend Mißwirtschaft im Krankenhaus Lilienfeld, NÖ, zu Lasten des KRAZAF (2042/J)

Hermann Mentil und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend sinkende Zahl von Grundwehrdienern gegenüber steigender Zahl von Zivildienern (2043/J)

Mag. Karin Praxmarer und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Reform des Lehramtsstudiums (2044/J)

Mag. Dr. Willi Brauneder und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend den Deutschunterricht von österreichischen Lektoren im Ausland (2045/J)

Mag. Karin Praxmarer und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Implementierung einer Studieneingangsphase bei Lehramtsstudien (2046/J)

Mag. Herbert Haupt und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend Anerkennung der Einrichtung „Akademie für Arbeitsmedizin in Kärnten“ gem. § 14 Abs. 4 Ärztegesetz (2047/J)

Rudolf Anschöber und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend European Kings Club (2048/J)

Rudolf Anschöber und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend European Kings Club (2049/J)

Rudolf Anschöber und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Überwachungsstaat (2050/J)

Rudolf Anschöber und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Straßenbauprojekte in Oberösterreich (2051/J)

Mag. Gabriela Moser und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend illegale Schlankheitsmittel (2052/J)

Mag. Gabriela Moser und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend illegale Schlankheitsmittel (2053/J)

Mag. Dr. Madeleine Petrovic und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Tiertransportblockade (2054/J)

Mag. Dr. Madeleine Petrovic und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Tiertransportblockade (2055/J)

Dr. Severin Renoldner und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Überflug eines Kampfbombers der Type „Tornado“ über Innsbruck am 7. 10. 1995 (2056/J)

Dr. Severin Renoldner und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Überflug eines Kampfbombers der Type „Tornado“ über Innsbruck am 7. 10. 1995 (2057/J)

Dr. Severin Renoldner und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend Überflug eines Kampfbombers der Type „Tornado“ über Innsbruck am 7. 10. 1995 (2058/J)

Dr. Severin Renoldner und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend Überflug eines Kampfbombers der Type „Tornado“ über Innsbruck am 7. 10. 1995 (2059/J)

Mag. Terezija Stoisits und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend Verkürzung von verfassungsmäßigen Rechten der Volksgruppen durch Offiziere des Bundesheeres (2060/J)

Dipl.-Vw. Dr. Dieter Lukesch und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Inseratenkampagne der ÖBB (2061/J)

Dr. Andreas Khol und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Arrangementordnung der Wiener Börsekammer (2062/J)

Dipl.-Ing. Leopold Schöggl und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Technologietransfer (2063/J)

Dipl.-Ing. Leopold Schöggl und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Technologietransfer (2064/J)

Dipl.-Ing. Leopold Schöggl und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Technologietransfer (2065/J)

Dipl.-Ing. Leopold Schöggl und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Technologietransfer (2066/J)

Dr. Severin Renoldner und Genossen an den Bundesminister für Umwelt betreffend den Biotopkataster für den TÜPL Allentsteig (2067/J)

Dr. Severin Renoldner und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend den Biotopkataster für den TÜPL Allentsteig (2068/J)

Mag. Franz Steindl und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Änderung der katastrophalen Zustände an der burgenländischen Grenze (2069/J)

Mag. Franz Steindl und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend den derzeit unbefriedigenden Vollzug der Sondernotstandsunterstützung durch die Gemeinden (2070/J)

Mag. Helmut Kukacka und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Sozialmißbrauch (2071/J)

Karl Donabauer und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Pensionsleistungen des Bundes bei ÖBB und Post (2072/J)

Rosemarie Bauer und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend Tonbandmitschnitt im Parlament (2073/J)

Mag. Dr. Heide Schmidt und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend die EU-Förderprogramme „Kaleidoscope“ und „Ariane“ (2074/J)

Mag. Dr. Heide Schmidt und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Ausgliederung der Architekten aus dem Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten (2075/J)

Mag. Dr. Heide Schmidt und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Ausgliederung der Architekten aus dem Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten (2076/J)

Mag. Dr. Heide Schmidt und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend Ausschreibungen für Bau und Instandsetzung der Vertretungsbehörden (2077/J)

Beginn der Sitzung: 9.07 Uhr

Vorsitzende: *Präsident Dr. Heinz Fischer, Zweiter Präsident Dr. Heinrich Neisser, Dritter Präsident Mag. Herbert Haupt.*

Präsident Mag. Herbert Haupt: Ich *eröffne* die 54. Sitzung des Nationalrates.

Das Amtliche Protokoll der 51. Sitzung vom 1. und 11. Oktober 1995 ist in der Parlamentsdirektion aufgelegt und unbeanstandet geblieben.

Als *verhindert* gemeldet ist Herr Abgeordneter Kopf.

Behandlung der Tagesordnung

Präsident Mag. Herbert Haupt: Die Tagesordnung der heutigen Sitzung ist den Abgeordneten zugegangen. Sie umfaßt jene drei Punkte, hinsichtlich derer bereits in der Präsidialkonferenz Einvernehmen erzielt wurde.

Ergänzung der Tagesordnung

Präsident Mag. Herbert Haupt: Darüber hinaus sind die im Anschluß an diese ausgegebene Tagesordnung avisierten Anträge 400/A bis 405/A, bezüglich derer die gesetzte Frist zur Berichterstattung mit gestrigem Datum abgelaufen ist, gemäß § 44 Abs. 3 Geschäftsordnungsgesetz in dieser Sitzung in Verhandlung zu nehmen.

Ich schlage vor, diese Gegenstände in der Reihenfolge des Avisos als Punkte 4 bis 9 auf die Tagesordnung zu stellen und die Verhandlungen hierüber zusammenzufassen. Wird dagegen ein Einwand erhoben? – Abgeordneter Wabl, bitte.

9.08

Abgeordneter Andreas Wabl (Grüne) (zur Geschäftsbehandlung): Herr Präsident! Die grüne Fraktion erhebt Einwendungen dagegen, diese Tagesordnungspunkte unter einem zu verhandeln. Die ÖVP und die SPÖ wollen hier offensichtlich ganz unterschiedliche Materien noch schnell vor der Auflösung des Nationalrates beschließen.

Es handelt sich dabei um völlig gegensätzliche Anliegen. Die Budgetfragen sind getrennt zu sehen von Verkäufen, abgesehen von wahrheitswidrigen Begründungen in den Papieren. Wir stellen daher den Antrag, sie nicht unter einem zu verhandeln.

9.09

Präsident Mag. Herbert Haupt: Eine weitere Wortmeldung liegt von Herrn Klubobmann Dr. Kostelka vor. – Bitte, Herr Klubobmann.

9.09

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka (SPÖ): Anscheinend ist es Sinn dieser Wortmeldung gewesen, etwas, was wir in der Präsidiale schon abgehandelt haben, jetzt auch im Plenum des Nationalrates zu diskutieren.

Ich darf namens meiner Fraktion erklären, daß es uns insbesondere um jene Vorlagen geht, die die budgetäre Handlungsfähigkeit der Republik Österreich ab Mitte November sicherstellen, also um das Bundesfinanzgesetz und die Budgetüberschreitungsgesetze. Darauf haben wir uns in der Präsidiale geeinigt.

9.10

Präsident Mag. Herbert Haupt

Präsident Mag. Herbert Haupt: Eine weitere Wortmeldung liegt von Klubobmann Dr. Khol vor. – Bitte, Herr Klubobmann.

9.10

Abgeordneter Dr. Andreas Khol (ÖVP): Auch wir sind der Meinung, daß wir das, was wir in der Präsidiäle vereinbart haben, durchführen sollten. Wir müssen den Staat finanziell leistungsfähig halten, damit die Auszahlung der Staatsgehälter gesichert ist. Vor allem aber geht es uns darum, die längst in der Bundesregierung beschlossene Privatisierung der Illwerke, die wir dem Land Vorarlberg schon seit sieben Jahren in Aussicht stellen, heute durchzuführen.

9.11

Präsident Mag. Herbert Haupt: Es liegt eine weitere Wortmeldung zur Geschäftsordnung vor: Herr Klubobmannstellvertreter Dr. Frischenschlager. – Bitte, Herr Dr. Frischenschlager.

9.11

Abgeordneter Dr. Friedhelm Frischenschlager (Liberales Forum): Herr Präsident! Wir haben gestern hier debattiert über den Zeitpunkt der Auflösung des Nationalrates. Nach der gestrigen Debatte kommt nun die Regierung daher und möchte sozusagen im Nachschlag noch alles mögliche heute unterbringen und noch dazu völlig unterschiedliche Materien unter einem abhandeln.

Ich schließe mich den Einwänden gegen die Tagesordnung an. Ich halte es wirklich für politisch skandalös, wie hier vorgegangen wird. (*Abg. Dkfm. Holger Bauer: Chaos de Luxe!*)

9.12

Präsident Mag. Herbert Haupt: Es liegen also Einwendungen vor. Daher entscheidet der Nationalrat gemäß § 49 Abs. 4 des Geschäftsordnungsgesetzes mit einfacher Mehrheit.

Wir kommen zur **Abstimmung**.

Ich bitte jene Damen und Herren, die meinem Vorschlag zustimmen, um ein diesbezügliches Zeichen. – Das ist die **Mehrheit. Angenommen**.

Absehen von der 24stündigen Auflegefrist

Präsident Mag. Herbert Haupt: Um den Ausschlußbericht zu Punkt 1 sowie die Punkte 2 und 3 der heutigen Tagesordnung in Verhandlung nehmen zu können, ist es gemäß § 44 Abs. 2 der Geschäftsordnung erforderlich, von der 24stündigen Frist für das Aufliegen des Ausschlußberichtes abzusehen.

Bei Punkt 1 handelt es sich um den Bericht des Verfassungsausschusses über die Anträge der Abgeordneten Dr. Jörg Haider und Genossen 380/A, Dr. Madeleine Petrovic und Genossen 381/A sowie Dr. Andreas Khol und Genossen 396/A, jeweils betreffend ein Bundesgesetz, mit dem die XIX. Gesetzgebungsperiode des Nationalrates vorzeitig beendet wird.

Bei den Punkten 2 und 3 handelt es sich um Berichte des Immunitätsausschusses betreffend ein Ersuchen um Zustimmung zur behördlichen Verfolgung des Abgeordneten zum Nationalrat Dr. Jörg Haider wegen des Verdachts einer Übertretung des Wappengesetzes sowie ein Ersuchen um Zustimmung zur behördlichen Verfolgung der Abgeordneten zum Nationalrat Mag. Terezija Stoisits wegen des Verdachts einer strafbaren Handlung nach § 111 Abs. 1 und 2 StGB.

Ich bitte jene Damen und Herren, die der Abstandnahme von der Auflegefrist für diese Ausschlußberichte ihr Zustimmung geben, um ein entsprechendes Zeichen. – Das ist die **Mehrheit. Angenommen**.

Ich stelle ausdrücklich die erforderliche Zweidrittelmehrheit fest.

Präsident Mag. Herbert Haupt

Ankündigung einer dringlichen Anfrage

Präsident Mag. Herbert Haupt: Es liegt das Verlangen vor, die vor Eingang in die Tagesordnung eingebrachte schriftliche Anfrage 2 037/J der Abgeordneten Motter und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend zukünftige Finanzierung des Krankenanstaltenwesens dringlich zu behandeln.

Da dieses Verlangen darauf gerichtet ist, die dringliche Behandlung zum frühestmöglichen Zeitpunkt durchzuführen, mache ich von dem Recht gemäß § 93 Abs. 4 der Geschäftsordnung Gebrauch, diese für 16 Uhr anzuberaumen.

Redezeitbeschränkung

Präsident Mag. Herbert Haupt: In der Präsidialkonferenz wurde Konsens über Gestaltung und Dauer der Debatte der heutigen Tagesordnung erzielt.

Für die Debatten zu den Tagesordnungspunkten 1 bis 3 sowie 4 bis 9 soll jeweils eine Redezeit von 10 Minuten pro Redner festgelegt werden, wobei einem Redner jedes Klubs dennoch eine Redezeit von 20 Minuten zusteht.

Über diesen Vorschlag ist, wie gesagt, Konsens erzielt worden.

Wir kommen zur **Abstimmung**.

Ich bitte jene Damen und Herren, die diesem Vorschlag zustimmen, um ein diesbezügliches Zeichen. – Das ist **einstimmig angenommen**.

1. Punkt

Bericht des Verfassungsausschusses über den Antrag 380/A der Abgeordneten Dr. Jörg Haider und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem die XIX. Gesetzgebungsperiode des Nationalrates vorzeitig beendet wird, und über den Antrag 381/A der Abgeordneten Mag. Dr. Madeleine Petrovic und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem die XIX. Gesetzgebungsperiode des Nationalrates vorzeitig beendet wird, sowie über den Antrag 396/A der Abgeordneten Dr. Andreas Khol und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem die XIX. Gesetzgebungsperiode des Nationalrates vorzeitig beendet wird (358 der Beilagen)

Präsident Mag. Herbert Haupt: Wir gelangen nunmehr zum 1. Punkt der Tagesordnung: Bericht des Verfassungsausschusses über die Anträge der Abgeordneten Dr. Jörg Haider und Genossen (380/A), Dr. Madeleine Petrovic und Genossen (381/A) sowie Dr. Andreas Khol und Genossen (396/A), jeweils betreffend ein Bundesgesetz, mit dem die XIX. Gesetzgebungsperiode des Nationalrates vorzeitig beendet wird (358 der Beilagen).

Der Nationalrat hat dem Verfassungsausschuß zur Fortbehandlung des Antrages 396/A eine Frist gesetzt. Der Bericht des Verfassungsausschusses liegt Ihnen vor.

Berichtersteller ist Herr Abgeordneter Kampichler. Ich bitte ihn, die Debatte durch die Berichterstattung zu eröffnen.

Berichtersteller Franz Kampichler: Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Verfassungsausschuß hat die erwähnten Anträge in seiner Sitzung am 12. Oktober 1995 der Vorberatung unterzogen.

Berichterstatler Franz Kampichler

Nach abgeführter Debatte hat der Ausschuß einstimmig den Antrag 396/A der Abgeordneten Dr. Andreas Khol und Genossen angenommen.

Damit sind auch die Anträge 380/A und 381/A miterledigt.

Als Ergebnis seiner Beratungen stellt der Verfassungsausschuß somit den **Antrag**, der Nationalrat wolle dem dem schriftlichen Ausschußbericht angeschlossenen Gesetzentwurf, dessen Artikel I lautet: „Der Nationalrat wird gemäß Artikel 29 Abs. 2 B-VG in der Fassung von 1929 vor Ablauf der XIX. Gesetzgebungsperiode aufgelöst.“ und dessen Artikel II lautet: „Mit der Vollziehung des Bundesgesetzes ist die Bundesregierung betraut.“, die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Herr Präsident, ich bitte, in die Debatte einzugehen.

Präsident Mag. Herbert Haupt: Ich danke dem Herrn Berichterstatler für die Ausführungen.

Für diese Debatte wurde eine Redezeitbeschränkung von 10 Minuten festgelegt, wobei einem Redner jedes Klubs eine Redezeit von 20 Minuten zusteht.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Dr. Andreas Khol. Ich erteile es ihm.

9.18

Abgeordneter Dr. Andreas Khol (ÖVP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wie wir gehört haben, hat der Verfassungsausschuß einstimmig beschlossen, dem Plenum vorzuschlagen, daß wir heute den Beschluß fassen, daß dieser Nationalrat am 17. Dezember neu gewählt wird.

Meine Damen und Herren! Damit geht eine Ära zu Ende (*Beifall und Bravorufe bei den Freiheitlichen*), eine Ära, deren Ende bereits mit dem EU-Beitritt deutlich sichtbar wurde.

Meine Damen und Herren! Neun Jahre große Koalition liegen hinter uns, und ich möchte hier festhalten, daß diese Koalition für unser Vaterland gute Arbeit geleistet hat. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Meine Damen und Herren! Wir haben den EU-Beitritt erreicht, wir haben zwei Steuerreformen durchgeführt, die aus Österreich den attraktivsten Wirtschafts- und Arbeitsstandort in ganz Europa gemacht haben. (*Rufe bei den Freiheitlichen: Hör auf!*) Wir haben die Umstellung der Landwirtschaft auf Europeaniveau geschafft (*Widerspruch bei den Freiheitlichen*), wir haben das Pflegegeld eingeführt, wir haben das zweite Karenzjahr eingeführt. Wir haben die Ersatzzeiten für die Pension von Frauen für Kindererziehung geschaffen. Wir haben die Familienbeihilfen erhöht. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Erhard Busek hat eine Hochschulreform und eine Fachhochschulreform durchgeführt, die Österreich auf die Höhe der Zeit gebracht hat. (*Abg. Scheibner: Jawohl! Bravo, Busek!*)

Wir haben die Verstaatlichte privatisiert.

Österreich ist heute ein Land, das sich innerhalb der Europäischen Union an dritter Stelle sowie unter den ersten zehn Ländern der Welt befindet, was den Wohlstand betrifft, und das, was die Lebensqualität betrifft, an zweiter Stelle liegt. (*Beifall bei der ÖVP. – Abg. Haigermoser: Andreas, hör auf!*)

Ich möchte mich hier namens meiner Fraktion beim Regierungspartner bedanken für die gute Arbeit, die wir geleistet haben. (*Beifall bei der ÖVP. – Ironische Heiterkeit bei der SPÖ, bei den Grünen und beim Liberalen Forum.*)

Abgeordneter Dr. Andreas Khol

Meine Damen und Herren! 1987 haben wir mit dieser großen Koalition eine Sanierungspartnerschaft eingeleitet unter Alois Mock. Wir hatten in dieser neuen Koalition Furcht vor großen Budgetdefiziten. Es ist uns aber gelungen, in den ersten fünf Jahren der neuen großen Koalition in einer Weise die Budgetdefizite so zu reduzieren, daß ich sagen kann, daß dies erklärt, warum wir heute hier stehen: Defizite, wie wir sie damals erzielt haben und die wir von 73 Milliarden auf 69 Milliarden, dann auf 66 Milliarden und dann auf 62 Milliarden Schilling senken konnten. In sechs Jahren haben wir die Budgetdefizite markant reduziert, und das war der richtige Weg für Österreich. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Scheibner: Sie sind in der falschen Bahnstation!)*

Die Defizite haben sich dann in einer explosionsartigen Weise erhöht, auf 98 Milliarden und auf 104 Milliarden Schilling, und es war dies die Folge des Einbruchs der Konjunktur *(Abg. Dkfm. Holger Bauer: Hör auf!)* und die Folge einer Grundsatzentscheidung in dieser Koalition, daß wir in Zeiten der Rezession keine Arbeitsplätze abschaffen, wegrationalisieren, sondern daß wir durchstarten. Und es ist uns auch gelungen, in dieser Zeit durchzustarten. Wir haben in einer Zeit, als in anderen Ländern Arbeitsplätze verloren gingen, 300 000 neue Arbeitsplätze geschaffen, und das ist ein großartiger Erfolg! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Als dann aufgrund unserer gemeinsamen Politik die Konjunkturaufschwungsmaßnahmen griffen, aufgrund der Steuerreformen, aufgrund dieser Maßnahmen das Wirtschaftswachstum anstieg, haben wir mit unserem Regierungspartner das Arbeitsübereinkommen 1994 geschlossen: mit dem Ziel, die Zeit der besseren Resultate unserer Wirtschaft dazu zu nützen, den Staatshaushalt zu gesunden. Daß wir heute hier stehen und eine Neuwahl beantragen, hängt damit zusammen, daß wir dieses Ziel mit dem Budget, das dieser Finanzminister uns aufs Auge drücken will, nicht erreichen werden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Unter dem Abschnitt „Budgetkonsolidierung“ haben wir in diesem Regierungsübereinkommen festgehalten:

„Für den Bund bedeutet dies, daß tiefgreifende und gegenlenkende Maßnahmen raschestmöglich in Angriff zu nehmen sind, damit bis zum Ende der Gesetzgebungsperiode das Nettodefizit unter 3 Prozent des Volkseinkommens gesenkt werden kann.“

Wir stehen heute, Budgetabschluß 1994, bei einem Nettodefizit von 4,7 Prozent, und wir erwarten aufgrund des außer Rand und Band geratenen Budgetvollzugs ein Nettodefizit von über 5 Prozent. Deswegen müssen wir wählen, um diesem Unfug ein Ende zu bereiten. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Haigermoser: Der Johannes Ditz war doch dabei!)*

Meine Damen und Herren! Die Koalition, die dieses Abkommen unterzeichnet hat, hat ein Sparprogramm, ein faires und sozial gerechtes Sparprogramm auf ihre Fahnen geschrieben. Es wurde festgehalten, der Schwerpunkt der Konsolidierung werde bei den Ausgaben liegen, und es ist auch genau beschrieben, in welchen Arbeitsbereichen die Konsolidierung zu erfolgen hätte:

„Um auch künftig die Finanzierung der Sozialleistungen sicherstellen zu können, werden Maßnahmen zu setzen sein, die insbesondere den Familienlastenausgleich, die Arbeitslosenversicherung, die gesetzliche Pensionsversicherung, die Pflegegeldbestimmungen betreffen. Im Gesundheitsbereich müssen den Grundsätzen der Kostenwahrheit, der Kostensenkung und der Sparsamkeit Rechnung getragen werden.“

Das heißt also eine klare Vorgabe, ausgabenseitig, sozial ausgewogen in diesen Bereichen. Das heißt also, das Programm war Sparen, fair und sozial, im öffentlichen Dienst, bei den Pensionen, bei den Sozialausgaben. – Ich habe Ihnen diese Bereiche, die wir uns vorgenommen haben, vorgelesen.

Meine Damen und Herren! Wir haben uns dieses Programm das erste Mal beim Arbeitsübereinkommen vorgenommen, das zweite Mal bei den Verhandlungen über das heurige Sparbudget, das wir unter viel Mühe und Not im April fertiggestellt haben, und wir stehen jetzt vor der Situation, daß uns der Regierungspartner zur Durchführung dieses Abkommens abhanden gekommen ist, weil er nicht mehr zu seiner Unterschrift steht. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Abgeordneter Dr. Andreas Khol

Meine Damen und Herren! Als Minister Lacina, Minister Löschnak und Minister Hesoun „umgebildet“ wurden, das heißt, sich aus der Regierungstätigkeit zurückzogen, haben wir hier in diesem Haus eine Debatte geführt, und ich habe damals gehört, wie der jetzige Nicht-mehr-Geschäftsführer Cap – jetzt ist er nicht da, er plant wahrscheinlich den Wahlkampf – in der „Pressestunde“ gesagt hat, man müsse jetzt einen Konfrontationskurs gegenüber der ÖVP betreiben, man müsse weg von der Regierungsübereinkunft gehen und man müsse eine Ampelkoalition vorbereiten.

Ich habe damals – und ich lese aus dem Protokoll vor – gesagt:

„Unser wichtigster Partner in dieser neuen Regierung ist sicherlich Staribacher, der das Amt des Finanzministers übernehmen wird. Von ihm erwarten wir, daß er nicht seinem Zentralsekretär Cap nacheifert, der vorgestern in der ‚Pressestunde‘ einen Konfrontationskurs mit der Volkspartei und auch eine Änderung weg von dem in der Regierungsübereinkunft unterschriebenen und besiegelten Sparkurs hin zu einem Belastungs- und Schröpfkurs angekündigt hat.

Ich hoffe, daß Staribacher die Regierungsübereinkunft mittragen wird.“

Und dann habe ich gesagt, in Richtung Bundeskanzler:

„Es ist ja bezeichnend, daß von all jenen, die von sozialdemokratischer Seite das Programm für vier Jahre Koalitionsregierung unterschrieben haben, nur mehr ein einziger auf der Regierungsbank sitzt. – Nur eine einz'ge Säule zeugt von verschwund'ner Pracht, auch diese, schon geborsten, kann stürzen über Nacht.“

Das war am 4. April, meine Damen und Herren! Das war damals die Wendezeit, das war damals der Moment, und ich glaube, daß ich damals den Finger auf die Wunde gelegt habe. Mit der Regierungsumbildung vom 4. April 1995 hat sich die Regierung Vranitzky, die sozialdemokratische Fraktion, von diesem Regierungsübereinkommen definitiv verabschiedet, und deswegen müssen wir heute über die Neuwahl diskutieren. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Neue Minister sind gekommen, die sich offensichtlich, so wie Finanzminister Staribacher oder Minister Einem, nicht mehr an die Regierungsübereinkunft gebunden fühlten, sondern den Weg für eine Ampelkoalition vorbereiten wollten. *(Abg. Elmecker: Das darf ja nicht wahr sein!)* Damals hat es begonnen, und wir wissen jetzt, daß die drei Minister, die sich damals zurückgezogen haben, das deswegen taten, weil sie dem Sparkurs verpflichtet waren und nicht den neuen Belastungs- und Schröpfkurs mitmachen wollten. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Wir wissen inzwischen, daß bereits am 23. Juni 1995 mit einem amtlichen Papier des Bundesministeriums für Finanzen klargelegt wurde, daß der Budgetvollzug explodiert und daß mit einem zusätzlichen Bedeckungsaufwand von 80 Milliarden Schilling zu rechnen ist. Am 23. Juni! Und im September noch haben der Bundeskanzler und der Finanzminister alle Alarmsignale, die wir, nachdem das durchgesickert ist, gegeben haben, vom Tisch gewischt, von Panikmache gesprochen, uns und der Bevölkerung Sand in die Augen gestreut.

Meine Damen und Herren! Wir treten weiter für ein faires und sozial gerechtes treffsicheres Sparen ein. *(Beifall bei der ÖVP. – Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren von der linken Reichshälfte! Ja glauben Sie denn wirklich, daß unser Sozialsystem das auf Dauer aushalten wird? Ich lese Ihnen jetzt sieben Fälle vor:

Die OMV schickt männliche Mitarbeiter ab 55 Jahren und weibliche ab 50 Jahren auf Kosten der öffentlichen Hand in den vorzeitigen Ruhestand. *(Abg. Öllinger: Da sind ja Sie schuld!)*

Neben der OMV betreibt dieselbe Methode die Verbundgesellschaft.

Ein kranker Staatspolizei-Frührentner, der wegen anhaltender Rückenschmerzen in Pension ging, hält nunmehr Karatekurse ab.

Ein 51jähriger ÖBB-Frührentner ist Modellathlet und Marathonläufer.

Abgeordneter Dr. Andreas Khol

Ein 45jähriger Gebietskrankenkassen-Direktor wird frühpensioniert und ertüchtigt sich derzeit fleißig beim Bergsteigen und Tennisspielen. *(Rufe bei der SPÖ und bei den Grünen: Karas!)*

Ein SPÖ-Landtagsabgeordneter geht krankheitshalber mit 55 Jahren als Landtagsabgeordneter in Pension und bleibt weiterhin als Bürgermeister aktiv tätig.

Ein Golf spielender Polizist war innerhalb von fünfeinhalb Jahren 1 234 Tage im Krankenstand.

Ja glauben Sie wirklich, daß die Österreicher solche sozialen Mißbräuche finanzieren können und wollen?! *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Grabner: Du hast die Bauern und die Unternehmer vergessen! – Präsident Mag. Haupt gibt das Glockenzeichen.)*

Meine Damen und Herren! Wir haben versucht, den Sparkurs, den wir in der Regierungsvereinbarung festgehalten haben, durchzusetzen. Als wir festgestellt haben, daß uns der Regierungspartner auf diesem Gebiet abhanden gekommen ist, haben wir weiterverhandelt, und dann kam plötzlich das Schlagwort von der sozialen Ausgewogenheit. Und da stellten wir fest, daß soziale Ausgewogenheit nicht bedeutet fair und gerecht, das Sozialsystem treffsicher zu machen und Mißbräuche abzustellen, sondern daß sozial gerecht nach der Lesart mancher bedeutete *(Abg. Grabner: 1 Million Schilling für jeden Bauern im Jahr! Das hast du vergessen!)*: Wenn bei den Arbeitnehmern Sparmaßnahmen angewendet werden, dann müssen auch allen anderen Bevölkerungsgruppen Schmerzen zugefügt werden. Dann müssen den Bauern, die einen Europavertrag mit uns haben, nicht vorhandene Milliarden weggenommen werden *(Abg. Leikam: Sag das dem Schwarzböck!)*, dann muß der Wirtschaft systematisch Schmerz zugefügt werden, dann müssen den Familien systematisch Kürzungen zugemutet werden. Und wenn das sozial gerecht ist, meine Damen und Herren, dann muß ich sagen: Das ist nicht unsere Auffassung von sozialer Gerechtigkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Der Hausseggen in der Koalition hing dann definitiv schief, als wir in „NEWS“ lesen mußten, daß unser Finanzminister sagte: „Ich will jetzt keine Zahlen nennen. Schüssel und Ditz drehen mir eh jedes Wort im Mund um.“ Das war die Frage wegen der 50 Milliarden. „Ich werde einfach ein Budget fertigstellen und das dem Schüssel auf den Tisch knallen, am besten nächste Woche, wenn er in Amerika ist und sich nicht wehren kann.“

Da war bei uns der Ofen aus, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Leikam: Oh, damals schon! Drei Wochen Scheinverhandlungen!)*

Meine Damen und Herren! Wir stehen heute aus Verantwortung für Österreich hier. *(Ironische Heiterkeit bei der SPÖ.)* Das Wirtschaftsforschungsinstitut schreibt in seinem Jahresbericht, der am 29. September vorgelegt wurde: „In Österreich steht die Wirtschaftspolitik mit der immer dringlicher werdenden Konsolidierung der Staatsfinanzen vor einer großen Herausforderung. Obwohl die Notwendigkeit des Defizitabbaus mittlerweile allgemein anerkannt und von allen maßgeblichen politischen Kräften im Prinzip unterstützt wird, sind die bisherigen Ansätze per Saldo ohne Erfolg geblieben. Der Fehlbetrag im Haushalt des Bundes, aber auch der Länder überschritt 1994 und 1995 in noch höherem Maße die jeweils angepeilten Zielwerte. Der Anteil des Staatsdefizits am Bruttoinlandsprodukt steigt beschleunigt.“ Und wenn hier gesagt wird, es fehlt an Signalen, daß ein neuerliches Abweichen von den Budgetdefiziten angepeilt ist, dann müssen wir sagen: Die Notbremse, die hier das Wirtschaftsforschungsinstitut gezogen hat, die müssen wir ernst nehmen. Wir brauchen ein Budget, in dem fair und sozial gerechnet gespart wird, damit unser Wohlfahrtsstaat auch in der Zukunft gesichert ist! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir haben daher zusammen mit anderen Fraktionen, die das offensichtlich auch so sehen, diese Neuwahlen beantragt, denn ein Steuer- und Belastungsbudget gefährdet unsere Jugend, gefährdet unsere alten Menschen, die diese Republik aufgebaut haben, und gefährdet auch die Leistungswilligen. *(Zwischenrufe bei der SPÖ.)* Das, was wir an Vorschlägen vom Regierungspartner erhalten haben, waren 30 Milliarden Mehrbelastung und 5 Milliarden Einsparungen. Und das ist ganz einfach zuwenig! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir haben daher die Wähler als Entscheider aufgerufen, denn in der Demokratie entscheidet über derartige Richtungsstreitigkeiten der Wähler. Er ist der Werturteilsrichter in der Demokratie.

Abgeordneter Dr. Andreas Khol

Er wird entscheiden, ob es einen Steuerstaat geben soll, über den in einem Wiener Journal gesagt wird: Der grüne Schweif wedelt mit dem roten Hund!, oder ob wir aus sozialer Verantwortung einen schlanken Staat haben werden. Das wird also, meine Damen und Herren, eine Richtungsentscheidung sein. (*Abg. Dr. Haselsteiner: Blauer Hund und schwarzer Schweif!*)

Eine weitere Richtungsentscheidung ist aber, ob der Wähler die Zweite Republik, die uns Wohlstand und Sicherheit gebracht hat, weiter fit und leistungsfähig erhalten will oder ob er eine Dritte Republik möchte, die von Politikwissenschaftlern als präfaschistisch eingestuft wurde. Das sind Richtungsentscheidungen, meine Damen und Herren. Wir werden diese Richtungsentscheidungen dem Wähler vorlegen, und der Wähler hat ein gutes Urteil! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Und so möchte ich meine Rede an diesem Tag schließen mit einem anderen Zitat: „Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben wächst aus den Ruinen.“ (*Beifall bei der ÖVP.*)
9.37

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Peter Kostelka. – Herr Abgeordneter Kostelka, Sie haben das Wort.

9.37

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka (SPÖ): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Die Vorsätze waren ja schön. Wie liest man es im Arbeitsübereinkommen? „Die SPÖ bildet mit der ÖVP eine gemeinsame Bundesregierung mit dem Ziel, die Demokratie in Österreich zu verteidigen und auszubauen, die soziale Sicherheit zu gewährleisten, den Wirtschaftsstandort Österreichs zu stärken, Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, die Chancen der Jugend entsprechend zu wahren und die Chancen in Europa wahrzunehmen.“

Soweit die Vorsätze, meine sehr geehrten Damen und Herren. Aber die ÖVP war ja schon immer in einem Interessenkonflikt.

Herr Abgeordneter Khol, in meiner heutigen Rede nur ein Zitat, und zwar eines vom Abgeordneten Khol gegenüber der APA am 11. September 1994: „Die ÖVP stünde immer im Konflikt, entweder staatstragend zu sein oder an sich selbst zu denken.“ Ein Jahr hat es gebraucht. Die ÖVP hat sich entschieden: Sie ist nicht staatstragend, sie denkt an sich! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Und, Herr Abgeordneter Khol, Sie hier heraußen, heute, und alle Ihre Redner in der Wahlbewegung danach können Worte finden, soviel sie wollen – eines nimmt Ihnen niemand weg: Die Verantwortung für diese Wahlen haben Sie und Ihre Partei ganz alleine! Die nimmt Ihnen niemand ab! (*Beifall bei der SPÖ und beim Liberalen Forum.*)

Und dieser Kampf zwischen Staatstragendem und Egoismus hat ja lang genug gewährt. Das erstemal stach den Herrn Abgeordneten Khol der Hafer vor ungefähr sechs Monaten, als er völlig unmotiviert in seiner ersten „Pressestunde“ die Koalitionsfrage stellt. In weiterer Folge hat dann offensichtlich Arbeits- und vor allem Konsensverweigerung stattgefunden. Beispielsweise hat Herr Bundesminister Bartenstein völlig unakkordiert Ozonvorschläge gemacht. Bundesminister Ditz hat Verhandlungen zwischen den Koalitionspartnern abgesagt, um einen nicht akkordierten Vorschlag in der Öffentlichkeit zu machen. Der Vizekanzler ruft im Ausland, in Amerika, den „Staatsnotstand“ aus, und Wirtschaftsminister Ditz – das ist wohl einmalig – erklärt den Staatsbankrott.

Herr Abgeordneter Khol! Aber ein gewisses Maß an Ehrlichkeit muß man Ihnen konzederen. Sie haben hier heraußen vor wenigen Minuten – im Protokoll des Nationalrates wird es nachzulesen sein – gesagt, wann für Sie „der Ofen aus war“. Mit dieser Formulierung scheinen Sie offensichtlich nur eines zu meinen: Wann es den Willen und die Absicht, die Koalition über drei Jahre fortzusetzen, nicht mehr gegeben hat, nämlich bei Lektüre einer sehr bunten Zeitschrift vor drei Wochen. Seien Sie doch endlich einmal ehrlich! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Wenn Sie vor drei Wochen bereits gewußt haben, daß es mit uns angeblich nicht geht (*Abg. Leikam: Hat er gesagt!*), dann wäre es ein Akt der Ehrlichkeit gewesen, das uns zu sagen und

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka

das der Öffentlichkeit mitzuteilen. Hätten Sie doch uns und Österreich dieses unwürdige Schauspiel einer Budgetverhandlung, die keine mehr war, erspart! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Es entspricht zwar nicht dem Koalitionsübereinkommen, aber es ist ein Faktum: Sie wollen nicht mehr. *(Abg. Leikam: Ist eh gut!)* Sie haben versucht, sich mit einem Schüttelreim darüber hinwegzuschwindeln, daß Sie mutwillig diese Legislaturperiode vorzeitig beenden wollen.

Meine Damen und Herren! Sie haben nicht einmal den Mut zum eigenen Willen gehabt. Sie haben drei, vier Wochen gewußt, daß Sie wählen wollen, weil Ihnen Ihre eigenen Meinungsbefragungsinstitute eine Chance vorgegaukelt haben, die es nicht geben wird, und haben sich ganz einfach im Sinne der Kholschen Differenz zwischen ÖVP und ÖVP dafür entschieden, was des eigenen Nutzens sein mag.

Meine Damen und Herren! Die Österreicher haben eine klare Entscheidungsgrundlage. Diese ÖVP ist schon lange nicht mehr staatstragend! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wir bekennen uns zum Sparen, und wir haben das auch in einem Budgetentwurf in aller Deutlichkeit klargemacht. *(Abg. Dr. Khol: Mit 30 Milliarden neuen Steuern!)*

Unser Vorschlag ist es, beispielsweise bei der Geburtenbeihilfe soziale Staffelungen einzuführen, daß diejenigen, die diese Beträge nicht notwendig haben, weil sie ein entsprechend hohes Einkommen haben, sie nicht mehr bekommen. Als wir mit Ihnen gesprochen haben, ob es wirklich notwendig ist, daß es Förderungen für Bauern von 100 000 S im Monat – im Monat! – und mehr gibt, da war auf einmal keine Rede mehr von sozialer Staffelung. Da wollten sie nichts mehr von sozialer, fairer und ausgewogener Sparpolitik wissen. Das ist Ihr Sparverständnis! *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Leikam: Schwarzböck!)*

Meine Damen und Herren von der ÖVP! Als wir Ihrem Vorschlag gegenübergestanden sind, ein Penionsabschlagssystem zu verwirklichen, das jedem Österreicher, der unter 65 ist, jeder Österreicherin, die unter 60 ist, mit einem Federstrich ohne eine wirklich sozialpolitisch sinnvolle Maßnahme, ohne irgendeine Rechtfertigung ein paar Tausender im Jahr nimmt, da haben wir mit Ihnen auch gesprochen, was denn diese Bestimmung im Arbeitsübereinkommen heißt, wonach eine ausgewogene Finanzierung der einzelnen Sozialsysteme zu erfolgen hat. Es ist nicht zu leugnen, daß sich die 2 Millionen ASVG-Versicherten zu 90 Prozent ihre Pension selbst zahlen – und die 400 000 der Selbständigen und der Bauern nur zu 20, 25 Prozent. *(Abg. Dkfm. Dr. Stummvoll: Das ist Klassenkampf!)* Wissen Sie, was da Ihre Antwort war? – Gesprächsverweigerung! Das ist Ihr soziales Gewissen! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zur Finanzierung der Autobahnen sollte ein PKW-Pickerl in Erwägung gezogen werden: 390 S Beitrag dafür, daß die Autobahnlücken geschlossen werden können. Darüber kann man diskutieren, es ist aber bestenfalls eine Übergangsmaßnahme, weil wir eine wegegerechte Lösung vereinbart haben, wobei die Doppelbemattung ein zu lösendes Problem ist. Wissen Sie, was die Antwort der ÖVP war? Das machen wir auf jeden Fall! – Die Doppelbemattung ist dem Herrn Bundesminister Ditz Wurscht. Aber nicht Wurscht ist ihm, daß der LKW in genau dieser Zeit, in der diese Finanzierungsmaßnahmen verwirklicht werden sollen, nicht einer Belastung von 80 000 S, sondern einer Belastung von nur 17 000 S ausgesetzt sein soll. Diese Begünstigung des LKW ist für Sie anscheinend sozial gerechtfertigt, aber beim einfachen PKW-Fahrer kassiert man ab. Das ist Ihr Sparwille! *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Mag. Kukacka: Keine Ahnung!)*

Meine Damen und Herren von der ÖVP! Manchmal kann man richtig aufatmen, daß man nicht mehr einem Koalitionspakt angehört, der einem die eine oder andere Bemerkung verwehrt. Eine solche Bemerkung muß ich jetzt machen: Es ist ungeheuerlich, daß gerade Sie Strukturreformen fordern, Strukturreformen, derentwegen wir vor genau neun Jahren eine neue Funktion in der Bundesregierung eingeführt haben, nämlich den Bundesminister für Verwaltungsreform. Drei ÖVP-Minister, darunter ein Vizekanzler, haben sich dieser Aufgabe gewidmet. Das Ganze hat rund eine halbe Milliarde Schilling gekostet, und jetzt frage ich Sie: Was ist dabei herausgekommen? Nichts! Und Sie haben den Mut, von Strukturreform zu reden! Das ist ungeheuerlich! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka

Meine Damen und Herren! Wir haben diese Zweite Republik, die so vielen Österreichern eine gute Heimat geworden ist, auch als eine Republik der sozialen Sicherheit verstanden, als eine Republik, in der die Risiken des Lebens, dort, wo sich der einzelne nicht mehr helfen kann, vom Staat, von einem sozialen System übernommen werden. Wir sind davon ausgegangen, daß wir gemeinsam an diesem System der sozialen Sicherheit arbeiten, daß wir nicht irgendwann einmal darauf vergessen, sondern daß wir dieses wertvollste Gut, das einen Teil unserer österreichischen Identität darstellt, täglich aufs neue zu erringen haben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wir stehen zum Sparen und haben unseren Beitrag dazu geleistet. Aber wir stehen nicht zur Verfügung dafür, jeder Österreicherin unter 60 beziehungsweise jedem Österreicher unter 65 10 Prozent, das sind 7 000 S und mehr, jährlich wegzunehmen. Wir stehen nicht zur Verfügung, vorzeitige Alterspensionen wegen Arbeitslosigkeit von derzeit im Schnitt 7 600 S unter das Existenzminimum zu drücken. Wir stehen nicht zur Verfügung, innerhalb von 18 Monaten die Pensionsanspruchszeiten um 24 Monate zu verlängern. Meine Damen und Herren! Das ist soziale Verunsicherung ohne Verantwortung! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Was denken Sie sich eigentlich dabei, eine Sanierung des Staates dadurch zu begründen, daß Sie Arbeitslosen, die bis zu 1 200 S Leistungsminderung in den letzten zwei Jahren hin zunehmen gehabt haben, bei einem Höchststarbeitslosengeld von 12 840 S mit einem Federstrich 1 150 S wegnehmen wollen? Meine Damen und Herren, was denken Sie sich dabei? Sind das wirklich die Reichsten? Sind das wirklich diejenigen, denen man ganz einfach ins Einkommen greifen kann? Wo ist denn Ihr soziales Gewissen? Wo ist denn das Christlich-Soziale an Ihrer Partei? Wo stehen Sie überhaupt noch für den kleinen Mann draußen? Wo, bitte? *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Leikam: Nie gestanden!)*

Ich werde das Gefühl nicht los, meine Damen und Herren, daß Sie eine Sozialpolitik nach dem Grundsatz betreiben: Angst muß er haben, der Arbeitnehmer – Angst! Denn nur ein Arbeitnehmer mit Angst ist auch ein Arbeitnehmer, der gefügig ist. *(Widerspruch bei der ÖVP.)* Meine Damen und Herren! Dafür stehen wir nicht zur Verfügung! *(Beifall bei der SPÖ.)*

In diesem Sinne ist es wirklich ein Richtungsstreit, ein Richtungsstreit über die sozialpolitischen Selbstverständnisse. Diese Diskussion haben Sie begonnen, Sie haben die Verantwortung für die Verunsicherung im Lande zu tragen. Und es ist auch ein Richtungsstreit über die künftige Regierungsform.

Meine Damen und Herren! Wenn Sie die Zusammenarbeit mit uns offensichtlich zerrüttet haben, dann können Sie nur eines wollen: mit diesem Block, der hinter Ihnen steht, gemeinsam eine Koalition bilden. *(Rufe bei den Freiheitlichen: Sitzt! Sitzt!)* Herr Abgeordneter Khol! Mich würde es an Ihrer Stelle schon sehr nachdenklich machen, wenn ich über weite Strecken der eigenen Rede nicht einmal von der eigenen Fraktion Applaus bekommen habe, aber tosenden Applaus von der FPÖ. Das entlarvt sich selbst! *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. Khol: Das ist typischer Realitätsverlust!)*

Ich wünsche Ihnen bei Ihren Plänen viel Glück, viel Glück zu einer Regierung mit Vizekanzler Stadler, Umweltminister Schweitzer und Wissenschaftsminister Gudenus. Österreich hat das zu verhindern! *(Beifall bei der SPÖ. – Heiterkeit.)*

Sie haben die Verantwortung dafür zu übernehmen, daß in den nächsten Monaten in diesem Land nicht gespart werden kann. Sie tun Österreich erstens einen 200 Millionen Schilling teuren Wahlkampf an. *(Abg. Dr. Khol: Das ist ja unglaublich!)* Sie, meine Damen und Herren, verhindern, daß in den nächsten Monaten aufgrund der Nichtbeschlußfassung des von Bundesminister Staribacher vorgelegten Budgets Einsparungen im Umfang von rund 30 Milliarden Schilling vorgenommen werden können. Das verhindern Sie! *(Abg. Dr. Khol: 30 Milliarden neue Steuern!)* Und Sie verhindern darüber hinaus, daß Privilegien, die wir zu beseitigen bereit sind, im Umfang von 2 bis 3 Milliarden Schilling erhalten bleiben. Das ist Ihre Spargesinnung. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Es ist kein Mißbrauch, Wahlen in einer Demokratie zu verlangen und zu veranstalten *(Abg. Dr. Khol: Das wäre noch schöner!)*, aber es ist Mißbrauch, Herr Abge-

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka

ordneter Khol, die Wähler so lange wählen zu lassen, bis ein Ergebnis herauskommt, das einem paßt. Das ist Mißbrauch in der Demokratie, und das versuchen Sie! *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. Khol: Angst habt ihr! Angst vor dem Wähler!)*

Unser Anbot an die österreichischen Wähler und Wählerinnen steht: Wir stehen für soziale Sicherheit, für politische Stabilität und für eine funktionierende Wirtschaft. *(Abg. Dr. Khol: Nicht ein einziges Argument!)* Die SPÖ reklamiert für sich den Führungsanspruch, im Interesse dieses Landes – im Interesse unserer Heimat, der Republik Österreich! *(Lebhafte anhaltende Beifall bei der SPÖ.)*

9.55

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Jörg Haider. – Herr Abgeordneter Dr. Haider, Sie haben das Wort.

9.55

Abgeordneter Dr. Jörg Haider (Freiheitliche) *(mit Beifall von den Freiheitlichen begrüßt):* Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Da uns der Österreichische Rundfunk heute die Freude zuteil werden läßt, diese Sitzung voll zu übertragen, bedanke ich mich ganz herzlich dafür, denn man will über diese Sitzung und die gebrachten Argumente die Bevölkerung umfassend informieren. Nach diesen Reden, die von den beiden Klubobmännern der Regierungsparteien gehalten worden sind, kann man sich nur wünschen, daß es oft solche Veranstaltungen gibt, die eine möglichst große Breite finden. Nach diesen zwei Reden kann man als Freiheitlicher nur froh sein, wenn es Wahlen gibt, denn dann werden wir Erfolg haben. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Es ist ja unglaublich, welch Unsinn hier verzapft worden ist. Neun Jahre lang ist man miteinander in einer Koalition, und dann stellt sich der sozialistische Klubobmann heraus und sagt: Die ÖVP ist ja überhaupt seit langem nicht mehr staatstragend! Und der Klubobmann der ÖVP sagt: Wir hinterlassen eine Ruine in dieser Republik! Dann verteidigt plötzlich Klubobmann Kostelka die PKW-Fahrer, denen Sie die Mineralölsteuer so drastisch erhöht haben, und schimpft, daß die LKW-Eigentümer weniger Steuern bezahlen müssen, obwohl seine eigene Fraktion durch den EU-Beitritt dazu beigetragen hat, die Steuerbelastung für die LKW-Eigentümer von 80 000 S auf 17 000 S abzusenken. Ja, für wie dumm halten Sie denn die Bürger dieses Landes überhaupt, daß Sie mit solchen Argumenten arbeiten können?! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Sie gehören wirklich schon längst auf den Pannestreifen und werden hoffentlich nicht mehr abgeschleppt, denn das ist ja in Wirklichkeit das Eingeständnis eines totalen Scheiterns Ihrer Regierungspolitik. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Das, was die beiden Herren hier geboten haben, ist genau der Grund, warum so viele Österreicher verdrossen sind. Ich kann nur ganz offen sagen: Ich entschuldige mich in aller Form für diese Regierung bei den Österreichern! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Nach den Nationalratswahlen sind Sie mit dem großen Versprechen angetreten, nur die große Koalition könne die großen Probleme dieses Landes lösen, und dann gibt es Monate hindurch nur Streit, Personalquerelen, Obmannwechsel, Ministeraustausch, Diskussionen über Sparpakete, die endlos zu werden scheinen. Da kann man nur sagen, diese große Koalition lag ja seit dem Wahltag am 9. Oktober 1994 in Wirklichkeit auf der Intensivstation. Der Primarius Dr. Vranitzky konnte sich nicht entschließen, den rettenden ärztlichen Eingriff vorzunehmen, und der Assistenzarzt Dr. Schüssel wollte sofort eine Totalamputation. In diesem Spannungsverhältnis hat sich der Patient in der Intensivstation langsam verabschiedet und sein Leben ausgehaucht. – Jetzt kommen die beiden medizinischen Berater nicht einmal mehr ins Parlament. Sie haben nämlich Angst, sich verantworten zu müssen für das, was sie angeordnet haben, nämlich daß sie diese Republik in eine schwierige Situation gebracht haben. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Heute läuten Sie Ihrer eigenen Arbeit das Sterbeglöckchen. Sie hinterlassen ein Erbe, das zweifelsohne nicht sehr positiv aussieht: ein riesiges Leistungsbilanzdefizit, das auf der Hand liegt, eine Insolvenzwelle, die schon 30 000 Arbeitsplätze allein in diesem Jahr gekostet hat, eine stei-

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

gende Arbeitslosigkeit, die vor allem im Winter am Bau dramatische Ausmaße erreichen wird, ein Pensionsdebakel, wo einer dem anderen jetzt die Verantwortung in die Schuhe schieben will. Wir haben eine Entwicklung, die so aussieht, daß wir nur mehr 440 000 Industriearbeiter haben, aber bereits mehr als 800 000 öffentlich Bedienstete zu finanzieren haben, eine Tourismusstruktur, die zur Folge hat, daß die Betriebe pleite sind, wie selbst das Wirtschaftsforschungsinstitut sagt.

Wir haben einen Ausverkauf der österreichischen Wirtschaft, ob DDSG, AMAG, BBU, ÖMV und zuletzt auch etwa HTM, wo wir noch Milliarden nachwerfen, um Arbeitsplätze zu vernichten. Und wir stehen vor der Tatsache, daß im Gefolge des EU-Beitritts nur mehr ein Drittel der österreichischen Textilindustrie erhalten bleiben wird.

Das ist die Realität, meine Damen und Herren! Das ist Ihr Erbe, das Erbe einer Koalition, die nicht die großen Probleme gelöst, sondern einen Steinbruch an Problemen hinterlassen hat. Sie hat leere Kassen hinterlassen, was zur Folge hat, daß sich sogar Verkehrsminister Klima gestern in einem Alarmruf an die Öffentlichkeit gewandt und gesagt hat, das Koalitionsende ruiniere auch noch die Post. Schuld ist nicht das Koalitionsende, Herr Mag. Klima, sondern die Politik der letzten Jahre, denn die Post steht heute mit 114 Milliarden Schilling in der Kreide und muß in den nächsten drei Jahren 7 500 Arbeitnehmer abbauen.

In Wahrheit wollen Sie deshalb in Neuwahlen flüchten, weil Sie kein Konzept haben und weil Sie Angst haben, dem Bürger die Wahrheit sagen zu müssen, nämlich daß Sie die größten Arbeitsplatzvernichter dieser Republik sind, indem Sie Tausende und Abertausende Arbeitsplätze aufs Spiel setzen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ich kann mich nur wundern, wie Dr. Kostelka hierhergehen und sagen kann: Wir sind gegen Neuwahlen, die ÖVP muß das verantworten, und das ist alles so teuer. Warum stimmt denn dann seine Fraktion zu, wenn alles, was geschieht, so falsch ist? Darin liegt doch keine Logik.

Sogar der Chef des Wirtschaftsforschungsinstitutes Kramer sagt: „Das Nichtzustandekommen des Budgets belastet die Österreicher mit 10 Milliarden Schilling. Durch die Fortführung des alten Budgets werden die Mehrbelastungen für die Österreicher sicherlich über 10 Milliarden Schilling als unmittelbare Konsequenz ausmachen.“

Meine Damen und Herren! Was ist das für eine politische Verantwortung? Sie flüchten sich in Neuwahlen, und der Wirtschaftsforscher sagt Ihnen, das kostet die Österreicher allein schon 10 Milliarden Schilling, denn durch den schleppenden, verzögerten Budgetvollzug, durch das Nichtgreifen der bereits beschlossenen Sparmaßnahmen werden die Österreicher Mehrbelastungen in Kauf nehmen müssen.

Diese Flucht in Neuwahlen ist letztlich von der Österreichischen Volkspartei ausgelöst worden. Und ich kann Ihnen hier den Vorwurf nicht ersparen, daß Sie, anstatt zuerst dafür zu sorgen, daß das Budget unter Dach und Fach ist, und erst dann in Neuwahlen zu gehen, vorzeitig geflüchtet sind und damit die Interessen der Partei vor die Interessen dieser Republik gestellt haben. Das ist die Realität. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Es sollte Ihnen nicht ganz verborgen bleiben, daß Herr Dr. Kramer gestern in einer Fernsehsendung gesagt hat, daß das wirtschaftspolitische Vertrauen gegenüber Österreich tief erschüttert ist und daß bereits tendenziell Spekulationen gegen den Schilling spürbar sind. An der Börse in Wien sind die Kurse gestern überhaupt dramatisch nach unten gegangen. Das alles sollte man nicht ignorieren, denn Sie, die Sie sonst so hellhörig bei diesen Dingen sind und immer darauf Wert gelegt haben, daß Österreich im Ausland keine Rufschädigung erleidet, sind die größten Akteure bei der Vernichtung des Ansehens der Republik auch im Ausland, denn diese Wirtschaftspolitik gefährdet die wirtschaftliche Stabilität. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Daher verstehe ich es auch nicht, daß wir heute hier eine Debatte über die Auflösung des Parlamentes durchführen, obwohl die Regierung versagt hat. Meine Damen und Herren! Wenn jemand zurückzutreten hat, dann ist es eine unfähige Regierung, aber nicht ein arbeitsfähiges Parlament. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Frau Freisinger von den „Salzburger Nachrichten“ schreibt heute: „Intelligente Personen mit gutem Willen müssen kooperieren können. Sind diese nicht vorhanden, gehören sie in der Regierung ausgetauscht.“

Also man unterstellt von vornherein, daß in dieser Regierung keine intelligenten Personen mehr sitzen, die fähig sind, zu kooperieren. Das ist die Realität, denn intelligent ist die Politik nicht gewesen, Herr Dr. Khol. Nicht erst seit kurzem ist „der Ofen aus“, wie Sie das so schön gesagt haben. Sie haben doch auch für 1995 ein Budget mitzuverantworten, das uns jetzt laut Aussagen des Wirtschaftsministers und früheren Finanzstaatssekretärs, von ihm noch mitvollzogen und -gestaltet, einen Abgang von 150 Milliarden Schilling und mehr bescheren wird. 150 Milliarden Neuverschuldung, obwohl Sie sich 100 Milliarden als Grenze gesetzt haben. Das ist doch in Wirklichkeit das Scheitern dieser Koalition. Nicht der Herr Lacina ist der Ausschlaggebende, nicht der Herr Staribacher ist ausschlaggebend, sondern die Tatsache, daß Ditz und Lacina für heuer bereits ein Schwindelbudget erstellt haben und Sie Angst haben, jetzt dem Bürger die Wahrheit sagen zu müssen. Deshalb hauen Sie ab, deshalb ziehen Sie die Verantwortung zurück und flüchten sich in Neuwahlen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Es ist doch ganz logisch, warum Sie flüchten. Sie haben uns mit einer beispielhaften Lügenpropaganda in die EU gedrängt. Jetzt fehlen Ihnen 50 Milliarden Schilling, die dieser EU-Beitritt im heurigen Jahr die öffentlichen Kassen kosten wird, und das sind genau die 50 Milliarden, um die es geht. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Deshalb muß die Regierung an diesen Fragen auch scheitern.

Ich kann daher an den Herrn Bundespräsidenten nur appellieren, er möge sich überlegen, ob er eine Regierung, die bereits am Budget gescheitert ist, also bei der wichtigsten Maßnahme, wirklich noch mit der Fortführung der Geschäfte beauftragt. Man kann doch nicht die Versager in den Regierungssesseln lassen und monatelang die Regierungsverhandlungen hinauszögern. Vielleicht bekommen wir im Februar oder März eine neue Koalitionsregierung, aber in der Zwischenzeit regieren die Versager. Sie sitzen in den Ämtern, benützen die Apparate einschließlich der Dienstautos für den Wahlkampf und verursachen der Republik Österreich und den Steuerzahlern Milliardenabgänge. Das gehört unterbunden! Wenn dem Bundespräsidenten an diesem Land etwas liegt, dann hat er das gefälligst sicherzustellen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Lesen Sie die internationale Presse: „Österreich: Diplomatisches Geschick läßt nach.“ „In Wien ist aber auch allgemein das Fehlen außenpolitischer Tätigkeit zu konstatieren“, sagt man jetzt.

Herr Außenminister Dr. Schüssel ist doch in seinem Amt überhaupt nicht tätig. Wir haben einen Krach mit Tschechien und der Slowakei wegen der Atomkraftwerke. Wir sind mit Ungarn im Konflikt wegen der Agrarexporte. Wir sind mit Frankreich im Konflikt wegen der Atomtestgeschichte, wobei mir aufgefallen ist, daß in der Zeit, als der Sozialist Mitterrand Atomtests durchführen ließ, die Linke in Europa und auch in Österreich mucksmäuschenstill gewesen ist. Erst als der Konservative mit den Atomversuchen begonnen hat, war plötzlich das schlechte Gewissen entdeckt. – Das ist also die halbseidene Moral, die Sie zur Schau stellen und die wir Ihnen letztlich auch hoffentlich einmal heimzahlen werden. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Dieser Außenminister hat so wenig Zeit für die Außenpolitik, daß er sogar den Vranitzky-Chaoskurs in der Balkanpolitik mitvollzieht und nach der Eroberung des Heimatlandes durch die Kroaten den kroatischen Botschafter ins Amt zitiert hat, um ihn zu maßregeln, weil er das Recht auf Heimat für seine Landsleute durchgesetzt hat.

Meine Damen und Herren! Hier kann man nicht hergehen und sagen: Aus politischer Verantwortung für die Jugend müssen wir jetzt diese Koalition aufgeben und etwas Neues, Besseres machen. Sei haben – auch die ÖVP – neun Jahre lang ein Schwindelbudget mitgetragen. Sie haben eine tiefe Vertrauenskrise in dieser Republik verursacht. Sie können nicht hergehen und sagen, wir haben so viel Gutes geleistet, aber jetzt müssen wir die Fehler korrigieren.

Was ist denn zum Beispiel, wenn Sie jetzt flüchten, aber seit 7. Juni 1995 etwa 6,4 Milliarden Schilling Ökoförderung für die österreichische Landwirtschaft von der EU bewilligt sind, die be-

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

gleitenden Programme durch die Regierung nicht veröffentlicht, nicht kundgemacht wurden, mit den Ländern keine Absprache getroffen wurde und die Milliarden, auf die die Bauern warten, in der Luft hängen und nicht ausbezahlt werden können? Was geschieht jetzt damit?

Was ist mit dem großen Vorwurf, den Kollege Khol gemacht hat, indem er gesagt hat, wir müssen jetzt die Koalition aufgeben, denn da gibt es das Problem der Frühpensionen, und die böse SPÖ möchte in diesem Falle keine Verschärfungen.

Herr Kollege Khol! Sie gehen hierher und sagen, wir haben entdeckt, daß bei der ÖMV jetzt wieder eine Frühpensionsaktion gemacht wird. Dazu muß ich Ihnen sagen: Vor einem Jahr habe ich Ihnen bereits in einer „Pressestunde“ ausrichten lassen, daß eine Frühpensionsaktion in der Elektrizitätswirtschaft läuft, und zwar läuft diese noch immer, aber da hat die ÖVP mitgemacht. Da ist die ÖVP in der Regierung gesessen. Auch jetzt sitzt die ÖVP in der Regierung und stimmt zu, daß Mittel des Sonderunterstützungsgesetzes für eine Frühpensionsaktion bei der ÖMV ausgegeben werden, während man den übrigen Österreichern, die das Pech haben, daß sie in der Privatwirtschaft arbeiten, härtere Maßnahmen hinaufdividieren wird. Das ist eine Heuchelei sondergleichen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Deshalb sagen wir Ihnen, meine Damen und Herren: Damit können Sie beim Wähler kein Vertrauen erwecken. Wir werden das den Bürgern sagen. Sie behandeln Österreich wirklich so, wie Sie den „Konsum“ geführt haben, nämlich in den Abgrund. Die, die da oben sind, richten es sich, und die Kleinen bezahlen die Zeche.

Herr Kostelka kämpft hier mit Krokodilstränen für die Pensionisten. Wann ist ihm denn das beim „Konsum“ eingefallen? Da hat er vergessen, für die Pensionisten zu kämpfen. Dort hat man Menschen, die 25, 30 Jahre lang in diesem Unternehmen tätig waren, das ein rotes Paradeunternehmen gewesen ist, auch noch die kleine Treuepension gestrichen, weil es angeblich um das Unternehmen so schlecht steht.

750 S waren nicht mehr zu zahlen, aber für Millionenabfertigungen, für Millionenpensionen für Herrn Gerharter und für die ganzen Ganoven, die dieses Unternehmen in den Abgrund geführt haben, jawohl, dafür hat man das Geld sehr wohl ausgelegt! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Diese Österreichische Volkspartei soll auch nicht so tun, als hätte sie in dieser Regierung die reine Lehre vertreten. Sie haben ja selbst Steuern erfunden. Sie waren es ja, die diese neue Energiesteuer auf Strom, auf Gas, auf Kohle vorgeschlagen haben, damit die kleinen Leute ordentlich blechen müssen. Sie haben ja diese Steuer erfunden, Sie haben ja den Vorschlag gemacht, das Sonderausgabenpauschale zu kürzen. Sie haben ja den allgemeinen Absetzbetrag als kürzungswürdig hingestellt, um über den Umweg durch die Hintertür eine Solidaritätsabgabe einführen zu können. Sie können nicht so tun, als ginge Sie das alles nichts an.

Sie sind ein „politisches Soletti“! Sie sind überall dabei, immer wenn es um die Schröpfung der Bürger geht. Sie haben neun Jahre lang Schwindelbudgets gemacht, Sie haben die Pensionsreform zu verantworten, die jetzt schiefeht, Sie haben den CA-Verkauf verbockt. – Bitte, die CA hat in den letzten fünf Jahren 30 Milliarden Schilling Rücklagen aufgelöst, seit Sie das Debakel mit der Privatisierung begonnen haben. Überlegen Sie einmal, welche Schädigung durch eine solche Regierungspolitik ausgelöst wird.

Sie haben die HTM vernichtet, sie ist jetzt insolvenzgefährdet, weil die EU hier nicht zustimmen wird. Sie haben einen ehemaligen Wirtschaftsminister, der heute Außenminister ist und der jetzt Neuwahlen vom Zaun bricht, der bei der A 4 freihändige Auftragsvergaben durchgeführt hat gegen das Gesetz; und der Auftrag in der Höhe von 495 Millionen Schilling wird jetzt bereits mit einer Bauschlußrechnung in der Höhe von 940 Millionen Schilling abgerechnet. Das, meine Damen und Herren, ist Ihre Sparpolitik! *(Abg. Mag. Stadler: Unerhört! – Abg. Haigermoser: Das ist ja wirklich ein Skandal! – Weitere Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)*

Sie haben die EU-Lügen mitgemacht, indem Sie die Leute angelogen haben, wie der EU-Beitritt in Wirklichkeit zu vollziehen ist. Das Ergebnis ist heute, daß die Bauern massenweise von der AMA negative Bescheide bekommen; sie seien nicht förderungswürdig. Über 300 000 Bauern

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

haben Anträge gestellt. Jetzt schreibt die AMA jedem zurück: „Sie sind nicht förderungswürdig“, weil Sie in Wirklichkeit das Geld sparen wollen. (*Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.*) Diese Regierung, meine Damen und Herren, ist nicht im Interesse dieses Landes tätig gewesen!

Ich habe einmal kritisiert, daß Wirtschaftsminister Schüssel für die EU und für das Einkaufen im Ausland geworben hat. Jetzt kommt der neue Prospekt von Herrn Ditz heraus, da geht es wieder so weiter. Da wird wieder gesagt: Kauft im Ausland ein, denn dann braucht ihr weniger Mehrwertsteuer zu zahlen.

Oder: Ich zitiere noch etwas, das drin steht (*Ruf bei der ÖVP: Sie verdummen die Leute!*) – ich verdumme sie nicht, ich sage ihnen nur die Wahrheit –: Legt man sein Geld als braver Sparer im Ausland geschickt an oder nimmt einen Kredit auf, so kann daraus ein finanzieller Vorteil entstehen. – Offizielle Broschüre der Republik Österreich.

Genieren Sie sich nicht, wie Sie dieses Land hinrichten, indem Sie solche Blödheiten verzapfen?! – Meine Damen und Herren, das sind die Dinge, die wir Ihnen vorzuwerfen haben! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Ich meine daher, meine Damen und Herren, daß es sicherlich richtig ist, zu sagen: 25 Jahre Sozialismus sind genug! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Aber das kann man nicht so machen, meine Damen und Herren, indem man sagt: Wir steigen aus dieser Koalition mit den Sozialisten aus und bilden wieder die nächste Koalition mit ihnen! – Herr Khol hat schon in der Sendung „Zur Sache“ gesagt, Sie wollten wieder eine große Koalition. Frau Kallat hat gestern auch gesagt, eigentlich wollten Sie wieder eine große Koalition mit den Sozialisten; und Herr Schüssel sagte gestern vor laufender Kamera, er wünsche sich wieder eine Koalition mit den Sozialdemokraten, so nach dem Motto: Wir haben schon bisher nichts zustande gebracht, wir versprechen den Bürgern, in dieser Weise weiterzuarbeiten! – Das wird nicht die Verheißung sein, mit der Sie die Bürger vom Sessel reißen werden.

25 Jahre Sozialismus sind wirklich genug! Da sind die Fleißigen bestraft worden, die Sozial-schmarotzer begünstigt worden, die Unternehmer haben Sie entmutigt, und die geistige Freiheit ist unter dem Einfluß der Tugendterroristen und Österreich-Beschmutzer ganz erheblich eingeschränkt worden. Meine Damen und Herren, darüber wird es eine Diskussion in diesem Lande zu führen geben. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Die SPÖ braucht hier nicht auf die soziale Tränendrüse zu drücken, denn eine Partei, die zustimmt, daß die Bauarbeiter im Winter arbeitslos werden und billige EU-Arbeitskräfte sie ersetzen (*Abg. Edler: Wo? Wo? – weitere Zwischenrufe bei der SPÖ*), die zustimmt, daß die Überstunden voll besteuert werden und die Arbeitszeit auf zehn Stunden ausgedehnt wird, die zustimmt, daß die Familienbeihilfen gekürzt werden, aber an im Ausland lebende Kinder von Ausländern Millionenbeträge überwiesen werden, von denen wir nicht einmal wissen, ob es sie überhaupt gibt, meine Damen und Herren, hat jedes soziale Gewissen verspielt. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Eine Partei, die einen „Wurstsemmelerlaß“ herausgibt, um den Arbeitern auch noch den Wurstsemmelgenuß lohnsteuerpflichtig zu machen, aber den Künstlern Hunderttausende Schilling Steuersubventionen gibt, damit sie ihre Steuerschulden bezahlen können, hat kein soziales Gewissen, sie hat den kleinen Mann vergessen.

Eine Partei, die das Pensionsalter hinaufsetzen will, aber dabei zuschaut, daß wir ein Rechtsabkommen mit der Türkei haben, wonach sich Türken . . .

Präsident Mag. Herbert Haupt: Herr Dr. Haider, Ihren Schlußsatz bitte.

Abgeordneter Dr. Jörg Haider (fortsetzend): . . . von Amts wegen sogar älter machen können, wird nicht sehr glaubwürdig für die sozial Schwachen in dieser Republik kämpfen können. Und darüber werden wir die Auseinandersetzung in Österreich zu führen haben.

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Sie haben Österreich als politischen Spielball mißbraucht, und wir werden dafür sorgen, daß es eine ordentliche Abrechnung gibt! (*Anhaltender Beifall bei den Freiheitlichen.*)
10.16

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Dr. Madeleine Petrovic. – Frau Abgeordnete Petrovic, Sie haben das Wort.

10.17

Abgeordnete Mag. Dr. Madeleine Petrovic (Grüne): Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Bundesregierung! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Szenen einer Ehe und den Bruch, der eingetreten ist, haben wir in diesen Tagen in diesem Hohen Haus erlebt. Es war zumindest ein Quentchen Ehrlichkeit, jetzt zuzugeben, daß der Ofen schon lange aus war und daß das, was die Grünen seit geraumer Zeit mit Beweisen behauptet haben, nämlich daß diese Regierung handlungsunfähig ist, offenbar auch der Selbsteinschätzung dieser Regierung entsprach.

Ich stelle heute fest auch unter den Abgeordneten, ja auch unter den Abgeordneten der Regierungsparteien, eine gewisse Erleichterung, daß dieses Theater, daß dieses vordergründige Beschwören der Koalitionsharmonie vorbei ist; eine gewisse Erleichterung darüber, daß diese verbalen Beteuerungen: Wir wollen die großen Veränderungen für Österreich!, jetzt ein für allemal passé sind. Aber noch bei ihrem Abgang demonstriert diese Koalition, wie es wirklich um die beiden Regierungsparteien bestellt ist.

Ich erinnere Sie: In diesen Tagen hat die sozialdemokratische Fraktion, wissend, daß die Koalition bricht, wissend, daß sich die ÖVP auf Wahlen vorbereitet, daß die ÖVP – so wie es Andreas Wabl gesagt hat – die Hände bereits in den Kleisterkübeln hat; all das wissend, einen Antrag abgelehnt, der den Inhalt hatte, keine Eingriffe in bestehende Pensionsrechte zu dulden. Sie haben es abgelehnt, für die Zukunft bei den notwendigen Veränderungen im Sozialsystem nach der Kostenwahrheit vorzugehen, zu prüfen, wer denn Druck auf die älteren Arbeitnehmer ausübt, und dort mit Reformmaßnahmen anzusetzen und nicht durch eine Strafsanktion bei den sozial Schwachen. (*Beifall bei den Grünen.*)

Das hat Sie demaskiert. Sie waren sogar in den letzten Stunden dieser großen Koalition nicht in der Lage, dem zuzustimmen, wofür Sie eigentlich – was Ihre Programme betrifft – eintreten müßten. Sogar in den letzten Stunden dieser großen Koalition haben Sie eine nebulöse Einheit beschworen, obwohl ganz Österreich gesehen hat, diese Koalition ist kaputt, zerbrochen, handlungsunfähig! (*Beifall bei den Grünen.*)

Wenn Abgeordneter Khol beim Verweis auf neun Jahre große Koalition auf das Pflegegeld verweist, auf das zweite Karenzjahr verweist, dann muß man ihm schon wirklich sagen: Das ist im wesentlichen gegen die Überzeugung der ÖVP errungen worden, nicht zuletzt durch die grüne Opposition errungen worden. (*Abg. Tichy-Schreder: Wie bitte?!*)

Frau Abgeordnete Tichy-Schreder! Wenn Sie sich heute den sozialen Zustand dieses Landes anschauen, dann erhellt sich daraus ganz klar, daß die sozialdemokratische Fraktion ihren sozialen Führungsanspruch verloren hat. Und Sie tragen die Hauptverantwortung dafür, daß Österreich heute ein Land ist, das im internationalen Vergleich, etwa was die Gleichberechtigung der Frauen betrifft, im abgeschlagenen Feld liegt, was die Kindergartenplätze betrifft, ein tragisches Bild bietet und – das halte ich für besonders gravierend –, was die Forschung, die Ausbildung in Österreich betrifft, Schlußlicht geworden ist. Bei der Grundlagenforschung in Europa liegt Österreich tatsächlich an letzter Stelle. – In dieser großen Koalition ist das passiert, alle anderen europäischen Länder rangieren, was die Pro-Kopf-Ausgaben für Forschung, für die Universitäten betrifft, weit vor uns.

Was die Ausgaben für wissenschaftliches Personal anlangt: Auch da liegen sogar Länder wie Frankreich, Irland, Belgien weit vor Österreich. Das ist der wahre Befund dieser Koalition. Sie haben in den eigenen Machterhalt investiert, aber Sie haben nicht in die Zukunft Österreichs investiert! (*Beifall bei den Grünen.*)

Abgeordnete Mag. Dr. Madeleine Petrovic

Sie setzen das am heutigen Tage noch fort – jetzt, da diese Koalition zerbrochen ist. Was haben Sie auf diese Tagesordnung gesetzt: Budgetüberschreitung – klar, das tun Sie seit längerem, das Budget überschreiten –, eine sogenannte Privatisierung der Illwerke, Fernmeldeinvestitionsgesetz. – Ich frage Sie allen Ernstes: Glauben Sie nicht, daß es an diesem letzten Tag, an dem dieses Haus arbeitsfähig versammelt ist, nicht wichtigere Prioritäten gäbe?!

Meine Damen und Herren! Sie versuchen einmal mehr, gerade etwa was die Illwerke anlangt, Ihr parteipolitisches Süppchen zu kochen. Diese ÖVP liefert den Beweis, daß sie am Tag der Auflösung des Nationalrates noch versucht, ihre schwarzen Schafe ins Trockene zu bringen. Um das geht es Ihnen und um nichts anderes! *(Beifall bei den Grünen.)*

Sie haben an diesem letzten Tag in einem Bundesland bei einem bestimmten Unternehmen die politische Kontrolle demontiert, und das ist wohl symptomatisch für diese letzten Szenen dieser Ehe. Wenn Klubobmann Khol hier – offenbar ist ihm das so herausgerutscht – von der „linken Reichshälfte“ gesprochen hat, dann muß ich Herrn Dr. Khol sagen: Da gibt es keine Reichshälften, es sei denn die, die er anstrebt.

Die ÖVP hat in den letzten Tagen und Wochen eine ganz gezielte Politik der Symbole betrieben, Symbole, gerichtet an den rechten Rand. Das war die Kreuzifix-Debatte, das war die Diskussion um die Heeresparade, eine Heeresparade in Zeiten, in denen das Kindergeld nicht mehr sicher ist! *(Beifall bei den Grünen und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

Das war zuletzt der Ausritt des Verteidigungsministers auf den Ulrichsberg. – Symbole, ganz bewußt gesetzt, aber mittlerweile mit einer Eigendynamik, die für sich spricht. Es gibt dieses Lagerdenken. Die ÖVP hat es heraufbeschworen, sie will diese schwarz-blaue Koalition, und sie betreibt vordergründig eine Politik der Verschleierung, aber in so kleinen verbalen Entgleisungen, wie dem Herrn Klubobmann heute eine passiert ist, zeigt sich ganz deutlich, was hier in Wahrheit angestrebt wird.

Herr Klubobmann Dr. Khol will gemeinsame Sache mit demjenigen machen, der die Vertreter der Menschenrechtsbewegung, die, die sich für Flüchtlinge einsetzen, als „Tugendterroristen“ denunziert. Ich bitte Sie, das zu überlegen: Sie machen gemeinsame Sache mit jemandem, der die fortschrittlichen Kräfte in den Kirchen, in der Sozialbewegung als „Tugendterroristen“ verunglimpft. Diese Verantwortung für diese Bewegung Ihrer Partei nimmt Ihnen niemand ab!

Meine Damen und Herren! Ich prophezeie Ihnen dreierlei, vor allem den Abgeordneten der ÖVP, die diesen Nationalrat ganz offensichtlich überhaupt nicht mehr ernst nehmen.

Erstens: Schwarz-Blau wird nicht die Mehrheit in Österreich erlangen. *(Beifall bei den Grünen und bei der SPÖ.)*

Sie haben sich durch Ihre Vorgangsweise in den letzten neun Jahren, vor allem im letzten Jahr, durch Ihr Verschleiern der Wahrheit, durch Ihr Verschleiern der wirklichen Ursachen für die Budgetkrise und durch Ihr andauerndes Symbole-Aussenden nach rechts außen, in den Augen der Bevölkerung so eindeutig ins Abseits gestellt, daß Sie dafür die Rechnung präsentiert bekommen werden! *(Beifall bei den Grünen.)*

Erste Ankündigung: Schwarz-Blau wird in Österreich keine Mehrheit erlangen.

Zweite Ankündigung: Diejenigen, die es mit der Rechtsstaatlichkeit, mit den Menschenrechten, mit der Idee der Integration, mit der Idee des Miteinanders, auch von Menschen aus verschiedenen Kulturen, von verschiedenen Nationalitäten, ernst meinen, werden Ihnen in Scharen davonlaufen, und das zu Recht. *(Beifall bei den Grünen.)*

Diese Menschen, die auf die Rechtsstaatlichkeit, auf die Integrität der Menschenrechte achten, und auch die Teile der Wirtschaft, die zu Recht befürchten, daß das Ansehen Österreichs noch mehr Schaden nehmen kann, werden Ihnen weglassen, und sie werden sich an den Grünen orientieren. – Das ist die zweite Voraussage. *(Ironische Heiterkeit bei den Freiheitlichen.)*

Abgeordnete Mag. Dr. Madeleine Petrovic

Sie können lachen, wir werden es sehen, das wird ein Wahlkampf beweisen. Wenn Sie jetzt lachen, dann verlachen Sie die österreichische Bevölkerung, denn diese wird die Entscheidung treffen und nicht Sie! *(Beifall bei den Grünen.)*

Die dritte Botschaft ist, daß eine Sozialdemokratie, die abgewirtschaftet hat, eine Sozialdemokratie, die nicht mehr in der Lage ist, einem notwendigen Antrag in Sachen sozialer Gerechtigkeit zuzustimmen, selbst im Lichte der zerbrechenden Koalition, daß diese Sozialdemokratie auch das Votum der Wählerinnen und Wähler erfährt wird. Vranitzky wird abgewählt werden, meine Damen und Herren! *(Beifall bei den Grünen.)*

Schwarz-Blau wird in Österreich nicht mehrheitsfähig sein. Die Vertreter der Menschenrechtsbewegung laufen Ihnen in Scharen davon, und die SPÖ wird für ihre Rückgratlosigkeit in Sachen Sozialpolitik die Rechnung präsentiert bekommen. Das ist das Ergebnis, das ich für die nächste Wahl prognostiziere.

Bei der Wahl werden zwei Vergangenheits- und zwei Zukunftsmodelle aufeinandertreffen. Für die beiden Vergangenheitsmodelle stehen Sie. Das eine ist das Modell eines ungebremsen Wirtschaftsthatcherismus, ein Modell, das Menschen, die unserer Solidarität bedürfen, als Schmarotzer denunziert und das zur Durchsetzung dieses rigiden Kurses auf immer mehr polizeilich-militärische Befehls- und Zwangsgewalt setzen muß. Auf der anderen Seite steht das zweite Vergangenheitsmodell, das eine Fortschreibung des sozialen Staates von anno dazumal noch immer als möglich behauptet, obwohl wir alle wissen, daß die großen Fragen einer echten sozialen Gerechtigkeit, einer Absicherung nach unten, eine Staffelung und die großen anstehenden Fragen der Spitalskosten, Gesundheitsvorsorge, Arbeitsmedizin, einer Lösung bedürfen. All diese Fragen sind ungelöst, und Sie haben diese Probleme anstehen lassen, aber immer signalisiert, Sie hätten Lösungsmodelle.

Thatcherismus versus Sozialstaat von anno dazumal, der in dieser Form ausgedient hat. Das sind die Vergangenheitsmodelle, die in dieser Wahl auftreten werden.

Es wird aber auch zwei Zukunftsmodelle geben, und zwischen diesen Zukunftsmodellen wird die eigentliche Wahl zu treffen sein. Das eine Modell, das sehr klar vorgetragen wird – ich halte es für gefährlich –, ist schädlich für Österreich! Es beinhaltet autokratische Züge, den Ruf nach dem starken Mann, eine Schwächung der Demokratie und eine Verstärkung polizeilich-militärischer Instrumente bis hin zum Ruf nach der österreichischen NATO-Mitgliedschaft. Das ist das eine Modell.

Auf der anderen Seite werden die Grünen ein Angebot an Österreich stellen, das auf ganz anderen Grundlagen beruht. Selbstverständlich müssen wir sparen, aber nicht bei den Ärmsten der Armen, nicht bei den Frauen, nicht bei den Kindern und nicht bei den Behinderten. Wir müssen dort sparen, wo ein Staat Funktionen übernommen hat, für die er einfach nicht mehr zuständig sein soll, wo eine Überbürokratisierung eingetreten ist und wo gewisse Leistungen bezahlt werden, für die es keine rechtliche und keine moralische Deckung mehr gibt. *(Beifall bei den Grünen.)*

Wir sind für Sparen bei den Ausgaben, aber nicht bei den Ärmsten der Armen. Das gerechte Sparen haben Sie schon lange aus den Augen verloren. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweitens – das ist ebenso wichtig –: Wir brauchen eine neue gesellschaftliche Solidarität. Es bedarf einer Offensive gegen die Schmarotzerdiskussion. Es geht nicht an, daß alleinstehende Mütter, daß kinderreiche Familien, daß Menschen, die keine qualifizierte Ausbildung in ihrer Jugend erlangen konnten, denunziert werden, mit Füßen getreten werden. Und Sie haben da die ganze Zeit mitgemacht. Wir brauchen eine neue gesellschaftliche Solidarität, ein Sozialrecht, das Mindestsockel kennt und das niemanden ins Bodenlose fallen läßt, so wie Sie es mit den Flüchtlingen, mit den Alleinerzieherinnen und mit den Mindestrentnerinnen getan haben. *(Beifall bei den Grünen.)*

Drittens brauchen wir endlich einen ökologischen Reformkurs, sowohl national als auch international. Dieses Österreich, das von Ihnen in die Krise gebracht wurde, das sichtbar leidet, was

Abgeordnete Mag. Dr. Madeleine Petrovic

den Tourismus und manche Bereiche der Wirtschaft betrifft, dieses Österreich braucht einen wirtschaftlichen Reformkurs. Es braucht keine kleinen und zaghaften Schritte, sondern einen zügigen, einen entschlossenen Reformkurs. Das muß mit der von Ihnen hundertmal angekündigten und nie durchgeführten Ökosteuerreform beginnen. Die brauchen wir jetzt, und zwar sofort! *(Beifall bei den Grünen.)*

Und diese Ökologisierung ist zwar nicht für das Budget 1996, aber langfristig notwendig, damit wir auch ökonomisch wieder stabilen Boden unter den Füßen gewinnen.

Dieses Österreich braucht eine neue wirtschaftliche Stabilität. Und diese neue Stabilität ist eine ökologische Stabilität, getragen von einem Reformkurs, wie ihn die Grünen vertreten.

Es wird zwei Vergangenheitsmodelle und zwei Zukunftsmodelle geben: Thatcherismus und den Sozialstaat von anno dazumal, das Modell einer Dritten Republik und das Modell eines grünen Reformstaates, das von einer neuen Solidarität getragen ist und auf Basis der Ökologie beruht. Und diese Wahl wird die österreichische Bevölkerung treffen, und ich bin überzeugt davon, daß sie in dieser Wahl richtig entscheiden wird. – Danke. *(Beifall bei den Grünen.)*

10.36

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Dr. Heide Schmidt. – Frau Abgeordnete Dr. Schmidt, Sie haben das Wort.

10.37

Abgeordnete Mag. Dr. Heide Schmidt (Liberales Forum): Herr Präsident! Mitglieder der Bundesregierung! Wenn man Abgeordneten Khol und Abgeordneten Haider zugehört hat, dann hat man geglaubt, man ist im falschen Stück.

Abgeordneter Khol hat davon gesprochen, wie gut die Zusammenarbeit der Koalition funktioniert hat, wie alles auf den richtigen Kurs gebracht wurde. Er hat sich sogar beim Regierungspartner für die gute Zusammenarbeit bedankt. Man hat sich also wirklich gefragt: Wie sind wir überhaupt in diese Situation gekommen? Es ist verrückt, es ist absurd.

Die Absurdität ist aber noch weitergegangen, als der Klubobmann der Freiheitlichen herausgegangen ist und sich darüber aufgeregt hat, daß sich jetzt das Parlament auflöst, obwohl seine eigene Fraktion einen Neuwahlantrag eingebracht hat. Das heißt, er hat gegen den eigenen Antrag polemisiert und gemeint, es sei völlig unangebracht, daß sich das Parlament auflöst, viel lieber solle die Bundesregierung ihre Plätze verlassen, dem ich übrigens zustimme.

Ich möchte darauf hinweisen, wie unernsthaft das alles ist. Man bringt einen Antrag ein, geht davon aus, daß er keine Mehrheit bekommt, und kaum bemerkt man, daß sich vielleicht doch eine Mehrheit ergeben könnte, tritt man von diesem Antrag wieder zurück. Das zeigt ja eigentlich die Absurdität, Unernsthaftigkeit und Unglaubwürdigkeit all dieser Fraktionen, all dieser Abgeordneten auf. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Ich möchte in diesem Zusammenhang schon daran erinnern – das ist gar nicht leicht, wie so oft wir den schwierigeren Weg gehen –, daß wir die einzige Oppositionspartei waren, die bis zur letzten Minute diese Regierung zum Handeln aufgefordert und keine Neuwahlanträge eingebracht hat. Wir haben keine Aufforderung an das Parlament gerichtet, sich aufzulösen, sondern im Gegenteil, wir haben die Regierung aufgefordert, gefälligst ein Budget zusammenzubringen.

Am letzten Sonntag sind wir noch in der Diskussionsreihe „Zur Sache“ zusammengesessen. Und als ich dort meine Meinung gesagt habe, hat mich Kollegin Petrovic gefragt: Was erwarten Sie sich denn noch von dieser Regierung? Ich habe dazu gesagt: Ich erwarte mir nichts, außer daß sie ein Budget zusammenbringt, damit wir endlich zu Gesetzesbeschlüssen kommen können, und genau darum geht es ja.

Jetzt schaue ich mir an, in welcher Form Sie diese Sitzung heute benützen, um die notwendigen Dinge noch über die Bühne zu bringen. Wir haben gesagt, wir sind durchaus bereit, an einem Budgetüberschreitungs-gesetz mitzuwirken, weil es offensichtlich notwendig ist, um wenigstens

Abgeordnete Mag. Dr. Heide Schmidt

die Gehälter an die Beamten zahlen zu können. Ich werde auf all diese Dinge noch zu sprechen kommen, denn es geht ja darum, in welcher Art und Weise Sie diese Koalition aufgelöst haben.

Das einzige, was mich dann wieder in das richtige Stück zurückgebracht hat, war der Schlußsatz des Herrn Klubobmanns Khol, als er gesagt hat: Neues Leben wächst aus den Ruinen – nicht weil ich an das neue Leben glaube, sondern weil er die Ruinen klargestellt hat.

Ich möchte auch noch klarstellen, wer dazu beigetragen hat, daß wir solche Ruinen vor uns haben. Die „Neue Zürcher Zeitung“ formuliert richtig: Die Volkspartei verläßt das sinkende Schiff. Dazu muß ich sagen, daß gerade diese Tatsache, daß Sie das sinkende Schiff verlassen, Ihnen die Kapitänsqualifikation abspricht. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Ein Kapitän verläßt eben nicht seine Mannschaft und sein Schiff, sondern er bleibt dort, um die Verantwortung wahrzunehmen. Dieses Schiff ist nun einmal Österreich mit seinen Bürgerinnen und Bürgern. Aber ich weiß, warum Sie aus dieser Verantwortung fliehen – es ist eine Flucht –: Sie haben nämlich nicht nur Angst, die Verantwortung für die Vergangenheit zu übernehmen, die Sie zu tragen haben, Sie haben auch Angst, die Verantwortung für die Zukunft zu übernehmen. Aber eines können Sie nicht: Sie können sich nicht aus der Verantwortung für die Vergangenheit stellen, in der Sie Mitverursacher waren. Ganz konkret ist das der Budgetvollzug 1995. Das muß man jetzt einmal klarstellen.

Diese ÖVP hat mit dieser SPÖ ein Budget beschlossen, von dem wir genau wissen, daß das veranschlagte Defizit explodieren und nicht halten wird. Es wird nämlich zwischen 30 und 50 Milliarden darüber liegen. Das ist genau das, was Sie heute zudecken wollen, indem Sie sagen, Sie haben nichts damit zu tun. Aber die Bürgerinnen und die Bürger werden sich hoffentlich daran erinnern, daß es das Budget 1995 ist – ein Gesetz, das Sie im Einvernehmen beschlossen haben und das uns jetzt in dieses Desaster bringt.

Wissen Sie, was Verantwortung geheißen hätte? Wenn Sie dieses Budget noch über die Runden gebracht hätten und vor mir aus nachher gesagt hätten: So tun wir nicht weiter. Das war die Art und Weise eines Finanzministers Lacina, das muß man zugeben. Er hat gerade noch ein Budget über die Runden gebracht, aber gewußt, daß es für die Zukunft ein falsches ist, und sich dann zurückgezogen. Es ist traurig, daß man das einer ÖVP sagen muß, und es ist vielleicht kurios, daß es aus dem Mund einer Liberalen kommt, aber von dieser Haltung des Lacina hätte sich die ÖVP etwas abschneiden können. Sie hätten erst einmal ein Budget machen und nachher die Frage stellen und nicht schon vorher das sinkende Schiff verlassen sollen. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Sie waren es, die alles falsch eingeschätzt haben. Sie haben ganz konkret die Erträge aus der Mehrwertsteuer falsch eingeschätzt. Sie haben ganz konkret die Erträge aus der Mineralölsteuer falsch eingeschätzt. Sie haben eine Vielzahl falsch eingeschätzt, bis hin zum veranschlagten Privatisierungserlös der CA, bei dem Sie ebenfalls mit schuld sind, daß wir bis heute keinen Verkauf zusammengebracht haben. Nachdem Sie diesen Scherbenhaufen, diese Ruinen, wie Herr Abgeordneter Khol es richtig gesagt hat, jetzt sehen, laufen Sie davon.

Ich halte es für verantwortungslos, und ich halte es für wahnwitzig, mit dem – wie soll ich sagen? – Nichtverstehen des Bürgers zu rechnen. Vizekanzler Schüssel stellt sich hin und sagt: Nicht aus Parteikalkül haben wir diese Koalition aufgekündigt, sondern aus Staatsräson. Und dann schustern Sie am heutigen Tag noch eine Tagesordnung zusammen, mit der Sie noch ein Stückchen an Erlösen hereinbringen wollen, und zwar durch den Verkauf der Illwerke. Der Betrag muß für die Vorarlberger eine Freude sein – ich gratuliere dir, Klara –, ich gratuliere Vorarlberg herzlichst, aber für den Bund ist er eine Zumutung, das muß man einfach sagen. Es ist ein überhöhter Preis. Daß Sie das jetzt noch tun, daß Sie jetzt einen Antrag stellen, in den Sie noch dazu eine Unrichtigkeit hineinschreiben, in den Sie hineinschreiben, daß die Zustimmung des Hauptausschusses eingeholt wurde, was einfach falsch ist, das zeigt Ihre Skrupellosigkeit, mit Dingen umzugehen, das zeigt Ihre Verantwortungslosigkeit mit dem Umgang der Verfassung und – sage ich jetzt – Ihren Umgang mit der Wahrheit. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Abgeordnete Mag. Dr. Heide Schmidt

Wir werden auf die Illwerke noch zu sprechen kommen. Volker Kier wird Ihnen erläutern, was damit gemeint ist.

Sie sprechen davon, daß die ÖVP für Strukturreformen stünde. Ich würde mich freuen, denn wenn dem so wäre, haben Sie nämlich unsere Unterstützung. Bei dieser Unterstützung, bei dieser angekündigten Unterstützung muß ich allerdings feststellen, daß es keinen wirklichen Vorschlag Ihrerseits gibt, das sieht man bei diesen Budgetverhandlungen. Sie reden von den Frühpensionen. Mir ist noch Ihre erste und lange durchgehaltene Forderung in Erinnerung: Sie glauben, eine Strukturreform damit durchführen zu können, daß Sie Menschen, die bereits in Pension sind, zur Kasse bitten. Das ist nichts anderes als eine Geldbeschaffungsaktion, das ändert an der Struktur absolut gar nichts, null! Das ist genau jene Solidarabgabe, die Sie von den Frühpensionisten einfordern, aber ansonsten ablehnen. *(Abg. Dr. Feurstein: Sie kennen den Vorschlag nicht! Ich werde ihn Ihnen erklären! So ist das falsch, wie Sie das erklärt haben!)* Dann erklären Sie es, und zwar von diesem Rednerpult aus, damit wir es auch im Protokoll nachlesen können. Es ist keine Strukturreform, wenn ich Menschen, die bereits in Pension sind, zur Kasse bitte. *(Beifall beim Liberalen Forum. – Abg. Dr. Feurstein: Es geht nicht darum!)*

Was anderes ist es, wenn wir von der Zukunft reden. Da sind wir absolut bereit, die ÖVP zu unterstützen. *(Abg. Dr. Feurstein: Also!)* Sagen Sie doch nicht „also“! Das sind zwei verschiedene Paar Schuhe. Für wie dumm halten Sie uns eigentlich, daß man diese beiden verschiedenen Paar Schuhe nicht auseinanderkennt? Ich halte es für unglaublich, daß man immer wieder glaubt, wenn man Dinge oft genug sagt, dann werden sie irgendwann einmal wahr. *(Abg. Dr. Feurstein: Sie haben den Vorschlag nicht gelesen!)* Eine Strukturreform ist eine, die die Zukunft ändern muß. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Das läuft alles unter einem Plakat, das läuft unter einer Punze. Ich verschließe mich zum Beispiel nicht grundsätzlich gegen Studiengebühren, wenn sie eine Strukturreform sind. Was ist Ihr Vorschlag? – Der hat mit einer Strukturreform überhaupt nichts zu tun. Da ist keine Studienreform, nichts drinnen, das ist eine reine Geldbeschaffungsaktion. Und Sie glauben, wenn Sie es unter eine entsprechende Überschrift reihen, dann wird es bereits zu einer Strukturreform.

Dasselbe gilt für die Verwaltung. Ich muß es wiederholen, weil es für mich die Absurdität . . . *(Abg. Dr. Lukesch: Das ist populistisch!)* Was ist populistisch daran? *(Abg. Dr. Lukesch: Alles ist nichts! Sie reden vom Sparen und lehnen alle Vorschläge ab!)* Ich habe nicht gesagt alles: Ich zähle genau auf, was nichts ist.

Lieber Herr Kollege! Wenn Sie unter Verwaltungsreform nur verstehen, den Aufnahmestopp weiterzuführen! Das ist der einzige Vorschlag, der im Papier drinsteht, abgesehen vom Überdenken der Pragmatisierung. Frau Kollegin Tichy-Schreder! Kennen Sie Ihr eigenes Papier nicht? Glauben Sie, mit dieser Miene, die Sie jetzt aufsetzen *(Abg. Tichy-Schreder: Sie kennen es nicht!)*, können Sie etwas, das Sie schriftlich festgehalten haben, aus der Welt schaffen? Die ÖVP hat zur Bürokratie – das ist ein großer Brocken – keinen anderen Vorschlag gemacht außer die Fortsetzung des Aufnahmestopps – das ist keine Strukturreform, das ist eine Notbremse –, das Überdenken der Pragmatisierung – das ist keine Strukturreform, das ist ein Anstoß des Nachdenkens, der noch nicht einmal ein Ziel hat, wenn ich nicht das Wort „Abschaffung“ hineinnehme – und die Verschiebung der Besoldungsreform, was ein Aufschieben einer Strukturreform ist.

Wieso schütteln Sie jetzt den Kopf? *(Abg. Tichy-Schreder: Nein!)* Sagen Sie nicht nein, so steht es drinnen! *(Beifall beim Liberalen Forum.)* Entschuldigen Sie! Geben Sie Ihren Abgeordneten das richtige Papier in die Hand, denn genau dieses wurde vorgelegt.

Daher halte ich es für lächerlich, wenn man jetzt so tut, als wäre die eine Partei nur für Strukturreformen und die andere nur für Steuererhöhungen. Ihr seid für beides. Ihr seid beide für beides, wenn ich das jetzt einmal sagen darf.

Aber die Strukturreformen sind ebenfalls bei beiden Lippenbekenntnisse, denn Sie hatten neun Jahre Zeit, diese durchzuführen. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Abgeordnete Mag. Dr. Heide Schmidt

Die SPÖ hält mit aller Gewalt an ihrem Gießkannenprinzip fest, weil sie glaubt, daß der einzelne nicht in der Lage sei, sein Schicksal selbst in die Hand zu nehmen, daß der einzelne nicht in der Lage sei, seine Entscheidungen eigenständig zu treffen. Der Jammer ist, daß viele wirklich nicht in der Lage sind, aber ich sage Ihnen auch, warum. *(Abg. Koppler: Sehr schwer in seiner Lage!)* Ja, ja! Wissen Sie, warum? – Weil Sie die Menschen nicht in die Lage versetzen, weil Sie mit Ihrem Gießkannenprinzip das Geld dort wegholen, wo wir es gezielt einsetzen könnten. Sie entmündigen die Menschen bereits durch Ihre Bildungspolitik. Wir erziehen die einzelnen gar nicht dazu *(Abg. Koppler: Das ist realitätsfremd!)*, selbständig zu agieren, sondern wir erziehen sie zum Delegieren der Verantwortung, indem wir ihnen gar nicht das Rüstzeug mitgeben, eigenständig zu denken, kritikfähig zu denken und ihr Leben selbst zu gestalten. Was ihr macht, ist, leicht disziplinierbare Bürger heranzuerziehen, weil das für die Parteien immer sehr bequem war. *(Abg. Koppler: Das ist realitätsfremd, Frau Abgeordnete!)* Nein, das ist leider nicht realitätsfremd! *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Kollege! Sie wissen doch, wer von diesem Gießkannenprinzip profitiert, doch eben nicht die Ärmsten. Für die müssen wir doch das Geld freimachen. Schauen Sie sich doch einmal unser Transfermodell an! Ihr habt es abgeblockt, beide, jeder aus anderen Gründen. Die ÖVP hat es deswegen abgelehnt, weil sie sagt, an der Familienbeihilfe darf nicht gerüttelt werden. Ideologisch meint sie, das ist die einzig richtige Lebensform, die dieser Staat zu fördern hat, und daher belohnen wir diese Lebensform. *(Abg. Dr. Feurstein: Stimmt auch!)* Das ist Ihre Ideologie, und ich freue mich, daß Sie zustimmen. Das ist eine Ideologie, die uns kräftig unterscheidet, weil wir glauben, daß der einzelne selbst entscheiden soll, welche Lebensform er wählt, und daß der Staat daher diesbezüglich nichts vorschreiben soll. Wir wissen, daß Sie es anders sehen. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Aber die SPÖ hält an diesem Gießkannenprinzip aus einem anderen Grunde fest: Sie glaubt, daß der einzelne einfach einen bestimmten Betrag haben muß, der einzelne sei nicht in der Lage, einen Antrag zu stellen, wenn er etwas braucht. Sie sagen immer, damit würde er diskriminiert werden, und Sie nehmen in Kauf, daß Sie mit dieser Vergeudung des Geldes den Ärmsten nicht die Hilfe geben können, die sie bräuchten.

Wenn Sie sich unser Transfermodell anschauen, dann werden Sie sehen, daß wir die Bereitschaft zur Änderung haben. Es heißt immer, jeder paßt auf, daß er seiner Klientel nicht weh tut. Ich weiß genau, daß wir einen hohen Anteil einer Wählerklientel haben, der gut verdient. Aber diese Klientel hinterfragt meiner Meinung nach die Dinge. Daher sind wir bereit, zu sagen: Freunde, ihr kriegt die Unterstützung künftig nicht mehr, weil wir ein gerechteres System einführen müssen. Wir sind der Meinung, daß nur bis zu einem bestimmten Einkommen die Unterstützung der Familienbeihilfe, die Unterstützung der Geburtenbeihilfe, die Unterstützung durch Gratisschulbücher und dergleichen zum Tragen kommen soll.

Wenn Sie . . . *(Zwischenruf des Abg. Koppler.)* Ihr habt es ja abgeblockt! Sie haben abgeblockt, beide Regierungsparteien! Ich erinnere mich noch gut an die Diskussion mit Finanzminister Lacina – nachzulesen in seiner Budgetrede –, wo Sie gesagt haben: So geht es nicht. Nach unserem Modell hingegen könnten wir etwa 7 Milliarden Schilling sparen und dort einsetzen, wo sie tatsächlich notwendig sind. Ich sehe wirklich nicht ein, daß ein gutverdienender Mensch diese Unterstützungen vom Staat bekommen soll.

Lösen Sie sich daher von Ihrem Gießkannenprinzip! Lösen Sie sich von Ihrer verkrampften Ideologie, und wir werden endlich jene Treffsicherheit in unser Sozialsystem bringen, die Sie ständig auf den Lippen tragen! Sie nehmen diese Ideen rein formal in Ihr Arbeitsübereinkommen auf, weil Sie wissen, daß sie gut klingen, aber in der Realität schrecken Sie dann davor zurück. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Wenn Sie als Partei „Mehr Markt, weniger Staat!“ vertreten, dann wundere ich mich, wie Sie reagieren, wenn es um Vorschläge zum Wohnrecht geht. Beide sind Sie für ein Wohnrecht verantwortlich, das den Markt ausschließt, mit dem Ergebnis, daß der einzelne sein Wohnbedürfnis nicht befriedigen kann; und wenn, dann nur zu ungerechten Preisen. Sie beide tragen die gleiche Verantwortung. Sie können sich jetzt nicht abputzen. Ihr wart es, die das ausgehandelt

Abgeordnete Mag. Dr. Heide Schmidt

haben. Sie haben dieses Problem noch dazu bewußt im Bautenausschuß behandelt, weil Sie wußten, daß im Justizausschuß andere Spielregeln gelten. Auf diese Weise konnten Sie die Dinge 1 : 1 umsetzen, die Sie sozialpartnerschaftlich ausgehandelt haben.

Sie beklagen jetzt – es ist skurril, daß Khol das tut, daß Ditz es gestern gemacht hat –, wie die Kosten zum Beispiel im Gesundheitsbereich explodieren, als ob sie genau jetzt plötzlich ansteigen würden. Die Kurve der Gesundheitskosten, der Spitalskosten geht kontinuierlich bergauf. Sie haben auch noch, glücklicherweise ohne unsere Stimmen, den Weiterbestand des KRAZAF beschlossen. Der Grund, warum wir heute eine dringliche Anfrage gestellt haben, ist, daß dieser KRAZAF mit Jahresende ausläuft. Das bedeutet, daß die Versicherungsträger 60 bis 80 Prozent der Spitalskosten übernehmen müssen. Ich frage mich, wie das finanziert werden soll.

Sie hingegen flüchten in Neuwahlen und sagen sich: Hinter mir die Sintflut! Was wird denn der Bürger dazu sagen? Was werden die Bürgerinnen und Bürger damit anfangen, wenn sie nun aufgrund der von Ihnen vom Zaun gebrochenen Neuwahlen mit zusätzlichen Kosten belastet werden? Ich bin schon sehr neugierig, was die Frau Gesundheitsministerin uns dazu zu sagen hat.

Aber das ist noch nicht alles: Indem Sie einfach den Beschluß des Finanzausgleichsgesetzes verschieben, lassen Sie die Länder und Gemeinden erst recht in der Luft hängen. Sie von der ÖVP, die Sie in diesem Bereich sogar die Mehrheit haben, scheren sich nicht im geringsten darum, wie die Länder und Gemeinden jetzt zu ihren Budgets kommen sollen. Es ist wirklich wahnwitzig, wenn hier jemand wagt zu behaupten, daß es nicht Parteikalkül war, das zu Neuwahlen geführt hat, sondern Staatsräson, denn von staatlicher Verantwortung ist diesbezüglich wirklich nicht die Rede und nicht ein Fünkchen sichtbar. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Wir beschließen heute zwar eine Reihe von Gesetzen, was wir aber nicht beschließen – und das bedauere ich zutiefst; ich meine jetzt nicht die großen Reformen, denn davon habe ich genug geredet –, aber brauchen würden, das ist eine Gewerbeordnungsnovelle, wobei wir die Abschaffung dieser Zunftordnung wollen. Wir brauchen eine Wohnrechtsnovelle, mit der wir endlich erreichen wollen, daß Angebote auf den Markt kommen. Wir wollen eine Neuregelung der Arbeitszeitgesetze, die Abschaffung der Ladenschlußzeiten, und wir wollen eine wirkliche Verwaltungsreform. Aber darüber hinaus gibt es Vorlagen, die bereits in Ausschüssen vorliegen, und ich behaupte, Sie haben die Behandlung bewußt verschoben.

Eine ÖVP, die sich offensichtlich bereits seit langem mit dem Gedanken der Neuwahlen trägt, hat es wahrscheinlich nicht zufällig zu einer Koalitionsfrage gemacht, daß für die Paragraphen im Strafrechtsänderungsgesetz, die Homosexuellen betreffend, ein Unterausschuß eingesetzt wird. Die Bestimmungen waren vor dem Sommer entscheidungsreif. Sie haben ganz bewußt einen Unterausschuß eingesetzt, um mit der Auflösung dieses Parlaments zu verhindern, daß diese Diskriminierungsparagraphen endlich aus dem Strafgesetz gestrichen werden. Das halte ich für eine Unglaublichkeit. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Offensichtlich ist es Ihnen auch sehr recht, daß das Zivildienstgesetz nicht beschlossen wird und daß die Zivildienstkommission wieder in Kraft tritt. Ich halte es für einen Unsinn, daß irgendwelche Beamten über das Gewissen der Leute entscheiden. Offensichtlich ist es Ihnen sehr recht, daß wir die Fremden Gesetze nicht beschließen müssen und daß wir sie so lassen, wie sie sind: ungerecht und dem Mindeststandard der Menschenrechtskonvention nicht entsprechend. *(Zwischenrufe bei der ÖVP.)* Da darf es einen ja nicht wundern, wenn es sogar eine Fraktion im Hause gibt, die die Menschenrechtskonvention außer Kraft setzen möchte. Sie spielen sogar mit. Das sind Vorlagen, die wir jetzt noch hätten beschließen können, doch Sie schieben sie ganz bewußt auf die lange Bank.

Ich sage Ihnen etwas: Es werden sich der Wähler und vor allem die Wählerin sehr wohl überlegen müssen, wofür diese Parteien stehen. Ist es eine Partei, die Wirtschaftspolitik auf Kosten gesellschaftspolitischer Ansätze betreibt? Ist es eine Partei, die Gesellschaftspolitik auf Kosten der Wirtschaftspolitik betreibt? Ist es eine Partei, die zwar im Privat- und Kunstbereich dem

Abgeordnete Mag. Dr. Heide Schmidt

einzelnen allen Freiraum geben möchte, die Menschen aber im Wirtschaftsbereich komplett verstaatlichen möchte? Ist es eine Partei, die einen Kulturwahlkampf führt, die Menschen gegeneinander ausspielt und glaubt, Demokratie bestehe aus dem Nachvollziehen von Meinungsumfragen? Oder ist sie ein Garant dafür, daß sie weiß, daß das eine nicht auf Kosten des anderen gehen darf, eine Partei, die zu ihren Grundsätzen auch dann steht, wenn Ergebnisse von Meinungsumfragen ihr ins Gesicht blasen? Ist es eine Partei, die unter Stabilität nicht einen Stillstand versteht, sondern daß man seinen Grundsätzen treu bleibt und man sich auf sie verlassen kann? (*Präsident Mag. Haupt gibt das Glockenzeichen.*) Wenn man begriffen hat, daß das Liberale Forum diesen Beweis nicht nur in der Vergangenheit erbracht hat, dann wird man auch begreifen, daß dieser Stabilitätsfaktor für die Zukunft notwendig ist. – Danke. (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

10.57

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dkfm. Dr. Günter Stummvoll. – Herr Abgeordneter Dr. Stummvoll, Sie haben das Wort.

10.57

Abgeordneter Dkfm. Dr. Günter Stummvoll (ÖVP): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Eine Debatte über die vorzeitige Beendigung einer Gesetzgebungsperiode ist ein außergewöhnliches Ereignis, ist nicht „business as usual“, das weiß ich schon. Dennoch, meine Damen und Herren, sollten wir versuchen – und das werde auch ich tun –, diese Debatte sachlich zu führen. Ich habe Verständnis dafür, bei jedem von uns gehen Emotionen hoch, das ist gar keine Frage. Aber ich würde bitten, im Sinne einer politischen Hygiene, Herr Kollege Frischenschlager, daß wir nicht heute schon Wahlkampföne anschlagen, die zum Teil unter der Gürtellinie sind. (*Abg. Dr. Frischenschlager: Na no na net! – Weitere Zwischenrufe beim Liberalen Forum und bei der SPÖ. – Abg. Dr. Frischenschlager: Warum sagen Sie das nicht dem Khol?!*) Weil Herr Klubobmann Dr. Kostelka jetzt so fragend dreinschaut: Herr Klubobmann! Ich habe bei Ihrer Rede sehr genau aufgepaßt. Ich habe mir die Schlußworte herausschreiben lassen. Wenn Sie sagen, Sie haben das Gefühl, daß die Volkspartei Sozialpolitik nach dem Grundsatz betreibt, den Menschen Angst zu machen (*Abg. Edler: Sicherlich!*), ist es eine unglaubliche Entgleisung, eine unglaubliche Entgleisung, Herr Klubobmann! (*Beifall bei der ÖVP.*) Ich gebe keinem Redner, der nach mir redet, Empfehlungen, aber ich wäre dankbar – und ich würde ihn darum ersuchen –, wenn der Redner nach mir, Herr Präsident Verzetnitsch als gewählter höchster Repräsentant der Arbeitnehmer in Österreich, sich für diese Entgleisung seines Klubobmannes Dr. Kostelka entschuldigt. (*Beifall bei der ÖVP. – Zwischenrufe bei der SPÖ. – Abg. Schieder: Vielleicht könnten Sie etwas zur kleinen Koalition sagen, über Herrn Maderthaler! Vielleicht könnten Sie da auch etwas dazu sagen!*)

Herr Schieder! Ich bin erst am Beginn meiner Rede, ich bitte noch ein bißchen um Geduld, aber wir werden heute keine Koalitionsspekulationen hier durchführen. Ich weiß schon, Sie haben dieses Trauma (*Abg. Schieder: Herr Kollege Maderthaler . . .!*), aber das kann ich vom Rednerpult aus nicht lösen und nicht heilen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Herr Klubobmann Dr. Kostelka! Wenn die Kollegen heute miteinander reden, sei es im Plenarsaal, in den Couloirs, in der Cafeteria (*Zwischenrufe bei der SPÖ*), dann wird immer wieder die Frage aufgeworfen: Was wird denn nachher passieren? (*Abg. Edler: Herr Kollege Stummvoll, Sie verraten die Wirtschaft!*) Was wird denn nach der Wahl passieren? Dazu sage ich Ihnen eines sehr deutlich: Was nach der Wahl ist, bestimmen wir selbst in den nächsten Wochen. Das Entscheidende ist, wie wir miteinander umgehen, Herr Kollege. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Ich bin dafür, daß wir eine sachlich harte Auseinandersetzung führen. Hier ist ein tiefgreifender Richtungsstreit ausgebrochen, meine Damen und Herren. (*Zwischenrufe bei der SPÖ.*) Aber den kann man ohne persönliche Verunglimpfung ausfechten (*weitere Zwischenrufe bei der SPÖ*), den kann man austragen, ohne den politisch Andersdenkenden anzuschütten, und dafür plädiere ich. Aber Ihr Verhalten zeigt mir, daß Sie noch nicht so weit sind, Herr Kollege. (*Beifall bei der ÖVP. – Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Abgeordneter Dkfm. Dr. Günter Stummvoll

Herr Kollege Marizzi! Uns muß auch klar sein, daß Vergangenheit und Zukunft zwei Paar Schuhe sind. Ich appelliere an den Regierungspartner (*Abg. Leikam: Partner?*): Wir sollten doch jetzt nicht so tun, als „Jetzt-noch“-Regierungspartner, nicht so tun, als wäre alles schlecht was in den letzten neun Jahren geschehen ist. Ich halte es für absurd, wenn wir uns gegenseitig vorwerfen, wer von uns welche Fehler gemacht hat. (*Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Wir haben neun Jahre eine sehr erfolgreiche Politik für dieses Land gemacht, Herr Kollege. Wenn Sie das bestreiten, so ist das eine andere Sache. (*Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.*) Ich behaupte, diese große Koalition hat schöne Erfolge errungen. (*Beifall bei der ÖVP.*) Wir haben die Weichen für ein neues Europa gestellt. (*Abg. Marizzi: Der Ofen ist aus!*) Es ist unser historisches Verdienst, den Weg Österreichs in die EU beschlossen zu haben. (*Beifall bei der ÖVP.*) Wir haben Österreich mit zwei Steuerreformen als Finanzmarkt attraktiv gemacht. (*Zwischenrufe bei der SPÖ.*) Wir haben das Sozialsystem um die Pflegeversicherung ausgebaut, wir haben gute Familienpolitik gemacht. Das ist die Vergangenheit. (*Präsident Dr. Fischer übernimmt den Vorsitz.*)

Wir haben aber ein Problem, ich habe es von diesem Rednerpult aus schon einmal gesagt (*Abg. Schieder: Sie haben mehr Probleme!*): Wir leben in einer Zeit, wo sich alles ungemein rasch verändert, wo alles ständig in Bewegung ist. Das „Unternehmen“ Österreich – das möchte ich sehr deutlich sagen (*Zwischenrufe bei der SPÖ*) – läßt sich in Zukunft nicht so führen wie der „Konsum“, meine Damen und Herren. Das müssen wir zur Kenntnis nehmen. (*Zwischenrufe bei der SPÖ. – Beifall bei der ÖVP.*)

Herr Kollege Leikam! Sie sind ein sehr engagierter Zwischenrufer. Ich komme auf einen Ihrer Zwischenrufe zurück. Die Wahlkampfkosten von 100 Millionen Schilling sind wahnsinnig viel Geld. 200 Millionen sind noch mehr Geld (*Abg. Marizzi: Ist noch mehr!*), aber ich sage Ihnen: Mir sind 100 oder 200 Millionen Schilling Wahlkampfkosten lieber als 30 Milliarden Schilling neue Steuern. Das muß man auch einmal sehr deutlich sagen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Meine Damen und Herren von der Opposition! (*Zwischenrufe bei der SPÖ: Zaubern Sie das Geld her!*) Tun wir nicht so, als wäre Österreich ein wirtschaftlich krankes Land. Wir sind ein wirtschaftlich blühendes Land. (*Zwischenrufe bei der SPÖ.*) Wir haben einen Wohlstand erreicht, um den uns 95 Prozent der Länder der Welt beneiden, Herr Kollege. (*Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.*) Sie machen das Land schlecht. Wir machen Politik für die Zukunft. Das ist der Unterschied. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Ich möchte eines sehr deutlich sagen: Wir stehen natürlich vor neuen Herausforderungen in der Wirtschaftspolitik. (*Zwischenrufe bei der SPÖ.*) Es ist alles in Bewegung, und es entstehen immer wieder neue Herausforderungen. Das „Unternehmen“ Österreich läßt sich in den nächsten Jahren nicht so führen wie in den sechziger oder siebziger Jahren. Wir müssen uns davon lösen und neue Lösungsansätze für die Zukunft erarbeiten. Darum geht es jetzt! (*Abg. Dr. Frischenschlager: Nach neun Jahren!*) Das ist ein Richtungsstreit für die Zukunft, die neun Jahre sind Vergangenheit, lieber Freund! Das ist die Erfolgsbilanz; jetzt geht es um die Zukunft dieses Landes, und diesbezüglich ist eben ein Richtungsstreit ausgebrochen. Das kann in der besten Familie vorkommen. (*Abg. Leikam: Hahaha!*)

Sie sagen, die Probleme lösen wir mit mehr Steuern, mit kurzfristigem Löcherstopfen. Wir sagen, wir müssen Strukturen verändern. Wir müssen den Sozialstaat, der gar kein Sozialstaat mehr ist ... (*Abg. Leikam: Mehr privat, weniger Staat! Mehr privat, weniger Staat!*) Herr Kollege Leikam, kommen Sie heraus und sagen Sie, daß es sozial ist, wenn der Mindestlohneempfänger soziale Leistungen in gleicher Höhe bekommt wie der Spitzenverdiener? Das ist sozial für Sie? (*Zwischenrufe bei der SPÖ.*) Das ist reine Umverteilung zwischen Menschen, denen es eigentlich relativ gut geht. Das ist kein soziales System. Wir wollen soziale Treffsicherheit. Wir wollen, daß jenen geholfen wird, die wirklich sozial bedürftig sind, Herr Kollege Leikam. (*Zwischenrufe bei der SPÖ. – Beifall bei der ÖVP.*)

Es geht auch um diese Richtungsentscheidung: Wollen wir einen Sozialstaat oder wollen wir einen reinen Umverteilungsstaat? Das ist eine sehr wichtige Richtungsentscheidung. Wir brauchen auch die Richtungsentscheidung, wie es mit der Steuerpolitik weitergehen soll. Herr

Abgeordneter Dkfm. Dr. Günter Stummvoll

Kollege Leikam, wie soll es denn weitergehen? (*Zwischenruf des Abg. Leikam.*) Immer neue Steuern einzuführen, löst keine Probleme. Neue Steuern vernichten Arbeitsplätze. (*Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.*) Mir geht es um den Wirtschaftsstandort Österreich, um sichere Pensionen und nicht um verbale Beteuerungen. Seien wir so ehrlich und sagen wir den Menschen, daß die einzige Sicherheit für die Pensionen darin besteht, daß wir alle in Zukunft länger arbeiten. Das ist die einzige Sicherheit für die Pensionen, meine Damen und Herren. (*Abg. Leikam: Unerhört! – Beifall bei der ÖVP.*) Die einzige Sicherheit für die Erhaltung der Arbeitsplätze besteht darin, daß wir unsere Betriebe konkurrenzfähig erhalten. Da sind neue Steuern kontraproduktiv. (*Abg. Marizzi: Sie zerstören die Wirtschaft!*) Das fordert die Volkspartei, und diesem Richtungsstreit wollen wir uns stellen.

Meine Damen und Herren! Wir haben Vertrauen zum Wähler. Meine politische Erfahrung ist, daß der Wähler viel klüger ist und einen gesünderen Menschenverstand hat, als die meisten Politiker glauben. (*Abg. Schieder: Da trauen Sie sich wählen!*) Der Wähler wird diesen Richtungsstreit entscheiden. (*Zwischenrufe bei der SPÖ.*) Der Wähler wird entscheiden, welchen Weg wir in Zukunft gehen sollen: Mehr Leistung und weniger Umverteilung, mehr privat und weniger Staat, mehr Eigenverantwortung und weniger Bevormundung, mehr Freiheit und weniger Bürokratie. (*Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.*) Das sind die Richtungen, über die der Wähler entscheiden wird. Wir sind sehr zuversichtlich, daß der Wähler eine gute Entscheidung treffen wird. (*Beifall bei der ÖVP.*)

11.06

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Verzetnitsch. Er hat das Wort.

11.06

Abgeordneter Fritz Verzetnitsch (SPÖ): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte auf die Ausführungen meines Vorredners eingehen: Herr Abgeordneter Stummvoll, ich hätte mir gewünscht, daß Ihre mahnenden Worte vor allem in Ihrer Partei so gehört worden wären, wie Sie es uns vorschreiben (*Beifall bei der SPÖ*), denn dann wären wir nicht in dieser Situation, über die Auflösung des Nationalrates diskutieren zu müssen, sondern könnten über das reden, was wir auch in langen Diskussionen im Zusammenhang mit der Studie der Sozialpartner erörtert haben.

Max Weber sagt, Politik ist auch Emotion. Sie von der ÖVP suchen den Schuldigen dort, wo man sich im Interesse des Landes für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer einsetzt. Ich werde Ihnen Beispiele nennen, und der Wähler wird zu entscheiden haben, welche die richtige Politik ist, meine Damen und Herren. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Abgeordneter Khol und niemand anderer hat von Ruinen gesprochen. (*Abg. Dr. Maitz: Das Budget ist die Ruine, nach neun Jahren!*) Wenn es um Treffsicherheit geht, warum können wir nicht auch über Treffsicherheit bei Bauern diskutieren? Ist das ein ausgeschlossener Bereich in diesem Land? Es geht ja doch um Treffsicherheit in allen Bereichen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Meine Damen und Herren! Wir haben bezüglich der Budgetentwicklung in der Studie der Sozialpartnerschaft mehrere Faktoren berücksichtigt: Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten, Wachstum und Effizienz zu fördern, einen sozialen Ausgleich herzustellen, die Verringerung von Arbeitslosigkeit in den Vordergrund zu rücken, die Preisstabilität zu gewährleisten, den Generationenausgleich und auch die Mißbrauchsbekämpfung als gemeinsame Ziele zu sehen. Aber dann habe ich das Gefühl gehabt – nachdem wir das Gutachten abgegeben haben –, daß die Parteideologie zuschlägt.

Herr Abgeordneter Khol fragt, wie sich das bei der OMV verhält. Ich mache darauf aufmerksam, daß Sozialminister Hums derjenige war, der gesagt hat, das kommt für uns nicht mehr in Frage. Ich mache darauf aufmerksam, daß wir gemeinsam gesagt haben, die Sonderunterstützung in dieser Form ist negativ und gehört abgeschafft. Andererseits hört man aus Ihrer Bewegung – ÖAAB und Frauenkonferenz vom vergangenen Samstag –, daß das Errungenschaften sind, die überhaupt nicht angerührt werden dürfen. Sich bei der eigenen Konferenz stark zu machen und

Abgeordneter Fritz Verzetnitsch

in den Verhandlungen dagegenezureden, ist eine Politik, die – glaube ich – nicht richtig ist. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Herr Abgeordneter Khol sagte am vergangenen Sonntag in der Sendung „Zur Sache“, daß nichts gegen den Mißbrauch gemacht wurde. Er hat eine Liste von Leuten vorgelesen, die seiner Meinung nach Mißbrauch betreiben. Wie ist denn das mit Ihrem Generalsekretär? Er bezieht doch auch Invaliditätspension. Paßt das oder paßt das nicht? Ist das gerecht oder ist das nicht gerecht? Wenn wir schon diskutieren, dann müssen wir über alle Personen in diesem Land diskutieren. Sie können nicht nur einen herausnehmen, der Ihnen gerade paßt, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Es wurde die Behauptung aufgestellt, es sei nichts geschehen. Sie haben daran mitgewirkt, daß wir eine neue Untersuchungsform für den öffentlichen Dienst eingeführt haben. Sie haben an weiteren Aktionen in diesem Bereich mitgewirkt. *(Abg. Dr. Stummvoll: Das ist positiv!)* Staatssekretär Schlögl – Ihr Klubobmann Khol sagt, es ist nichts passiert, Herr Abgeordneter Stummvoll! – bemüht sich, eine Rückholaktion für nichtgerechtfertigte Frühpensionen vorzunehmen. Sie beklagen immer, daß nichts passiert. Die Sozialdemokraten sind die Steuerbringer, Sie sind die Sparer. **Gemeinsam** sind wir hier angetreten in einigen Punkten, und gemeinsam, so meine ich, muß es auch in der Zukunft gehen.

Wir haben nichts am Hut mit Sozialschmarotzern, mit Steuerhinterziehern, aber wir sind andererseits nicht bereit, das soziale Netz für jene Österreicherinnen und Österreicher aufzuschürzen, die dieses Land aufgebaut haben! Dazu sind wir nicht bereit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wir haben aber auch nichts mit Subunternehmern aus der Europäischen Union zu tun, wie das Herr Abgeordneter Haider der Sozialdemokratie vorwirft. Aber in der Wirtschaftskammer gibt es eine Rechtsberatung, die sagt: Nützen Sie Subunternehmer aus der Europäischen Union. *(Abg. Mag. Stadler: Ah, da schau her! Das ist aber interessant!)* Diese Plakate sind bei Ihnen in den Aufzügen gehangen, Herr Generalsekretär Stummvoll! Das ist keine Politik der Sozialdemokratie! *(Abg. Dr. Stummvoll: Sind wir in Europa oder nicht?)*

Wir sind so wie Herr Sozialminister Hurns bereit, unter gleichwertigen Bedingungen – aber nicht zu Schandlöhnen, nicht unter sozialem Abbau – beizutragen zu internationaler Arbeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wenn Herr Abgeordneter Haider meint, die Sozialdemokratie verlange den 10-Stunden-Tag, dann braucht er sich nur nach vorne zu beugen, zu Ihnen, Herr Generalsekretär, **Sie** verlangen ihn. Ich wiederhole: **Sie** verlangen ihn, nicht die Sozialdemokratie! *(Abg. Dr. Stummvoll: Jawohl! – Abg. Leikam: „Jawohl“ hat er gesagt!)*

Aber wir verlangen auch nicht das, was in den Plänen der Freiheitlichen Partei zur Steuerreform steht, nämlich Ihr 90-Milliarden-Programm. Lohnkürzungen, Kürzungen der Kollektivverträge, das ist Ihr freiheitliches Steuerprogramm! Das sollten die Österreicherinnen und Österreicher auch wissen. Sie brauchen nur die erste Seite aufzuschlagen. Ich glaube, es steht auf der ersten Seite.

Sie sehen, ich habe Ihr 55-Punkte-Programm sehr genau gelesen. Sie wollen den Österreicherinnen und Österreichern den Lohn kürzen! **Das** ist die Politik der Freiheitlichen Partei, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wir haben in diesen letzten Tagen über Vorschläge der ÖVP diskutiert. Es gibt ja die drei Seiten mit ÖVP-Vorschlägen, die zeigen, worum es hier geht. Das werden doch nicht die „bunten Vögel“, die jetzt zu „bunten Mascherln“ mutiert sind, sein, die wir hier diskutiert haben. *(Abg. Ing. Meischberger: Meinen Sie Herrn Cap?)* Nein, ich meine „bunte Mascherl“, weil viele ÖVP-Abgeordnete jetzt bunte Mascherl tragen. Es hat schon einmal „bunte Vögel“ gegeben, die nicht sehr erfolgreich waren. *(Abg. Mag. Stadler: Das ist das Zeichen der neuen Parteiobmänner!)*

Meine Damen und Herren! Hier wird ganz konkret die Forderung erhoben, man möge doch Geld aus der Arbeitslosenversicherung herausnehmen. Ich halte dem entgegen: Die Arbeitslosen-

Abgeordneter Fritz Verzetnitsch

versicherung wurde und wird in gemeinsamer Verantwortung (*Abg. Tichy-Schreder: Sicher!*) vom Sozialminister und den Sozialpartnern gemeinsam gestaltet. Sie ist finanziert, sie ist gesichert, aber sie ist gefährdet, wenn die Pläne der ÖVP durchgehen, in denen unter dem Titel „Arbeitsmarkt“ steht, daß man aus der Arbeitsmarktförderung 1,5 Milliarden Schilling herausnehmen möchte. Was steht da in Wirklichkeit dahinter? – Man will Milliarden herausnehmen, um dann Leistungskürzungen anzusagen. Sehr fein. (*Abg. Dr. Fekter: Ja! Sparsamer Umgang mit Steuergeld!*)

Meine Damen und Herren! Und vor allem Sie, Frau Abgeordnete Tichy-Schreder und Frau Abgeordnete Fekter! Ich lade Sie ein, mit 8 724 S Einkommen im Monat zu leben! Dazu lade ich Sie ein. (*Zahlreiche Zwischenrufe bei ÖVP und SPÖ. – Unruhe im Saal.*) Das ist Ihr Plan. 1 000 S wollen Sie jenen wegnehmen, die nur 8 700 S im Monat haben! Das ist Ihr Plan! (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Tichy-Schreder: Unterstellen Sie nichts!*) Sie können diese Unterlage gerne haben, ich gebe Sie Ihnen gerne. (*Beifall bei der SPÖ. – Zwischenrufe bei der ÖVP.*)

Was soll das hier heißen: „Kürzungen der Lohnklasse 72 auf 50 Prozent“? Das sind genau diese 1 000 S, Frau Abgeordnete! Ich gebe Ihnen gerne die Fakten!

Ich lade Sie ein, mit 8 724 S Einkommen im Monat zu leben! Dazu lade ich Sie ein. (*Zahlreiche Zwischenrufe bei ÖVP und SPÖ. – Unruhe.*) Das ist Ihr Plan. 1 000 S wollen Sie jenen wegnehmen, die nur 8 700 S im Monat haben. Das ist Ihr Plan! (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Tichy-Schreder: Unterstellen Sie nichts!*) Sie können diese Unterlage gerne haben, ich gebe sie Ihnen gerne. (*Beifall bei der SPÖ. – Zwischenrufe bei ÖVP.*)

Was soll denn das hier heißen: „Kürzung der Lohnklasse 72 auf 50 Prozent“? Das sind genau diese 1 000 S, Frau Abgeordnete! Ich gebe Ihnen gerne die Fakten! Sie kennen sie aber ohnehin. Darum geht es in Wirklichkeit. Sie wollen jene, die nicht das Glück haben, Arbeit zu haben, weiter auszutrocknen. **Das** ist Ihre Politik, meine Damen und Herren von der ÖVP! (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Tichy-Schreder: Nein! Aber wir wollen, daß die Leute einen Arbeitsplatz annehmen!*)

Zu Ihrem zweiten Vorschlag betreffend Pensionen. Sie wollen das Pensionsantrittsalter erhöhen. Nennen Sie doch auch hiezu die Fakten! Wie ist das denn zum Beispiel für einen Mann, der 1936 geboren wurde, der die Zeiten des Krieges miterlebt hat, der sein Leben lang gearbeitet hat? Diesem jetzt 59jährigen sagen Sie jetzt plötzlich: „Bleib jung! Bleib dabei! Dir erhöhen wir das Pensionsalter ab 1. Jänner um zweieinhalb Jahre.“ – **Das** ist Ihre Politik, meine Damen und Herren! (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Tichy-Schreder: Wer hat die Mitarbeiter der OMV in die Pension geschickt? – Anhaltende Zwischenrufe bei SPÖ und ÖVP.*) Schaffen Sie Arbeit, dann reden wir über die Erhöhung des Pensionsalters! Schaffen Sie Arbeit – nicht 30 000 Arbeitsplätze und 180 000 Arbeitslose. Das ist die Realität! (*Lebhafte Zwischenrufe bei SPÖ und ÖVP. – Beifall bei der SPÖ.*)

Es ist so treffend, was heute in der „Kleinen Zeitung“ steht. Der Artikel beginnt so: Jetzt oder nie. Haider und nicht Vranitzky ist Schüssels Problem. – „Ich will mit Eurer Hilfe die Nummer eins und Bundeskanzler werden“; das hat Schüssel bei Ihrem Bundesparteitag vor mehreren Monaten erklärt. (*Abg. Dr. Maitz: Das ist nicht der ÖGB-Kongreß!*) Es ist wahrscheinlich ein purer Zufall, daß als letzter Block in dieser Zeitung unter dem Titel „Anstoß“ steht: An der Menschheit interessiert mich im Grunde nur **ein** Mensch, und der bin ich. – Das steht wahrscheinlich nur aus „purem Zufall“ in dieser Zeitung.

Ich empfehle Ihnen im übrigen, den ganzen Artikel zu lesen, meine sehr geehrten Damen und Herren! (*Anhaltender Beifall bei der SPÖ. – Rufe: Bravo, Verzetnitsch!*)

Wir wollen – so wie in der Vergangenheit – in guter Kooperation im Interesse der Bürgerinnen und Bürger dieses Landes ohne Taktik weiterarbeiten. Wir haben ein Budget, das sozial ausgewogene Ausgabenkürzungen vorsieht. (*Abg. Dr. Fekter: Vor allem Steuererhöhungen! Mehr Steuererhöhungen als Ausgabenkürzungen!*)

Abgeordneter Fritz Verzetnitsch

Frau Kollegin! Die Vertreter der ÖVP in der Sozialpartnerschaft sind ebenfalls für Einnahmenerhöhungen, weil sie wissen, daß es anders gar nicht geht!

Präsident Dr. Heinz Fischer: Bitte um den Schlußsatz!

Abgeordneter Fritz Verzetnitsch (fortsetzend): Herr Präsident! Ich komme zum Schlußsatz. – Uns geht es darum, Ausgaben zu reduzieren – und zwar sozial ausgewogen –, Strukturen zu verändern, dem Staat Einnahmen zu garantieren, damit er auch wirtschaften kann, und die Stabilität zu sichern! Der Wähler wird sich sein Urteil bilden und die Antwort darauf geben. *(Lang anhaltender Beifall bei der SPÖ.)*
11.17

Präsident Dr. Heinz Fischer: Meine Damen und Herren! Bevor ich in der Rednerliste fortfahre, möchte ich einen Gast des österreichischen Parlaments sehr herzlich begrüßen, nämlich den Präsidenten der israelischen Knesset, Herrn Shevach Weiss, der sich über unsere Einladung in Österreich befindet. *(Allgemeiner Beifall.)* – Herr Präsident! Beifall von **allen** Fraktionen ist in diesen Tagen selten im österreichischen Hohen Haus!

Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Rosenstingl gemeldet. – Redezeit bekannt, Geschäftsordnung bekannt.

11.18

Abgeordneter Peter Rosenstingl (Freiheitliche): Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Abgeordneter Verzetnitsch hat behauptet, daß im freiheitlichen Budgetsparprogramm ein Passus vorgesehen ist, daß es zu Lohnkürzungen bei Arbeitnehmern kommt. Das ist unrichtig. *(Abg. Reitsamer: Weil Sie kein Programm haben! – Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

Es gibt im freiheitlichen Budgetsparprogramm keinen Passus, wonach Arbeitnehmern die Löhne gekürzt werden sollen. Es gibt vielmehr einen Vorschlag, wonach der Staat Arbeitgeber, die verstärkt Arbeitnehmer beschäftigen, unterstützen soll, als einen Vorschlag zum Wohle der Arbeitnehmer. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*
11.18

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Trattner. Er hat das Wort.

11.18

Abgeordneter Mag. Gilbert Trattner (Freiheitliche): Herr Präsident! Sehr geehrte Herren auf der Regierungsbank! Sehr geehrte Damen und Herren hier im Hohen Haus! Herr Präsident des israelischen Parlaments! Ich hätte Ihnen gewünscht, eine solidere Debatte hier im Hohen Haus mitverfolgen zu können und nicht den Bruch der großen Koalition hier mitzuerleben. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Denn es war arg, was sich heute hier abgespielt hat, als zum Beispiel Herr Kollege Stummvoll hier herausgekommen ist und sich einen sachlichen Verlauf der Sitzung gewünscht hat. Da frage ich mich wirklich, ob er bei der Rede des Herrn Abgeordneten Khol hier im Hohen Haus nicht dabei war. Denn genau solche Politiker wie Herr Abgeordneter Khol – wie er sich hier im Hohen Haus verhält und wie er sich am Sonntag in der Fernsehsendung „Zur Sache“ verhalten hat –, genau diese Art von Politikern ist nämlich verantwortlich für dieses Problem, das wir heute in Österreich haben, daß nämlich immer weniger Wähler zu den Urnen gehen! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Man sollte wirklich für diesen Wahlkampf für einen recht häufigen Auftritt des Herrn Abgeordneten Khol eine Unterstützung gewähren – in allen Bundesländern ein täglicher Auftritt – dann würde die Volkspartei sehen, wo sie dann bei der Nationalratswahl stehen wird! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Es geht nicht an, daß man hier aussagt: Neun Jahre große Koalition – hervorragende Politik. – In diesen neun Jahren hat es die folgende Budgetdefizitentwicklung gegeben: 1986 waren es 73 Milliarden Schilling, im Jahr 1994 waren es 104,5 Milliarden Schilling. Der Finanzschuld des

Abgeordneter Mag. Gilbert Trattner

Bundes wuchs von 616 Milliarden Schilling auf 1 228 Milliarden Schilling – nur die Finanzschuld des Bundes! Die Pro-Kopf-Verschuldung der Bevölkerung stieg von 101 200 auf 145 700 S, die Verwaltungsschulden sind um 400 Prozent gestiegen, die Haftungen des Bundes sind um 60 Prozent gestiegen, und die Arbeitslosenquote ist in dieser Zeit um 30 Prozent gestiegen.

Da gebe ich der Österreichischen Volkspartei schon recht, wenn sie sagt: Die Zeit der Tricks ist vorbei! Aber die Volkspartei war in dieser Zeit der Tricks selbst in der Regierung. Herr Staatssekretär Ditz hat jedes Budget hier mitbeschlossen, hat bei jeder Ausgliederung mitgemacht, er hat bei jedem außerbudgetären Mißbrauch mitgemacht, er hat mitgemacht bei der Verschuldung der Post, die heute 110 Milliarden Schilling Schulden hat, er hat mitgemacht bei den außerbudgetären Verbindlichkeiten in einer Größenordnung von 150 Milliarden Schilling. Er hat überall mitgemacht, er hat alles mitabgesegnet, auch das letzte Budget (*Abg. Dr. Fekter: Das letzte Budget hat er nicht mitgemacht!*), zu dem wir ihm gesagt haben: Dieses Budget wird in der Größenordnung von 102 Milliarden Schilling nicht halten. Bereits bei der damaligen Budgetdebatte haben wir ihm vorgerechnet: Dieses Budgetdefizit wird nicht 102 Milliarden Schilling ausmachen, sondern wird sich in einer Größenordnung von 160 Milliarden Schilling bewegen. Und so wird es jetzt tatsächlich sein!

Gestern haben wir von Herrn Wirtschaftsminister Ditz gehört, 143 Milliarden Schilling sind es bereits. Im Finanzausschuß am 19. September hat der Herr Finanzminister kleinlaut zugeben müssen, daß das Defizit 125 Milliarden Schilling beträgt. Jetzt stehen wir schon bei 143 Milliarden Schilling. Wenn man den Wirtschaftsforschern noch glauben darf, dann machen die direkten Wahlkampfkosten 2 Milliarden Schilling aus, die wirtschaftlichen Kosten aus den Neuwahlen 10 Milliarden Schilling, da kommen also noch einmal 12 Milliarden Schilling dazu. Damit kommen wir praktisch jetzt schon auf ein Budgetdefizit von 155 Milliarden Schilling. Wenn ich noch die Entschuldung der ÖBB in der Größenordnung von 17 Milliarden Schilling dazunehme, dann sind wir bei 182 Milliarden Schilling.

Ich kann Ihnen eines versichern: Es werden jetzt eine Menge Briefe von österreichischen Haushalten hereinflattern, in denen Wähler (*Abg. Dr. Fekter: Haben Sie das organisiert?*) auf das Versprechen zurückgreifen werden, daß durch den EU-Beitritt pro Haushalt 1 000 S gespart werden können. Bei drei Millionen Haushalten und pro Monat 1 000 S werden von den österreichischen Haushalten Forderungen an den Finanzminister in der Größenordnung von 35 Milliarden Schilling kommen. Die haben Sie auch nicht budgetiert. Das heißt, das Defizit beträgt 200 Milliarden Schilling, wenn man es wirklich ehrlich berechnet! (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Ing. Meischberger: Ein Skandal!*)

Als das Budget 1995 erstellt wurde, hat Herr Klubobmann Kostelka in der „Pressestunde“ gesagt: In der nächsten Legislaturperiode werden wir 280 Milliarden Schilling ausgabenseitig einsparen. Was ist mit diesen 280 Milliarden Schilling ausgabenseitiger Einsparungen passiert? – Im Jahr 1995 – das ist keine Erfindung der Freiheitlichen –, beim österreichischen Konvergenzprogramm: Einsparungen 5,7 Milliarden Schilling, Mehreinnahmen 8,5 Milliarden Schilling. Wo sind denn die Einsparungen? – Sie haben versucht, die Budgetsanierung nicht auf der Ausgabenseite, sondern auf der Einnahmenseite zu machen.

Beim Sparpaket II haben Sie bei der Solidarabgabe auch mitgemacht. Sie haben insofern bei der Solidarabgabe mitgemacht, als man die Sonderausgaben für Einkommen ab 500 000 S streichen will. Das ist die Solidarabgabe durch die Hintertür! Das ist Ihre Politik für den kleinen Mann, das ist Ihre Politik für die Arbeitnehmer, meine sehr geehrten Damen und Herren der Österreichischen Volkspartei!

Sie haben mitgemacht bei der Senkung der Familienbeihilfe um 100 S.

Sie haben mitgemacht bei der Ökosteuerlüge. Sie haben immer hier im Hohen Haus betont, eine Ökosteuer steht erst dann zur Diskussion, wenn sie aufkommensneutral ist. Sie haben beim Sparpaket I da nicht mitgemacht. Die Mineralölsteuer ist nur zum Stopfen von Budgetlöchern verwendet worden, und die Ökosteuer II in der Größenordnung von 5 Milliarden Schilling ist auch nicht aufkommensneutral, sondern dient auch nur zum Stopfen der Budgetlöcher. Also

Abgeordneter Mag. Gilbert Trattner

eine Ökosteuerlüge auch seitens der Österreichischen Volkspartei! Sie können sich hier nicht aus der Verantwortung stehlen, Sie waren da mit dabei und Sie haben dabei, immer wieder mitgemacht! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Gerade im Bereich der Wirtschaft haben wir immer wieder erlebt – so zum Beispiel beim damaligen Staatssekretär Ditz und bei Wirtschaftsminister Schüssel –, daß hier im Hohen Haus von der Regierungsbank aus gesagt wurde: Eigenkapitalstärkende Maßnahmen für die Unternehmen sind wichtig. – Was ist denn passiert in den letzten Jahren? – Ab 1986 haben Sie ja sämtliche Investitionsförderungen gestrichen! Die Investitionsrücklage haben Sie gestrichen! Sie haben die Investitionsprämie gestrichen! Sie haben den Investitionsfreibetrag von 30 Prozent auf 9 Prozent gesenkt und haben auch die Absicht, den Investitionsfreibetrag gänzlich zu streichen. – Wo bleiben denn ihre investitionsfördernden Maßnahmen? – Sie haben immer gesagt: Eigenkapitalstärkung!, aber Sie haben genau das Gegenteil gemacht. Sie sind immer mit dem Argument gekommen: Wir haben eine Steuerreform gemacht, wir haben die Gewerbesteuer abgeschafft, und wir haben die Vermögensteuer abgeschafft.

Dieses Paket ist in Ordnung, aber dieses Paket hat der Wirtschaft nicht mehr als 5 Milliarden Schilling gebracht. Auf der anderen Seite haben Sie durch die Streichung der Investitionsförderungen die österreichische Wirtschaft mit 25 bis 30 Milliarden Schilling belastet. Sie brauchen sich nur den indirekten Förderungsbericht anzuschauen! Da steht es drinnen! Das ist eine Lüge Ihrerseits! Das ist die Unwahrheit! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Sie haben der österreichischen Bevölkerung auch bewußt die Unwahrheit gesagt im Zusammenhang mit dem EU-Beitritt. Sie haben der österreichischen Bevölkerung glaubhaft machen wollen, daß der Beitritt nur 12 Milliarden Schilling kostet.

Und Sie haben damit argumentiert: Diese 12 Milliarden Schilling bekommen wir durch ein erhöhtes Wachstum, durch höhere Steuermehreinnahmen wieder herein, sodaß es ein sogenanntes Nullsummenspiel wird.

Wir haben immer wieder gesagt: Die Beitrittskosten für die EU sind viel höher. – Jetzt steht es ja da – nicht im Papier der Freiheitlichen Partei, sondern in einem Papier des Finanzministeriums –: Budgetprogramm der Bundesregierung 1995 – 1998. Da steht es dezidiert drinnen!

Es ergibt sich eine Belastung der öffentlichen Haushalte von rund 35 Milliarden Schilling oder 1,1 Prozent des Bruttoinlandsproduktes. Und weiters kommen durch die Umstellung der Einfuhrumsatzsteuer auf die Verbrauchssteuer noch einmal 12 Milliarden Schilling hinzu. 12 Milliarden Schilling haben Sie gesagt! Die effektiveren Kosten für das Budget betragen aber 47 Milliarden Schilling. Das ist die nächste Unwahrheit, die Sie mitgetragen haben, um die österreichische Bevölkerung zu täuschen und um eine größere Zustimmung zum Beitritt zur EU zu erreichen! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Sie haben der österreichischen Bevölkerung versprochen, es wird in diesem Zusammenhang keine Steuererhöhungen geben. – Es hat Steuererhöhungen gegeben, und Sie sind auch diesmal wortbrüchig geworden.

Und in dieser Situation wollen Sie nun dem Budget nicht mehr zustimmen. Sie wollen mit aller Gewalt Neuwahlen an den Haaren herbeiziehen, damit Sie endlich Ihre Persönlichkeiten befriedigen können, damit vor dem „Kanzler“ kein „Vize“ mehr steht, damit es **Kanzler** Schüssel heißt und **Finanzminister** Ditz. – Aber so kann es bitte wirklich nicht gehen!

Jetzt wieder Neuwahlen durchzuführen und die Kosten dafür zu tragen, das hat die österreichische Bevölkerung überhaupt nicht verdient! Das Parlament hat gute Arbeit geleistet. – Schlechte Arbeit hat die Bundesregierung geleistet, und **diese** gehört zum Abtreten gezwungen, aber nicht das Parlament! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Aus diesem Grund haben wir Freiheitlichen auch eine Petition gestartet: „Sparen spart Steuern“. Diese Petition „Sparen spart Steuern“ *(der Abgeordnete hält einen Faltprospekt in die Höhe)*

Abgeordneter Mag. Gilbert Trattner

enthält Vorschläge der Freiheitlichen dafür, wo man in erster Linie sparen kann. Ich sage Ihnen ein paar Beispiele: kleinere Regierung, weniger Dienstautos und Dienstreisen, Abbau der Politikerprivilegien, Abschaffen von Politikerpensionen und -abfertigungen in der Größenordnung von 700 Millionen Schilling, Bekämpfung des sozialen Mißbrauchs (*Abg. Parnigoni: Was verstehen Sie darunter?*), Zusammenlegung der Sozialversicherungsanstalten. Für letzteres war auch Herr Sozialminister Hums, er hat das selbst angesprochen, hat gemeint, daß das wichtig ist, daß man das machen sollte, daß es dabei Einsparungsmöglichkeiten in einer Größenordnung von 4 Milliarden Schilling gibt. (*Abg. Parnigoni: Darunter verstehen Sie wahrscheinlich die Arbeitslager von Herrn Haider, Arbeitslager für Arbeitslose! Sie wollen die Arbeitslosen in Arbeitslager stecken! Gestehen Sie es ein! Sagen Sie die Wahrheit!*)

Und noch etwas, man sollte eines wirklich allen Ernstes in Erwägung ziehen: Man muß die Verhandlungen mit der EU aufnehmen mit dem Ziel, die Beitrittsgebühren zur Europäischen Gemeinschaft zu senken. Es geht nicht an, daß bisher so verhandelt wurde, daß Österreich derart hohe Beiträge zahlen muß, während es England gelungen ist, seine Beiträge um 50 Prozent zu reduzieren und auch der Deutsche Bundestag bei den Beitragszahlungen an die EU in dieser Form nicht mehr mitmachen will.

Daher richten wir unsere Aufforderungen an die Bundesregierung beziehungsweise an die nächste Regierung, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen, bevor man so tief in die Taschen der kleinen Österreicherinnen und Österreicher greift! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

11.30

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Wabl. – Er hat das Wort.

11.30

Abgeordneter Andreas Wabl (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Minister! (*Zwischenrufe bei der SPÖ, die auf die leeren Sitze bei den Grünen anspielen.*) Die für mich zweitwichtigste Grüne nach Petrovic sitzt ohnedies hier. Das ist mir ausreichend. Nachdem mir die Sozialdemokraten angekündigt haben, sie werden auch bei mir applaudieren, wenn ich eine gescheite Rede halte, bin ich sicher, daß ich viel Applaus von der SPÖ bekommen werde. (*Beifall bei der SPÖ.*) – Danke schön!

Meine Damen und Herren! Der Wahlkampf ist eröffnet. Jetzt ist die Frage zu beantworten: Werden wir uns in zwei Monaten – im Advent – mit Lichteranzünden beschäftigen oder mit Schlamm oder mit Kleister oder mit seriösen Vorschlägen?

Natürlich: Jede Partei nimmt für sich in Anspruch, *sie* hat die seriösen Konzepte, sie macht nicht nur Überschriften, sondern sie kümmert sich um die Inhalte, sie ist staatstragend und denkt immer an das Parteiganze.

Selbstverständlich! Die Frau Fekter stimmt mir zu! Sie hat noch nie an ihre eigene Tasche gedacht, noch nie an ihren Schotterbetrieb, noch nie an ihre Partei. Sie denkt immer nur an das Staatsganze! Darüber bin ich froh und dafür bin ich dankbar.

Ebenso war Herr Parnigoni sicher immer nur für die Arbeiterbewegung unterwegs und hat nie an seine eigene Tasche gedacht. Selbstverständlich!

Der einzige Abgeordnete und Politiker, bei dem ich der Meinung bin, er denkt manchmal auch an sich, das dürfte der Andreas Wabl sein. (*Abg. Huber: „Alle denken nur an sich, nur ich, ich denk an mich!“*) Da bin ich mir ganz sicher, daß ich auch manchmal an mich denke und an meinen eigenen Vorteil. Meine Damen und Herren! Ich denke auch manchmal, daß mein Beruf keine Freude mehr macht, wenn hier in diesem Haus so wenig Freude aufkommt über eine Auseinandersetzung. (*Abg. Böhacker: Gehst du in den Landtag?*)

Ich glaube, daß es gut wäre, wenn die Abgeordneten dieses Hauses sich zumindest im Ansatz bemühen würden, ein paar Dinge zu klären, die in den nächsten Tagen und Wochen notwendig sind.

Abgeordneter Andreas Wabl

Meine Damen und Herren! Ich bin nicht glücklich darüber, daß der Wahlkampf unter dem Aspekt der Sparsamkeit jetzt sehr kurz sein soll.

Meine Damen und Herren! Neun Jahre lang hat die Regierung regiert, deren einer Partner jetzt sagt: Das sind Ruinen! Der andere Partner sagt: Schuld ist die ÖVP! – Wie werden wir dieses schwierige Problem ordentlich beleuchten können in diesem zwei Monate dauernden Wahlkampf? Wie werden wir darüber reden können, daß der einzige „wahre Retter und Helfer des kleinen Mannes“ Haider ist? Wie sollen wir den wichtigen Dingen, den wichtigen Programmen in diesen zwei Monaten auf den Grund gehen?

Wir haben heute hier wieder gehört: Er, der Kämpfer für Recht und Ordnung, für die „Kräfte des Lichts“ – wie das unser Herr Cap immer so schön sagt – , wird in diesen zwei Monaten wenig Gelegenheit haben, genauer über seine differenzierten Sparpläne zu berichten. Er gibt hie und da Kostproben, besonders beschränkt er sich dabei auf die Dienstautos. Das hat auch Herr Kollege Trattner sehr schön gemacht. Ich finde das immer rührend! Natürlich ist das eine Frage der Moral. Natürlich ist das für jene Menschen, die mit 7 000 S, 8 000 S, 9 000 S im Monat auskommen müssen, interessant, welches Leben wir als Politiker führen. *(Zwischenrufe des Abg. Huber.)*

Aber machen wir uns doch nichts vor! Das sind doch alles Dinge, die unseren Staatshaushalt nicht sanieren. Folgendes sage ich bewußt in Richtung ÖVP: Es ist einfach falsch – ich verwende hier das Wort Lüge deshalb nicht, weil ich gar nicht glaube, daß die feste Absicht besteht, die Wähler zu täuschen –, den Menschen in Österreich vorzumachen, es ginge ohne neue Steuern. Sie haben das den Leuten vor der EU-Abstimmung versprochen. Sie haben das den Menschen vor der Wahl versprochen, aber dieses Versprechen ist nicht einzuhalten. Wenn Sie sich mit einem seriösen Finanzmann – oder mit einer Finanzfrau, aber nicht mit der Frau Fekter – zusammensetzen, dann wird Ihnen derjenige oder diejenige erklären, ... *(Zwischenrufe bei der SPÖ: Warum nicht mit Frau Fekter?)* – Weil ihre Parteiinteressen zu sehr vorherrschen, nicht, weil sie keine Fachfrau wäre! Entschuldigung! Damit da kein Mißverständnis aufkommt! – Wenn Sie also mit einem Finanzmann reden, wird er Ihnen erklären, daß das nicht geht. Das geht nicht, meine Damen und Herren! Sie werden kurzfristig – und das wird auch jede neue Regierung sagen müssen – Steuereinnahmen erhöhen müssen. *(Abg. Dr. Fekter: Aber auch viel mehr sparen!)*

Aber mit einem hat die ÖVP natürlich recht: Es sind auch Strukturreformen notwendig. Ich glaube, es gibt keine Partei hier in diesem Haus, die nicht für Strukturreformen eintritt – sogar Herr Peter und Herr Haselsteiner befürworten Strukturreformen. Selbstverständlich! Die Heidi Schmidt wird nicht müde, ständig davon zu reden. Aber diese Strukturreformen – Herr Haselsteiner, wir müssen ehrlich genug sein, das zuzugeben – wirken erst in vier, fünf, sechs, sieben, acht Jahren, manche erst in 20, 30, 40 Jahren, besonders die Reformen im Pensionsbereich. Da müssen wir doch so ehrlich sein, einzugestehen, daß das kurzfristig zu keiner Sanierung führt.

Trotz alledem bin ich der Meinung, daß die Dinge jetzt, heute, hier angegangen werden müssen, spätestens dann, wenn die neue Regierung installiert ist. Da gebe ich Ihnen recht. Ich glaube, darüber sind wir alle hier einer Meinung. Wenn in diesem Haus darüber diskutiert wird, daß unsere Wirtschaft berechenbare Systeme vorfinden muß, daß unsere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer berechenbare Absicherungen haben müssen, dann ist diese Forderung klar und richtig, und kein Mensch hier in diesem Hohen Haus wird dagegen auftreten.

Meine Damen und Herren! Nur im Fall der Ökosteuern haben wir ein klassisches Beispiel für ein nicht berechenbares Vorgehen. Hier geben wir keine klar kalkulierbaren Vorgaben für die Industrie und für die Wirtschaft. Ich frage: Welcher Unternehmer kann sich denn auf die Kosten einstellen, wenn einmal ein bißchen beim Gas, einmal ein bißchen beim Strom, einmal ein bißchen beim Öl, einmal ein bißchen bei der Kohle erhöht wird? – Das heißt, bei der Kohle eher weniger, weil da ganz andere Machtinteressen dahinter stehen. Wie soll sich ein Unternehmer darauf einstellen, der über Zeiträume von fünf, zehn, 15 Jahren kalkuliert? Welche Investitionen

Abgeordneter Andreas Wabl

soll er tätigen, wenn er nicht weiß: Kommt eine Preiserhöhung oder kommt sie nicht? (*Beifall bei den Grünen.*)

Meine Damen und Herren! Das ist die entscheidende Frage. Wenn wir Strukturreformen angehen, müssen wir sie auch wirklich durchhalten.

Das gleiche gilt für die Pensionsreform. Natürlich ist es ein unzumutbarer politischer Provokationsakt der ÖVP, wenn sie meint, sie kann jetzt in Pensionen von Menschen eingreifen, die aus den verschiedensten Gründen in Pension gegangen sind. Da gibt es Menschen, die sind in Pension gegangen, weil man sie dazu gezwungen hat, weil die Wirtschaft, weil ihre Arbeitsplätze in der Industrie, weil ihre Industriebetriebe kaputtgegangen sind und weil man ihnen dann gesagt hat: Sie haben keine Chance mehr auf dem Arbeitsmarkt. Bitte, gehen Sie in Pension! – Dann gibt es wiederum Menschen, die aus Krankheitsgründen in Pension gehen. Diesen Menschen wollen Sie etwas wegnehmen? Das ist unzumutbar! (*Zwischenrufe bei der ÖVP.*) Ich weiß schon, Sie sagen natürlich nicht: Jenen, die aufgrund echter Krankheit in Pension gegangen sind, wollen Sie etwas wegnehmen. Nein! Sie sagen: Jenen, die **zu Unrecht** in Pension gegangen sind, nur diesen wollen wir etwas nehmen.

Aber ich bitte Sie! Niemand hier in diesem Haus wird behaupten – selbstverständlich auch nicht der Herr Verzetnitsch –, er sei dafür, daß jemand zu Unrecht in Pension geht, zum Beispiel weil der tachiniert oder weil er sich ein Untersuchungsergebnis erschwindelt hat. Das ist überhaupt keine Frage. Aber geben Sie zu, daß diese Art der Konsolidierungspolitik doch nur das Klima verschärft. Wie wollen Sie denn ein Budget sanieren, wenn Sie wochenlang, monatelang erst mühsam suchen müssen, bis Sie diejenigen, die zu Unrecht in Pension sind, finden. Und es gibt sie ohne Zweifel, Herr Murauer, es gibt natürlich Personen, die sich am Sozialsystem bereichern wollen –, unabhängig von denen, die Steuern in ganz anderen Dimensionen hinterziehen. – Diese Menschen gibt es also. Aber bitte machen Sie den Menschen doch nicht vor, daß wir damit kurzfristig unser Budget konsolidieren können! (*Beifall bei den Grünen.*)

Meine Damen und Herren! Sie reden von Interessenausgleich. Das ist eine ganz entscheidende Sache, das war immer die Säule in Österreich. Aber Interessenausgleich kann nur funktionieren, wenn es den Willen zum Konsens gibt, Frau Fekter. Meines Erachtens – und es tut mir leid, das sagen zu müssen – haben wirklich alle, auch der letzte Österreicher und die letzte Österreicherin verstanden, was dieses politische Spiel in den letzten Wochen und Monaten bedeutet hat. Da helfen die Beteuerungen nichts – Sie wollten eh! Da hilft dieses Jammern nichts mehr! Mir sind fast die Tränen gekommen! – „Wir wollen unseren Kindern nicht zumuten, daß sie Hunderte Milliarden Schilling bezahlen müssen.“ (*Abg. Dr. Fekter: Ganz richtig!*) – Meine Damen und Herren! **Niemand** will das! Aber Sie haben neun Jahre mitregiert und haben einen Staatssekretär für Finanzen gehabt, und jetzt kommen Ihnen die Krokodilstränen! Ich bitte Sie! Dieses Spiel durchschaut selbst jemand, der kaum in den Fernseher schaut, kaum eine Zeitung liest! Der letzte Bergbauer, der gar nicht so viel Zeit hat, sich darum zu kümmern, durchschaut dieses ganz, ganz heuchlerische Spiel!

Außerdem müssen Sie sich wirklich auf eine Sprachregelung einigen. Da Herr Stummvoll, ein klassischer Sozialpartner, bemüht um Lösungen, und in der Reihe davor ein Scharfmacher, der von Ruinen spricht, die selbstverständlich die Sozialdemokratie verursacht hat.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen zu diesem Wahlkampf. – Ich sage Ihnen ganz ehrlich: Ich bin froh, daß in diesem Land wieder etwas in Bewegung kommt, und ich werde mich dafür einsetzen, daß um **Inhalte** gestritten wird, und nicht nur um Parteitaktik! (*Beifall bei den Grünen, beim Liberalen Forum und bei Abgeordneten der SPÖ.*)

11.40

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Frischenschlager. Er hat das Wort für 10 Minuten.

11.40

Abgeordneter Dr. Friedhelm Frischenschlager (Liberales Forum): Herr Präsident! Hohes Haus! Frau Bundesministerin! Der Gipfel der Skurrilität dieser Debatte war sicher der Beitrag

Abgeordneter Dr. Friedhelm Frischenschlager

des Klubobmanns Khol. Er hat eine lange Liste von Erfolgen dieser zu Ende gehenden Epoche, wie er gesagt hat, zur Kenntnis gebracht und hat dann geschlossen mit dem Satz: Neues Leben wird aus Ruinen hervorkommen! Er hat dem Koalitionspartner gedankt – offensichtlich für diese Ruinsituation.

Meine Damen und Herren! Dieser angebliche Richtungsstreit zwischen SPÖ und ÖVP – verkündet von der ÖVP; auch Stummvoll hat davon gesprochen – ist ja wieder etwas, das den Zustand, in dem sich diese Republik befindet, vernebelt. Alle die zentralen Probleme, die wir haben, alles, was nun große Schwierigkeiten in Form des Budgets hervorruft, ist ja zum Teil nicht nur jahrzehntelang bekannt, sondern auch Jahrzehnte hindurch durch die beiden Koalitionsparteien und die Sozialpartner verursacht worden.

Die Mär von der Leistungsfähigkeit dieser Regierungsform ist eines der Grundübel, die es aufzudecken gilt. Ich möchte Ihnen auch den Grund dafür nennen. Der Grund ist folgender: Diese Koalition und ihre Sozialpartner haben in einem jahrzehntelangen System des Miteinander-Zuwächse-Verteilens etwas verlernt: den umgekehrten Vorgang, nämlich den Bürgern die Wahrheit zu sagen, wenn es darum geht, daß gespart werden muß! Meine Damen und Herren! Sparen heißt in diesem Zusammenhang ganz klipp und klar, auch gegenüber der eigenen Klientel nicht nur die Wahrheit zu sagen, sondern auch Abstriche durchzusetzen. Und dazu sind Sie nicht in der Lage! (*Beifall beim Liberalen Forum.*) Das ist auch der Grund für unsere derzeitige Situation.

Kollege Khol hat von den großartigen Leistungen – auch der letzten Jahre – gesprochen. Schauen wir sie uns an! Er hat die Steuerreform erwähnt, er hat das Pflegegeld erwähnt – beides Dinge, über deren Essenz man vielleicht debattieren kann, aber bei beiden konnten ÖVP und SPÖ wieder verteilen, etwas hergeben. Was Sie aber nicht gemacht haben, meine Damen und Herren, ist – und deshalb befinden wir uns in dieser Malaise –: Sie haben nicht gleichzeitig die Reformen durchgeführt, die den politischen und damit auch finanziellen Spielraum für diese Art von Geschenken geschaffen hätten. Das ist die Ursache unserer Situation! (*Beifall beim Liberalen Forum. – Abg. Dr. Ofner: Schrei nicht so!*)

Die spezielle Skurrilität ist wieder – vor allem von den Sozialdemokraten als Argument verwendet –, wir wären ja auch das drittreichste Land in der EU und das achtbeste auf der Welt. Wenn dem so wäre, müßte ich umso mehr fragen: Was ist denn die Ursache dafür, daß es trotz dieses relativ guten wirtschaftlichen Zustandes dieses Landes, daß es trotz dieser relativ positiven Wirtschaftsdaten zu diesem Budgetdefizit kommen konnte? Was sind die Ursachen? – Und damit sind wir wieder bei der Unfähigkeit der großen Koalition und – das sage ich auch dazu – der Sozialpartner, gegen ihre eigene Klientel wechselseitig derartige Reformen durchzusetzen. Deshalb sind wir in dieser Situation, und deshalb brauchen wir nicht von einer Ruine Österreich zu sprechen, sondern von der Ruine der großen Koalition plus Sozialpartnerschaft. Das ist der Befund, der uns durch die Art und Weise des Zu-Ende-Gehens dieser Regierung ganz klar auf den Tisch gelegt wird.

Meine Damen und Herren! Es ist viel über die Schuld gesprochen worden, darüber, wer das jetzt ausgelöst hat. Eines ist vollkommen klar: Die Schuld liegt darin, daß nun offensichtlich vor allem die ÖVP nicht mehr in der Lage ist, das Debakel, das sie mitverursacht hat, auch in der Öffentlichkeit zu verantworten. Deshalb wurde diese Flucht angetreten.

Es ist vor allem so, daß das Versagen dadurch wieder so manifest geworden ist, daß all das, was jetzt aufgrund der drückenden Situation im Budgetbereich zutage getreten ist, verstärkt wird durch den Druck von außen, durch die Maastricht-Kriterien. Die Koalitionsregierung müßte wieder ganz klar sagen: Jetzt müssen wir Abstriche machen! Aber das geschieht nicht! Es wird kein Krieg mit der eigenen Klientel ausgelöst – das haben wir ja auch heute wieder erlebt. Wir haben gehört: Der Bauernschreck geht um! – das hat die ÖVP produziert –, und umgekehrt ist der „Rentenklaue“ unüberhörbar in Zwischenrufen gekommen. Im wesentlichen geht es darum, daß man nicht bereit ist, diesen letzten Augenblick zu nützen, um mit relativ vernünftigen, mit geringen Abstrichen, die man der Bevölkerung ganz klar vor Augen führen muß, wieder einen festen Boden für die Politik und für die Budgetpolitik dieses Landes zu schaffen.

Abgeordneter Dr. Friedhelm Frischenschlager

Aber davor hat die ÖVP Angst. Das käme jetzt heraus. Sie müßte sich mit ihrer Klientel anlegen, und das will sich nicht. Deshalb die Flucht in diese Neuwahlen. *(Zwischenruf des Abg. Mag. Peter.)*

Meine Damen und Herren! Es gibt noch einen ganz speziellen Punkt, und auf diesen möchte ich Sie gerne aufmerksam machen: Mir scheint, es ist dies aber auch eine Flucht vor der Bilanzwahrheit dieser Politik. Denn mit diesem Antrag auf Durchführung von Wahlen geht ja anscheinend etwas verloren – oder es ist zumindest ein scheinbarer Zeitgewinn für die Koalition –, etwas, das in unserer Budgetdebatte meistens untergeht: der Bundesrechnungsabschluß. Der Bundesrechnungsabschluß, der ja die Grundlage für das nächste Budget sein sollte und der für die Arbeit des Parlaments politisch mindestens so interessant sein müßte wie das Budget, ist ja eigentlich die Leistungsbilanz, die die Regierung vorlegen müßte und aus der man ablesen könnte, ob die Regierung ihre Ziele erreicht hat. Mit Hilfe dieses Antrages auf Durchführung von Neuwahlen – ich glaube, das ist die eigentliche Absicht – rennen Sie vor Ihren Bundesrechnungsabschlüssen davon, denn diese wären unwiderlegbar und würden aufzeigen, daß Ihre Politik so fehlgelaufen ist. *(Abg. Mag. Peter: Konkursreif!)*

Meine Damen und Herren! Das Liberale Forum wird sich daher dafür einsetzen, daß dieses Parlament trotz dieses Tagungsendes, trotz der Beschlüsse, mit denen Sie das Parlament nach Hause schicken, in einer Sondersitzung über den Bundesrechnungsabschluß 1994 zu debattieren hat. Das wollen wir Ihnen nicht ersparen! *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Wir wollen, daß Sie in dieser Wahlauseinandersetzung der Öffentlichkeit Ihre politische Bilanz vorlegen. Das ist absolut notwendig nicht nur aus Gründen der Budgetwahrheit, sondern auch aus Rücksicht auf die Hygiene der Politik in dieser Wahlauseinandersetzung, damit Sie nicht vortäuschen können, Sie wären reformbereit gewesen, Sie hätten keine Verantwortung aus der Vergangenheit, damit Sie im Wahlkampf nicht neuerlich Versprechen im Wahlkampf auf den Tisch legen können, ohne daß die Bilanz dieses Politikbetriebes auf dem Tisch liegt, nämlich der Bundesrechnungsabschluß.

Ich ersuche die anderen Oppositionen – gemeinsam haben wir nach der Geschäftsordnung die Möglichkeit –, dieses Parlament und diese Regierung zu dieser Bilanzoffenheit zu zwingen. Ich will und wir wollen, daß der Bundesrechnungsabschluß 1994 in dieser Zeit der Auseinandersetzung öffentlich debattiert wird, damit Sie zu Ihren Zahlen stehen müssen – wie immer sie ausschauen; sie werden furchtbar sein. Der Grund für die Neuwahlen ist, glaube ich, daß Sie dadurch dieser Bilanzwahrheit entkommen wollen. Aber das werden wir Ihnen vermasseln! *(Beifall beim Liberalen Forum. – Abg. Dr. Fekter: Den Bundesrechnungsabschluß gibt es ja noch gar nicht!)*

Kollegin, lesen Sie die Verfassung, dann werden Sie draufkommen, daß ihn der Rechnungshof acht Wochen vor Ablauf des Budgetjahres vorzulegen hat. *(Abg. Dr. Lackner: 1994! – Abg. Dr. Fekter: 1994, ja, 1994!)* 1994, ja selbstverständlich. Er wird arg genug sein, Sie werden es noch erleben! *(Abg. Dr. Haselsteiner: Der von 1995 wird noch schlimmer, Herr Lackner, das wissen Sie eh!)*
11.50

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Abgeordneter Kukacka. Er hat das Wort. *(Abg. Mag. Haselsteiner: Den von 1995 geben wir dann dem Schüssel zum Zerreißen!)*

11.50

Abgeordneter Mag. Helmut Kukacka (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Bundesminister! Man sagt, das Budget ist das in Zahlen gegossene Regierungsprogramm. Da, wo kein Budget mehr zustande kommt, gibt es eben auch kein Regierungsprogramm.

In einem Regierungsprogramm, meine Damen und Herren, geht es aber um mehr als um Zahlen, als um Budgetdefizite, als um Verschuldung. So, wie wir keine roten Zahlen wollen, wollen wir auch keine sozialistisch dominierte Gesellschaftspolitik in diesem Land. Wir wollen schon gar keinen rot-grünen ideologischen Schulteranschlag, der sich in den letzten Monaten doch immer deutlicher abgezeichnet hat. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Abgeordneter Mag. Helmut Kukacka

Deshalb und in diesem Sinne sind die kommenden Nationalratswahlen für uns auch eine wichtige Richtungsentscheidung (*Ruf bei der SPÖ: Können Sie rechnen?*) – nicht nur für ganz wichtige Budgetpositionen, sondern auch für eine klare und eindeutige gesellschaftspolitische Orientierung in unserer Innenpolitik. Österreich braucht eine neue Qualität der Reformpolitik! (*Beifall bei der ÖVP.*) Nicht jene Reformpolitik, die die Grünen immer im Mund haben, sondern eine neue Qualität. (*Abg. Wabl: 0,8 oder 0,5?*) Dazu brauchen wir auch eine neue Reformmehrheit mit der geistigen Führung der Österreichischen Volkspartei. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Meine Damen und Herren! Herr Bundeskanzler Vranitzky hat in diesen Budgetverhandlungen leider nicht mehr jene Kraft gehabt und jenen Mut bewiesen, die ein Regierungschef haben muß, der vor einer schwierigen Situation steht, der nicht mehr nur defensiv reagieren darf, sondern offensiv agieren muß, um eben eine solche Krise zu meistern. (*Zwischenruf des Abg. Parnigoni.*) Er hat sich wieder einmal als Zögerer und Zauderer erwiesen, als Moderator einer Krise, statt als tatkräftiger Regierungschef Problemlöser in dieser Situation zu sein. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Er hat einmal mehr zuwenig Leadership bewiesen. So kann man nicht weiterwurschteln. Hier ist Veränderung angesagt. Entscheiden statt zögern, entschieden handeln statt bloß kommentieren – dafür stehen wir, das wollen wir durchsetzen und dafür sind wir auch bereit, die entsprechende Verantwortung zu übernehmen! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Wir stehen auch nicht als Mehrheitsbeschaffer für eine links-alternative Gesellschaftspolitik zur Verfügung. Ein Indiz dafür sind ja auch die personellen Entscheidungen der letzten Monate auf Regierungsebene gewesen. Seit dem Eintritt von Minister Einem in die Regierung hat sich das ganz deutlich gezeigt. Er ist ja von den Sozialdemokraten auch als personelles Signal an das links-grüne Spektrum aufgeboden worden – ganz bewußt und als Kontrast zum bisherigen Innenminister Löschnak. Er steht für einen links-grünen innenpolitischen Kurs, und wir sind nicht bereit, uns weiterhin und langfristig mit diesem zu identifizieren. (*Beifall bei der ÖVP. – Abg. Wabl: Das ist es! Ich dachte, das Budget war es!*)

Meine Damen und Herren! Jahrelang gab es ohne unser Wissen und ohne unsere Kenntnis dubiose Förderungspraktiken in der „Aktion 8000“. Es war ein unvertretbarer Mißbrauch, wenn aus Mitteln der „Aktion 8000“ terroristische und andere dubiose Vereine gefördert wurden – und das mit Geld aus der Arbeitslosenversicherung. Damit wurde links-alternative Gesellschaftspolitik gemacht und wurden kryptokommunistische Gruppen unterstützt. Ich nenne hier nur die skandalöse Förderung des „TATblattes“. Es war unser Erfolg, der Erfolg unserer parlamentarischen Anfragen, die wir gestellt haben, daß diese Förderung der gewaltbereiten grün-anarchistischen Szene im Rahmen dieser „Aktion 8000“ durch das Sozialministerium endlich eingestellt wurde. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Wir werden auch in Zukunft dafür sorgen, daß nur mehr jene Organisationen und Vereine öffentliche Gelder, Steuergelder erhalten, daß Subventionen nur mehr an jene vergeben werden, die rechtstreu und die verfassungskonform auf dem Boden der Gesetze und unserer Verfassung stehen. (*Beifall bei der ÖVP. – Abg. Wabl: Dann streicht die Förderungen für die ÖVP!*)

Wir halten es deshalb für einen schweren politischen Fehler und für das falsche politische Signal, daß ein Mann wie Einem, der aus Sympathie oder aus politischer Überlegung eine linksextremistische Zeitschrift mit klar erkennbarer Gewaltbereitschaft und, wie wir heute auch wissen, mit einem terroristischen Umfeld mit Geld unterstützt hat, von der Sozialistischen Partei aus politisch-ideologischen Gründen in die Regierung geholt wurde.

Die aktivsten Pflichtverteidiger dieser Politik, Herr Kollege Wabl, waren ja Sie, waren die Grünen (*Abg. Wabl: 0,5 oder 0,8?*), wo doch Ihr sicherheitspolitischer Referent eindeutige Verbindung zum „TATblatt“ gehabt hat, wo das auch nachgewiesen wurde. Herr Sozialsprecher Öllinger hat erst in der letzten September-Nummer im „TATblatt“ wieder einen Artikel geschrieben mit dem Thema: Weg mit dem Sparpaket dieser Regierung! (*Abg. Dr. Fekter: Skandall!*) – Nein, mit diesen Allianzen wollen wir jetzt und auch in Zukunft nichts zu tun haben! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Abgeordneter Mag. Helmut Kukacka

Eine links-liberale grüne Allianz, die von der Liberalisierung des Strafrechts bis zur rechtlichen Gleichstellung homosexueller Beziehungen mit der Ehe führt (*Abg. Wabl: Jetzt kommt es noch ärger!*), die sich für eine Liberalisierung der Drogenpolitik einsetzt, die für eine Abschaffung des Religionsunterrichtes ist, die für eine Demontage des Bundesheeres eintritt (*weiterer Zwischenruf des Abg. Wabl*), steht im Widerspruch zu wichtigen gesellschaftspolitischen Positionen der Österreichischen Volkspartei. Solche Allianzen werden und wollen wir in Zukunft nicht mehr unterstützen! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Meine Damen und Herren! Auch folgendes möchte ich sagen: Ganz sicher wird es mit uns auch keinen Weg in die Dritte Republik geben können. Wir stehen uneingeschränkt zur parlamentarischen Demokratie! Wir stehen zu den rechtsstaatlichen Institutionen dieses Landes! (*Abg. Wabl: Diese Rede wird abgedruckt und verteilt!*) Wir stehen zur Sozialpartnerschaft! Wir stehen zur repräsentativen Demokratie! Und der, der glaubt, dies ändern zu müssen oder zu können, wird auf unseren erbitterten Widerstand stoßen! (*Beifall bei der ÖVP. – Zwischenruf des Abg. Scheibner.*)

Wer Österreich eine „ideologische Mißgeburt“ nennt, Herr Kollege, wer Hitlers Beschäftigungspolitik „ordentlich“ findet, wer die politische Auseinandersetzung mit systematischer Verächtlichmachung des politischen Gegners führt (*Abg. Scheibner: Einmal umfallen, immer umfallen!*) und wer die Europäische Menschenrechtskonvention abschaffen will, der (*Abg. Dr. Haselsteiner: ... wird der neue Koalitionspartner der ÖVP!*) hat mit uns politisch und ideologisch nichts gemein, der grenzt sich selbst aus und beweist, daß er nicht regierungsfähig ist! (*Beifall bei der ÖVP. – Abg. Scheibner: Da muß die ÖVP mit der ÖVP eine Koalition machen!*)

Meine Damen und Herren von der Freiheitlichen Partei! Solange Sie diesen schlechten Stil kultivieren und solange Sie diese Inhalte predigen, werden Sie eine Außenseiterrolle am rechten Rand des politischen Spektrums spielen, und das zu Recht.

Meine Damen und Herren! Dieser Politik, von der ich jetzt gesprochen habe, dieser Politik der Mitte fühlen wir als Österreichische Volkspartei uns verpflichtet – jetzt und in Zukunft! Diese Politik legen wir den Wählern zur Entscheidung vor (*Abg. Wabl: Geistige Mittellosigkeit ist das!*), und dieser Entscheidung schauen wir mit großem und berechtigtem Optimismus entgegen! (*Beifall bei der ÖVP.*)

11.59

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Löschnak. Er hat das Wort.

11.59

Abgeordneter Dr. Franz Löschnak (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Frau Bundesminister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich mit einer ganz persönlichen Bemerkung beginnen: Ich stand und stehe sowohl in meinem persönlichen Bereich als auch in meinen politischen Funktionen zu jenen Ergebnissen, die – sei es nach Gesprächen, sei es nach Verhandlungen, mögen sie auch noch so zäh, schwierig oder langwierig gewesen sein – erzielt wurden. Das war im politischen Bereich oft gar nicht leicht, weil in den letzten Jahren bei so manchen – Namen zu nennen, verbietet mir meine Höflichkeit – der Opportunismus und der Populismus immer mehr im Vordergrund getreten sind und daher offenbar Leute mit Haltung nicht oder nicht mehr ganz dem Zeitgeist entsprochen haben.

Das hat – damit ich nicht mißverstanden werde – nichts damit zu tun, daß die Lust auf Neues in der Politik natürlich ein fester Bestandteil dieser Politik sein muß und damit auch ein fester Bestandteil für die Politiker.

Umso mehr schmerzt mich die Tatsache, daß das Koalitionsübereinkommen, das man in Verfolgung eines Wählerauftrages im Oktober 1994 zu verhandeln begonnen hat und das einen Arbeitsauftrag für die beiden Partner für vier Jahre enthält, daß also dieser Arbeitsauftrag – und das muß ich jetzt mit aller Deutlichkeit an die Adresse des Partners richten – infolge von Mutwillen, Fahrlässigkeit und unsozialer Vorschläge – so sehe ich es zumindest – nicht erfüllt werden kann. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Abgeordneter Dr. Franz Löschnak

Die Menschen haben uns in diesem Land nämlich gewählt, weil sie erwarten, ja weil sie erwarten dürfen, daß wir gemeinsam die Probleme erkennen, daß wir diese aufzeigen, daß wir Lösungen vorschlagen und daß wir diese Lösungen auch in die Tat umsetzen. Die Menschen in diesem Land haben uns auch gewählt, weil sie erwarten, ja erwarten dürfen, daß wir im wirtschaftlichen Bereich, im ökologischen Bereich und vor allem im sozialen Bereich für sie das Beste aus den vorhandenen Ressourcen machen. (*Abg. Scheibner: Sicherheit vor allem!*)

Und was haben Sie gemacht, meine sehr geehrten Damen und Herren von der ÖVP? – Sie setzten uns immer neue Termine, um sie dann selbst hinauszuschieben. Sie forderten immer neue Vorschläge von uns ein, ohne etwas einzubringen, und wenn Sie etwas eingebracht haben, dann waren das Dinge, die einem den kalten Schauer über den Rücken gejagt haben. (*Zwischenruf der Abg. Dr. Fekter.*) – Hören Sie einmal zu, Frau Kollegin Fekter! Und Sie übten Druck auf uns aus, ohne dafür Verständnis zu haben, daß dem Partner auch nur begrenzt etwas zugemutet werden kann. – Soweit meine aus wenigen Sätzen bestehende Analyse.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Welche Schlußfolgerungen ziehe nun ich, zieht meine Fraktion aus diesem Verhalten? Vorweg werden gerade Sie dem Wähler einiges zu erklären haben. Daher bin ich sehr froh, daß vor mir Herr Kollege Kukacka das Wort hier ergriffen hat. Sie werden nämlich zu erklären haben, wie Sie es mit der Sicherheit in diesem Land halten. Sie reden zwar immer von einer verstärkten Sicherheit, zum Beispiel von einer Verstärkung des Schutzes der Grenzen dieses Landes, von einer verstärkten Bekämpfung der organisierten Kriminalität (*Abg. Mag. Kukacka: Da gibt es die größten Probleme mit der eigenen Partei!*) – zuhören! –, aber durch Ihr mutwilliges, fahrlässiges und unsoziales Verhalten verzögern Sie gerade den Ausbau zum Beispiel dieses Grenzschutzes zumindest um ein halbes Jahr, wenn nicht um ein Jahr, wie ich meine. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Oder: Sie sprechen auch immer von der verstärkten Bekämpfung der organisierten Kriminalität, torpedieren aber durch Ihr Verhalten die Bekämpfung dieser organisierten Kriminalität und schieben dies wieder zumindest um ein halbes Jahr, wahrscheinlich aber um ein Jahr, wie ich meine, hinaus. Denn, meine sehr geehrten Damen und Herren, ohne Stellenplan stehen fast 2 000 Grenzgendarmen auf dem Spiel. Ohne Budget steht weiters die gesamte Ausrüstung, stehen die Fahrzeuge, stehen die Geräte, stehen die Unterkünfte dieser 2 000 Grenzgendarmen auf dem Spiel. Gleichzeitig – und das zeigt in Wirklichkeit die Doppelbödigkeit der Vorgangsweise – kündigt der Verteidigungsminister, Kollege Fasslabend, an, das Bundesheer im Burgenland von der Assistenzleistung abziehen zu wollen. – Das ist das eine.

Das zweite ist das Defizit bei der OK-Bekämpfung. Die notwendigen und weitestgehend vorbereiteten Neuregelungen in der Strafprozeßordnung, im Sicherheitspolizeigesetz und die Grundlagen für bessere Fahndungsmaßnahmen und Ermittlungsarbeiten können nicht kommen, das heißt aber, daß wir dem international organisierten Verbrechen ein weiteres Jahr Vorsprung geben. Das wollen wir nicht – aber Sie wollen das offenbar. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie halten Sie von der ÖVP es mit jenen jungen Männern in unserem Land, denen Sie einen Zivildienst ohne Gewissensprüfung durch eine Kommission versprochen haben, denen Sie aber durch Ihr mutwilliges, fahrlässiges und unsoziales Verhalten mit 1. Jänner des kommenden Jahres genau diese Kommission wieder bescheren? Das wollen nicht wir, sondern das wollen offenbar Sie. (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Scheibner: Jetzt kommt die Gewissensprüfung wieder! – Abg. Dr. Maitz: Das kann das neue Parlament noch im Jänner beschließen! Kein Problem!*) Herr Abgeordneter Maitz! Einen derartigen Zwischenruf kann nur jemand machen, der noch nicht lange im Hohen Haus ist. (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. Maitz: Das ist Panikmache!*)

Ein letztes Beispiel. Wie halten Sie es mit dem Vertrauen der Menschen in diesem Land? Um hier von Haus aus keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen – die beiden Vorredner aus meiner Fraktion haben das schon gesagt –: Niemand von uns hat Verständnis dafür, wenn jemand zum Beispiel mit 45 Jahren in Pension geht, aber dann während des ganzen Sommers Tag und Nacht auf dem Tennisplatz ist und dort Tennis spielt und während der Wintermonate

Abgeordneter Dr. Franz Löschnak

von einem Ort zum anderen Ort fährt, um dort Ski zu fahren. Niemand hat dafür Verständnis, und niemand will solche Mißbräuche, solche Auswüchse beschönigen oder sogar verteidigen.

Aber eines müssen wir Ihnen immer wieder sagen, denn das berührt sozusagen den Nerv des Vertrauens in diesem Land: Wenn Sie Frauen, die zwischen dem 55. und 60. Lebensjahr in Pension gegangen sind, und Männern, die zwischen dem 60. und 65. Jahr in Pension gegangen sind, eine Strafsteuer auferlegen wollen, dann, meine sehr geehrten Damen und Herren, muß ich sagen, dafür stehen wir von der SPÖ nicht zur Verfügung. *(Beifall bei der SPÖ und Beifall der Abg. Mag. Praxmarer.)*

Ich muß zum Schluß kommen. Das Interesse der ÖVP an der Bewältigung der Sicherheitsprobleme war offenbar doch nicht so groß, wie sie es immer versucht hat den Menschen in diesem Land einzureden. Das ist zumindest in meinen Augen nur ein Lippenbekenntnis gewesen. Mit dem Vertrauensgrundsatz tut sich die ÖVP offenbar ebenfalls ein bißchen schwer, also dabei handelt es sich ebenfalls nur um ein Lippenbekenntnis.

Wenn Sie daher hier betonen, es gehe um eine Richtungsentscheidung in der Politik, dann muß ich sagen: Jawohl, es geht um eine Richtungsentscheidung. Wir treten bei dieser Richtungsentscheidung für Fortschritt und für soziale Sicherheit in diesem Land ein. Sie treten offenbar für Entsolidarisierung und für die Gefährdung des Erreichten ein.

Daher die letzte Feststellung: Sagen Sie es doch klar und deutlich, es geht Ihnen um einen vermeintlichen Vorteil, es geht Ihnen um parteitaktisches Kalkül, es geht Ihnen nachweisbar und nachvollziehbar wirklich nicht um die Österreicherinnen und Österreicher! *(Beifall bei der SPÖ.)*
12.10

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Abgeordneter Böhacker. – Bitte, Herr Abgeordneter.

12.10

Abgeordneter Hermann Böhacker (Freiheitliche): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Bundesministerin! Hohes Haus! Die ersten beiden Wortmeldungen der Spitzenrepräsentanten der beiden Koalitionsparteien waren bezeichnend. Hier wurde ein Sittenbild dieser großen Koalition gezeichnet, das nur als beschämend zu bezeichnen ist. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Da geht zunächst Klubobmann Khol her, streut Weihrauch und Myrrhe und bedankt sich mit einer nicht zu überbietenden Heuchelei beim Koalitionspartner SPÖ ...

Präsident Dr. Heinz Fischer: Herr Kollege! Bitte nicht diese Diktion. So geht das nicht. Bitte nehmen Sie den Ausdruck zurück!

Abgeordneter Hermann Böhacker *(fortsetzend)*: Ich nehme den Ausdruck „Heuchelei“ zurück. *(Abg. Dr. Lukesch: Das war ernst gemeint!)*

Er bedankt sich beim Koalitionspartner SPÖ für die gute Zusammenarbeit. Meine Frage an diese ÖVP: Warum hat sie dann diese Koalition mutwillig gesprengt? *(Abg. Dr. Maitz: Budgets 1996, 1997, 1998!)*

Die Österreichische Volkspartei und mit ihr Herr Klubobmann Khol hat dann anschließend in einer 180-Grad-Kehrtwendung den Koalitionspartner gröblichst beschimpft, ihm Vertragsbruch, Unfähigkeit und mangelnde Pakttreue vorgehalten. Was, Herr Professor Khol, stimmt nun wirklich?

Herr Dr. Khol! Ich frage Sie, warum Sie nicht den Mut gehabt haben, die Wahrheit auf den Tisch zu legen. Warum, Herr Professor Khol, haben Sie jeden Zugang zur Ehrlichkeit verloren? Warum geben Sie nicht zu, daß Sie aus rein parteitaktischen Gründen diese Koalition platzen haben lassen? *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Warum gestehen Sie von der Österreichischen Volkspartei nicht ein, daß Ihnen das persönliche Karrierestreben eines Schüssel, Ditz und Khol wichtiger ist als staatspolitische Verantwortung? *(Zwischenruf des Abg. Dipl.-Ing. Kaiser.)* Herr Kollege, ich gebe Ihnen die Antwort: Weil auch heute wieder die Österreichische Volkspartei,

Abgeordneter Hermann Böhacker

wie so oft in der Vergangenheit, mit gespaltener Zunge spricht. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Aber der Bürger und Wähler wird dieses Doppelspiel durchschauen, und die Quittung am 17. Dezember wird für Sie tragisch werden.

Kollege Khol sagte am Schluß seiner Rede: „Neues Leben blüht aus den Ruinen“ und zeigte dabei auf seine eigene Fraktion. Das ist wohl mehr als bezeichnend. *(Abg. Dr. Partik-Pablé: Das ist sogar peinlich!)* Wenn Sie, meine Damen und Herren von der Österreichischen Volkspartei, so weitermachen, dann, muß ich sagen, wird auch in Zukunft Klubobmann Khol ein Ruinenverwalter bleiben. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Klubobmann Kostelka hat heute als zweiter Redner den Klassenkampf pur eröffnet: Bauern gegen Verstaatlichte, Unternehmer gegen Arbeitnehmer. Er hat die ÖVP als Rentenklau dargestellt und spielt somit mit der sozialpolitischen Angst.

Zusammenfassend kann man nur eines sagen: Diese beiden Reden gehören in den Bogen beschämend bis ekelerregend. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Hohes Haus! Am 9. Oktober 1994 war ein historischer Tag. Es war der Tag der Nationalratswahl. Erstmals in dieser Zweiten Republik wurde ÖVP und SPÖ die für ein Verfassungsgesetz notwendige Zweidrittelmehrheit vom Bürger entzogen – eine weise Entscheidung des Bürgers und Wählers! –, andererseits wurde die gute Arbeit der Freiheitlichen mit einem verstärkten Vertrauensbeweis belohnt.

Trotz dieser verheerenden Niederlage haben sich ÖVP und SPÖ wieder miteinander in das Bett der großen Koalition gelegt und eine Koalition der Verlierer gebildet. Die Begründung nach außenhin war, daß nur diese große Koalition in der Lage sei, die anstehenden großen Probleme des auslaufenden zweiten Jahrtausends zu lösen. Diese sind: die Herausforderung durch die Ostöffnung und den EU-Beitritt, die Budgetsanierung, die dritte Etappe der Steuerreform, Flexibilisierung der Arbeitszeiten und des Arbeitsrechtes, Bürokratieabbau, Deregulierung und vieles mehr.

Heute, nahezu ein Jahr später, gilt es Bilanz zu ziehen, wie das in jedem Betrieb der Fall ist, so eben auch im Betrieb österreichische Bundesregierung. Und diese Bilanz schaut fürchterlich aus.

Was hat diese Bundesregierung im letzten Jahr gemacht? Hat sie die Hausaufgaben erfüllt, die im Zusammenhang mit der Ostöffnung und dem EU-Beitritt zu erfüllen gewesen wären? – Absolut nicht!

Das Ergebnis ist, daß Milliardenbeträge an Kaufkraftabfluß ins Ausland gehen. Ein Insolvenzrekord, ein Pleitenrekord sondergleichen sind zu verzeichnen. 50 Milliarden Schilling österreichischen Volksvermögens wurden heuer bereits vernichtet. Das bringt Milliarden an Steuerausfällen, Leid bei Unternehmern und bei Arbeitnehmern, die ihren Arbeitsplatz verlieren. – Aber diese Bundesregierung sagt: Es ist alles in Ordnung.

Wo ist die Harmonisierung des Steuerrechtes im Zusammenhang mit dem EU-Beitritt? Nach wie vor gibt es bei den Verbrauchssteuern große Differenzen zum Beispiel im Vergleich mit Deutschland. Tourismuswirtschaft, Handel, all diese Betriebe leiden darunter. Was macht diese Bundesregierung? – Wieder einmal nichts!

Wie tief das bereits geht, das darf ich an einem kleinen Beispiel aus meinem Heimatland Salzburg aufzeigen. Da gibt es bereits Betriebe – es handelt sich um Firmen, die Möbel verkaufen –, die auf 16- und 24-Bogen-Plakaten folgenden Werbespruch affichieren: Wer zahlt schon gerne freiwillig mehr als 15 Prozent Mehrwertsteuer?

Meine Damen und Herren! Wissen Sie, was das bedeutet? – Damit wird suggeriert, daß jedes Möbelstück, das in Deutschland, in Freilassing, fünf Kilometer von der Stadt Salzburg entfernt, gekauft wird, zumindest um 5 Prozent billiger ist. Da wird doch jeder, der auf den Schilling schauen muß, nach Deutschland ausweichen. Dabei verliert der österreichische Staat nicht nur

Abgeordneter Hermann Böhacker

15 Prozent Umsatzsteuer, sondern 20 Prozent Umsatzsteuer und ebenso die Ertragssteuern. Die Betriebe gehen zugrunde, der Klein- und Mittelstand wird ruiniert, und die Arbeitsplätze gehen verloren. Aber Sie, meine Damen und Herren von ÖVP und SPÖ, schauen dabei tatenlos zu. Das ist ein Skandal! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Haigermoser: Ein Skandal ist das!)*

Wo ist da die Erfüllung der Versprechen im Zusammenhang mit einer dritten Etappe der Steuerreform geblieben, die Entlastung der Arbeitseinkommen? WIFO-Chef Kramer hat erst jüngst festgestellt, daß der Finanzminister allein aus der kalten Progression inflationsbedingt bis 1998 50 Milliarden an Lohnsteuermehreinnahmen lukrieren wird. 50 000 Millionen Schilling werden allein durch die kalte Progression dem Arbeitnehmer aus der Tasche gezogen! Wo ist in diesem Falle die soziale Verantwortung der SPÖ? Wo treten Sie für den Arbeitnehmer ein? – Nichts davon ist zu bemerken, alles vorbei. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Nächstes Stichwort: Budgetsanierung. Da gab es einen Staatssekretär namens Johannes Ditz *(Abg. Haigermoser: Johannes der Täuscher!)* – Zwischenruf: Johannes der Täuscher –, der jahrelang die Finanz- und Budgetpolitik mitbestimmt hat, der siamesische Zwilling von Finanzminister Lacina. Er hat sich, als er das wahre Chaos erkannt hat, von der Stätte des Budgetgrauens verabschiedet. Er hat sich aus der Verantwortung gestohlen. Das ist eine absolut zu verurteilende finanzpolitische Kindesweglegung durch Johannes Ditz. *(Abg. Haigermoser: Johannes der Täuscher!!!)*

Was will die ÖVP als Lösungsansatz? – Sie bietet den Raab-Kamitz-Kurs an. Jetzt möchte ich gar nicht so argumentieren wie der Bundeskanzler, der meinte, der ÖVP fehlen zwei Voraussetzungen für den Raab-Kamitz-Kurs, nämlich Raab und Kamitz. Aber wen will die ÖVP in die Kleider von Raab und Kamitz stecken? – Vielleicht Schüssel und Ditz? *(Beifall bei Abgeordneten der ÖVP.)*

Was haben denn diese Leute gemacht? Schüssel war Tourismusminister. – Der Tourismus ist auf dem Boden. Ditz war Staatssekretär im Finanzministerium. – Das Budget explodiert, die Staatsschulden steigen. Mit solchen Leuten wollen Sie einen neuen Kurs segeln? *(Rufe bei der ÖVP: Ja!)* Schämen Sie sich! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Ich darf Ihnen eines sagen: Wenn das wirklich kommt, dann gute Nacht, Österreich. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

12.20

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Gabriela Moser. – Bitte, Frau Abgeordnete.

12.20

Abgeordnete Mag. Gabriela Moser (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrtes Publikum auf der Galerie! Sie alle sind jetzt Zeuginnen und Zeugen einer sehr absurden Situation: Noch gibt es die Regierung der großen Koalition, aber in dieser Regierung sitzt ein Herr, ein Herr mit Mascherl, der möchte die Nummer eins werden. Deshalb schert er aus, und deshalb will er eine Wahl, und deshalb will er nachher nicht unbedingt mit Rechts koalieren, aber keinesfalls mit Links etwas zu tun haben, deshalb will nachher – wie der Sprecher Dr. Kukacka bereits geäußert hat – die ÖVP weder rechtslastig noch linkslastig sein, will sich weiterhin als „Kraft der Mitte“ präsentieren, aber jetzt, wo sie praktisch in der Mitte steht, ist ihr dies nicht mehr recht. Ich finde, das ist eine echt absurde Situation, die nur auf den Ehrgeiz beziehungsweise auf die Totengräbermentalität der ÖVP zurückzuführen ist. *(Abg. Dr. Stummvoll: Nehmen Sie dieses Wort „Totengräbermentalität“ sofort zurück! Das ist unerhört!)* Ich habe „Mentalität“ gesagt, ich habe nicht gesagt, daß Sie es sind. *(Abg. Dr. Stummvoll: Sie haben gesagt „Totengräbermentalität“! Das ist unerhört! – Ruf bei der SPÖ: Pompfüneberer! – Abg. Dr. Renoldner: Völlig recht!)*

Diese Diktion ist insofern richtig, Herr Stummvoll, als Sie jetzt sicherlich mit steuerpolitischen Maßnahmen agieren wollen, die uns nicht wegbringen von der Verschärfung der sozialen

Abgeordnete Mag. Gabriela Moser

Situation, die uns nicht wegbringen von verschärften finanziellen Bedingungen, mit Maßnahmen, die uns nicht in eine Richtung bringen, die EU-verträglich ist. Das ist der Grund, warum ich dieses Wort gebrauche.

Diese absurde Situation ist das Resultat von neun Jahren Koalition, wo die einzelnen Regierungspartner immer wieder durch Schummelbudgets, durch Scheinbudgets über die Runden kamen. Das Resultat von neun Jahren Koalition sind Zahlen, die nicht mehr halten.

In dieser Situation reagiert nun die ÖVP nicht so, wie es der Wähler vor einem Jahr wünschte, nicht so, wie es ihr der Wähler vor einem Jahr aufgetragen hatte, alle Kräfte zusammenzuraffen und einen neuen Weg zu gehen, sondern sie reagiert mit einer Flucht nach vorne, mit der Flucht in das politische Abseits, wie mir scheint.

Dieser Wählerwille vom letzten Jahr wurde von der ÖVP sträflich mißdeutet. Sie will jetzt diesen Wählerwillen wieder herbeizwingen, nur wird sie sich auf diese Art und Weise selber in das Abseits manövrieren.

Die Äußerungen von Herrn Klubobmann Kohl waren für mich heute sehr bezeichnend. Sie strotzten ja geradezu vor Scheinheiligkeit, wie ich glaube ...

Präsident Dr. Heinz Fischer: Frau Abgeordnete! Es gilt dasselbe, was ich vorhin bei der SPÖ gesagt habe: Wir werden doch eine Debatte zustande bringen ohne persönliche Beleidigungen! *(Abg. Dkfm. Mag. Mühlbacher: Die Grünen können das nicht!)* Ich bitte, fortzusetzen.

Abgeordnete Mag. Gabriela Moser (fortsetzend): Die Beiträge des Herrn Dr. Kohl von heute zeigten auf, daß die ÖVP sehr stark mit gespaltener Zunge spricht, sodaß ich vorschlage, in Zukunft als Parteisignet eine gespaltene Zunge zu nehmen. *(Abg. Scheibner: Wir sind doch nicht bei den Indianern, wo man mit gespaltener Zunge spricht!)* Mir ist deshalb sehr danach, sehr scharf zu formulieren, da ich das Gesamtwohl des österreichischen Staates sehr stark gefährdet sehe; gefährdet sehe durch eine Art Vabanquespiel von einer Partei, die neun Jahre lang in der großen Koalition im Hintertreffen war und die schon seit über 20 Jahren nicht die Kanzlerfunktion innehat. Dieses Lechzen nach der Kanzlerfunktion *(Abg. Scheibner: Die Petrovic will überhaupt nicht Kanzler werden!)* schiebt alle staatspolitische Vernunft beiseite und drängt jedes staatspolitische Denken in den Hintergrund. Ich glaube, das muß man wirklich deutlich beim Namen nennen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Bei diesen staatspolitischen Überlegungen möchte ich zurückblenden in eine Situation in den dreißiger Jahren, als es auch um Sparen ging und als Arbeitslose wirklich zu Tausenden und Abertausenden auf der Straße standen. Damals gab es bürgerliche Politiker, die den Sparkurs rigoros durchzogen. Brüning in Deutschland; in Österreich gab es ähnliche Kopierer. Wohin dieser Kurs führte, das brauchen Sie nicht unbedingt in Geschichtsbüchern nachzulesen, das können Sie auch in Dokumentarfilmen sehen, und das treibt einem die Gänsehaut über den Rücken. *(Abg. Scheibner: Lassen Sie doch die armen Gansln in Ruh!)* Ich muß heute sehr scharf formulieren, weil ich diese Zusammenhänge sehe.

Die Formulierungen wie zum Beispiel: „Steuerstaat“ gegen „schlanken Staat“, die sind ja im Prinzip eine Schimäre, denn auch ein schlanker Staat braucht Steuern, und auch der schlankeste Staat muß Geldeinnahmen haben. Der Steuerstaat wiederum kann sehr wohl ein Staat sein, der nach sozial gerechten Gesichtspunkten verteilt, und ein Steuerstaat kann sehr wohl in Einklang gebracht werden mit einem wirtschaftspolitischen Kurs, der in die Zukunft orientiert ist. Ich nenne in diesem Zusammenhang nur unser Schlagwort „Ökosteuer“.

Ich glaube, daß in die Zukunft weisende Bereiche in der Wirtschaft dieser ÖVP den Rücken kehren müssen, denn mit dieser ÖVP-Politik verlieren sie die Massenkonsumtionskraft, verlieren sie Absatzmöglichkeiten, verlieren sie den Bürger, der über genügend Einkommen verfügt, um sich jene Waren kaufen zu können, die sie erzeugen.

Mit dieser Politik – mit dieser Schimäre des sogenannten „schlanken Staates“, der eventuell auch ohne Steuern auskommt, müßte ich fast unterstellen – vertreiben Sie meines Erachtens

Abgeordnete Mag. Gabriela Moser

vor allem christlich-sozial gesinnte Kreise. Lesen Sie doch einmal in den Broschüren von katholischen Verbänden nach. Dort wird darauf hingewiesen, daß in Österreich einerseits die Staatsschuld 1 300 Milliarden Schilling beträgt, aber auf der anderen Seite Sparguthaben in der Höhe von 3 600 Milliarden Schilling auf der hohen Kante liegen, daß also ein Ungleichgewicht besteht zwischen einerseits der öffentlichen Verschuldung und andererseits dem einzelnen privaten Wohlstand. Ein Großteil dieses privaten Wohlstandes ist sicherlich in einzelnen Händen geballt. Die letzte Steuerreform hat ja gezeigt, in welche Richtung die Politik gegangen ist: Das Geld ist mehr in die Börsen der bereits gut Verdienenden gewandert und nicht in die Börsen der Mittel- bis Schlechtverdienenden.

Aber diese Politik wollen Sie fortsetzen unter der Devise des „schlanken Staats“. Ich glaube, damit untergraben Sie die eigene christlich-soziale Grundsatzpolitik. *(Beifall bei den Grünen.)* Und damit untergraben Sie das, was Sie des öfteren als Ideologie auf Ihre Fahnen heften, und deshalb habe ich auch „Totengräber“ gesagt.

Nun möchte ich ein zweites Wort herausgreifen, das Wort „Ruine“. Es stammt von Ludwig Uhland, einem konservativ-romantischen Lyriker des 19. Jahrhunderts, also aus einer Zeit, in welcher der Manchester-Liberalismus bei uns angesagt war. Damals wollte die Wirtschaft, wollte das Unternehmertum möglichst ohne staatlichen Eingriff agieren, damals wollte der Unternehmer freie Bahn haben und unter dem Gesichtspunkt des Liberalismus über die Köpfe der Arbeitnehmer, der Arbeiter hinweg Gewinne scheffeln.

Ich glaube, es ist sehr symptomatisch, wenn sich Herr Dr. Khol eines Wortes eines Zeitgenossen bedient, eines Wortes eines Dichters bedient, der aus der Zeit des Manchester-Liberalismus stammt.

Noch dazu ist dieses Wort von der Ruine sehr, sehr selbstentlarvend, denn eine Ruine ist ja auch das, was die ÖVP in dieser großen Koalition mitverursacht hat. Insofern bin ich sehr dankbar für diesen Ausdruck.

Nun will sich die ÖVP angesichts dieser Ruinenlandschaft – dies sei mit der Terminologie von Herrn Dr. Khol noch einmal umrissen – in einer Art „Münchhausen-Aktion“ am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen. Aber das, glaube ich, wird ihr mißlingen. Denn: Ihre Aktion, jetzt Neuwahlen vom Zaun zu brechen, ist wirklich sehr, sehr kurzsichtig. Es sind ja auch schon die Meinungsumfrager am Werk gewesen; diese haben gesagt, daß es sehr schnell zu Stimmungsumschwüngen kommen kann. Ich glaube, dieser Stimmungsumschwung wird sehr bald spürbar werden, und er wird in eine Richtung gehen, die nicht am 19. Jahrhundert, die nicht am Manchester-Liberalismus orientiert ist, sondern an einer ökologisch und sozial ausgerichteten Zukunft, die als erstes Standbein die Ökosteuern, als zweites Standbein die soziale Absicherung und als drittes Standbein die steuerliche Entlastung der Arbeitskraft hat und die vor allem versucht, auch kulturpolitisch neue Wege offenzuhalten und nicht in reaktionäres Gedankengut zurückzufallen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Deshalb, finde ich, ist es auch müßig, den Fehdehandschuh, den Herr Dr. Kukacka in Anspielung auf den Linksterrorismus geworfen hat, aufzugreifen, denn wir haben etwas Besseres zu tun. *(Abg. Dkfm. Mag. Mühlbacher: Man muß der Bevölkerung die Augen öffnen!)* Wir haben die ökologischen Weichen zu stellen, wir haben die sozialpolitische Abfederung zu gewährleisten, und wir haben dem Wähler vor allem eine Entscheidung anzubieten: nämlich für eine ökosoziale Steuerreform auch im Dezember zu stimmen! *(Beifall bei den Grünen.)*

12.30

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Kier. – Bitte, Herr Abgeordneter. *(Abg. Dr. Maitz: Diese Rede hätte man mit der Sprachsteuer belasten müssen! – Abg. Dr. Haselsteiner: Wollen Sie sie bezahlen oder wollen Sie sie kassieren?)*

Herr Kollege Kier! Sie müssen noch eine Sekunde warten: Die ÖVP macht gerade Steuervorschläge. *(Heiterkeit.)*

Am Wort ist Herr Abgeordneter Kier.

Abgeordneter Dr. Volker Kier

12.30

Abgeordneter Dr. Volker Kier (Liberales Forum): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus! Es ist interessant, diese Steuervorschläge jetzt gehört zu haben. Sie vermitteln einen Eindruck von der politischen Kultur der ÖVP: daß man dann, wenn man meint, einen Vorredner oder einen Kollegen kritisieren zu müssen, gleichzeitig versucht, ihn der Lächerlichkeit preiszugeben. Das ist nämlich solch ein Vorschlag. So ist er gemeint. So habe ich ihn jedenfalls aufgefaßt. Das gefällt mir gar nicht, obwohl ich jederzeit bereit bin, sehr scharf zu kritisieren, wobei ich mich hoffentlich nicht im Wort vergreife.

Es ist allerdings in dieser Phase der heutigen Debatte schwierig, sich bei der Wortwahl im Zaum zu halten, denn das, was die Vertreter der Regierungsparteien vorgeführt haben, ist schon wirklich mit Bildern aus der Medizin vergleichbar. Es handelt sich dabei um eindeutige Fälle von retrograder Amnesie, von rückwirkendem teilweisem Gedächtnisverlust. Ich kann mir das nicht anders erklären: daß jeder in der selektiven Wahrnehmung das in den Mittelpunkt stellt, was ihm gerade günstig erscheint und was er meint, offensichtlich bereits in den Wahlkampf einbringen zu sollen. (*Abg. Mag. Steindl: Wie Sie das machen!*) Ich bitte Sie herzlich, Herr Kollege, mich nicht zu unterbrechen, ich habe nur zehn Minuten. (*Abg. Mag. Steindl: Kommen Sie zur Sache!*)

Diese Form der selektiven Wahrnehmung hat übrigens Tradition in diesem Land, wie auch der Begriff der Verdrängung, der gelegentlich geortet werden kann, wenn es zum Beispiel um die Vergangenheit geht. Dieser wird nun ja schon bis in die jüngste Vergangenheit hinein angewendet: Man spricht einerseits von Ruinen, bedankt sich andererseits beim Koalitionspartner, man jubelt über die Wirtschaftsdaten, beschwört gleichzeitig den Staatsnotstand. Das alles sind Dinge, die Sie gerne für Ihren eigenen Stil als prägend betrachten können, aber wir lehnen das ab. (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Wenn nämlich Neuwahlen einen Sinn haben, die nach unserer Auffassung vom Zeitpunkt her mutwillig sind, dann ist es der, daß der Bürger wirklich aufgrund dessen, was jetzt Faktum ist, entscheiden kann. Ich kann nicht nachvollziehen, wie jemand, der neun Jahre lang in der Hauptverantwortung gestanden ist – eine Koalition mit Ministerräten, die einstimmige Beschlüsse fassen, hat eine unteilbare Verantwortung –, jetzt so tun kann, als ob das überhaupt nichts wäre – das Ganze noch dazu mit einem Timing, das folgendes auslösen wird: Wir werden in den ersten vier bis sechs Monaten ein Budgetprovisorium haben, das ein Budget, nämlich das 95er für 1996, fortschreiben wird, von dem wir heute schon wissen, daß es mit 150 Milliarden Schilling aus den Rudern läuft. Aber das nehmen Sie sehenden Auges freiwillig und absichtsvoll in Kauf, daß wir im nächsten Jahr das Desaster des heurigen Jahres im Monatszwölftel fortschreiben, und das sicher auf einige Monate, denn besonders leicht wird es nach der Wahl auch nicht werden, da bin ich mir ganz sicher.

Daher bitte ich Sie, sich einmal zu überlegen, was das für den Wirtschaftsstandort Österreich bedeutet, denn jeder Analyst, wo auch immer er sitzt, ob in Hongkong, in Frankfurt oder in Wien, muß zum selben Ergebnis kommen: In diesem Land zu investieren, wird zunehmend ein hohes Risiko. Das ist ein Zugang zur Wirtschaftspolitik, den ich nicht nachvollziehen kann – noch dazu, wenn ein Vizekanzler an der Spitze der Regierungsmannschaft der ÖVP steht, der jahrelang Wirtschaftsminister war. Doch wenn man die Leistungen, die er in diesem Ressort erbracht hat, Revue passieren läßt, wundert es einen vielleicht weniger.

Ich möchte jetzt einen ganz klassischen und exemplarischen Fall hier vor Augen führen, um darstellen zu können, wie verantwortungslos die ganzen Abläufe sind, und zwar den Illwerke-Fall. Ich möchte die rechtliche Dimension und nicht so sehr die wirtschaftliche beleuchten. Es wird uns heute hier ein Gesetz zur Beschlußfassung vorgelegt, das materiell verfassungswidrig ist. Eine einfache Lektüre der grundlegenden Materien läßt das leicht erkennen, denn das Gesetz ist erst dann möglich, wenn vorher der Hauptausschuß den Beschluß gefaßt hat, aber er hat das nicht getan.

Sollte dieses Gesetz heute hier so beschlossen werden – und es wird so beschlossen werden, weil es offenbar zwischen ÖVP und SPÖ paktiert ist – und würde es dem Bundespräsidenten zur Gegenzeichnung vorgelegt werden, dann würde man ihn einladen, einen verfassungs-

Abgeordneter Dr. Volker Kier

widrigen Akt zu bestätigen. Ich werde daher dafür Sorge tragen, daß der Herr Bundespräsident in Form einer Sachverhaltsdarstellung über diese Fakten aufgeklärt wird, damit er durch Fehlinformationen nicht verführt wird, möglicherweise einen verfassungswidrigen Vorgang zu bestätigen. (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Das alles geschieht nur deshalb, weil Sie offenbar befürchten, daß Sie nach der nächsten Wahl keine gemeinsame Mehrheit mehr haben werden – ich verstehe das nicht anders –, um das zu ratifizieren, was durchaus schon unterschrieben ist. Es geht ja nur mehr darum, daß der Nationalrat jetzt etwas nachvollzieht, was zwischen dem Finanzminister und dem Herrn Landeshauptmann Purtscher ausverhandelt ist. Dieser förmliche Akt ist noch zu setzen, und es sind außerdem die Debatten darüber noch zu führen. Aber nur, um sich die Debatten zu ersparen, und weil Sie offenbar Angst haben, daß Sie nach der Wahl, die bevorsteht, nicht mehr die paktierte Mehrheit haben werden, wollen Sie das heute durchpressen. Aber das ist verfassungswidrig!

Nun eine wirtschaftliche Facette dazu: Das Ganze ist ja unter anderem deswegen so skandalös, weil der Finanzminister – ich habe das wiederholt von diesem Platz aus gesagt – die Dividenden der Illwerke für die Jahre 1994 und 1995 de facto verschenkt hat, indem er darauf verzichtet hat, sie für die Republik Österreich in Anspruch zu nehmen. Das sind Beträge von insgesamt rund 300 Millionen Schilling. Das ist ein Betrag, der ungefähr jener Summe entspricht, um die er in seinen Budgetvorschlägen ursprünglich die Pflegegelder kürzen wollte.

Verstehen Sie jetzt, warum mich das wirtschafts- und sozialpolitisch aufregt? – Ein Finanzminister verschenkt Dividenden, ein **sozialdemokratischer** Finanzminister verzichtet auf Dividenden, und gleichzeitig macht er Vorschläge, das Pflegegeld um einen annähernd gleich hohen Betrag zu kürzen. Was das mit Wirtschaftspolitik, was das mit Finanzpolitik und was das mit Sozialpolitik zu tun hat, das ist mir unverständlich! (*Zwischenruf des Abg. Mag. Guggenberger.*)

Herr Kollege Guggenberger! Suchen Sie sich das Kapitel im Budgetvorschlag heraus, wo gekürzt wurde. Es gibt mehrere. Eines davon ist dieser Bereich – durch die Nichtvalorisierung; Sie wissen ganz genau, was ich meine. Daher ist das ein sozialpolitischer Skandal (*Beifall beim Liberalen Forum*), nämlich auf etwas zu verzichten, was man schon gehabt hat – die 94er Dividenden brauchten eigentlich nur noch abgehoben werden, die 95er fallen demnächst an –, aber beim Pflegegeld mit dem Rasiermesser zu fahren.

Das Ganze ist weder sozial noch wirtschaftlich vernünftig, und darüber hinaus ist es vom Ablauf her verfassungswidrig. Das Ganze geschieht unter anderem deswegen, weil mutwillig, aus taktischen Gründen – von dieser Seite des Hohen Hauses in diesem Fall (*der Redner blickt in Richtung ÖVP*) – Neuwahlen vom Zaun gebrochen worden sind, und zwar zur Unzeit. Nicht, daß sie mir nicht recht sind, wenn sie bald kämen, aber man sollte das Timing nicht so legen, daß wir dann, wie ich schon gesagt habe, das Budgetprovisorium fortschreiben und das Desaster des jetzt aus den Rudern laufenden Budgets auf die nächsten vier bis sechs Monate prolongieren.

Weil viel von Strukturreformen die Rede war: Es ist natürlich jedem klar, daß Strukturreformen langfristige Projekte sind. Aber Sie haben in all den neun Jahren Ihrer Regierungszeit kein einziges langfristiges Projekt eingeleitet und wundern sich jetzt, daß wir weder gesunde Strukturen haben, noch es besonders leicht ist, jene Bereiche zu finden, wo man einsparen kann.

Wenn eine Oppositionspartei hergeht und einen sozial verträglichen Vorschlag im Bereich der Familientransfers macht, dann wird darüber nicht einmal diskutiert. Wenn Sie darüber wenigstens diskutieren würden, aber nicht einmal das wird getan, sondern es wird mit Schlagworten, wie es meine Klubobfrau schon gesagt hat, herumgeworfen: Familie hier, Gießkanne da, und gleichzeitig wird übersehen, daß es dabei um die Kinder geht. Wem Kinder wirklich ein Anliegen sind, der kann weder mit den verquerten Familienbegriffen der ÖVP noch mit der Gießkanne der SPÖ vom Fleck kommen (*Beifall beim Liberalen Forum*), sondern der

Abgeordneter Dr. Volker Kier

muß sich überlegen, ob es nicht hoch an der Zeit ist, ein System zu finden, wo man eben dort, wo die unterhaltspflichtigen Eltern aus eigener Kraft nicht in der Lage sind, für das zu sorgen, was wir für einen anständigen Unterhalt halten, mit Transfers unterstützt und dort, wo Eltern in der Lage sind, die Kinder selbst zu erhalten, weil sie soviel verdienen wie die Kollegin Praxmarer zum Beispiel (*Abg. Mag. Praxmarer: Was zahlst du für dein Kind?*) eben keine Transfers mehr setzt. Das, meine ich, wäre sozial ausgewogen und treffsicher! Aber das wird von Ihnen nicht gerne diskutiert, und das tut mir leid. (*Beifall beim Liberalen Forum.*) Es tut mir leid, daß ich die Kollegin Praxmarer angesprochen habe, denn ich habe damit jemanden angesprochen, der das nicht einmal annähernd versteht. Ich entschuldige mich dafür! – Danke schön. (*Neuerlicher Beifall beim Liberalen Forum. – Abg. Mag. Praxmarer: Was hast du für einen Familienbegriff?*)
12.40

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Schwarzenberger. – Bitte, Herr Abgeordneter.

12.40

Abgeordneter Georg Schwarzenberger (ÖVP): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Hohes Haus! Im Arbeitsübereinkommen vom 29. November 1994 steht für das Kapitel Land- und Forstwirtschaft folgende Formulierung: „Die Regierungsparteien bekennen sich zu einer flächendeckenden bäuerlich strukturierten Land- und Forstwirtschaft.“

Und weiter: „Die Regierungspartner werden die im Landwirtschaftsgesetz formulierten Zielsetzungen auch im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik der Europäischen Union vertreten.“

Zur Verwirklichung dieser grundsätzlich politischen Zielsetzungen wurde von den Regierungsparteien das Europaabkommen für die Bauern geschlossen.

Bei den Verhandlungen in den letzten Wochen kamen dann zunehmend die Forderungen – sie wurden dann auch direkt und auch in den Medien veröffentlicht –, den Bauern sollten aus dem Bereich dieses Europaübereinkommens 3 Milliarden Schilling gestrichen werden.

Ich erinnere daran, wie diese degressiven Zahlungen entstanden sind: Ich war bei den abschließenden Verhandlungen in Brüssel mit dabei, wie auch eine Reihe von Regierungsmitgliedern, und wir waren mit der Zielsetzung nach Brüssel abgefahren, die Binnenmarktregelung nicht sofort zu übernehmen, sondern (*Abg. Ing. Murer: Sterbehilfe zu leisten!*) im Rahmen des Beitrittsausgleichsbeitrages in einem überschaubaren Zeitraum von fünf bis sieben Jahren unsere Preise schrittweise anzupassen. (*Abg. Ing. Murer: Sterbehilfe!*) Wir hätten für diesen Zeitraum Zollkontrollen weiterhin für notwendig gehalten, denn ansonsten wäre diese schrittweise Anpassung nicht möglich gewesen.

Es hieß dann seitens der Verhandler der Europäischen Union unmißverständlich: Wenn Österreich nicht in der Lage ist, die Binnenmarktregelung zu übernehmen, dann könnten wir nach Hause fahren und dann mit den Reformstaaten des Ostens in fünf oder in zehn Jahren wiederum über einen Beitritt verhandeln.

Damals hatten dann alle auf uns eingewirkt. Insbesondere war es der damalige Finanzminister Lacina, der uns vorschlug, man könne mit degressiven Zahlungen für die Bauern ähnliches erreichen wie mit der schrittweisen Absenkung der Preise, das heißt, wir, die Bauern, sollten uns sofort der Binnenmarktregelung unterwerfen, aber dafür würden wir in den nächsten vier Jahren degressive Zahlungen erhalten.

Als Anteil an diesen degressiven Zahlungen von insgesamt 15,8 Milliarden Schilling hat Brüssel selbst etwa ein Drittel angeboten. Rund 5,8 Milliarden Schilling sollten von Brüssel mitfinanziert werden, also rund ein Drittel.

Diese degressiven Zahlungen wurden dann aufgeteilt: im Jahre 1995, also im heurigen Jahr, 7,2 Milliarden Schilling, im nächsten Jahr 4,8 Milliarden, also bereits um 35 Prozent niedriger. Zu diesen 4,8 Milliarden Schilling würden von Brüssel 1,5 Milliarden Schilling dazubezahlt, das

Abgeordneter Georg Schwarzenberger

heißt, aus dem Bundesbudget wären 3,3 Milliarden Schilling zu leisten. Und von diesen 3,3 Milliarden Schilling sollten jetzt 3 Milliarden Schilling gestrichen werden! Das wäre ein Bruch dieses Europaübereinkommens gewesen, und das hätten wir Bauern nie akzeptieren können.

Interessanterweise haben es auch sehr viele Journalisten so gesehen. So lese ich etwa in den „Salzburger Nachrichten“ vom 11. Oktober einen Beitrag von Andreas Koller mit der Überschrift „Auf diesem Niveau sinnlos“, und er führt in diesem Artikel aus: Wenn man ernstlich verhandeln will, kann man solche Forderungen nicht stellen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Das zeigt, daß seit einigen Wochen auch von seiten der Sozialdemokratischen Partei nicht unbedingt auf Einigung über das Budget 1996 hin verhandelt worden ist, sondern daß man von dort aus schon mit Überlegungen in Richtung Neuwahlen mit diesen Vorschlägen in die Verhandlungen gegangen ist.

Dann wurde uns mitgeteilt, das wäre ja so zu verstehen, daß es nur die großen Betriebe treffen sollte und nicht die kleinen. Nur, wenn ich von 3,3 Milliarden Schilling 3 Milliarden wegstreiche, dann muß ich vom kleinsten Betrieb an beginnen, das zu streichen. *(Abg. Hofmann: Kollege Schwarzenberger, man hätte unabhängig von der EU-Regelung ohneweiters eine soziale Staffelung machen können!)*

Insgesamt hat sich in der Zwischenzeit feststellen lassen, daß es nur 325 Betriebe in Österreich gibt, die eine Ackerfläche von mehr als 100 Hektar haben, und für die Ackerflächen gilt zum allergrößten Teil nicht österreichische Kofinanzierung, sondern die EU-Marktordnung, die zu 100 Prozent von der EU bezahlt wird. Bei den EU-Marktordnungsmitteln gibt es für alle fünfzehn Länder keine Obergrenze in diesem Bereich hinsichtlich der Hektargröße.

Nun, was sind für Österreich die nächstgrößeren Bereiche? – Der nächstgrößere Bereich ist die Umweltförderung. Und hier muß man die Frage stellen: Sollten die Großbetriebe mit viel Chemieeinsatz möglichst viel produzieren und die kleinen Betriebe ökologisch wirtschaften? Ich glaube, es haben wir alle, die gesamte Gesellschaft, ein Interesse daran, daß auch die Großbetriebe ökologisch wirtschaften, aber ohne daß sie dafür eine leistungsgerechte Abgeltung bekommen, werden sie das nicht tun.

Der dritte Bereich sind dann die Ausgleichszahlungen, und bei den Ausgleichszahlungen, sprich Bergbauernzuschuß beziehungsweise Zuschuß für Betriebe in benachteiligten Regionen, gibt es bereits eine degressive Staffelung, die schon bei 40 Hektar beginnt, und bei 120 Hektar ist ein absolutes Ende. Hier sind diese degressiven Zahlungen bereits ausgeglichen.

Wie sind denn die Ackerflächenprämien zustande gekommen? Der österreichische Bauer erhielt im Jahre 1994 für das Brotgetreide noch 3,50 S je Kilogramm. Im heurigen Jahr sind es nur mehr 1,70 S. Damit die EU-Agrarordnung die GATT-Resultate der Uruguay-Runde umsetzen konnte, wurden diese Preise im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik in diesem Ausmaß in ganz Europa gesenkt, und europaweit gibt es einen freien Wettbewerb. Das heißt, die Preise sind um die Hälfte gesunken, und dafür gab es diese Ackerflächenprämie. Daher hat der größere Betrieb einen größeren Verlust als der kleinere Betrieb, wenn die Preise in diesem Ausmaß gefallen sind. *(Abg. Marizzi: Herr Kollege, warum bekommen die großen Bauern so wenig? – Abg. Tichy-Schreder: Herr Marizzi, das werden Sie nie verstehen! – Abg. Muraier: Herr Marizzi! Beruhigen Sie sich!)*

Ein zweiter Bereich betrifft die Sozialversicherung. Uns Bauern wird vorgeworfen, daß wir einen zu hohen Zuschuß aus dem Budget für die Bauernpension beanspruchen. Meine sehr geschätzten Abgeordneten! Wir haben in der Landwirtschaft einen sehr starken Strukturwandel. Der Strukturwandel bringt mit sich, daß die jungen Bauern, die Hofübernehmer, die bis zur Hofübernahme unselbständig tätig sind, aber auch 120 000 Nebenerwerbsbauern in der ASVG beziehungsweise bei Beamtenversicherungen einbezahlen, und die scheinen bei uns nicht auf. Bei 120 000 Nebenerwerbsbauern machen die Sozialversicherungsbeiträge, die in andere Versicherungen einbezahlt werden, allein 2,5 Milliarden Schilling aus. Aus diesem Grund hat der Staat diese Ausgleichsfunktion.

Abgeordneter Georg Schwarzenberger

Und ein Drittes und Letztes: eine Einheitswerterhöhung von 45 Prozent für nächstes Jahr und für jedes weitere Jahr 10 Prozent zusätzlich! Darüber kann man nicht ernstlich verhandeln! Hier hätte die SPÖ wissen müssen, daß die ÖVP das nicht akzeptieren kann. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Es geht uns um die Sicherung der wirtschaftlichen Stabilität, um geordnete Staatsfinanzen, es geht uns um den harten Schilling und die Sicherung unserer Sparguthaben. Es geht uns um offensive Beschäftigungspolitik und sichere Arbeitsplätze, es geht uns um eine langfristige Sanierung unseres Sozial- und Pensionsversicherungssystems *(Abg. Schwemlein: Da geht ihr es ja gerade richtig an!)*, und es geht uns um die Einhaltung der Versprechungen an die Bauern. Und dafür wollen wir den Auftrag der Wähler erhalten! *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Ing. Tychtl: Jetzt ist es verständlich! – Abg. Hofmann: Was ist mit den sozialen Staffellungen? Schwarzenberger, was hast du erst kürzlich gesagt? – Weg vom Gießkannenprinzip!)*

12.50

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Peter Schieder. Er hat das Wort.

12.50

Abgeordneter Peter Schieder (SPÖ): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Die Debatte der letzten Tage und auch die heutige Debatte werden nicht vorwiegend über außenpolitische Fragen, wie wir alle wissen, geführt. Dennoch wäre es falsch, zu glauben, daß das, was in diesen Tagen in unserem Land geschieht, angesichts der stärker gewordenen internationalen Verflechtung – und das nicht bloß auf dem Gebiet der Wirtschaft und Finanzen – nicht auch die Völkergemeinschaft, andere Staaten und die EU interessiert, deren Teil wir sind. Das, was wir hier tun, hat für unser Land nicht bloß innenpolitische, sondern auch internationale und außenpolitische Auswirkungen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich weiß schon, jede Demokratie, meine Damen und Herren, muß Wahlen verkraften, und es wäre falsch, demokratiepolitisch und politisch falsch und unmöglich, zu sagen, aus außenpolitischen Gründen dürfen Wahlen, die fristnotwendig sind, nicht stattfinden. Dies entbindet jedoch nicht davon, bei der Herbeiführung, bei der Provozierung von Wahlen auch außenpolitische Gesichtspunkte in Betracht zu ziehen.

Zu einem Zeitpunkt, wo es in Europa darum geht, in der Reflexionsgruppe und in den Vorentscheidungen für die Regierungskonferenz mitzusprechen über Aufbau und Inhalt der EU und damit mitzusprechen über die künftigen Möglichkeiten und die künftige Rolle Österreichs in Europa, in Monaten, wo Wahlen in Rußland ins Haus stehen und man sich in Europa darüber finden muß, wie man dieses Rußland in die europäische Politik einbindet, in Monaten, wo eine Entwicklung am Balkan herrscht, die zum Frieden tendiert, aber noch genügend Sprengkraft hat und die auch eine Entwicklung ist, die für unser Land eine Reihe von Herausforderungen bringt – beim Beitrag zum Frieden, beim Wiederaufbau dieser Region und auch bei zutiefst österreichischen Interessen hinsichtlich der Balkankrise –, in Monaten, wo es darum geht, sich darüber klar zu werden, wie diese Erweiterung der EU stattfinden wird, ob es eine Osterweiterung, eine Mittelmeererweiterung oder gar keine Erweiterung sein wird, in diesen Wochen und Monaten müßte ein Außenminister, der sein Amt ernst nimmt, den ganzen Tag händierend den ÖVP-Obmann und Vizekanzler umlagern, um ihn von diesem Parforceritt, von Neuwahlen in diesem Moment abzubringen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Leider ist das nicht geschehen, und dafür ist dem Außenminister der Vorwurf zu machen. Ich gebe schon zu: Auch uns selbst ist ein Vorwurf zu machen. Uns ist der Vorwurf zu machen, daß wir in dem Moment, als wir die tiefere Bedeutung der Tatsache, daß es keinen Finanzstaatssekretär mehr gibt, dafür aber eine Staatssekretärin im Außenamt, geahnt haben, als wir die tiefere Bedeutung erkannt haben, daß die innenpolitische Profilierung dem Vizekanzler wichtiger ist als die außenpolitische Großaufgabe, die nicht soviel innenpolitischen Ruhm bringt, nicht gleich laut unsere Sorge hinausgeschrien haben: Da geht es um innenpolitische Profilierung und nicht um die Anliegen der österreichischen Außenpolitik.

Abgeordneter Peter Schieder

Ich gebe schon zu, meine Damen und Herren: Wir haben mit Schüssel keine wirklichen außenpolitischen Konflikte gehabt. Der Grund ist natürlich auch klar. Erstens wollte er nicht im Streit stehen – aus innenpolitischen Gründen –, zweitens hat er die Arbeit, dort, wo es notwendig war, um auch die blau-schwarze Connection zu halten, wo es notwendig war, das Bündel NATO-Beitritt doch hinzuhalten, wo es notwendig war, ein bißchen weiter zu gehen, als die Regierung ist, dem Verteidigungsminister Fasslabend überlassen, der das dann auch, nicht bloß der blau-schwarzen Not, sondern auch dem eigenen Trieb folgend, sehr oft getan hat. In den Fragen der täglichen Arbeit wurde die Frau Staatssekretärin eingesetzt. Es hat also keine wirklichen Konflikte gegeben, denn die großen Themen wie die EU-Linie, Osterweiterung, Entschuldung für Entwicklungsländer, Rückkehr in der Balkanpolitik vom Daumenhalten für Kroatien zu einer ausgewogenen Politik, das alles hat ja der Bundeskanzler gemacht. Der hat ja die Schwerpunkte in den großen außenpolitischen Fragen gesetzt. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Ich darf in diesem Zusammenhang auch ein offenes Wort zu Kommissar Fischler sagen. Kommissar Fischler ist kein ÖVP-Vertreter, er ist der österreichische Vertreter, er ist von uns allen gewählt, und wir haben uns als Österreicher mit dem Österreicher Fischler gefreut, daß der österreichische Kommissar in der EU so gut ankommt. *(Abg. Mag. Stadler: Fischler ist nicht von uns gewählt!)* Wir alle haben uns darüber freuen können. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Mag. Stadler: Fischler ist nicht von uns gewählt!)*

Der Applaus für ihn ist richtig, aber dieser Applaus, den er hier erhalten hat, hätte ihn in den letzten Wochen und Tagen auch verpflichtet, von dieser Situation aus nicht innenpolitische Ratschläge mit untertöniger ÖVP-Unterstützung abzugeben. Das hilft weder der EU, noch hilft es Österreich, und ich glaube auch, es hilft auch Fischler selbst nicht. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren von der ÖVP! Ins Arbeitsübereinkommen wurde zum Kapitel Europa von Ihnen mit uns hineingeschrieben und von Ihnen mit uns unterzeichnet, daß die Anlässe 50. Geburtstag der Zweiten Republik und 40. Jahrestag des Abschlusses des Staatsvertrages gute Anlässe sind – ich zitiere wörtlich –, „mit Stolz auf das Erreichte zurückzublicken. Zugleich ist es auch Aufforderung, mit ganzer Kraft an der Zukunft unseres Landes zu arbeiten.“

„Mit Stolz auf das Erreichte zurückzublicken“, heißt es da. Und wie tönt es heute? – 25 Jahre Sozialdemokratie sind genug! Da wird von den „Ruinen“ gesprochen von Ihrem Klubobmann. Ist das der Geist, mit dem Sie das unterschrieben haben? So haben wir uns gemeinsam bekannt, aus egoistischen Gründen schaut es für Sie aber heute ganz anders aus. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ein paar Zeilen darunter heißt es, daß sich beide Parteien gleichzeitig um eine Erhaltung und Verbesserung der politischen Kultur in Österreich bemühen werden. Ist es die Verbesserung der Kultur, wenn das alles so abläuft? Ist es die Verbesserung der Kultur, wenn ein Abgeordneter von Ihnen sagt, die Wahlkampflinie läßt sich auf die Kurzformel bringen: Haut's die Roten!? Ich frage wieder: Ist das der Geist, den Sie hier gehabt haben?

Meine Damen und Herren! So geht es nicht! So darf es nicht gehen in dieser Republik! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Schauen wir uns hier den Sessel des Vizekanzlers und des Bundeskanzlers an. Die stehen nur so ein Stückel (*der Redner zeigt einen Abstand von zirka 10 Zentimetern*) auseinander. In Wirklichkeit, weiß ich schon, ist der Abstand zwischen Bundeskanzler und Vizekanzler größer als so ein Stück. Ich habe auch menschliches Verständnis dafür, daß ein Vizekanzler, wenn er gute Umfragen hat, sagt: Ich möchte gerne der Erste werden. Nur ist die Frage: Darf ein verantwortungsbewußter Politiker, einer, der sich Staatsmann nennt, aus dem persönlichen Wunsch heraus, dieses Stückel zu überwinden, das in Wirklichkeit mehr bedeutet, so viel für unsere Republik und für unser Land aufs Spiel setzen? Darf er zulassen, daß hier von „Haut's die Roten!“ gesprochen wird? Darf er zulassen, daß führende Funktionäre über eine blau-schwarze Koalition sprechen, ohne nachzudenken, was das international bedeutet? *(Abg. Mag. Stadler: Was bedeutet es denn?)* Ich sage Ihnen, meine Damen und Herren: Das darf er nicht! *(Beifall bei der SPÖ.)*

13.00

Präsident Dr. Heinz Fischer

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Rosenstingl. Er hat das Wort. (*Abg. Mag. Stadler: Was bedeutet es denn? – Abg. Schieder: Ach, Sie wissen es auch nicht!*)

13.00

Abgeordneter Peter Rosenstingl (Freiheitliche): Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! – Herr Kollege Schieder! International würde eine freiheitliche Regierungsbeteiligung bedeuten, daß wir das wiedergutmachen, was Sie in den letzten Monaten zerstört haben. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Viele Redner von der Regierungskoalition versuchen immer wieder, heute trotz allem positive Bilanz zu ziehen. Es ist das vergeblich, weil die Tatsachen, die wir heute erleben müssen, dagegen sprechen, daß diese sozialdemokratische Regierung mit dem Anhängsel ÖVP irgend etwas Positives für dieses Land gemacht hat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie übersehen in Ihren Debattenbeiträgen, daß wir derzeit vor der Situation stehen, daß es in Österreich 1 500 Milliarden Schilling Staatsschulden gibt. Diese Staatsschulden haben ganz allein Sie von der Regierungskoalition zu verantworten. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Der Anstieg der Staatsschulden war in den letzten Jahren, nämlich in den letzten neun Jahren, beträchtlich. Dieser Anstieg war noch nie so hoch wie in der Zeit dieser sogenannten großen Koalition.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie können nicht leugnen, daß Sie einen Kanzler haben, der in Österreich nur mehr als der „Schuldenkanzler“ bezeichnet werden kann.

Und all das hat die ÖVP mit unterstützt. Sie haben diese Staatsschulden mit zu verantworten, auch wenn Sie heute nichts mehr davon wissen wollen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn hier einige Redner betont haben, daß es in Österreich ja noch viel besser geht als in anderen Ländern, dann kann ich nur sagen: Gott sei Dank ist das so. (*Abg. Reitsamer: Ja, das stimmt! Aber das ist nicht Ihr Verdienst!*)

Aber warum ist das so? Meine sehr geehrten Damen und Herren, Frau Kollegin: Es geht Österreich besser, weil wir fleißige Arbeitnehmer haben, es geht Österreich besser, weil wir tüchtige Unternehmer haben, und es geht Österreich besser, weil wir aufopfernde Bauern in Österreich haben – und das alles **trotz** Ihrer Regierungspolitik und nicht **wegen** Ihrer Regierungspolitik! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Ihre Wirtschaftspolitik hat unseren Staat in ein Chaos gestürzt. Sie können Ihre Politik Gott sei Dank nicht mehr aufrechterhalten. Aufrechterhalten haben unseren Staat die von mir genannten Arbeitnehmer, die von mir genannten Unternehmer und die von mir genannten Bauern. Und wir alle sollten uns bei diesen Leuten, bei diesen Österreicherinnen und Österreichern für das bedanken, was sie für diesen Staat gemacht haben. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Während unsere fleißigen Mitbürger arbeiten, vernichten Sie Arbeitsplätze in dieser Regierungskoalition (*Abg. Parnigoni: Wie viele Arbeitsplätze haben Sie schon geschaffen?*) – also ich habe sicher mehr Arbeitsplätze geschaffen als du, ganz sicher, das kann ich dir sagen (*Beifall bei den Freiheitlichen*) –, belasten Sie Arbeitnehmer laufend, gelten Sie den Arbeitnehmern nicht die durch die Inflation bedingte Verminderung des Einkommens ab. Das heißt, Sie reduzieren nicht die Steuersätze, Sie reduzieren nicht den Lohnsteuertarif.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie von der Sozialdemokratie können sich doch wirklich nicht mehr Arbeitnehmersvertreter nennen. Warum haben Sie das alles nicht gemacht?

Abgeordneter Peter Rosenstingl

Warum haben Sie den Fleißigen die begünstigte Überstundenbesteuerung weggenommen? (*Abg. Dr. Partik-Pablé: Leistung ist ja ein Schimpfwort!*)

Herr Gewerkschaftsbundpräsident Verzetnitsch hat gemeint, die Überstunden sind etwas, was den Unternehmen zugute kommt. – Ich kann nur sagen: Ich hoffe, daß er das nicht ernst gemeint hat, und wenn er es ernst gemeint hat, dann sollte er wirklich irgend etwas im wirtschaftspolitischen Sinne lernen. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Reitsamer: Ja, Sie werden uns erklären, wie das geht!*)

Nicht der Unternehmer ist heute traurig darüber, daß es die Überstunden nicht mehr gibt, er muß sich damit abfinden, aber der Arbeitnehmer findet in seinem Lohnsäckchen weniger Geld, und das haben Sie zu verantworten. (*Neuerlicher Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Reitsamer: Das ist ja ungeheuerlich, was Sie verzapfen! – Abg. Silhavy: Sind Sie für Arbeitszeitverkürzung?*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie verhindern Eigenkapitalbildung in Österreich. Sie haben keine Voraussetzungen dafür geschaffen, daß die österreichischen Unternehmer Eigenkapital bilden können. Jahr für Jahr haben Sie in Ihren eigenen Berichten vom Wirtschaftsministerium gesehen, daß die Eigenkapitalquote in Österreich laufend sinkt und daß wir zum Beispiel im Gewerbe und Handwerk mehr als 50 Prozent Negativkapital haben. (*Präsident Dr. Neisser übernimmt den Vorsitz.*)

Und dann stellen sich die großen Propheten der österreichischen Wirtschaftspolitik, die diesen Staat so weit gebracht haben, hier ans Pult und sagen: Bei uns ist alles bestens! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das ist eine Verhöhnung der österreichischen Unternehmer! Es ist eine Verhöhnung, einem Unternehmer zu sagen, der ein negatives Eigenkapital hat: In unserem Staat ist alles bestens! Aber Sie werden die Rechnung auch dafür bekommen; davon bin ich überzeugt! (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Reitsamer: Da wird der Ditz keine Freude haben!*)

Sie sind verantwortlich, meine sehr geehrten Damen und Herren, und das richtet sich jetzt auch besonders an die ÖVP, die sich immer wieder Wirtschaftspartei nennt. Aber es ist Jahrzehnte her, daß Sie eine Wirtschaftspartei waren. Und wenn ich den Raab-Kamitz-Kurs mit dem Schlüssel-Ditz-Kurs vergleiche, dann kann ich nur sagen: Die beiden Regierungsversager werden einen Raab-Kamitz-Kurs sicher nicht zustande bringen! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Sie von der ÖVP gefährden die österreichischen Unternehmer, indem Sie den Kaufkraftabfluß ins Ausland unterstützen, wie wir ja schon mehrmals gehört haben, da sogar der Herr sogenannte große Prophet Schlüssel, der er in Zukunft werden soll, die Österreicher aufruft, im Ausland einzukaufen. Und dann nennen Sie sich Wirtschaftspartei? (*Zwischenruf der Abg. Tichy-Schreder.*) – Frau Kollegin, mich wundert nicht, daß Sie ein schlechtes Gewissen haben, denn ich weiß, Sie sind eine tüchtige Unternehmerin, aber mit solch einem Kurs dürfen Sie sich nicht abfinden.

Und Sie lassen – und das ist etwas ganz Wichtiges – die Bauern völlig hängen in diesem Staat. Sie, die Sie die größten Bauernvertreter Österreichs in Ihren Reihen sitzen haben, wollen von der Bauernvertretung, wenn Sie hier im Haus sind, nichts mehr wissen, denn da gilt, wie immer, der Klubzwang. Da sind die Bauern nicht mehr interessant!

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe den Verdacht, Sie machen das absichtlich. Sie wollen den Bauernstand in Österreich reduzieren. Aber eines kann ich Ihnen sagen: Wir Freiheitliche werden das nicht zulassen (*Abg. Ing. Murer: So ist es!*), denn wir stehen zu den österreichischen Bauern! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie flüchten jetzt wegen Erfolglosigkeit der Regierungspolitik in Neuwahlen, in Neuwahlen aus Parteiinteressen, so wie das die ÖVP macht, aus persönlicher Karrieresucht des jetzigen Herrn Vizekanzlers Schlüssel, Ihres Parteiobmannes. Der Vizekanzler will unbedingt Kanzler werden, ein Mann will in Österreich Kanzler werden (*Abg. Muraier: Das ist notwendig! Auch Sie werden es einsehen, daß das notwendig*

Abgeordneter Peter Rosenstingl

ist!), der im Wirtschaftsministerium überhaupt nichts bewegt hat. Er kann ja jetzt nicht einmal vor die Wähler in den Wahlveranstaltungen hintreten und irgend etwas aufzeigen oder sagen: Das habe ich im Wirtschaftsministerium gemacht. – Denn ich bin neugierig, ob er bei den Wahlveranstaltungen sagen wird: Ich habe im Wirtschaftsministerium dazu beigetragen, den österreichischen Tourismus fast zugrunde zu richten. – Wird das in seinen Wahlreden aufscheinen? *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Was hat denn dieser Vizekanzler Schüssel im Außenministerium bewegt? – Überhaupt nichts! Da ist er in der Versenkung verschwunden! Ich habe in der letzten Zeit den Eindruck gehabt, wir haben keinen Außenminister mehr in Österreich, der ist abgetreten und nicht nachbesetzt worden.

Wir haben einen Außenminister gehabt, aber der neue Außenminister hat nicht gearbeitet. Ich frage mich, wozu er ein Gehalt bekommen hat. Das hat er ja eingesteckt, ohne daß er etwas gearbeitet hat, denn er war ja nur damit beschäftigt, die eigene Partei zu reformieren, was ihm wieder nicht gelungen ist, und sein persönliches Image aufzupolieren, was ihm natürlich auch nicht gelungen ist. *(Abg. Muraue: Wer sagt das?)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin aber überzeugt, wir brauchen uns nicht hier im Haus darüber zu unterhalten; der Wähler wird Ihnen die Rechnung präsentieren. Sie haben die Probleme nicht gelöst in Österreich. *(Abg. Muraue: Wir werden sie lösen!)* Im Verkehrsbereich haben Sie kein Poststrukturgesetz geschaffen. Sie haben kein Nahverkehrsfinanzierungsgesetz geschaffen. Sie haben das, was der Nationalrat mit einem Entschließungsantrag initiiert hat, nämlich die Lösung des Problems der Lärmbekämpfung, nicht in den Griff bekommen. Sie haben in Wahrheit überhaupt keine positive Bilanz vorzulegen, und der 17. Dezember wird sicher zeigen, wer hier für Österreich arbeitet: das sind wir Freiheitlichen! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

13.09

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Mag. Stoitsits. – Bitte, Frau Abgeordnete.

13.09

Abgeordnete Mag. Terezija Stoitsits (Grüne): Poštovane dame i gospodo! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bundesminister! Sehr geehrter Herr Präsident! Zum ersten Mal, glaube ich, seit er wieder Abgeordneter ist und nicht mehr Innenminister, hat Herr Dr. Löschnak heute zu uns gesprochen. Vielleicht hat der eine oder andere oder die eine oder andere ihm aufmerksam das Ohr gewidmet.

Ich habe es getan. Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn der ehemalige Innenminister dieser Republik, der Wesentliches dazu beigetragen hat, daß wir heute hier über die Auflösung des Nationalrates diskutieren, daß wir heute hier – nicht ich allein, sondern mehrere haben es schon vor mir getan – angstvoll in die Zukunft blicken müssen, sollten sich bestimmte Entwicklungen, die sich abzeichnen, wirklich bewahrheiten, wenn also der Innenminister heute hierhergeht und gegen die ÖVP und gegen die FPÖ nicht polemisiert, sondern spricht, dann sind das ja Krokodilstränen, die er hier vergießt. *(Abg. Böhacker: Den Löschnak mit einem Krokodil zu vergleichen, ist unfair!)* Denn er ist einer von denen, die ich zur Hauptverantwortung dafür ziehe, was sich auf dieser rechten Seite an Stimmungsbild aufbaut. *(Abg. Marizzi: Also bitte!)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Jene, die mich kennen, kennen mich als eine Person, die immer dort, wo es notwendig ist, auch den Mut hat, das, was unpopulär ist, das, was nicht so ist, daß es allen nach dem Mund ist, zu sagen *(Abg. Mrkvicka: Sehr persönlich!)*, die dort, wo es notwendig ist, auch das sagt, was die Wahrheit ist. *(Abg. Marizzi: Ihre Wahrheit!)*

Und, meine sehr geehrten Damen und Herren, heute, am Tag, an dem sich der Nationalrat auflöst, ist es notwendig, hier zu sagen, daß wir instabilen Zeiten entgegensehen. *(Abg. Reitsamer: Das ist Ihre Meinung!)* Noch instabileren Zeiten, als wir sie in der Vergangenheit hatten.

Abgeordnete Mag. Terezija Stoisits

Es ist sicher nicht beliebt bei den Österreicherinnen und Österreichern, zu sagen: Instabile Zeiten kommen auf uns zu.

Und trotzdem, meine Damen und Herren, ist es notwendig, das zu sagen. Es ist deshalb notwendig, den Mut zu haben, von instabilen Zeiten zu sprechen, weil nämlich die Zeiten von alten Systemen zu Ende gehen, von alten Systemen, denen jetzt – und das haben viele Freunde und Kollegen von der SPÖ in ihren Wortmeldungen heute getan – unheimlich viele nachweinen. (*Abg. Marizzi: Sicherheit!*) Sie weinen diesen alten Zeiten nach, wo halt alles noch so einfach war, wo man sich den ORF aufgeteilt hat (*Abg. Marizzi: Sind eh lauter grüne Redakteure!*), wo man sich die wichtigsten Posten bei der Verstaatlichten aufgeteilt hat, wo man sich die Posten in der Energiewirtschaft aufgeteilt hat, wo schön proporzmäßig alle wichtigen Posten bei den Behörden und in den Ministerien besetzt wurden. Ja, meine Damen und Herren, diese Zeiten sind vorbei!

Wenn Sie aber glauben, daß das stabile Zeiten für dieses Land gewesen sind, dann habe ich eine ganz andere Auffassung darüber. Denn wenn man es in diesem Moment hinsichtlich der gesamteuropäischen Entwicklung als instabil bezeichnet, daß es eventuell nicht mehr diese Rechts-Linksblock-Vorstellungen gibt, wo man sich halt in den letzten Jahren ganz gut und zum Teil auch ganz breit, um jetzt nicht despektierlich „fett“ zu sagen, niedergelassen hat, ja dann, meine Damen und Herren, müssen Sie wirklich Angst haben, denn ein paar schöne Posten und ein paar Versprechungen, die Sie immer gemacht und nicht eingehalten haben, werden nicht mehr da sein nach der nächsten Wahl, nach dem 17. Dezember.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bin die letzte, die nicht einigen von den Freunden in der SPÖ, aber auch, meine sehr geehrten Damen und Herren, einigen von den Freunden in der ÖVP glaubt, daß sie es ehrlich meinen mit neuen Mehrheiten in diesem Land. Ich glaube ihnen, aber es sind ganz vereinzelte, denen ich das glaube. Dr. Löschnak gehört ganz bestimmt nicht dazu (*Abg. Scheibner: Das war ein guter Minister!*), denn Dr. Löschnak, im Konzert mit Bundeskanzler Vranitzky, ist genauso mit verantwortlich für die Situation, in der wir heute stehen, wie die Hasardeure und wie die Spieler in der ÖVP. Aber die Spieler in der ÖVP werden die Rechnung am Wahltag präsentiert bekommen! Ganz bestimmt, davon bin ich überzeugt! (*Beifall bei den Grünen.*)

Meine Damen und Herren! Unsere Klubobfrau Dr. Petrovic hat es die Kräfte der Stagnation genannt – ich glaube, auch heute in der Früh in ihrer Rede –, die Kräfte der Stagnation, die gekennzeichnet sind durch diese alten Mehrheiten, die gekennzeichnet sind von diesen alten Methoden der Politik, von denen die Leute so elendiglich angefressen sind. Und diese alten Methoden, diese versteinerten und verkrusteten Strukturen, die sind es, welche die Menschen heute in eine solche Unsicherheit gebracht haben. Ja natürlich sind die Menschen verunsichert. Sie sind deshalb verunsichert, weil das, was auf uns zuzukommen droht, ja noch viel ärger ist. Denn jetzt, meine sehr geehrten Damen und Herren, droht die Gefahr, daß sich diese Republik von den Kräften der Stagnation zu den Kräften der Reaktion hin bewegt. Das macht mir Angst.

Und darum richte ich, meine Damen und Herren, und meine Freundinnen und Freunde von der grünen Fraktion an vereinzelte couragierte, menschenrechtsbewußte, rechtsstaatsbewußte, grundrechtsbewußte Personen der SPÖ, der ÖVP – bei der FPÖ muß ich das gänzlich ausschließen – und natürlich an die Kolleginnen und Kollegen der Liberalen, die an diese Kräfte der Reform, die sich auch einstellen werden, glauben, einen Appell.

Denn, meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn eine Regierung, die sich heute zwar noch nicht auflöst, die aber schon längst, nicht erst jetzt, abgedankt hat, den großen Lauschangriff, die Einschränkung von Grundrechten, die Einschränkung der Unschuldsvermutung auf ihre Fahnen geheftet hat, wenn eine Regierung, die das getan hat, abdankt, dann, meine Damen und Herren, kann es mir um diese Regierung nie leid sein. (*Beifall bei den Grünen.*)

Aber, meine Damen und Herren, wenn Kollege Maitz in einem Zwischenruf heute Dr. Löschnak so hingeworfen hat: Bedauern Sie nicht, daß wir heute zum letzten Mal zusammentreffen; im Jänner wird das alles kommen!, dann ist das ja noch viel mehr als eine gefährliche Drohung.

Abgeordnete Mag. Terezija Stoisits

Dann kann ich das nur so verstehen: Wenn sich die Allianzen in diesem Block, wenn sich die Kräfte der Reaktion – um nicht dieses Wort Ulrichsberg-Minderheit zum x-tenmal zu strapazieren – durchsetzen (*Abg. Scheibner: Woher kommt denn dieser Ausdruck „die Kräfte der Reaktion“? Das ist ja unglaublich!*), ja dann, meine sehr geehrten Damen und Herren, würde uns wahrscheinlich das, was die Vorstellungen von Dr. Löschnak sind, noch zahm und harmlos vorkommen. Das ist meine Angst! (*Beifall bei den Grünen. – Abg. Mag. Stadler: Es lebe die Volkskraft! Die Reaktion!*)

Meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen! Menschenrechte sind unteilbar! (*Beifall bei den Grünen. – Abg. Scheibner: Jetzt geht sie schon wieder auf den Löschnak los!*) Das ist eigentlich etwas, von dem ich meine, daß es für jeden der freigewählten Abgeordneten in diesem Hohen Haus ein Grundkonsens ist. Inzwischen ist mir diese Einsicht aber abhanden gekommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn sich diese Ulrichsberg-Minderheiten formieren (*Abg. Scheibner: Sie treten wohl für die „TATblatt“-Minderheit ein?*), wenn von diesem Österreich der „homogenen Volksgemeinschaft“ gesprochen wird – das muß sich einmal Dr. Schüssel auf der Zunge zergehen lassen: die „homogene Volksgemeinschaft“, die Dr. Haider propagiert, sein eventueller künftiger Partner –, wird Ihnen da nicht mulmig, Herr Dr. Bartenstein? Läuft es Ihnen nicht kalt hinunter, wenn Sie „homogene Volksgemeinschaft“ hören von Ihren möglichen Koalitionspartnern? Wenn Sie sich mit dem Ziehvater und Ideologen des rechtsextremen Terrorismus in ein Boot setzen, wird Ihnen da nicht kalt? (*Abg. Mag. Stadler: Da gibt es mehr Boote der Linksextremen!*)

Mir ist da bitterkalt. (*Beifall bei den Grünen.*) Darum werde ich mich und werden sich meine Freunde und meine Freundinnen von den Grünen und einzelne andere dafür einsetzen, daß die Methoden des Hausfriedensbruchs, des Beschnüffels, des Belauschens, des Grundrechtsbruchs, der Verletzung der Menschenrechte in diesem Staat nicht Wirklichkeit werden, daß die Bürger und Bürgerinnen von Politikern und Politikerinnen, die so sind, die das wollen, in Ruhe gelassen werden. Das ist mein Ziel für den 17. Dezember! (*Beifall bei den Grünen. – Abg. Brix: Jetzt hat sie es endlich den Konservativen hineingesagt! – Abg. Mag. Stadler: Da habt ihr eine Koalitionspartnerin! – Abg. Brix: Die ist mir lieber als du!*)

13.19

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Barmüller gemeldet. – Herr Abgeordneter, ich erteile Ihnen das Wort.

13.19

Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller (Liberales Forum): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Man kann wohl wirklich nicht umhin, festzuhalten, daß das, was Herr Abgeordneter Khol heute gesagt hat, wenig glaubwürdig gewesen ist. Mir ist irgendwie vorgekommen, daß man jetzt zu Recht – und das war das, was wir heute erfahren konnten – meinen kann: Scheinheiligkeit ist steigerbar. Ich hätte es nicht für möglich gehalten, aber es ist so.

Wenn sich Herr Abgeordneter Khol hierherstellt und sagt: Wir wollen sparen, wir wollen die Menschen in Österreich nicht belasten, wir wollen Ausgewogenheit haben!, dann frage ich mich, warum Abgeordneter Khol und die ÖVP generell nicht dafür eingetreten sind, daß etwa die Bundeswirtschaftskammer, Frau Abgeordnete Tichy-Schreder, jene 3 Milliarden Schilling, die sie zur einen Hälfte der Republik Österreich und zur anderen Hälfte ihren Mitgliedern schuldet, zurückzahlt, was sie schon längst hätte tun sollen. (*Beifall beim Liberalen Forum und bei den Grünen.*)

Es ist die ÖVP oder, besser gesagt, ihre vorgelagerte Institution, die Geld verwendet und dafür Zinsen kassiert, das den Menschen in Österreich gehört, auf der anderen Seite auch der Republik Österreich gehört, und sie ist einfach nicht bereit, das, was sie zu Unrecht seit dem EWR-Beitritt von ihren Mitgliedern bezogen hat, von ihren Zwangsmitgliedern verlangt hat, zurückzugeben.

Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller

Das, meine Damen und Herren, wäre eine einfache, schnelle Möglichkeit, ein Sparvolumen zu realisieren. Aber da geht es um die eigene Tasche, und da will sich die ÖVP nicht rühren, genausowenig, wie sie bereit ist, einzubekennen, daß es auch im Bereich der Bauern nicht nach dem Gießkannenprinzip gehen kann, sondern nur mit einer wirklich gezielten und sozial abgestuften Förderungshilfe seitens des Bundes. Es geht Ihnen ausschließlich darum, meine Damen und Herren – das sage ich gerade in Richtung ÖVP –, für die eigene Klientel hier in irgendeiner Art und Weise etwas zu wahren, was wir nicht mehr zu verteilen haben.

Es war Abgeordneter Peter, der schon vor über einem Jahr sehr richtig festgestellt hat: Meine Damen und Herren, das Fest ist aus! Die Gießkanne wird nicht mehr funktionieren, wir müssen uns darauf konzentrieren, sehr konkret jenen zu helfen, die sich nicht selbst helfen können, und von denen, die es sehr wohl können, muß man verlangen, daß sie auch selbst für ihre Belange einstehen. Das ist etwas, was die Liberalen von Anfang an vertreten und wofür sie von Ihnen, meine Damen und Herren, sehr viele Schelte geerntet haben. Aber nichtsdestotrotz sind wir überzeugt davon, daß niemand der Hilflosigkeit preisgegeben, aber auch niemand der Eigenverantwortung enthoben werden darf. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Sich heute herzustellen seitens der ÖVP oder auch seitens der SPÖ und zu behaupten, daß alles so gut gelaufen ist – es wäre nicht einsehbar, warum wir auf einmal Neuwahlen abhalten müßten, wenn doch alles so gut gelaufen ist –, und nicht einzubekennen, daß es die Budgets 1992, 1993, 1994 gewesen sind, die das Budget 1996 unfinanzierbar und offenbar politisch nicht mehr konsensfähig in diesem Land gemacht haben, das ist reine Wahlkampfretorik und geht an der Realität vorbei.

Ich möchte nur gerade Abgeordneten Khol, der das mit so schönen Worten herausgestrichen hat, noch einmal sagen: Sie waren es damals, meine Damen und Herren von der ÖVP, die im Finanzministerium einen auch von der Opposition in seiner Kompetenz unbestrittenen Staatssekretär gehabt haben, und Sie haben damals mitgemacht. Sie haben 1992 jene Lasten mit beschlossen, die zu diesem Chaos für 1996 geführt haben. Sie haben 1993 und auch 1994 jene Lasten mit beschlossen, die jetzt zu diesem Chaos geführt haben. Sie werden sich auch in dem von Ihnen vom Zaun gebrochenen Wahlkampf nicht aus dieser Verantwortung davonstellen können.

Sie haben es auch zu verantworten, meine Damen und Herren von der ÖVP – das geht aber auch an die SPÖ –, daß Sie das, was Sie an Privatisierungen angekündigt haben, nicht durchgeführt haben. Wir haben das zusammengestellt. *(Der Redner zeigt ein Diagramm.)* Es ist jene rote Linie, meine Damen und Herren, die das Privatisierungsvolumen darstellt, das angekündigt worden ist. Die schwarze Linie zeigt, was wirklich eingehalten worden ist. Wenn Sie die beiden Linien anschauen, dann sehen Sie, daß ab 1990 zwar besonders viele Privatisierungen geplant gewesen sind, aber in Wahrheit überhaupt nichts oder fast nichts davon realisiert worden ist. Das war wirklich nur ein Gag von Ihnen. Das, was zwischen diesen beiden Linien liegt – und das sage ich gerade in Richtung ÖVP und in Richtung des Herrn Vizekanzlers Schüssel, der bekanntlicherweise für weniger Staat und mehr privat einsteht –, das, was hier auseinanderklafft zwischen dem, was Sie geplant haben, und dem, was Sie verwirklicht haben, ist heiße Luft von Vizekanzler Schüssel. Und davon, meine Damen und Herren, brauchen wir auch in der nächsten Legislaturperiode nicht mehr. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Es ist auch ein falsches Schreckgespenst, wenn man hier so tut, als würde für die nächste Zeit oder auch jetzt schon irgendeine Ampelkoalition ins Haus stehen. Das ist nicht der Fall, meine Damen und Herren, ganz im Gegenteil. Es waren die Liberalen, die klar gesagt haben: Wir müssen uns an den Sachproblemen orientieren. Wir waren es auch, die gesagt haben: Nützen Sie die Zeit, die Sie haben, um den Wählerauftrag zu erfüllen! Machen Sie keine politischen Geplänkel!

Sie haben sich nicht daran gehalten, und wenn man sich anschaut, daß angekündigt wird, es drohe angeblich von linker Seite – und das ist auch das, was Abgeordneter Haider angesprochen hat – eine besondere Gefahr, dann möchte ich Sie nur darauf verweisen, daß es derzeit im Nationalrat eine rechte Mehrheit gibt beziehungsweise eine Mehrheit von ÖVP und

Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller

FPÖ, von der ein Teil dafür eintritt, jene Diskriminierungen, die im Strafgesetzbuch verankert sind und über die seit langem verhandelt wird, aufrechtzuerhalten. Es ist die ÖVP, die verhindert hat, daß die §§ 209, 220 und 221 im Strafgesetzbuch gestrichen werden. *(Beifall des Abg. Ellmauer.)* Daß Sie, Herr Abgeordneter, zu Menschenrechtsverletzungen applaudieren, die auch im Europäischen Parlament klar angesprochen worden sind, und Vorurteil und Menschenrechtsverletzung nicht auseinanderhalten können, ist kein gutes Zeugnis, das Sie damit Ihrer eigenen Partei ausstellen. *(Beifall beim Liberalen Forum. – Abg. Schwarzenberger: Sexueller Mißbrauch von Jugendlichen ist keine Menschenrechtsverletzung?)*

Der Schutz Jugendlicher vor sexuellem Mißbrauch, Herr Abgeordneter Schwarzenberger, ist im Strafgesetzbuch in mannigfacher Weise verankert. So etwas ist selbstverständlich abzulehnen. Es könnte der Schutz auch verstärkt werden, überhaupt keine Frage. Das hat aber nichts zu tun mit den §§ 209, 220, 221, und auch Ihre Fraktionskollegen im Justizausschuß mußten zur Kenntnis nehmen, daß eine solche Behauptung bewußt geschürte Vorurteile sind, die nicht der Wahrheit entsprechen.

Auf eines kann man sich jedoch sowieso einstellen: Dieser Wahlkampf wird einer sein, der auch von Ihrer Seite mit ganz massiven Vorurteilen geführt werden wird. Aber wenn es schon so weit ist, daß diejenigen, die Sie rechtsaußen überholen wollen – was Sie versucht haben mit der Ulrichsberg-Feier und anderen Dingen, die hier in den letzten Monaten gelaufen sind *(Abg. Ellmauer: Wann wirst du mit den Unterstellungen aufhören, Barmüller?)* –, bereits die Menschenrechtskonvention expressis verbis in Zweifel ziehen und sagen: Da müssen wir halt Menschenrechte ein bißchen aberkennen, denn wenn es damit nicht so gut geht, dann gehören sie halt eingeschränkt!, dann passen Sie gut zusammen. Wir müssen aber auch in dieser Auseinandersetzung klar herausstreichen, meine Damen und Herren, daß es so etwas in Österreich nicht mehr geben darf! *(Beifall beim Liberalen Forum und bei den Grünen.)*

Es ist in den Wortmeldungen kurz angesprochen worden, daß es eine Ökosteuer in Österreich geben soll. Es ist gesagt worden, daß es ein großer Plan war – ich erwähne das gerade auch deswegen, weil der Herr Bundesminister für Umwelt hier auf der Regierungsbank sitzt, der auch immer dafür eingetreten ist –, eine Ökologisierung des Steuersystems zu erreichen, aber interessanterweise war alles, was dabei herausgekommen ist, eine Mineralölsteuer am 1. Mai 1995, woraus 4 Milliarden Schilling für das Budget lukriert worden sind. Aber eine Entlastung der Lohnnebenkosten, wie es einer Ökologisierung des Steuersystems entsprochen hätte, hat es nicht gegeben.

Das, meine Damen und Herren, ist etwas, was man herausstreichen muß. Es wird auch die Energiesteuer auf Kohle, auf Gas, auf Erdöl, die geplant ist, keine Ökosteuer sein. Die Ökologisierung des Steuersystems hat nicht stattgefunden, das hat diese Koalitionsregierung oder Ex-Koalitionsregierung nicht zusammengebracht. Und es sei auch hervorgehoben, daß sowohl von seiten der SPÖ als auch von seiten der ÖVP eine Enquete-Kommission über die Grundlagen einer Ökologisierung des Steuersystems in diesem Hause seit Monaten verweigert worden ist. Sie haben seit Monaten Ihre Zustimmung nicht erteilt, hier im Haus über eine Ökologisierung des Steuersystems in einem parlamentarischen Gremium zu reden. Sie werden sich dieser Verantwortung zu stellen haben. *(Abg. Dr. Haselsteiner: Herr Bundesminister! Was sagen Sie dazu?)*

Abschließend noch zur Regierungskonferenz 1996: Es wird eine Vorkonferenz Anfang Dezember geben. Die SPÖ hat sich genauso wie die ÖVP von jenem Fünfparteiantrag in diesem Haus, gefaßt im Umweltausschuß, verabschiedet, in dem es geheißen hat, es müssen die Ziele des Euratom-Vertrages neu verhandelt werden. Das wäre etwas gewesen, was Anfang Dezember in dieser Konferenz artikuliert hätte werden sollen. Wir werden es dort nicht artikulieren können, wir werden uns in einem Wahlkampf befinden, und es ist überhaupt fraglich, wer uns bei dieser Vorkonferenz, wo es auch um die Währungsunion geht, wo es darum geht, die Europäische Integration voranzutreiben, vertreten wird.

Die Verantwortung dafür haben Sie zu tragen, meine Damen und Herren! Sie hetzen aus parteitaktischen Gründen dieses Land in Wahlen, die niemand haben will. Sie schaden der

Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller

Wirtschaft, Sie schaden den Menschen in diesem Land, und wir werden Ihnen diese Verantwortung nicht ersparen. – Danke schön. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*
13.29

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Lanner. – Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

13.29

Abgeordneter Dr. Sixtus Lanner (ÖVP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte mich nicht mit der Schuldfrage auseinandersetzen. Ich halte es mit John F. Kennedy: Alles Recht und alle Engel stehen nur selten auf einer Seite. *(Abg. Dr. Nowotny: Es gibt auch etwas von Dostojewski dazu!)* Ich habe mir vorgenommen, die andere Seite der Medaille anzusprechen: Wo liegen die Chancen, nicht die parteipolitischen, sondern die grundsätzlichen Chancen dieser Wahl?

Es war doch in den vergangenen Jahren so, daß uns besonders die jungen Menschen immer vorgehalten haben, wir würden uns in Richtung amerikanische Verhältnisse bewegen. Man kennt nicht mehr den Unterschied, man weiß nicht mehr, wofür welche Gruppierung wirklich steht, es kommt auf die Persönlichkeiten an der Spitze an, und irgendein Programm wird es dann auch noch geben; aber das sei sekundär, manche haben schon gemeint, das sei unwichtig.

Es war oft schwierig – ich habe das selbst leidvoll erlebt –, in der Auseinandersetzung auf direkte Fragen zu diesem Thema auch konsequente Antworten zu geben. Ich glaube, diese Wahl bietet die Chance – ich sehe das als eine Chance – zu einer Darstellung der Grundsatzposition und nicht ... *(Abg. Dr. Kräuter: Was kostet das?)* Hören Sie mir einmal zu. Ich habe Ihnen nichts zuleide getan, wenn Sie mich lange provozieren, kommt es aber dazu. Ich wollte etwas in Richtung F-Bewegung starten, aber mitten im Fluß ist es jetzt unterbrochen. *(Zwischenruf des Abg. Dr. Ofner.)*

Ich meine also, die Chance zur Darstellung der Grundsatzposition und nicht – Freund Ofner, jetzt komme ich in deine Richtung – der Tagesposition wird auch manche in der F-Bewegung zwingen, von ihrem vordergründigen Aktionismus Abstand zu nehmen *(Abg. Dr. Ofner: Du bist auch so ein Bürger!)*, und es wird ihnen die eine oder andere Maske herunterfallen. Das ist eine Chance dieser Wahl, davon bin ich fest überzeugt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich sehe auch noch eine zweite Chance: Viele fragen: War denn diese Wahl notwendig? Ihr hättet doch noch einiges Familiensilber verkaufen können, sagen manche, oder privatisieren, wie man das auch anders nennen könnte. Aber das kann man nur einmal machen. Man wirft den Politikern und uns allen immer wieder vor, wir würden nur kurzfristig und nur in den Tag hinein denken. Die Chance dieser Wahl könnte es sein, daß wir gezwungen sind, zu zeigen, daß es in der grundsätzlichen Auseinandersetzung – wenigstens für meine Partei darf ich das sagen – um langfristige Strategien geht. In der Umweltpolitik nennt man das sustainable development, langfristige Entwicklungen. Natürlich wären wir über dieses Jahr drübergekommen, das ist überhaupt keine Frage, aber was ist in fünf Jahren? Das ist die Frage! Die Chance dieser Wahl könnte sein, daß wir uns nicht nur mit kurzfristigen Strategien auseinandersetzen, sondern mehr, als wir es bisher getan haben, mit langfristigen Überlegungen. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Mag. Barmüller: Sie entscheiden sich schon lange langfristig-kurzfristig!)*

Die dritte Chance: Alle erwarten eine Schlammschlacht. Das kann man überall lesen. Es wäre doch faszinierend, wenn es uns gelingen würde, in diese Grube nicht hineinzutappen. Wir alle beklagen die Politikverdrossenheit, wir beklagen, daß sich junge Leute nicht mehr für Politik interessieren, daß sie nicht mehr in diesen Beruf einsteigen wollen. Es hat keinen Sinn, sagen sie, die Politiker schimpfen und streiten nur.

Ich glaube, es wäre eine Chance, wenigstens zu versuchen, ob es auch anders geht. Das wäre eine interessante Herausforderung, ein positives Signal besonders an unsere Jugend. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Marizzi: Haben Sie in den letzten drei Wochen geschlafen?)*
13.35

Präsident Dr. Heinrich Neisser

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Als nächster hat sich Herr Abgeordneter Dr. Nowotny zu Wort gemeldet. – Bitte.

13.35

Abgeordneter Dr. Ewald Nowotny (SPÖ): Vielen Dank, Herr Präsident. – Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich schätze Herrn Abgeordneten Lanner schon seit langem als einen ehrlichen und seriösen Abgeordneten, und eben weil er das ist, hat er sich heute so sichtbar schwer damit getan, diese provozierten Neuwahlen zu rechtfertigen.

Es gibt eben keine Rechtfertigung dafür, willkürlich – man muß das sagen –, aus Ehrgeiz eines Mannes oder einer kleinen Gruppe betrieben, Neuwahlen vom Zaun zu brechen, die für Österreich schlecht sind (*Abg. Dr. Fekter: Sie sind falsch informiert!*), die zusätzliche Kosten bringen und die letztlich dazu führen, daß durch das jetzt benötigte Budgetprovisorium Österreichs Ausgaben höher sein werden, als sie es gewesen wären, wenn sich unsere Vorschläge durchgesetzt hätten. Das sind die Fakten, und mit diesen Fakten müssen Sie leider leben. (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. Khol: Herr Kollege Nowotny! Als Professor habe ich mir ein höheres Niveau erwartet! – Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Herr Kollege Khol! Hier geht es um Fakten, und ich weiß genau, mit Fakten tun Sie sich schwer. Ihre Spezialität liegt anderswo. Ich würde Sie bitten, mir die ökonomischen Fakten zu glauben. Es ist ein Faktum, daß die Ausgaben ... (*Abg. Dr. Khol: Das war blanke Propaganda!*) Herr Kollege Khol! Ich habe Ihnen zugehört, hören Sie mir jetzt auch zu. (*Abg. Koppler: Das werden wir am Sonntag im Fernsehen sehen!*) Es ist ein Faktum, daß die Ausgaben, wie sie für das Budget 1996 geplant gewesen wären, unter den Ausgaben ... – Jetzt hört er mir nicht zu! Ich verstehe, die Konkurrenz mit dem Kollegen Koppler ist hart (*Abg. Dr. Khol: Die Sie ja nie gewinnen werden!*), aber es ist ein Faktum, daß die Ausgaben, wie sie für das Budget 1996 geplant waren, nach Abschluß der Ministerverhandlungen unter den Ausgaben des Budgets 1995 gelegen wären. Das heißt, wenn wir dieses Budget durchsetzen hätten können, wären wir mit niedrigeren Ausgaben in das Jahr 1996 gegangen.

Das ist das, was Staribacher erreichen wollte. Sie haben es verhindert. Wir werden jetzt ein Budgetprovisorium haben, das heißt, wir werden in die ersten Monate des Jahres 1996 mit höheren Ausgaben hineingehen, als vorher geplant war. Das sind die Kosten Ihres voreiligen Handelns. (*Abg. Dr. Khol: Die Ausgaben sind ja ein Können, kein Müssen! Sie wissen ganz genau, daß Budgetausgaben ...!*) Herr Kollege Khol! Es ist sehr schön, daß Sie mir das sagen, denn Sie wissen ganz genau: Während wir hier sitzen, wird mit der ÖVP verhandelt. Es geht der ÖVP darum, daß sie die Ausgaben im Landwirtschaftsbereich nicht nur voll ausschöpfen will, sondern sie will sogar noch zusätzliche Ausgaben machen. Und da sagen Sie, man muß es ja nicht machen! Also entweder – oder. Ich kann nur sagen: So einfach können Sie es sich nicht machen! (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. Khol: Im heurigen Budget!*) Im heurigen Budget! Das wollen Sie nicht nur auslasten, sondern Sie wollen es auch noch überschreiten. Das ist der Unterschied zwischen Theorie und Praxis – tut mir leid! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich wollte eigentlich darauf eingehen, daß wir in dieser emotional ... (*Abg. Dr. Khol: Das ist Ihnen nicht gelungen!*) Sie wissen ja noch gar nicht, was! (*Abg. Dr. Khol: Ich sehe es Ihnen an! Ich sehe Ihnen den Populismus an!*)

Herr Kollege Khol! Ich habe Sie eine Zeitlang als einen zwar sehr Konservativen, aber Intellektuellen geschätzt. Irgendwo ist das verlorengegangen. Ich würde Ihnen in Ihrem eigenen Interesse empfehlen: Kehren Sie zu einer größeren Seriosität zurück! Es nützt der Partei, es kann Ihnen nur nützen und Österreich vielleicht auch. (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. Khol: Und das haben Sie auch ehrlich gemeint, genauso wie Ihre Argumente!*) Hören Sie mir jetzt vielleicht ein bißchen zu!

Ich wollte versuchen, auf einige der Überlegungen einzugehen, die von der ÖVP angeführt worden sind als Begründung, warum denn jetzt diese Neuwahlen provoziert werden müssen. Ein Argument war immer: Wir müssen Neuwahlen herbeiführen aus Verantwortung für die Zukunft unserer Kinder. Das ist das, was wir die ganze Zeit hören.

Abgeordneter Dr. Ewald Nowotny

Zunächst einmal darf ich in aller Bescheidenheit darauf hinweisen: Nicht nur ÖVPLer, auch andere Menschen haben Kinder, und Sie können sicher sein, daß uns die Zukunft der Kinder Österreichs genauso wichtig ist wie Ihnen. Also insofern sollten Sie diesen Punkt ein bißchen seriöser behandeln. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zum zweiten muß man die internationale Entwicklung in diesem Zusammenhang sehen. Es ist ja nicht so, daß nur wir in Österreich Budgetprobleme haben – die haben wir, das ist nicht zu leugnen –, sondern die haben eigentlich die meisten Staaten. Die meisten Staaten müssen Budgetdefizite reduzieren, und es gibt in Österreich überhaupt keinen Disput darüber, daß wir davon ausgehen, wir müssen das Budget konsolidieren. Damit hatten wir überhaupt keine Schwierigkeiten. Da gibt es eher Schwierigkeiten mit der FPÖ, denn wenn ich daran denke, daß der letzte Redner der FPÖ gerade wieder in alter Manier Steuersenkungen und Ausgaben-erhöhungen verlangt, aber gleichzeitig gemeint hat, das Budgetdefizit sei zu hoch, dann muß ich sagen, das paßt nicht zusammen. Aber diese unseriöse Form wollen wir nicht weiter diskutieren.

Es geht darum, das Budget zu konsolidieren, und die Frage ist, in welcher Weise wir konsolidieren. Da ist eigentlich der Unterschied. Der Unterschied ist der, ob man Budget konsolidiert, indem man die Konsolidierungslasten nur bei einem Teil der Bevölkerung konzentriert, oder – und das ist unsere Position – ob wir sagen, ein Budget läßt sich nur konsolidieren, wenn die Lasten der Konsolidierung fair verteilt sind. Darum ist es schlicht und einfach gegangen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es besteht ja auch kein Gegensatz zwischen wirtschaftlichem und sozialem Denken, denn nur wenn ich fair vorgehe, kann ich die auch wirtschaftlich notwendige Konsolidierung durchführen.

Ich glaube also, man muß hier sehr deutlich sagen, die SPÖ weiß genau, es gibt keine schmerzlose Konsolidierung, wir wollen auch gar keine Illusionen erwecken, aber so geht es natürlich nicht, wie das zum Beispiel Herr Minister Ditz in der „Pressestunde“ gesagt hat, daß wir den Sozialstaat einbremsen, dem Mittelstand Anreize geben und die Bauern fördern müssen.

Das klingt ja alles ganz schön, aber wenn man es übersetzt in das, was es wirklich ist, dann heißt es konkret: Bei den unteren Einkommen schneiden wir weg, bei den höheren Einkommen machen wir nichts, und der Landwirtschaft geben wir noch etwas dazu. Das ist das Konzept der ÖVP.

Das macht innerparteilich natürlich vielleicht einen Sinn, das verstehe ich schon, innerparteilich heißt das Motto: den ÖAAB ignorieren wir! – Er hat ja offensichtlich nichts mehr zu reden, denn der Bauernbund bekommt noch irgendwelche Zuckerl, und die Macht hat der Wirtschaftsbund ergriffen. – Das ist die Realität, wie wir sie heute in der ÖVP haben, daher macht das alles schon Sinn für die ÖVP. Nur für Österreich macht es keinen Sinn. Für Österreichs Wirtschaft, für Österreichs Bevölkerung ist es gefährlich, und dagegen müssen wir uns wehren! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich möchte noch einen zweiten Punkte aufgreifen. Herr Vizekanzler Schüssel mußte dann erklären, wieso er eigentlich bei einem 700-Milliarden-Schilling-Budget das Ganze platzen läßt wegen einer Differenz von letztlich nur mehr 10 Milliarden Schilling. Da hat er gesagt: Bitte schön, es geht nicht um die Zahlen, sondern es geht um einen Richtungsstreit. – Das hat ja auch Herr Abgeordneter Stummvoll gerade eben gesagt, und ich glaube, da hat er auch recht.

Ich glaube, es geht tatsächlich um einen Richtungsstreit, allerdings zunächst einmal um einen Richtungsstreit in der ÖVP selbst, und ich glaube – das ist ein sehr ernster Punkt –, der Ausgang dieses Richtungsstreits wird für ganz Österreich von nicht unerheblicher Bedeutung sein.

Die Österreichische Volkspartei hatte immer zwei Flügel, einen, wenn man so will, christlichsozialen, der für soziale Marktwirtschaft steht, und einen wirtschaftskonservativen, der sich an Hayek, an Margaret Thatcher orientiert. Und die Frage ist jetzt: Welcher Flügel wird gewinnen?

Abgeordneter Dr. Ewald Nowotny

Was ich derzeit sehe und was mich sehr bedenklich macht, ist, daß offensichtlich mit dem Abgehen von der sozialen Marktwirtschaft, mit dem Hinübergehen zu einem „Reaganismus“, zu einem „Thatcherismus“ Sie einen Konsensbereich verlassen haben, der für Österreich und für Österreichs Wirtschaft günstig war. Und mit diesem Verlassen gehen Sie notwendigerweise in die Gasse der FPÖ hinein, und viele von Ihnen – ich weiß das – wollen das nicht. Aber es ist genauso, wie viele von Ihnen keine Neuwahlen wollten. (*Abg. Dr. Fekter: Auch Hayek hat sozial gedacht!*)

Ich kann Sie nur warnen, Ihr Parteivorsitzender Schüssel, den ich lange genug kenne (*Abg. Muraue: Obmann!*) – Parteiobmann Schüssel, ohne weiteres, Dr. Schüssel, wenn Sie wollen –, ist zweifellos ein guter Taktiker. Er ist, so fürchte ich, ein sehr schlechter Stratege. Und früher, als es vielen von Ihnen lieb ist, werden Sie aufwachen und sich in der Umarmung der FPÖ sehen. (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Muraue: Warum machen Sie sich solche Sorgen um uns?*)

Ich kann Ihnen nur sagen, es gibt ein altes chinesisches Sprichwort, das heißt: Wer sich mit Hunden ins Bett legt, darf sich nicht wundern, wenn er mit Flöhen aufwacht! – Ich möchte Sie nur warnen: Passen Sie auf, wo Sie hingehen! (*Beifall bei der SPÖ. – Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.*)

13.44

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Herr Abgeordneter Ofner, ich stimme Ihnen zu, alle sollten sich bemühen, ein gewisses Mindestmaß an kultureller Auseinandersetzung, soweit es noch möglich ist, zu demonstrieren. Das gilt sowohl für die Redner als auch für die Zwischenrufer.

Als nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Dr. Partik-Pablé. – Bitte, Sie haben das Wort. (*Weiterer Zwischenruf des Abg. Dr. Ofner.*)

13.45

Abgeordnete Dr. Helene Partik-Pablé (Freiheitliche): Sehr geehrte Damen und Herren! Das Beispiel Nowotny hat gezeigt, daß die Entgleisungen immer von denen kommen, die die Kultur der Sprache hier im Parlament am allermeisten einfordern. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Sie kreischen. Aber schauen Sie sich doch einmal an, was Sie in Wirklichkeit alles an Radikalverbalien zu uns herüberschütten. Das letzte, was Herr Abgeordneter Nowotny gesagt hat, ist doch wirklich nicht zu entschuldigen. Ich verlange von Ihnen, daß Sie jetzt hier herausgehen und das alles zurücknehmen. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenruf des Abg. Dr. Nowotny.*)

Tun Sie doch nicht so unschuldig! Jetzt berufen Sie sich auf ein chinesisches Sprichwort! Sie haben in völliger, in gemeiner Absicht dieses Sprichwort verwendet und uns damit beleidigen wollen. So etwas ist doch wirklich absurd! (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenruf des Abg. Dr. Ofner.*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wahrscheinlich haben einige von Ihnen die gestrige Fernsehdiskussion mitverfolgt. Ich habe das auch getan, und zwar in einem Kreis von Leuten, die nicht alle der freiheitlichen Bewegung angehören, sondern durchaus anderer Meinung sind. (*Anhaltende Rufe und Gegenrufe bei der SPÖ und den Freiheitlichen.*) – Herr Präsident, können Sie ein bißchen für Ruhe sorgen?

Da ist mir aufgefallen, daß Frau Langthaler einmal die Rolle von Frau Schmidt übernommen hat, denn sie hat die Freiheitlichenbeschimpfung in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen gestellt. Wahrscheinlich fällt ihr zu sachlichen Themen nichts anderes ein, als die Freiheitlichen zu beschimpfen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Aber geradezu absurd war das Eingangsstatement der Generalsekretärin der Österreichischen Volkspartei, der Frau Rauch-Kallat. Ich muß Ihnen gestehen, die ersten Ausführungen haben schallendes Gelächter ausgelöst in dem Kreis, in dem ich mich befunden habe, und zwar hat nämlich Frau Kallat als Erfolg dieser Regierung wörtlich bezeichnet: Wir haben den EU-Beitritt

Abgeordnete Dr. Helene Partik-Pablé

bravourös gemeistert. – Also was der Österreicher von diesem EU-Beitritt jetzt noch in Erinnerung hat, ist eine irrsinnige Streiterei, wie sie ja in der Koalition nicht selten war, wer wann wo sein darf, wer mit nach Korfu reisen darf und wer daheim bleiben muß.

Was dem Staatsbürger noch als wesentlich in Erinnerung ist, ist, daß er in sehr gravierenden Punkten belogen worden ist, nämlich was die Auswirkungen des EU-Beitrittes betrifft, und darüber, was ihm jetzt alles auf den Kopf fällt. Das heißt also, bravourös war dieser Beitritt auf keinen Fall!

Zweitens hat Frau Rauch-Kallat gesagt: Der Wirtschaftsstandort Österreich ist gesichert worden. – Wir haben gerade in den letzten zwei Tagen eingehend über die wirtschaftliche Situation Österreichs diskutiert. Ich kann Ihnen nur sagen, Sie haben die Kontinuität der Pleiten verfestigt: AMAG, „Konsum“, HTM, DDSG – diese Betriebe gibt es nicht mehr, und das unter dieser Bundesregierung, meine sehr geehrten Damen und Herren! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Die Generalsekretärin der Österreichischen Volkspartei, Frau Rauch-Kallat, hat sich auch darauf berufen, diese Koalitionsregierung hätte Arbeitsplätze geschaffen. Aber: nur auf dem Papier. Ich kann mich noch genau erinnern, anlässlich des EU-Beitrittes hat der damalige ÖVP-Obmann Busek gesagt: Alleine durch den EU-Beitritt werden 150 000 Arbeitsplätze geschaffen. Der Landeshauptmann von Niederösterreich, Pröll, hat gesagt: 20 000 alleine in Niederösterreich. – Wie schaut es jetzt aus?

Tatsächlich haben wir zuwenig Lehrplätze für Jugendliche, wir haben zuwenig Arbeitsplätze in krisenfesten Betrieben, wir haben eine Akademikerschwemme, wir haben 60 000 wackelnde Arbeitsplätze in der Bauindustrie, die sich im Winter auswirken werden, es sind laut Kreditorenverband in den letzten Monaten 30 000 Arbeitsplätze durch die verfehlte Wirtschaftspolitik dieser Österreichischen Volkspartei vernichtet worden.

Das ist keine Bilanz, auf die man stolz sein kann, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das ist eine Bilanz, für die Sie sich eigentlich schämen sollen und auf die Sie nicht noch hinweisen sollten, wie gut sie sei. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Gerade der Hinweis der Frau Rauch-Kallat auf die geschaffenen Arbeitsplätze muß von all jenen, die in Österreich arbeitslos sind und dringend einen Arbeitsplatz suchen, als die größte Frotzelei aufgefaßt werden. Sie haben – sowohl Rot als auch Schwarz – den sprichwörtlichen Scherbenhaufen zurückgelassen und glauben noch, das sei ein Erfolg! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

In Ihrer neunjährigen sogenannten Sanierungscoalition haben Sie das Budgetdefizit überhaupt nicht saniert. Sie haben das Konzept des Schuldenmachens verfestigt und ausgeweitet. Sie haben wichtige Strukturreformen überhaupt nicht in Angriff genommen. Sie haben keine Neuordnung der Beamtenschaft vorgenommen. Sie haben die Bürokratie überhaupt nicht durchleuchtet, durchforstet und dadurch Einsparungen vorgenommen.

Offensichtlich leisten wir uns zwar alle einen Rechnungshof, aber Sie haben niemals Konsequenzen aus den Rechnungshofberichten gezogen. Diese hätten wirklich von Rot und Schwarz gelesen werden sollen. Präsident Fiedler hat gesagt, das Schaffen immer neuer Gesetze bürdet der Verwaltung immer mehr Arbeit auf; und das ist mit der grundsätzlichen Zielsetzung einer Verwaltungsreform nur sehr schwer vereinbar.

Weiters sagte er, die Ministerien müßten sich im klaren sein, daß es gesetzlicher Auftrag ist, in Gesetzentwürfe die zu erwartenden Folgekosten hineinzuschreiben. – Das geschieht überhaupt nicht. – Nach wie vor würden Ministerien die sehr wohl abschätzbaren Kosten des Gesetzesvollzuges verschweigen in der Hoffnung, die Gesetze so leichter über die Bühne zu bringen.

An die Adresse des Unterrichtsministers schreibt der Rechnungshof: Im Schulwesen hat der Rechnungshof angemerkt, daß in Oberösterreich zehn Schüler auf einen Lehrer kommen, in Bayern, wo die Schüler deswegen auch nicht dümmer sind, hingegen 16. Man müßte nur, so sagte der Rechnungshofpräsident, in den Rechnungshofberichten nachlesen, meine sehr

Abgeordnete Dr. Helene Partik-Pablé

geehrten Damen und Herren! Das hätten Sie tun sollen, dann hätten Sie Österreich nicht in eine solche Krise geführt, wie wir sie jetzt haben! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ein guter Freund von Ihnen beiden, Exminister Hannes Androsch, sagt im heutigen „Standard“: Die Budgetkrise ist das Ergebnis jahrelang lotterhafter Politik. Er sagt: Man hat ganz einfach den Wohlfahrtsstaat zu sehr überfordert, er ist erschöpft. Man hat immer geglaubt, das Schlaraffenland gibt es zum Nulltarif. Und jetzt hat man gesehen, das gibt es nicht.

Sie haben niemals eine sparsame, zukunftsorientierte Politik gemacht, und deshalb stehen Sie jetzt vor dem Scherbenhaufen! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Da möchte uns Herr Klubobmann Khol von der Österreichischen Volkspartei heute weismachen, diese Bundesregierung hätte zum Wohle Österreichs gearbeitet. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben aber heute in dieser sehr selten offenen Auseinandersetzung auf parlamentarischem Boden gehört, was hinter verschlossenen Türen vor sich gegangen ist, welche Tauschgeschäfte abgewickelt wurden. Da mußten Millionen Schilling bewilligt werden, nur weil es der andere Koalitionspartner so gewollt hat, denn er hätte dann wieder bei irgendeinem anderen Gesetz nicht zugestimmt.

So schaut es nämlich aus: Sie haben die Millionen hinausgeworfen, und deshalb wollen Sie jetzt sagen, daß Sie damit Österreich gedient haben.

Ihnen von der Sozialdemokratischen Partei werfe ich vor: Der ehemalige Herr Minister Löschnak hat heute weinerlich gesagt: Wir können das Programm nicht mehr fortführen, weil die ÖVP in Neuwahlen drängt! – Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren von der Sozialdemokratischen Partei, Sie sind die Handlanger zu diesem Antrag, denn ohne Sie gäbe es überhaupt keine Stattgebung dieses Antrages. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Herr Nowotny hat gesagt, es gebe keine Rechtfertigung für diese Wahlen, aber Sie stimmen zu. Sie haben im Verfassungsausschuß dem Antrag der Österreichischen Volkspartei zugestimmt, Sie stimmen heute zu. Also bitte, Sie können doch nicht alle Schuld der Österreichischen Volkspartei zuschieben. Geben Sie doch zu, daß Sie in dieser Koalitionstreue so aneinandergelockt sind, daß Sie nicht einmal mehr im sprichwörtlichen Rosenkrieg bereit sind, einen eigenen Standpunkt zu vertreten, sondern noch immer signalisieren: Ich bin für dich da! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Eines möchte ich noch sagen, weil Herr Dr. Löschnak heute auch gemeint hat, verschiedene Projekte in der Sicherheitspolitik könnten nicht durchgeführt werden, würden durch diesen Neuwahlantrag verzögert werden: Über eines bin ich froh, nämlich daß der Schaffensdrang des Ministers Einem bei den Fremdengesetzen durch diese Wahl, durch diese Auflösung des Parlaments gehemmt wird. Ich hoffe sehr, daß sich dieser Minister im nächsten Parlament, in der nächsten Regierung nicht mehr wiederfindet, denn es wäre sicher nicht zum Wohl der österreichischen Bevölkerung, was dieser Minister hier plant. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

13.55

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Öllinger. – Bitte, Herr Abgeordneter.

13.55

Abgeordneter Karl Öllinger (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Werter Herr Minister! Abgeordneter Kukacka hat sich bemüßigt gefühlt, in seiner Wortmeldung darauf zu verweisen, daß der grüne Sozialsprecher Öllinger erst neulich, nämlich im September, im „TATblatt“ über das Sparpaket publiziert hat. Ungeheuerlich, Herr Abgeordneter Kukacka, ungeheuerlich! Sie haben allerdings nicht gesagt, was ich publiziert habe und was Sie daran auszusetzen haben, sondern Sie haben einfach das Faktum, daß jemand im „TATblatt“ einen Artikel, einen Beitrag schreibt, genommen, um mir beziehungsweise ganz allgemein uns linksextreme Beziehungen vorzuwerfen. *(Zwischenrufe bei der ÖVP.)*

Abgeordneter Karl Öllinger

Das ist eine dumme, billige Polemik, und ich muß Ihnen leider sagen: Sie müssen sich schon etwas mehr anstrengen, Herr Abgeordneter Kukacka, etwas mehr dafür tun, zum Beispiel den Beitrag lesen! Sie könnten ja den Beitrag lesen und mir anhand des Inhaltes dieses Beitrages vorwerfen, womit ich linksextrem bin, wo ich zum Umsturz oder was sonst aufrufe. – Das können Sie mir nämlich nicht vorwerfen! (*Abg. Mag. Kukacka: Ich habe Ihnen die Wahrheit vorgeworfen!*) – ich versuche hier etwas, Herr Abgeordneter Kukacka, wozu Sie unfähig sind, nämlich einen Dialog zu führen.

Herr Abgeordneter Kukacka! Ich sage Ihnen eines: Wozu Sie unfähig sind, sieht man ja auch, wenn man betrachtet, wie Sie die „Aktion 8 000“ beschreiben. Sie wissen nicht einmal, was die „Aktion 8 000“ ist und wie sie funktioniert. (*Zwischenrufe bei der ÖVP.*) Herr Abgeordneter Kukacka! Sie kennen sich vielleicht darin aus, wie man die Wohnbauförderung in Oberösterreich durch geschicktes Ausnutzen von Instrumenten dazu benutzt, um sich ein Arbeiterwohnheim zu errichten, das ist Ihre Methode, Herr Abgeordneter Kukacka, das kennen Sie, das wissen Sie, aber Sie wissen nicht, wie man zu Mitteln der Arbeitsmarktförderung, nämlich der „Aktion 8 000“, kommt. (*Beifall bei den Grünen. – Zwischenruf des Abg. Mag. Kukacka.*)

Mittel der „Aktion 8 000“, Herr Abgeordneter Kukacka, erhält nicht ein Verein – bitte, begreifen Sie das –, sie erhält nicht ein Verein, sondern sie erhält jemand, eine Person, die langzeitarbeitslos ist. Sie wissen, wie Langzeitarbeitslosigkeit definiert wird? – Wenn man mindestens sechs Monate arbeitslos war. Man ist nur dann berechtigt, Mittel von der „Aktion 8 000“ zu erhalten, wenn man vorher gearbeitet hat. Man erhält keine Mittel der „Aktion 8 000“, wenn man einfach nur so arbeitslos ist. Man muß vorher gearbeitet haben, Herr Abgeordneter Kukacka! Sie erhalten daher nur langzeitarbeitslose Personen. Was Sie hier mit der „Aktion 8 000“ gemacht haben, ist eine Diffamierung dieses wichtigen Instruments (*Beifall bei den Grünen und bei Abgeordneten der SPÖ*), das in Österreich vor allem dazu benutzt wird, um ältere Arbeitslose wieder in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

Wenn Sie hergehen, Herr Abgeordneter Kukacka, und meinen: Das kann nicht jeder erhalten, man muß schauen, ob derjenige zuverlässig ist, man muß eine Gesinnungsprüfung machen!, dann muß ich Ihnen sagen, das ist das Allerletzte, was Ihnen da einfällt! Tiefer als tief geht es ja nicht mehr. Sie wollen wahrscheinlich von den Arbeitslosen auch noch eine Gesinnungsprüfung, bevor diese Mittel aus der Arbeitslosenversicherung erhalten!

Da kann nicht einmal Ihr Sozialabbausprecher Feurstein mithalten. Sie sollten diesen Posten des Herrn Feurstein demnächst übernehmen. Sie eignen sich wirklich dazu, noch eine weitere Stufe im Sozialabbau voranzutreiben. (*Beifall bei den Grünen und bei der SPÖ.*)

Herr Abgeordneter Kukacka! Ich sage Ihnen, warum mich das natürlich aufregt, weil nämlich Ihre Abgeordneten bezüglich ganz bestimmter Vereine im Rahmen der „Aktion 8 000“ angefragt haben – „verdächtige“ Vereine natürlich! –, wie zum Beispiel das Erste Frauenkammerorchester. Vom Ersten Frauenkammerorchester wollen die Herren Kiss, Mühlbacher und Co. wissen, ob irgendwelche rechtlichen Schritte ... (*Zwischenruf der Abg. Dr. Fekter.*) – Frau Kollegin Fekter, nicht die Höhe der Subvention wollen sie wissen. Da steht, ob irgendwelche rechtlichen Schritte in bezug auf diesen Verein in die Wege geleitet werden.

Ich lese Ihnen noch die Präambel vor. Darin heißt es nämlich: Durch die „Aktion 8 000“ werden eine Reihe von Vereinen gefördert, deren Förderungswürdigkeit, wie etwa beim Verein Unabhängige Initiative Informationsvielfalt, dem Herausgeber des „TATblatt“, im Hinblick auf die Zielrichtung des Vereins in Frage gestellt werden muß. (*Zwischenrufe bei der ÖVP.*)

Dann kommt die Frage: Wird vielleicht auch beim Frauenkammerorchester irgend etwas rechtlich Bedenkliches vermutet? Haben sich die Frauen, die da Geige, Cello, Violine spielen, vielleicht irgendwelcher krimineller Handlungen verdächtig gemacht?

Das ist das Niveau, das Sie in eine Auseinandersetzung einbringen, um ein ganz wichtiges Instrument der Arbeitsmarktförderung zu stören! Das ist Ihre Art und Weise, wie Sie sich damit auseinandersetzen. (*Beifall bei den Grünen.*) Es ist international bestätigt, daß diese „Aktion 8000“ ein wertvolles Förderungsinstrument ist. (*Abg. Mag. Kukacka: Keine Steuergelder für die*

Abgeordneter Karl Öllinger

terroristische Szene, für die grün-anarchistische Szene! Es gibt natürlich, Herr Abgeordneter Kukacka, auch einen Verein zur Förderung der Wohnraumbeschaffung, WOBES. Bei dem könnten Sie sich vielleicht demnächst irgendwie verdient machen und Ihre Kenntnisse in Wohnbauförderung einbringen, um *(Zwischenruf der Abg. Dr. Fekter)* diesem Verein zum Durchbruch auf dem Markt zu verhelfen. Sie haben natürlich auch bei diesem Verein angefragt, ob es den überhaupt gibt. Er ist nämlich nicht auffindbar, haben Ihre Kollegen behauptet. *(Präsident Mag. Haupt übernimmt den Vorsitz.)*

So wie dieser Verein waren auch alle anderen Vereine, bei denen Sie vermutet haben, daß es sie nicht gibt, selbstverständlich auffindbar! Für die Vereinsbehörde waren sie auffindbar, für das Sozialministerium waren sie auffindbar, nur für die ÖVP nicht, weil die ÖVP nicht zur Kenntnis nehmen will, was Tatsache ist.

Meine Damen und Herren von der ÖVP! Reden wir darüber, was Sie jetzt in diesen Sparpaketsverhandlungen durchzusetzen versucht haben. Sie haben Kürzungen für die aktive Arbeitsmarktförderung verlangt. Das muß man sich einmal vorstellen! Da wird seit Wochen getrommelt, daß man doch endlich einmal etwas bei den Frühpensionierungen machen muß, um diese zu verhindern, weil diese so ins Kraut schießen und weil die Leute natürlich rein aus Jux und Tollerei in Frühpension gehen. Was aber macht die ÖVP? – Das einzige Instrument, das tatsächlich geeignet wäre, Frühpensionierungen einzudämmen, nämlich die Förderung aktiver Arbeitsmarktpolitik, wollen Sie mit Milliardenbeträgen beschneiden. Wenn man weiß, daß die Mittel für aktive Arbeitsmarktpolitik mit den EU-Förderungen rund 6 Milliarden Schilling ausmachen, und wenn man weiß, daß Sie davon 2,5 Milliarden streichen wollen, kann man sich auch vorstellen, was bei Ihrer Art von Arbeitsmarktförderung noch übrigbleibt für jene Leute, die sich tatsächlich auf dem Arbeitsmarkt befinden. Das ist eine zutiefst asoziale, zynische Politik, meine Damen und Herren, die Sie auch in diesem Wahlkampf zu verantworten haben. *(Beifall bei den Grünen und bei der SPÖ.)*

Aber das ist noch nicht alles, meine Damen und Herren von der ÖVP: Sie haben ja auch versucht *(Abg. Mag. Kukacka: Für die grün-anarchistische Szene gibt es bei uns keine Steuergelder!)*, sich den anderen Gründen, warum Leute in Pension gehen, irgendwie anzunähern. Es gehen sehr viele Leute invaliditätsbedingt in Pension. Was machen Sie? – Sie versuchen im Rahmen von Verhandlungen durchzusetzen, daß die Mittel für Prävention, die im Bereich der Unfallversicherung vorhanden wären, nicht eingesetzt werden können und in das Budget rückfließen müssen. Sie verhindern, daß tatsächlich invaliditätsbedingte Frühpensionierungen besser bekämpft werden können. Und dann stellen Sie sich hier her und wollen uns belehren, wie sozial und wie sehr Sie bemüht sind, die Pensionen zu sichern. – Das stimmt doch mit der Realität in keiner Weise überein! *(Beifall bei den Grünen.)*

Meine Damen und Herren! Ein Wort noch zu den Freiheitlichen, die sich heute wieder produziert haben als diejenigen, die für die Entrechteten in diesem Land da sind. Ich verweise nur darauf, was Abgeordneter Haider vor einem Monat hier in diesem Haus gesagt hat, als er sich ganz bewußt auf das Thema Krankenstände eingelassen und behauptet hat, daß jeder dritte Krankenständler in Österreich ein Tachinierer sei. – Das ist eine ungeheuerliche Behauptung, die natürlich in keiner Weise mit der Realität übereinstimmt. *(Abg. Dkfm. Holger Bauer: Der „Kurier“ hat das festgestellt!)* Ich weiß, Abgeordneter Haider versteckt sich immer im entscheidenden Fall hinter Zitate. Er ist zu feige, zu sagen: ich bin es, der das glaubt! Er versteckt sich hinter Zitate. *(Beifall bei den Grünen.)*

Er hat auch eine Behauptung gemacht über die Tachinierer, über die arbeitslosen Tachinierer, die uns Milliarden kosten. Meine Damen und Herren! Und da ist das schwarz-blaue Bündnis sehr konkret. Die 7 Milliarden Schilling, die uns die Tachinierer, die Arbeitslosen, so Haider, kosten, das sind auch die Milliarden, die Sie einsparen wollen, meine Damen und Herren von der ÖVP! Sie sollten sich wirklich überlegen, ob Sie mit diesen Damen und Herren von den Freiheitlichen ein Bündnis machen wollen. Ich sage Ihnen folgendes: Wir schlagen zur „Aktion 8000“ zusätzlich eine „Aktion 49“ vor. Die „Aktion 49“ heißt nichts anderes, als daß wir und die Österreicherinnen und Österreicher es bei den Wahlen sehr wohl zu verhindern wissen, daß Sie von ÖVP und FPÖ mehr als 49 Prozent bekommen werden.

Abgeordneter Karl Öllinger

Meine Damen und Herren! Wir haben die Sorge, daß tatsächlich eine schwarz-blaue Koalition die Oberhand in diesem Land gewinnt. Darum ist es wichtig, eine „Aktion 49“ zu entwickeln, damit nicht das geschieht, was der spanische Schriftsteller Juan Goytisolo jüngst gesagt hat. Er ist in ernster Sorge um den Sozialstaat in Europa, um die wichtigste Errungenschaft ...

Präsident Mag. Herbert Haupt: Herr Abgeordneter! Darf ich Sie um Ihren Schlußsatz bitten.

Abgeordneter Karl Öllinger (fortsetzend): Juan Goytisolo ist in Sorge um die wichtigste Errungenschaft der europäischen Zivilisation, um den Sozialstaat. Und mit dieser Koalition wäre das ernsthaft gefährdet. *(Beifall bei den Grünen.)*

14.05

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hans Helmut Moser. – Bitte, Herr Abgeordneter.

14.05

Abgeordneter Hans Helmut Moser (Liberales Forum): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Meine Damen und Herren der Österreichischen Volkspartei! Meine Vorredner haben es schon vielfach ausgeführt, daß Sie sich um eines nicht drücken werden können, nämlich die Verantwortung für die Auflösung des Parlaments zu übernehmen. Sie haben offenbar vergessen, daß wir bei der letzten Nationalratswahl für vier Jahre gewählt worden sind, um für dieses Land zu arbeiten. Und es ist daher der Schritt, den Sie nunmehr mit dem Antrag auf Auflösung des Nationalrates gesetzt haben, äußerst fahrlässig.

Meine Damen und Herren! Wir werden den Fehdehandschuh, den uns die Österreichische Volkspartei zugeworfen hat, aufnehmen. Wir werden mit Engagement und viel Initiative den Bürgern sagen, warum seitens Ihrer Fraktion mit dieser Fahrlässigkeit vorgegangen wurde: Sie haben nicht wirklich die Absicht gehabt, für das Land zu arbeiten, sich hinzusetzen und für das Land ein entsprechendes Budget zu erstellen.

Meine Damen und Herren! Wir sind auch auf Wahlen vorbereitet. Ich bedaure es, daß Herr Kollege Marizzi jetzt nicht da ist, er hat nämlich immer, wenn Kollegen von mir am Rednerpult gestanden sind, zugerufen: Wo ist das Programm des Liberalen Forums? Ich werde Kollegen Marizzi das Programm des Liberalen Forums übergeben beziehungsweise es ihm auf seinen Platz legen.

Meine Damen und Herren! Ich habe bereits gesagt, daß es vorsätzlich und fahrlässig war, daß die Österreichische Volkspartei das Parlament auflösen lassen will. Sie haben diesen Schritt vorwiegend aus populistischen, aus persönlichen Gründen gesetzt. Aber ich kann auch die Sozialdemokratische Partei aus Ihrer Verantwortung nicht entlassen, weil sie als führender Regierungspartner offensichtlich nicht in der Lage war, diese Bundesregierung zusammenzuhalten und die Ziele und die Zielsetzungen, die sich diese Regierung gesetzt hat, tatsächlich zu realisieren.

Aber aus unserer Sicht, aus meiner Sicht, ist das, was die ÖVP gemacht hat, eine Flucht nach vorne. Sie, meine Damen und Herren, mußten erkennen, daß Sie gescheitert sind mit Ihrer Regierungspolitik, die Sie in Ihren Ministerien zu verantworten hatten. Ich führe einige Beispiele an: Europapolitik, Außenpolitik und so weiter. Ihr Vizekanzler, Außenminister Schüssel, war heillos überfordert. Er war aufgrund seiner Doppelfunktion überfordert. Er war Parteiobmann, er war Außenminister, er war Vizekanzler, er mußte sich eine Staatssekretärin nehmen, um wenigstens die Aufgaben in seinem Ressort als Ressortleiter wahrnehmen zu können. Er war nicht in der Lage, Initiativen zu setzen und entsprechende Vorschläge für eine zukunftsorientierte österreichische Europapolitik – geschweige denn für eine notwendige Außenpolitik – zu machen. Und er ist auch in der Frage der Entwicklungshilfезusammenarbeit gescheitert. Auch da war es dem Außenminister und der Staatssekretärin nicht möglich, die Bedürfnisse und Notwendigkeiten der Entwicklungshilfepolitik abzudecken und diese politisch umzusetzen.

Ein anderer Bereich, Herr Kollege Kukacka, der Bereich der Sicherheitspolitik: Minister Fasslabend steht vor den Scherben seiner Verteidigungspolitik. Minister Fasslabend war nicht in der

Abgeordneter Hans Helmut Moser

Lage, die für die Landesverteidigung notwendigen finanziellen Mittel auch im Rahmen der Bundesregierung entsprechend umzusetzen.

Meine Damen und Herren! Ich habe bereits gestern ein Schaubild hergezeigt. (*Abg. Mag. Kukacka: Ist das Liberale Forum für das Bundesheer oder nicht?*) Herr Kollege Kukacka! Passen Sie bei innenpolitischen Diskussionen mehr auf, dann werden Sie die Position des Liberalen Forums in dieser Frage kennen.

Lieber Herr Kollege Kukacka! Ich zeige es Ihnen jetzt. (*Der Redner hält eine Graphik in die Höhe.*) So schaut die Entwicklung des Verteidigungshaushaltes aus, für die der ÖVP-Verteidigungsminister die Verantwortung trägt. Von dem Zeitpunkt an, als die Österreichische Volkspartei die Verantwortung für dieses Ressort übernommen hat, ist es mit der österreichischen Verteidigungspolitik und der österreichischen Sicherheitspolitik bergab gegangen.

Sie, meine Damen und Herren, haben lediglich Lippenbekenntnisse abgegeben, waren aber nicht in der Lage, eine entsprechende seriöse Politik zu machen. Sie stehen jetzt mit Ihrem Verteidigungsminister vor den Scherben einer derartigen Politik. (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Sie waren nicht einmal in der Lage, jene Beschlüsse umzusetzen, die in einem größeren Kreis – beispielsweise im Landesverteidigungsrat – als Grundlage für die Heeresgliederung-Neu festgelegt wurden. Diese Entwicklung haben Sie zu verantworten, und davor können Sie sich nicht drücken!

Nun zum Bereich der Wirtschafts- und Finanzpolitik! Meine Damen und Herren! – Sie kommen hier heraus und erklären, daß wir vor dem Staatsbankrott stehen, daß wir einen Schuldenberg haben, der nicht abgebaut werden kann. – Wer war denn verantwortlich, wer war denn mitverantwortlich? – Der Herr Vizekanzler, Ihr Vizekanzler, Ihr jetziger Außenminister und Parteibobmann Schüssel. Herr Minister Schüssel war Wirtschaftsminister und war für die Wirtschaftspolitik verantwortlich. Der jetzige große Wirtschaftsminister, Kollege Ditz, der angeblich von Ihnen als Finanzminister vorgeschlagen wurde, um den Staatshaushalt zu sanieren, war Staatssekretär im Finanzministerium. Er war zu einem Zeitpunkt verantwortlich, meine Damen und Herren, zu dem wir in diesem Hohen Hause über den Bericht der Österreichischen Postsparkasse, über die Finanzschuld des Bundes diskutiert haben. Sie waren diejenigen, meine Damen und Herren, die einem derartigen Bericht zugestimmt haben. Sie haben damals zugestimmt.

Jetzt lese ich Ihnen vor, was damals im Bericht gestanden ist. Wir vom Liberalen Forum haben auch hingewiesen auf die Prognose, auf die Entwicklung der Verschuldung des Bundes. Es steht im Bericht aus dem Jahre 1993, dem Sie im Parlament zugestimmt haben: Stand der Finanzschuld zu Jahresende 1 100 Milliarden Schilling; Prognose für 1995: 1 300 Milliarden Schilling; Prognose für 1996: 1 428 Milliarden Schilling; Prognose für 1997: 1 552 Milliarden Schilling.

Meine Damen und Herren! Sie haben wider besseres Wissen die Zustimmung erteilt. Sie sind mitverantwortlich für das Desaster, vor dem wir stehen. Daher drücken Sie sich nicht vor dieser Verantwortung! (*Beifall beim Liberalen Forum!*)

Meine Damen und Herren! Zum Bereich Strukturpolitik im Rahmen der notwendigen Verwaltungsreform: Sie haben zugestimmt, und dann ist die Entwicklung der Personalausgaben des Bundes entsprechend explodiert. Auch hier habe ich eine schöne Darstellung über die Entwicklung, für die Sie verantwortlich sind. (*Der Redner zeigt neuerlich eine Graphik vor.*) 1986 haben die Personalkosten des Bundes 126 Milliarden Schilling betragen. 1993 – da haben Sie Verantwortung im Rahmen dieser Bundesregierung gehabt – betrug die Verschuldung 180 Milliarden Schilling.

Meine Damen und Herren! Welche Budgettricks haben Sie 1995 angewandt? Was waren die Budgettricks? Auch auf diese möchte ich hinweisen. Da kommt der Herr Vizekanzler mit seinem Wirtschaftsminister daher und sagt, es gibt keine Budgettricks. Er selbst hatte diese Budgettricks im Rahmen früherer Budgets zu verantworten, die Ausgliederung der ÖBB etwa. Plötzlich ist der Pensionsaufwand für die ÖBB in den Bereich Sachaufwand gefallen.

Abgeordneter Hans Helmut Moser

Sie haben eine Steigerung auf über 180 Milliarden Schilling zu verantworten. Wo sind die Strukturreformen in den Ministerien geblieben, meine Damen und Herren? Ich lese Ihnen jetzt ein bißchen aus einer Übersicht, aus einer schwarzen Liste vor, weil das so gut dazu paßt, wo längst Strukturmaßnahmen und Strukturreformen hätten getroffen werden können.

Ich frage mich: Wozu brauchen wir im Wirtschaftsministerium Beschußämter, Wasserstraßendirektionen? Ich möchte aber auch die sozialdemokratische Fraktion nicht ungeschoren lassen. Im Bereich des Sozialministeriums gibt es bundesstaatliche Prothesenwerkstätten! Im Bereich der Land- und Forstwirtschaft – das ist ein großer Fundus an Reformmöglichkeiten im nachgeordneten Bereich – gibt es die Bundesanstalt für Agrarwirtschaft in Wien, das Bundesamt für das Forschungszentrum für Landwirtschaft in Wien, die Bundesanstalt für Pferdezucht in Stadl-Paura, die Bundesanstalt für Fortpflanzung und Besamung in Wels und das Bundesamt für Wassergüte in Wien.

All das sind Dienststellen, die Sie in Ihrem Verantwortungsbereich, meine Damen und Herren von der ÖVP, haben. (*Zwischenruf der Abg. Dr. Fekter.*) Minister Molterer verwaltet die letzten Kolchosen in Mitteleuropa, nämlich die Bundesversuchswirtschaften in Niederösterreich, in Fohlenhof oder in Fuchsbichl.

Meine Damen und Herren von der ÖVP! Sie tragen die Verantwortung für das Desaster der letzten Jahre, der letzten Jahrzehnte. Sie sind mitverantwortlich, daß die Jahre, für die wir hier in den Nationalrat gewählt worden sind, nicht genutzt wurden zu tiefgreifenden Strukturreformen, und daher werden Sie dafür auch die notwendigen Konsequenzen zu tragen haben. Der Bürger wird Ihnen einen Denkkzettel erteilen. Denken Sie daran, Freitag, der 13., wird zu einem schwarzen Freitag werden. Sie marschieren mit Ihrem Antrag, den Sie hier gestellt haben, in ein Waterloo! – Danke. (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

14.16

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Maria Rauch-Kallat. – Bitte, Frau Abgeordnete.

14.16

Abgeordnete Maria Rauch-Kallat (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Die Tatsache, daß wir heute die Auflösung des Nationalrates beschließen, ist das Ergebnis gescheiterter Budgetverhandlungen. Wir von der ÖVP bekennen uns dazu, daß wir am Scheitern dieser Budgetverhandlungen mit Schuld tragen, weil es uns nicht gelungen ist, den Koalitionspartner davon zu überzeugen, daß er sich an das Regierungsübereinkommen, das wir vor nicht einmal einem Jahr abgeschlossen haben, mit Punkt und Beistrich hält.

Es ist uns nicht gelungen, den Koalitionspartner davon zu überzeugen, daß wir in unserem Staat sparen müssen, anstatt Steuern zu erhöhen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Unser Regierungspartner hat sich zwar genauso wie wir zum Sparen bekannt, bekannt in allen öffentlichen Aussagen, er war nur nicht bereit, diese Absichtserklärung dann auch in die Tat umzusetzen. Und darauf kommt es an, meine Damen und Herren, wenn wir die Zukunft sichern wollen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Ich verstehe schon, daß der Koalitionspartner ganz gern uns alleine die Schuld in die Schuhe schieben möchte. (*Zwischenrufe bei der SPÖ.*) Aber wenn Sie die Ergebnisse von Meinungsumfragen lesen und richtig interpretieren, meine Damen und Herren, dann werden Sie merken, daß die Österreicherinnen und Österreicher sehr wohl wissen (*Zwischenruf des Abg. Koppler*), wer schuld an dieser Budget-Nichterstellung hat. Es ist nämlich so, daß nicht nur die gemeinsame Schuld anerkannt ist – und zu dieser bekennen wir uns –, sondern daß sogar eine Mehrheit der Österreicher die SPÖ für dieses Scheitern verantwortlich macht als die ÖVP. (*Beifall bei der ÖVP. – Zwischenruf des Abg. Grabner.*)

Es hat sich gezeigt, meine Damen und Herren, daß wir bemüht waren, Ergebnisse zu erzielen, daß wir in unzähligen Verhandlungsrunden versucht haben – es gab mehr als 20 in der Koali-

Abgeordnete Maria Rauch-Kallat

tionsgruppe, es gab mehr als zehn Vieraugengespräche zwischen dem Kanzler und dem Vizekanzler –, eine Einigung zu erzielen, aber es hat sich auch gezeigt, daß der Koalitionspartner sehr unbeweglich war – sicher bedingt durch eine nicht sehr bewegliche Gruppe der sozialistischen Gewerkschafter innerhalb der Partei (*Abg. Grabner: Die Unternehmer und die Bauern habt ihr herausgelassen!*), sicher bedingt durch einen Parteitag, der nicht sehr günstig gelegen ist und sicher bedingt durch einen Gewerkschaftstag, der noch bevorsteht.

Es hat sich auch gezeigt, daß diese Verhandlungen – insbesondere in der letzten Phase – nicht mehr mit dem Ernst oder mit der Absicht geführt wurden, ein Ergebnis zu erzielen, wie wir von der ÖVP uns das eben gewünscht hätten. Nicht anders, meine Damen und Herren, können wir uns die Provokation, die Sie gesetzt haben, erklären, indem Sie den Bauern in diesem Land 3 Milliarden Schilling wegnehmen wollen. (*Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Liebe Abgeordnete von der SPÖ, das wäre nicht nur Vertragsbruch ... (*Neuerliche Zwischenrufe bei der SPÖ.*) Ich weiß, die SPÖ ist die Partei der „kleinen Leute“: Gerharter, Androsch, Rechberger; das sind die „kleinen Leute“ der SPÖ. (*Beifall bei der ÖVP. – Abg. Grabner: Gerade Sie sagen das!*) Es gibt einen Vertrag, den wir mit der Europäischen Union abgeschlossen haben und im Zuge dieses Vertrages ... (*Neuerlicher Zwischenruf des Abg. Grabner.*) Herr Kollege, nicht aufregen, Herzinfarktgefahr! (*Abg. Grabner: Nein, nein, ich rede nur davon, daß Ihr Mann den Staat betrügen will! – Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.*) Ich darf Sie darauf aufmerksam machen: Ich bekenne mich zu meinem Lehrertum. Ich habe es lange genug ausgeübt und geniere mich nicht dafür. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Meine Damen und Herren! Die österreichische Republik hat im Zuge ihres Beitrittsvertrages zur Europäischen Union einen Vertrag auch mit den Bauern dieses Landes abgeschlossen, in dem die schwierige Situation, der sie sich durch den Beitritt in die Europäische Union gegenübersehen ... (*Ruf bei der SPÖ: Reden Sie einmal mit Großbauern!*) Sehr geehrter Herr Kollege, jetzt darf ich Sie einmal darüber aufklären, daß es in Österreich insgesamt 312 Großbauern gibt, und das Ergebnis der Einsparung, das, was Sie streichen wollten, wären 70 Millionen Schilling – und nicht 3 Milliarden. 3 Milliarden hätten Sie den kleinen Bergbauern weggenommen, Herr Kollege! (*Beifall bei der ÖVP. – Abg. Marizzi: 300 Großbauern 70 Millionen!*)

Herr Marizzi, Sie hätten aber mit diesen 70 Millionen Schilling wahrscheinlich nicht das 3-Milliarden-Loch stopfen können. Sie sind doch sonst im Rechnen nicht so schlecht, Herr Marizzi. – So. (*Abg. Marizzi: So, Maria: Das hat der Schwarzenberger gesagt, nicht ich!*) Herr Marizzi, ich wäre an Ihrer Stelle, auch wenn Sie immun sind, vorsichtig mit den Zwischenrufen!

Die SPÖ hat offensichtlich innerhalb der Verhandlungen geglaubt oder gehofft, daß die ÖVP umfallen würde. Die SPÖ hat sich dabei gründlich getäuscht. Die Österreichische Volkspartei hat einen ganz, ganz klaren bürgerlichen Kurs gesteuert, und die Österreichische Volkspartei wird auch bei diesem klaren bürgerlichen Kurs bleiben. (*Beifall bei der ÖVP. – Abg. Grabner: Das habt ihr schon lange ausgemacht gehabt!*)

Dieser klare bürgerliche Kurs, meine Damen und Herren, bedeutet Sparen statt Steuern zu erhöhen. Er bedeutet weiters, den Wirtschaftsstandort und die Arbeitsplätze zu sichern. (*Anhaltende Zwischenrufe bei der SPÖ.*) Die Österreichische Volkspartei war sehr bemüht, das auch innerhalb der Koalition durchzusetzen. Wir haben uns bis zum Schluß um eine Einigung bemüht, obwohl es nicht so sehr den Anschein hatte, daß die Sozialdemokraten das auch wollten. (*Abg. Dr. Fuhrmann: Da schau her! – Abg. Koppler: Die christlichen Gewerkschafter distanzieren sich von Ihnen!*) Herr Kollege, die Fakten sprechen ja für sich. Das erste Wahlkampfblatt stammt, wie ich soeben der APA entnehme, von der SPÖ. (*Abg. Grabner: Sie werden noch mehr kriegen!*) Das ist durchaus legitim. Sie haben ja auch hier gesagt, daß Sie das Donnerstagabend aus dem Boden gestampft haben. Was Sie nicht dazugesagt haben, ist, daß die SPÖ vor mehr als einer Woche Wahlkampfplakaten bestellt hat, Plakatflächen (*Aha-Rufe bei der ÖVP*), und was Sie nicht dazugesagt haben, meine Damen und Herren (*Abg. Grabner: Waren Sie denn überhaupt nicht da? Oder hören Sie schlecht? Seit Wochen wurde schon davon geredet!*), war, daß die SPÖ vor zehn Tagen die Seite drei der morgigen Ausgabe des „Standard“

Abgeordnete Maria Rauch-Kallat

reserviert hat. Wir werden ja morgen auf Seite drei im „Standard“ lesen, wie die SPÖ den Wahlkampf vorbereitet.

Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich, weil die Zeit abläuft (*Abg. Grabner: Das ist richtig! Ihre Zeit läuft ab!*), ganz kurz sagen, was dieser Wahlkampf, den wir nicht gewollt haben (*Ironische Heiterkeit bei der SPÖ*), der aber ganz natürlich ist, da wir ja die Wähler entscheiden lassen, sein wird. Dieser Wahlkampf wird nicht nur eine Richtungsentscheidung sein: Dieser Wahlkampf wird eine Volksabstimmung sein, eine Volksabstimmung über Sparen oder Steuern erhöhen, eine Volksabstimmung über Pensionen sichern oder Pensionen durch leichtfertige Politik aufs Spiel setzen. (*Beifall bei der ÖVP. – Anhaltende Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Dieser Wahlkampf wird eine Volksabstimmung sein über die Sicherung des Wirtschaftsstandortes Österreich dadurch, daß man mit Geld umgehen kann – und das hat die ÖVP bewiesen –, oder die Gefährdung des Wirtschaftsstandortes durch Entscheidungsschwäche und Entscheidungsunfreudigkeit. (*Abg. Grabner: Was die Wahlen kosten, werden wir Ihnen sagen!*)

Dieser Wahlkampf wird auch eine Volksabstimmung darüber sein, ob wir die Arbeitsplätze in Österreich sichern oder aufs Spiel setzen, wie das im „Konsum“ geschehen ist (*Abg. Grabner: Das werden Ihnen die Arbeitnehmer draußen in den Betrieben sagen!*), und zwar durch überzogene Forderungen auch sozialistischer Gewerkschafter. Ich darf Ihnen jetzt eines sagen: Es ist ja nicht so einfach, denn wir werden nicht zulassen, daß ...

Präsident Mag. Herbert Haupt: Frau Abgeordnete, darf ich Sie um Ihren Schlußsatz bitten! Die Redezeit ist erschöpft. (*Abg. Grabner: Das ist das einzig Gute gewesen bei der Rede! – Sie haben keine Ahnung! Ich hab' immer gedacht, Sie haben eine Ahnung, aber leider...!*)

Abgeordnete Maria Rauch-Kallat (fortsetzend): Der „Konsum“ war eine „Erfolgsstory“ ohne gleichen, das muß ich Ihnen zugestehen, ja. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Meine Damen und Herren, dieser Wahlkampf wird eine Volksabstimmung darüber sein, ob wir unseren Kindern Chancen bieten oder einen Schuldenberg hinterlassen. Der SPÖ-Weg ist für den Schuldenberg, die ÖVP wird sich für einen chancenreichen Weg entscheiden. (*Anhaltender Beifall bei der ÖVP.*)

14.28

Präsident Mag. Herbert Haupt: Ich erteile Herrn Abgeordneten Grabner für seine wiederholten beleidigenden Zwischenrufe einem Außenstehenden gegenüber einen **Ordnungsruf**. (*Abg. Grabner: Das ist eine Frechheit! – Abg. Marizzi: Was hat er gesagt? – Weitere Zwischenrufe.*)

Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Annemarie Reitsamer. (*Abg. Grabner: Etwas Unfähigeres habe ich noch nicht gesehen! Der verdient es wirklich nicht, da oben zu sitzen!*)

14.29

Abgeordnete Annemarie Reitsamer (SPÖ): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Ich hoffe, daß sich die Wogen wieder einigermaßen glätten, liebe Kolleginnen und Kollegen. Vielleicht kann man das später klären.

Als ich heute Herrn Klubobmann Khol zugehört habe, wie er hier heraußen beim Rednerpult neun Jahre große Koalition lobt – und gleichzeitig eine Partnerschaft aufkündigt, so war das meiner Ansicht nach an Peinlichkeit nicht mehr zu überbieten. Das kommt mir vor wie in einer Ehe, wenn ein Mann sagt, wie sehr er seine Frau liebt, wie gut sie ist, wie hübsch sie ist und alles, und gleichzeitig sagt, daß er sich morgen von ihr scheiden läßt. Meine Damen und Herren, lassen Sie sich das auf der Zunge zergehen! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Die ÖVP redet immer vom Sparen. Aber Sparen und Sparen ist nicht das gleiche, denn sie will sparen auf dem Rücken von Pensionisten, auf dem Rücken von Arbeitslosen und auf dem Rücken von Frauen. Und dann stellt sie sich in die Auslage und redet von sozialer Ausgewogenheit!

Abgeordnete Annemarie Reitsamer

Herr Abgeordneter Feurstein, der Sozialsprecher dieser Partei, hat erst kürzlich in einer Zeitung gesagt, es ginge ihm darum, das Sozialsystem zu erhalten. – Ich glaube, er ist zwischenzeitlich entlarvt.

Die Sozialdemokraten haben sich bis dato an das Regierungsübereinkommen auf Punkt und Beistrich gehalten. Hier ist einiges passiert, meine Damen und Herren, was Sie entlarvt. Seit April bereiten Sie von der ÖVP bereits das vor, was hier heute über die Bühne geht. Der erste Schritt war, daß man dem Herrn Staatssekretär im Finanzministerium den Rücken freigespielt hat. Ich war im Bereich Soziales mehrfach in die Beratungen eingebunden und habe das in den letzten Tagen gedanklich sehr wohl Revue passieren lassen.

Jedes Mal, bei jeder neuen Verhandlung mußten wir wieder bei Adam und Eva anfangen. Was will ich damit sagen? – Man glaubte, der eine oder andere Punkt wäre ausverhandelt gewesen. Dann kommt die ÖVP zurück und sagt: Innerhalb der ÖVP ist das nicht durchzubringen. Dann werden neue Forderungen eingebracht, und es wird immer junktimiert, etwa in der Form: Eine Zustimmung seitens der ÖVP hätte drei bis fünf Zustimmungen seitens der SPÖ verlangt. Da sieht man wirklich, wie ernst es der ÖVP mit diesen Verhandlungen war! Da kann sich nur der Gedanke verfestigen, daß das von Anfang an nicht ernst genommen wurde, daß es eigentlich so geplant war, wie es letztendlich gekommen ist. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Der Schnitt geht quer durch die ÖVP, das war gestern eindeutig zu sehen: Jubelstimmung bei den einen, und die anderen haben dreingeschaut, als wären sie soeben vom Pferd gefallen. Ihr Vizekanzler hat sich sehr weit aus dem Fenster gebeugt, es gab kein Zurück mehr. Man sollte eben nicht in selbstmörderischer Absicht von einer Brücke springen, wenn man sich nicht gleichzeitig versichert hat, daß einem im letzten Moment noch einer die Hand reicht. *(Abg. Mag. Kukacka: Wir haben ein Gummiseil!)*

Sie von der ÖVP reden hier von Verantwortung für Österreich, für die Zweite Republik, deren 50. Geburtstag wir heuer gefeiert haben. Wäre es Ihnen damit tatsächlich ernst gewesen, hätten Sie anders reagiert. Wahr ist vielmehr, daß Ihr Vizekanzler Schüssel ein eindeutiges Signal in Richtung Dritte Republik gesandt hat. Er versuchte nämlich – man höre und staune! –, den Herrn Bundespräsidenten als Schiedsrichter in die Verhandlungen einzubinden. Das war sehr peinlich, denn er hätte nämlich vorher fragen sollen, ob es dafür überhaupt eine Zustimmung seitens des Herrn Bundespräsidenten gibt. *(Abg. Scheibner: Dann lesen Sie einmal die Verfassung!)* Aber bei den „Blauen“ ist das Signal angekommen – und das ist immerhin sehr wichtig gewesen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich möchte nicht in der Haut der ÖAAB-Vertreter und schon gar nicht in der des Herrn Abgeordneten Feurstein stecken. Soziales Gewissen vorzugaukeln und bei Pensionisten und Arbeitslosen für große Schnitte zu sein und Nebenerwerbsbauern gegen Großgrundbesitzer auszuspielen, das ist schon eine Sache!

Herr Abgeordneter Feurstein, lassen Sie sich bitte vor Ihrem Rasierspiegel eine Jalousie montieren, denn Sie können sich wahrscheinlich selbst nicht mehr in die Augen schauen! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Da hilft auch eine versteckte Liebeserklärung in Richtung des Herrn Ministers Hums nichts. Auch wir mögen Herrn Minister Hums – wir mögen ihn besonders gern –, aber aufgrund seiner Steherqualitäten im Interesse der österreichischen Pensionisten – aus keinem anderen Grund.

Sagen Sie den Leuten doch ganz ehrlich, was Sie wollen! Sie reden von den Frühpensionisten. Sie erklären aber nie, was Sie wirklich wollen, nämlich daß Sie Frauen zwischen 55 und 60 und Männern zwischen 60 und 65, die sich bereits in Pension befinden, ihre Pension um 10 Prozent kürzen wollen. Das wäre bei einer Durchschnittspension ein Monatsbezug! Das stelle man sich einmal vor!

Abgeordnete Annemarie Reitsamer

Sagen Sie auch, daß Sie schlagartig und nicht vielleicht schrittweise das Pensionsantrittsalter um zweieinhalb Jahre hinaufsetzen wollen. – Sie kümmert weder ein Vertrauensschutz, noch kümmert Sie, daß Sie damit vielleicht verstärkte Jugendarbeitslosigkeit in Kauf nehmen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Als aber im Sozialministerium über den Eigenfinanzierungsgrad bei den Selbständigen verhandelt wurde, kam von Ihnen das absolute Nein. Meine Damen und Herren, ich kann das in Zahlen vergleichen: Der Bundeszuschuß für ASVG-versicherte Arbeiter und Angestellte ist in den letzten 24 Jahren von 22,9 auf 11,4 Prozent gesunken, bei den Selbständigen ist er im selben Zeitraum von 56,2 auf 65,8 Prozent gestiegen.

Frau Abgeordnete Dr. Petrovic hat uns heute hier vorgehalten, wir hätten ihren Antrag „Kein Eingriff in bestehende Pensionen“ nicht unterstützt. Ich muß sagen, das tat mir weh, aber wir haben öffentlich und auch bei unserem Parteitag mehr als deutlich gesagt, daß wir für solche Eingriffe keinesfalls zur Verfügung stehen. Wofür wir auch nicht zur Verfügung gestanden sind, das war das oppositionspolitische, taktische Kalkül, wozu Sie natürlich, das gebe ich gerne zu, ein Recht haben.

Wir haben immer wieder unser absolutes Nein zur Strafsteuer für Pensionisten und zur drastischen Kürzung des Arbeitslosengeldes deponiert und haben gesagt, daß diesbezüglich bei uns nichts geht. Aber Sie waren in keinsten Weise zu irgendeinem Kompromiß bereit. Wir haben verschiedene Angebote gemacht – nicht mickrige drei Blätter, wie sie uns heute zur Verfügung gestellt wurden, die die ÖVP im Sozialbereich vorgelegt hat.

Der ÖVP hätte es keine Rolle gespielt, das Durchschnittsarbeitslosengeld von 8 800 S, meine Damen und Herren, um ganze 660 S zu kürzen, das höchste Arbeitslosengeld, das ohnehin nur 12 500 S beträgt, sogar um 1 340 S zu kürzen. Wir werden uns darum zu kümmern haben, daß jene Menschen, für die die guten Sozialleistungen sinnvoller- und richtigerweise geschaffen wurden, diese auch bekommen, aber daß ein Ausnützen unterbleibt. Wir werden es nicht zulassen, daß bei jenen der Rotstift angesetzt wird, die dazu beigetragen haben, daß Österreich heute zu den reichsten Ländern gehört. Diese Menschen haben damit ein Recht auf diese Leistungen begründet, und das werden wir ihnen nicht wegnehmen lassen! *(Beifall bei der SPÖ.)* Wir werden auch nicht müde werden, den Leuten zu sagen, was Sie mit ihnen vorgehabt hätten und wie Ihr rigoroser Schnitt ausgesehen hätte. Immer wieder werden wir das wiederholen – solange, bis es jede Österreicherin und jeder Österreicher weiß.

Wir werden auch sagen, daß Österreichs Situation nicht isoliert zu sehen ist, daß überall gespart werden muß, daß es uns aber im Gegensatz zu Ihnen um gerechtes Sparen geht. Mit diesem Hinweis wird auch manch bössartiger Untergriff, wie er von Ihnen in Richtung Sozialdemokratie erfolgt ist, entkräftet.

Wir werden den Österreicherinnen und Österreichern auch sagen, was diese Neuwahlen kosten und wem diese anzurechnen sind. Und wir werden ihnen auch sagen, welche wichtigen Vorhaben jetzt hinausgeschoben werden müssen: KRAZAF, Finanzausgleich, Ausgliederung der Post und so weiter.

Die ÖVP hat die Scheidung eingereicht und beabsichtigt nun eine Verlobung. Der Flirt zwischen ihrer Generalsekretärin und dem Sprecher der F beim gestrigen „Runden Tisch“ war nicht zu übersehen. *(Abg. Mag. Kukacka: Da muß man aber masochistisch veranlagt sein!)* Heute in den „Salzburger Nachrichten“: Schausberger: Auch mit Haider. Diese blau-schwarze Ehe muß aber verhindert werden – aber nicht, weil uns die ÖVP leid tut, weil sie vielleicht Schläge bekommt – wir sind gegen Gewalt –, sondern diese Ehe muß im Interesse Österreichs verhindert werden. Wir werden dafür kämpfen, daß die erfolgreiche sozialdemokratische Politik für unser Land und seine Menschen fortgesetzt wird. *(Beifall bei der SPÖ.)*

14.37

Präsident Mag. Herbert Haupt

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Elfriede Madl. – Bitte, Frau Abgeordnete.

14.37

Abgeordnete Elfriede Madl (Freiheitliche): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Hohes Haus! Die ÖVP hat sich ja heute mehrfach schon der Erfolge gerühmt, die sie in den letzten zwei Legislaturperioden aufgrund ihrer Regierungsbeteiligung für sich verbuchen konnte. Aber die Österreichische Volkspartei hat nicht über den Schuldenberg gesprochen, den sie hinterlassen hat, Frau Kollegin Rauch-Kallat. Der Schuldenberg, den Sie nicht hinterlassen wollen, der ist bereits da, 1 000 Milliarden Schilling Schulden hat dieses Land, meine Damen und Herren dieses Hauses! (*Abg. Dr. Haselsteiner: 1 500! – Abg. Mag. Schweitzer: 1 700!*) – Das ist ja noch mehr, das ist ja noch eklatanter!

Dann aber stellt sich Frau Rauch-Kallat hierher und sagt, sie möchte diese Ehe brechen, weil sie keinen Schuldenberg hinterlassen möchte. – Der ist bereits da! Das haben Sie zu verantworten, ÖVP und SPÖ gemeinsam! Sie haben sich über die Finanzierung der Erfolge, die Sie den Bürgern beschert haben, überhaupt keine Gedanken gemacht.

Zum Beispiel: Sie haben heute wieder vom zweiten Karenzjahr gesprochen. – Eine gute Einrichtung, das gebe ich zu. Sie haben sich aber über die Finanzierung dieses zweiten Karenzjahres keinerlei Gedanken gemacht – es ist Ihnen faktisch über den Kopf gewachsen –, aber dafür kürzen Sie nachher die Familienbeihilfen.

Sie machen sich auch keine Gedanken darüber, wie Sie den großen Schuldenberg abtragen sollen. So zum Beispiel haben Sie heute gesagt, wir dürfen den Kindern keine Schulden hinterlassen. Der Schuldenberg ist bereits so groß, daß ihn unsere Kinder ja überhaupt nicht mehr abtragen können. Sie haben dafür die Verantwortung zu tragen, daß unsere Kinder, ja sogar unsere Enkelkinder mit vielen Schulden auf die Welt kommen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Sie haben auf der einen Seite gegeben, und auf der anderen Seite nehmen Sie wieder, und zwar wieder bei den Familien: Sie haben die Familienbeihilfe gekürzt. Sie haben einem 10prozentigen Selbstbehalt bei den Schulbüchern zugestimmt. Sie haben bei den Schülerfreifahrten einen Selbstbehalt eingeführt. Sie haben die Heimfahrtbeihilfe gestrichen. Sie haben den Familienlastenausgleichsfonds wirklich verantwortungslos ausgeräumt, und für zukünftige Familienunterstützungen wird wahrscheinlich kein Geld mehr da sein; es werden solche Leistungen in Frage gestellt werden. Das haben Sie von der ÖVP zu verantworten, und von dieser Verantwortung können Sie sich nicht einfach von einem Tag auf den anderen verabschieden. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Sie haben eine Familienministerin, die zur Sanierung dieses Familienlastenausgleichsfonds keine Entscheidungen treffen kann – ein zahnloses Ministerium, das zum Beispiel nicht fähig ist, eine Schulbuchreform durchzuführen; eine Schulbuchreform, die von vornherein mehr als eine 10prozentige Einsparung für den FLAF bedeuten würde.

Die Frau Minister ist an den Verhandlungen mit den Schulbuchverlagen gescheitert. Die haben sie „eingebremst“ und haben gesagt: Nein, kommt nicht in Frage! Umsatzeinbußen der mehrheitlich im Eigentum des Staates stehenden Schulbuchverlage kommen nicht in Frage, die Eltern sollen die 10 Prozent bezahlen!

Genauso ist es ihr ergangen mit den Schülerfreifahrten. Sie hat überhöhte Tarife gezahlt, und die wurden für das Sponsoring, für die Finanzierung der öffentlichen Verkehrsmittel verwendet – weitaus überhöhte Tarife für unsere Schüler. Sie hat das auch aus dem Familienlastenausgleichsfonds finanziert, aus diesem Fonds, in dem schon ein Milliardenloch klafft.

Sie stimmen der Kürzung der Familienbeihilfe zu. Und Sie erwägen allen Ernstes in den letzten Tagen, den wahnwitzigen Plänen eines Minister Einem zuzustimmen, der für Familienzusammenführung der hier in Österreich lebenden Asylanten und Flüchtlinge steht, eine Familienzusammenführung, die dem österreichischen Staat ja wieder Milliarden kosten wird. Nach

Abgeordnete Elfriede Madi

diesen Plänen hat nämlich die Zuwanderung von Kindern von null bis sechs Jahren erste Priorität, von sechs bis 15 Jahren zweite Priorität. Und wieder hat die Österreichische Volkspartei die Folgekosten dieses Planes nicht bedacht.

Sie haben gesagt, mit zwei Dritteln können Sie sich abfinden, über ein Drittel muß man noch reden. Sie haben die Folgekosten in Form von mehr Kinderkrippen, von mehr Kindergartenplätzen, von mehr Schulausbildungsplätzen, von mehr Lehrlingsausbildungsplätzen nicht bedacht. Wir haben nicht einmal für unsere österreichischen und hier lebenden Kinder genug Kindergartenplätze, genug Kinderbetreuungsstätten, genug Schulplätze. Unsere Schulen sind teilweise in einem desolaten Zustand – vom Angebot an Lehrlingsplätzen möchte ich erst gar nicht reden.

Natürlich hat die Familienministerin das sofort erkannt und hat sich auf das Versprechen des Finanzministeriums bezüglich der „Kindergartenmilliarde“ verlassen. Auch da ist sie abgeblitzt, denn der Herr Finanzminister hat kaltlächelnd gesagt: Es gibt ja gar keine „Kindergartenmilliarde“.

Da wollen Sie Kinder von hier lebenden Asylanten und Flüchtlingen auch noch hereinholen, wo nicht einmal genug Platz ist für die hier lebenden Kinder?! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dietachmayr: Das wäre mir abgegangen, wenn nicht wieder fremdenfeindliche Äußerungen von Ihnen gekommen wären!)*

Dieses Ihnen zuzuordnende Familienministerium hat keinerlei Reformen zu einer gerechten Familienbesteuerung zuwege gebracht. Immer noch werden Mehrkinderfamilien mit einem Alleinverdiener gegenüber jenen, wo beide Elternteile verdienen, steuerlich diskriminiert. Sie hatten wirklich ein zahnloses Ministerium, das Geld kostet, keine Reformen zustande gebracht hat, keine Entlastungen für die Familien bringt, ja das sie – im Gegenteil! – in die Armut drängt. **Das** sind Ihre Erfolge, denen sich die Österreichische Volkspartei rühmen kann! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Sie beide – und da lasse ich auch die SPÖ nicht aus – hätten dort zu sparen anfangen sollen, wo es Sinn gemacht hätte, zum Beispiel indem man Ministerien zusammengelegt hätte, die sinnvollerweise zusammengehören. 20 Ministerien kosten immenses Geld, und dafür haben Sie bei den Bürgern den Sparstift angesetzt. Wieso können wir in Österreich nicht mit sieben Ministerien auskommen? Auch die Schweiz hat dieses Modell, und die Schweiz hat ungefähr die gleiche Struktur wie unser Land. Da wären aber einige Parteifreunde von Rot und Schwarz um ihre fetten Gehälter gekommen, und so belastet man lieber die österreichischen Bürger. Ich glaube, sieben Ministerien wären auch für unser Österreich genug. Wir brauchen keine überquellende Regierungsbank. *(Bundesminister Dr. Bartenstein: Bin eh nur ich da, Frau Kollegin!)* Wir könnten wirklich sparsamer umgehen mit den Steuergeldern unserer Bürger. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Diese heute hier stattfindende Flucht vor der Verantwortung in Neuwahlen freut mich absolut nicht. Nein, wir sind nicht die lachenden Dritten, als die Sie uns immer bezeichnet haben, wir betrachten die Situation mit Sorge. Aber eine einzige Sache freut mich wirklich immens: Sie von der ÖVP haben es ermöglicht, daß der ORF einen roten Generalintendanten bekommen hat. Sie waren nicht einmal imstande, einen Ihrer Gesinnungsgemeinschaft nahestehenden Kandidaten zu präsentieren. Sie haben den roten Intendanten mitgewählt, und diese Suppe, die Sie sich da eingebrockt haben, löffeln Sie heute schon aus.

Mit Genuß habe ich heute einige Lokalsender gehört, die Sie, die ÖVP, allein verantwortlich machen für diesen Koalitionsbruch. Man hat heute gesprochen von einem Schaden, von Kosten und Folgekosten dieser Neuwahl, die Sie, die ÖVP, alleine verschuldet haben, von 2 bis 10 Milliarden Schilling. Und wissen Sie, was sie noch draufgegeben haben in den Medien – in Radio Burgenland, Niederösterreich beziehungsweise Oberösterreich habe ich mir das angehört –: 10 Milliarden Schilling, die auf Kosten der Wirtschaft gehen, haben Sie zu verantworten, hat es dort geheißt. Was glauben Sie, wie solche Meldungen aus dem Äther Ihrer Klientel unter

Abgeordnete Elfriede Madl

die Haut gehen! Das haben Sie allein verschuldet, hätten Sie nicht einen roten Intendanten gewählt! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Busek hat einmal einen Ausspruch getätigt, der wirklich allgemein bekannt ist: Er sei kein Koalitionstrottel, hat er gemeint. Ich frage Sie jetzt: Was ist nun Ihr Obmann Schüssel nicht? *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

14.46

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ing. Monika Langthaler. – Bitte.

14.46

Abgeordnete Ing. Monika Langthaler (Grüne): Herr Präsident! Herr Minister! Meine Damen und Herren! Wenn ich dieser Debatte so lausche, gewinne ich nicht den Eindruck, daß allen in diesem Haus der Ernst der Situation wirklich bewußt ist, welchem Risiko dieses Land mit diesen vorgezogenen Neuwahlen ausgesetzt wird.

Keiner – so höre ich in diesem Haus – wollte offensichtlich diese Neuwahlen. Die Leute draußen wollen, wie wir wissen, diese Neuwahlen nicht. Auch wir wollten diese Neuwahlen nicht, wir haben allerdings schon vor vielen Wochen gemerkt, wie sinnlos es ist, diesem Treiben weiter zuzusehen. Ich fühle mich absolut bestätigt, wenn ich hier den Rednern von seiten der ÖVP und auch von seiten der SPÖ zuhöre. Die Gräben sind hier so tief – und das nicht erst seit den letzten wenigen Tagen. Das ist schon vor vielen Monaten passiert, möglicherweise schon vor einigen Jahren. Es kann wohl keiner davon ausgehen, daß ausschließlich das Budget dafür den Ausschlag gegeben hat, daß diese Wahl früher stattfinden wird.

Eine Woche vor Weihnachten soll in unserem Land gewählt werden. Das ist besonders unpopulär. Die Politikverdrossenheit in diesem Land ist nach dem Schauspiel der letzten Wochen ohnehin schon besonders groß. Ich sehe drei konkrete Gefahren für dieses Land, wenn am 17. Dezember gewählt wird: Die erste Gefahr ist die, daß eine Woche vor Weihnachten, genau am Sonntag vor dem Heiligen Abend, in einem sehr katholischen Land gewählt werden soll. Da bin ich gespannt, wie die Wahlbeteiligung aussehen wird. Es ist schlecht für eine Demokratie, wenn die Wahlbeteiligung sehr niedrig ist, und es ist die große Gefahr, daß die Leute so genug haben von dieser Politik – und ich kann viele gut verstehen –, daß sie so genug haben von diesem Schauspiel, daß der erste Denkart der sein wird, daß die Leute nicht zu dieser Wahl gehen.

Ich möchte Sie alle wirklich parteiübergreifend auffordern: Versuchen Sie wenigstens eines: Versuchen Sie, bei diesem Wahlkampf zu zeigen, daß es wichtig ist, in einer Demokratie wählen zu gehen, daß es wichtig ist, für eine Demokratie zu kämpfen *(Beifall bei den Grünen)*, und daß es diesmal ganz besonders wichtig sein wird, zur Wahl zu gehen, wo uns eines droht, meine Damen und Herren – und ich sage wirklich: droht –: daß ein Mann in die Regierung kommt, den man nach dem Urteil des Obersten Gerichtshofes als „Ziehvater des rechtsextremen Terrorismus“ bezeichnen darf, ein Mann in die Regierung kommt – und für mich ist das wirklich bedrückend –, der ein Sicherheitsministerium kreieren will.

Meine Damen und Herren von seiten der FPÖ! Eine Zusammenlegung von Innenministerium und Verteidigungsministerium zu einem sogenannten Sicherheitsministerium gibt es nur in lateinamerikanischen Diktaturen beziehungsweise hat es so etwas dort gegeben. Das ist ein faschistisches Konzept, das Sie da haben.

Das muß man auch den Leuten von der ÖVP immer wieder sagen, die offensichtlich nicht verstehen wollen, daß diese Partei schon längst den Weg der Rechtsstaatlichkeit verlassen hat. Wer das nicht sieht, der soll sich nur ansehen, was eine faschistische Partei ausmacht und welche Kriterien es sind, nach denen man sagen kann: Diese Partei ist nicht für den Ausbau der Grundrechte und nicht einmal für die Wahrung der Menschenrechte.

Sie waren es doch, die vor zwei Wochen einen ursprünglichen Konsens in diesem Land aufgegeben haben, Sie waren es, die als erste gefordert haben, daß wir aus der Menschen-

Abgeordnete Ing. Monika Langthaler

rechtskonvention austreten, und Sie sind es, die seit Jahren dieses Land – leider bisher erfolgreich – in eine Richtung treiben, die dieses Land nicht vorwärts bringt. Denn Sie wollen dieses Land nicht vorwärts bringen, sondern Sie wollen es zurück in Richtung der zwanziger Jahre drängen. Sie wollen die Leute auf die Straße bringen, gegeneinander aufhetzen, polarisieren und ein System kreieren, das nichts mit Demokratie und Rechtsstaatlichkeit, sondern nur mit Faschismus zu tun hat. *(Beifall bei den Grünen. – Abg. Mag. Schweitzer: Euch blieb es vorbehalten, die Ebergassing-Attentäter zu unterstützen!)*

Diese Wahl am 17. Dezember wird keine Volksabstimmung zwischen Sparen und Steuern sein, wie Frau Rauch-Kallat gemeint hat, sondern sie wird eine Abstimmung darüber sein, in welche Richtung dieses Land geht: in eine Richtung, wo man Menschenrechte wahrt, Grundrechte ausbaut und unsere Gesellschaft auch ökologisiert, oder in eine Richtung, wo man Rechtsstaatlichkeit und Demokratie abbaut, wo man polarisiert und wo man der Gewalt das Wort redet, wie Sie das hier auch tun. Darum wird es am 17. Dezember gehen! *(Beifall bei den Grünen. – Abg. Scheibner: Aufruf zum Gesetzesbruch!)*

Sie können sich darauf verlassen, daß sich die grüne Fraktion mit aller Kraft dafür einsetzt, ein Reformprojekt in diesem Land voranzutreiben. Es geht uns darum, auch mit jenen Leuten seitens der ÖVP zu sprechen, die nicht dafür zu gewinnen sind – so hoffe ich jedenfalls –, einer Partei zu folgen, die wirklich alle Grundregeln der Demokratie permanent und immer wieder verletzt. *(Abg. Mag. Schweitzer: Wo ist Purtscheller? – Abg. Scheibner: Was wissen Sie über Purtscheller?)*

Sie können so viele wirklich unsinnige und dumme Zwischenrufe machen, wie Sie wollen: Sie werden mich nicht davon abbringen, daß wir darum kämpfen werden, daß Sie von der F in diesem Land nie auf der Regierungsbank sitzen, weder zu siebent noch zu sechst oder nur einer allein – das wäre Ihnen wohl am liebsten – sondern daß wir dieses Land vor einem Weg in Richtung Faschismus bewahren wollen, der uns das erste Mal seit mehr als 50 Jahren droht. *(Beifall bei den Grünen. – Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)*

Wenn man Ihre Politik hier sieht, wenn man Ihnen zuhört und wenn man Ihre Wahlprogramme liest, dann gewinnt dieser Satz „Wehret den Anfängen!“ schon eine völlig andere Bedeutung. Denn was Sie mit Ihrer Dritten Republik wollen, das ist klar. *(Abg. Dr. Graf: Was ist mit Ihrem hausgemachten Terrorismus?)*

Auf der einen Seite gibt es hier zwei Großparteien, die tatsächlich in dieser Form am Ende sind, die für dieses Land nicht mehr Stabilität bedeutet haben, sondern die nur mehr erstarrt waren und sind. Es gelingt den traditionellen Parteien nicht mehr, weder der SPÖ, noch der ÖVP, die vielen Widersprüche, die sie in ihren eigenen Reihen haben, aufzulösen. Durch die Politik des Es-jedem-recht-machen-Wollens haben Sie sich schon viele Jahre gelähmt, und das ist ein zusätzlicher Grund, warum dieser Herr Haider solche Erfolge hat. Denn auch die Leute draußen haben diese Politik zu Recht satt, weil sie sich durch Postenschacherei, durch Privilegien und durch eine Erstarrtheit ausgezeichnet und nichts mehr mit Reform zu tun hat, sondern auch das, was nicht gut in diesem Land ist, bewahrt und zu stabilisieren versucht.

Worum es uns geht, ist, ein Reformprojekt voranzutreiben, damit auch Sie erkennen: So, wie es bisher war, wird es nicht weitergehen. Der 17. Dezember wird diese Republik verändern, und es werden Jahre der Instabilität auf uns zukommen. Diese Instabilität kann aber eine große Chance dafür sein, daß man dieses Land vorantreibt. Wir werden alles in unserem Bereich Mögliche tun, dieses Land voranzutreiben *(Abg. Scheibner: In Ebergassing und auf dem Opernball!)*, auf demokratiepolitischer Ebene, vor allem im ökologischen Bereich und natürlich auch im Bereich der sozialen Standards, nämlich diese zu sichern und nicht abzubauen. Es muß uns mit allen Kollegen – auch von seiten der ÖVP, aber auch der SPÖ und des Liberalen Forums – gelingen, zu verhindern: daß der Ziehvater des rechtsextremen Terrorismus in einer Regierung sitzt! – Vielen Dank. *(Beifall bei den Grünen.)*

14.55

Präsident Mag. Herbert Haupt

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächste zur Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Maria Schaffenrath. – Bitte, Frau Abgeordnete.

14.55

Abgeordnete Maria Schaffenrath (Liberales Forum): Herr Präsident! Herr Minister! Hohes Haus! Heute erleben wir es wirklich live: Das ist die Stunde der Taktiker, die Stunde der Selbstbeweihräucherer, die Stunde der Politiker, denen Gestaltungswille und Verantwortungsbewußtsein fehlt und die, aufgrund von Ergebnissen von Meinungsumfragen getrieben, hier agiert haben und weiter agieren. Kollegen von der ÖVP! Diesen Vorwurf werden Sie sich nicht ersparen können.

Ich muß den Vorwurf, daß hier populistisch vorgegangen wird, natürlich auch an die Freiheitlichen und bedauerlicherweise auch an die grünen Kollegen richten. Denn Neuwahlen zu einem Zeitpunkt zu beantragen, zu dem noch Zeit gewesen wäre, seriös zu verhandeln, jetzt einen längeren Wahlkampf vorzuziehen und von einer Auflösung des Parlamentes nichts mehr wissen zu wollen, das halte ich persönlich wirklich für eine populistische Vorgangsweise. (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Im Laufe dieser Debatte reden alle von Wirtschaftspolitik beziehungsweise von Sozialpolitik. Die SPÖ spricht von Sozialpolitik auf Kosten der Wirtschaftspolitik, die ÖVP spricht von Wirtschaftspolitik auf Kosten der Sozialpolitik, die Grünen wollen eine ökologische Politik auf Kosten einer freien Wirtschaft und einer freien Gesellschaft, und die Freiheitlichen glauben nach wie vor, Menschenrechte wären teilbar, und sie versuchen sich weiterhin in ihrem autoritären Populismus, machen weiter Politik nur für Inländer und gegen Ausländer – und das auf Kosten aller Österreicher. (*Abg. Ing. Murer: Geh!*)

Es werden die Unternehmer gegen die Rentner, die Bauern gegen die Arbeitslosen und – wie bereits üblich – Inländer gegen Ausländer ausgespielt. Es ist wirklich bezeichnend, daß im Zuge dieser Debatte ein Bereich nicht vorkommt, in dem alles zusammenfließt, der Bestandteil jeder Sozialpolitik und Gesellschaftspolitik ist und der meiner Meinung nach Grundvoraussetzung dafür ist, daß die demokratische und wirtschaftliche Stabilität in unserem Lande gesichert ist.

Meine Damen und Herren! Das passiert aus gutem Grund. Denn in diesem Bereich haben wohl beide Koalitionsparteien ein schlechtes Gewissen, weil sie beide untätig waren und diesen Bereich bisher als ihre ideologische Spielwiese mißbraucht haben, weil sie ihre eigene Klientel – in diesem Fall die der ÖVP – geschützt, an überkommenen Privilegien und an nicht mehr finanzierbaren Strukturen festgehalten haben und weil sie sich vor Standesinteressen gerade im Hinblick auf kommende Personalvertretungswahlen im vorhinein verbeugt haben.

Ich spreche von der Bildungspolitik und insbesondere von der Schulpolitik. Genau in diesem Bereich zeichnet sich die absolute Unfähigkeit dieser Koalition zu Reformen deutlich ab, denn in diesem Bereich war sie nicht einmal in der Lage, ein Krisenmanagement auf die Beine zu stellen.

Im Schulbereich gibt es leider eine permanente Ausgabendynamik im Personalbereich, dieses unfinanzierbare, leistungsfeindliche, insbesondere für die jungen Kollegen ungerechte Besoldungssystem. In diesem Bereich ist eine permanente Ausgabensteigerung festzustellen, die immer weniger Spielraum für dringend notwendige Reformen läßt.

In diesem Bereich gibt es ein planwirtschaftliches System mit den entsprechenden Auswüchsen wie Ineffizienz, Vergeudung von Ressourcen, Vergeudung von Engagement der in diesem Bereich Engagierten, weil es zu dieser Vergeudung immer dann kommt, wenn Wettbewerb in einem Bereich fehlt. In diesem Bereich werden wir weiterhin bürokratische Reglementierungen, Verkrustungen und Erstarrungen haben.

Schauen Sie sich das Dienstrecht der Lehrer als Beamte an! Schauen Sie sich an, wie halbherzig hier – ich möchte fast sagen: fadenscheinig – Autonomie gewährleistet wird!

Abgeordnete Maria Schaffenrath

Wie dringend hätten wir Autonomie im Bereich der Mittelverwaltung und im Bereich der persönlichen Entscheidungen notwendig! Nach wie vor fehlen Mitbestimmungsmöglichkeiten für die Schulpartner. In diesem Bereich werden wohl die Mißstände, die durch politischen Proporz verursacht werden, am deutlichsten. Genau in diesem Bereich wird – verfassungsrechtlich abgesichert – parteipolitische Einflußnahme gewährleistet.

Erst gestern wurde im Zusammenhang mit dem Bericht der Volksanwaltschaft diskutiert, wozu das führt. Die Volksanwaltschaft hat diese Mißstände im Bereich des Landesschulrates, im Bereich der Leiterbestellung und Lehrereinstellung wieder einmal sehr deutlich gemacht.

Es ist bedauerlicherweise bisher immer noch nicht gelungen, die Bildungspolitik als, wie ich glaube, ganz wichtiges Instrument der Bewußtseinsbildung und als ganz wichtiges Instrument der Gleichstellungspolitik für unsere Frauen zu etablieren. Es gibt in diesem Bereich nach wie vor ganz deutliche Bildungsunterschiede. Diese Bildungsunterschiede zeigen sich bei Berufsabschlüssen. Nur im marginalen Bereich haben Frauen Abschlüsse von technisch-naturwissenschaftlichen Studien, genau in jenen Bereichen, wo man dann besser bezahlte Positionen für Frauen finden könnte. Es gibt deutliche Unterschiede im EDV-Bereich, meine Damen und Herren, und in Österreich ist leider nach wie vor – mit Ausnahme von Australien – die Diskriminierungsrate laut OECD-Bericht für Frauen am höchsten.

Schauen Sie sich doch die Situation an den Universitäten an! Es gibt 51 Prozent Erstinskribientinnen, 44 Prozent ordentliche Hörerinnen und gut 43 Prozent Absolventinnen. Aber dann geht es mit dem Prozentsatz rasch bergab. Dann stimmen die Verhältnisse nicht mehr: Es gibt nur 22 Prozent Assistentinnen, 7 Prozent Dozentinnen, 3 Prozent Professorinnen, und es gibt keine Rektorin. Das ist bezeichnend für diese Gleichstellungspolitik, meine Damen und Herren: 25 Jahre SPÖ brachten auf diesem Gebiet keinen Vorteil, und von der ÖVP hätte ich mir bei deren Frauenbild ohnehin nichts Besseres erwartet. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Meine Damen und Herren! Wenn unser Schul- und Bildungssystem trotzdem noch funktioniert, wenn wir noch – und ich betone wirklich: noch – international bestehen können und wenn unsere Schule trotz dieser Bildungspolitik der großen Koalition und trotz dieser Politik der Erstarrung und des ideologischen Geplänkels noch weiter existiert, dann deshalb, weil sich unsere Lehrer in hohem Maße engagieren und **trotz** dieser Bedingungen für unsere Schüler und für unsere Jugend noch ein menschliches und auch leistungsfähiges Schulsystem erhalten. – Ich danke Ihnen. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

15.04

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Peter Leitner. – Bitte, Herr Abgeordneter.

15.04

Abgeordneter Peter Leitner (ÖVP): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Sehr geehrte Damen und Herren! Eine Vorrednerin, Frau Abgeordnete Reitsamer, hat gemeint, wir führten eine Koalition wie eine Ehe. *(Abg. Hans Helmut Moser: Frau Reitsamer war die Vorrednerin!)* Ja, sie war eine der Vorrednerinnen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich kann mich nicht erinnern, daß wir uns umarmt hätten. Wir haben uns gemocht, wir haben uns geschätzt – und wir sollten dies auch in Hinkunft tun, gerade auch in einem Wahlkampf. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Herr Abgeordneter Moser hat gemeint, die ÖVP trägt die Verantwortung für diese Neuwahlen. – Jawohl! Wir tragen diese Verantwortung, weil es für die Menschen und für das Land besser ist, die Richtung zu ändern. *(Abg. Achs: Aber wohin?)* Es ist besser, einen kurzen und sparsamen Wahlkampf zu führen, als die Menschen mit neuen Steuern in Milliardenhöhe zu belasten. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben in dieser Koalition Verantwortung getragen. Es ist auch vieles gelungen. Unser Klubobmann Khol und Herr Dr. Stummvoll haben heute eindrucks-

Abgeordneter Peter Leitner

voll aufgezählt, was in dieser Koalition gelungen ist. Und auch ich persönlich möchte vielen Kollegen dieser Koalition den guten Willen, den sie hatten, nicht absprechen.

Wir haben viele Dinge in Koalitionstreue mit getragen, die uns nicht unbedingt gepaßt haben. Mit dem Abgang von Hesoun, Lacina und Löschnak hat sich beim Koalitionspartner einiges geändert. Und nach dem SP-Parteitag war uns klar, sehr geehrte Damen und Herren, daß die Ideologen in der SPÖ die Oberhand gewonnen haben und nicht mehr bereit waren, sich an die Grundsätze unseres Arbeitsübereinkommens zu halten. *(Beifall bei der ÖVP.)*

In den Letztverhandlungen ging es Ihnen nicht mehr um Sachlichkeit, sondern um Ideologien. Anders kann ich mir den Vorschlag nicht erklären, der da gelautet hat: 3 Milliarden Schilling bei den Bauern weniger, die Sozialversicherungsbeiträge werden bei Bauern und Wirtschaft hinaufgesetzt, und zwar um soviel hinauf, daß das bei einer bäuerlichen Familie mehr als 40 Prozent Beitragserhöhung bedeuten würde. Das wären mehr als 7 000 S mehr pro Jahr und Beitragsleistung. – Da haben sich wohl die Ideologen in der SPÖ durchgesetzt.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich lebe in einer großen Familie und damit auch in einer Wohngemeinschaft mit Senioren und Jungen. Ich weiß deshalb, daß es wichtig ist, den Senioren ihre Pension und das soziale System zu sichern. Das wird uns aber nicht gelingen, wenn wir den Kopf in den Sand stecken, sondern nur dann, wenn wir bereit sind, neue Systeme, die notwendig sind, zu schaffen. Das wird das Gebot der Stunde und der Zukunft sein.

Ich lebe aber auch mit jungen, bestens ausgebildeten Menschen zusammen. Sie wollen dynamisch ihren Weg gehen. Liebe Freunde! Sehr geehrte Damen und Herren! Es wäre unfair und unverantwortlich, diesen jungen Menschen, die ihren Weg gehen wollen, einen neuen Rucksack mit Schulden umzuhängen und ihnen mit einem sozialistischen Steuerwürgegriff auch noch beim Gehen dieses neuen Weges die Luft wegzunehmen und die Atmung zu behindern. Das wollen wir nicht! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Deshalb sind wir auch bereit, die Verantwortung für Neuwahlen zu übernehmen. Ich danke deshalb Wolfgang Schüssel und seinem Team, daß sie hier Verantwortung, Linie und Haltung bewiesen haben. Ein Nachgeben, mit dem Ziel, die Koalition zu retten, wäre unverantwortlich und ein langfristiger Schaden für Österreich gewesen. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Dr. Khol: Ausgezeichnet!)*

Sehr geehrte Damen und Herren! Im Interesse unseres Landes – ich betone das noch einmal: im Interesse unseres Landes – und für die Menschen, die in diesem Lande wohnen, möchte ich eine kurze Wahlparole ausgeben: Ein sparsamer Wahlkampf, ein guter Wahltag am 17. Dezember – und schon Weihnachten kann einen positiven Neubeginn in der österreichischen Politik bringen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

15.10

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Josef Cap. Ich erteile es ihm. *(Abg. Dr. Khol: Er kann uns vielleicht sagen, ob er Wahlkampfleiter geworden ist! Das wäre ein Leben nach dem Tod!)*

15.10

Abgeordneter Dr. Josef Cap (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Nehmen wir einmal an, es sei ein Sitzungsprotokoll der ÖVP über die Vorgangsweise der letzten Tage und Wochen an die Öffentlichkeit gedrungen. Was wäre wohl darin gestanden? Erörtern wir das unter Berücksichtigung dessen, daß es in der ÖVP so etwas wie einen Schlachtzyklus gegenüber den jeweiligen Obleuten gibt: Am Anfang geht es ein bißchen hinauf, dann geht es wieder hinunter, dann kommen die Länderfürsten und beginnen abzumontieren, und zum Schluß bleibt nichts mehr übrig. *(Abg. Dr. Khol: Bei dir ist aber sehr wohl was übriggeblieben!)* Und all das geht in einem bestimmten Rhythmus vor sich.

Wie wird es diesmal gewesen sein? – Diesmal wird es wahrscheinlich ähnlich gewesen sein. Man wird in der Diskussion gesagt haben: Die drei Landtagswahlen im nächsten Jahr bringen uns nichts, das wird ganz furchtbar werden. Die EU-Wahl wird – um Gottes willen! – ganz

Abgeordneter Dr. Josef Cap

schrecklich werden, da werden wir auch wieder verlieren. Dann beginnt die Obmann-Debatte. Was macht man also? – Man sagt sich: Wir müssen vorher das Ende der Koalition provozieren, um Wahlen durchzuführen. Damit wird der Schlachtzyklus ein wenig hinausgezögert. – Das ist es, was unter der Bevölkerung als „Machtspiel der Mächtigen“ abgehandelt wird, und das ist auch der Grund dafür, daß so sensationell viele, nämlich 72 Prozent, gegen Neuwahlen aufgetreten sind. Denn sie haben gehaut, was wirklich vor sich geht.

Herr Abgeordneter Khol hat sich heute wirklich sehr offen und ehrlich bei uns bedankt, daß wir ein Stück des Weges doch erfolgreich miteinander gegangen sind. Ihm werden wahrscheinlich auch die vielen, vielen Budgets, die wir gemeinsam beschlossen haben, in den Sinn gekommen sein, die auch die Grundlage für die Verhandlungen um dieses Budget gebildet haben. Er wird sich möglicherweise, da eine allgemeine Kreisky-Renaissance hier stattfindet, auch an den Ausspruch Bruno Kreiskys erinnern haben, der gesagt hat: Eine große Koalition kommt aber teuer. Abgeordnetem Khol, der mit Sicherheit auch in dem Planungsstab war, der die letzten Monate vorbereitet hat, wird wahrscheinlich eingefallen sein, was sich seit 1986 hinsichtlich der Entwicklung der Finanzschuld abgespielt hat, seitdem die ÖVP in der Regierung ist (*Abg. Dr. Khol: Das habe ich gezeigt!*): Verdoppelt hat sie sich, Herr Abgeordneter Khol, verdoppelt hat sie sich! Das war Ihr wesentlicher Beitrag! (*Abg. Dr. Leiner: Wer war denn Finanzminister?*) Und jetzt kommen Sie mit Finanzstaatssekretär Ditz, dem erfolgreichsten Nichtsparer, den es überhaupt je in der Regierung gegeben hat! Das sollten Sie nämlich auch nicht vergessen. Die Finanzschuld hat sich verdoppelt. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Jetzt stellen Sie sich her, schlagen die Hände über den Kopf zusammen und sagen: Das ist alles aus der Kreisky-Zeit, obwohl Kreisky damals davor gewarnt und gesagt hat: Wenn man mit der ÖVP zusammenarbeitet, dann wird das teuer. Vergessen Sie das nicht! (*Zwischenrufe bei der ÖVP.*) Nicht Kindesweglegung betreiben! (*Weitere Zwischenrufe bei der ÖVP.*)

Einen Bauernvertreter hätte ich gerne als Zwischenrufer. Ginge das? Das sind nämlich genau diejenigen, die immer ganz besonders für das Explodieren gesorgt haben. Da stellten sie eine Forderung, und dort stellten sie eine Forderung, da gab es 300 Millionen Schilling für sie, und dort gibt es 500 Millionen Schilling für sie. Und immer hieß es: Um Gottes willen, rührt mir die Großbauern nicht an! Und so ging es immer.

Wenn man Steuerprivilegien bei den Gewerbetreibenden anrühren wollte, hieß es: Um Gottes willen, das können wir nicht tun! (*Abg. Dr. Leiner: Und im Gesundheitssystem gibt es nichts zu tun?*)

Wenn Sie wirklich ernst genommen werden wollen, dann dürfen Sie nicht Kindesweglegung betreiben, sondern müssen hier offen und ehrlich sagen, was los ist.

Daher frage ich mich auch: Von welchem Richtungsstreit sprechen Sie eigentlich? Welche Richtung soll denn das sein? (*Abg. Dr. Khol: Er ist nicht nur blind, sondern auch taub!*) Da müssen Sie selbst lachen! In Ihrem Planungsstab hat irgendein unernster Werbeguru gesagt: Richtungsstreit? – Das hört sich gar nicht so schlecht an. Auf diese Weise kann man den Leuten erklären, daß es da gravierende, große Unterschiede gibt. – Und Sie sind darauf reingefallen! Schlüssel steht die Angst vor dem ins Gesicht geschrieben, was in einem Jahr mit ihm passieren wird. (*Abg. Dr. Khol: Hier spricht der Wahlkampfleiter!*) Er hat gesagt: Dieses Mondfenster muß man ausnützen, jetzt müssen wir irgendwie schnell wählen, wir beschenken den Österreichern mit diesem Wahlgang Adventwahlen eine Woche vor Weihnachten. (*Zwischenruf des Abg. Dr. Maitz.*)

Kurz und gut: Worum geht es? – Sie sagen: Es muß schnell gehen! Sie sagen, wie der Wilde mit seiner Maschin' – ich glaube, der Qualtinger war das –: Es muß schnell gehen, egal, wohin es geht. Ich bin gespannt, ob Sie es schaffen werden, in der Wahlbewegung zu erklären, worum es geht und wohin es so schnell gehen soll!

Ein bißchen kann ich schon eruieren, was da los ist: Die vermuteten Nichtwähler der ÖVP sind offensichtlich ein Zielobjekt Ihres Ärgernisses. (*Abg. Dr. Maitz: Sind Sie Wahlkampfleiter der SPÖ? – Abg. Dr. Khol: Sind Sie jetzt Wahlkampfleiter?*) Die soll man bestrafen, die sollten

Abgeordneter Dr. Josef Cap

später in Pension gehen, denen soll noch irgend etwas „auffig'filtzt“ werden, 1 000 S mehr und alles mögliche. Damit wollen Sie die vermuteten Nichtwähler der ÖVP treffen. Dort, wo Sie noch Wähler zu haben glauben, wird gemauert. Da darf nix angerührt werden.

Sie machen eine Doppelstrategie: Sparen, sparen, sparen, aber Schlögl soll sich erwürgen und soll 5 Milliarden Schilling im öffentlichen Dienst einsparen, wo Sie Herrn Dohr mobilisiert haben, damit er das verhindert. Das wird gekoppelt mit der Doppelstrategie bei den Ländern, und dann heißt es: Wann wird denn die Spitalsfinanzierung endlich einmal geklärt? So ein Skandal, da werden Milliarden vergeudet! Kaum will man aber etwas realisieren, steht schon der Landesfürst A, der Landesfürst B, jedenfalls einer von den sieben in unterschiedlichen Rollen, auf und sagt: Das geht nicht! Das müssen wir verhindern! (*Abg. Dr. Khol: Doppelstrategien betreibt der Austromarxismus!*)

Entweder das ist eine bewußte Doppelstrategie, dann muß ich sagen: Es ist offensichtlich ein Ziel von Ihnen, destabilisierend auf diesen Staat einzuwirken. (*Zwischenruf des Abg. Dkfm. Mag. Mühlbacher.*) Oder es ist Ihnen das halt so passiert. Das wäre allerdings überhaupt traurig, denn dann haben Sie ohnedies jede Regierungsfähigkeit verloren. – Bleiben wir daher bei der ersten Variante. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Und jetzt wird es fast obszön: Denn wenn Sie wirklich die Strategie der Destabilisierung mit unabsehbaren Folgen verfolgen, bei der man gar nicht weiß, in welche Richtung es dann wirklich geht, ist es eine Ungeheuerlichkeit, wenn Ihr Obmann Schüssel vor dem Bild von Leopold Figl diese Pressekonferenz gestern gehalten hat. Figl war ein ehrenwerter Mann, der am Wiederaufbau der Zweiten Republik mitgewirkt hat. (*Beifall bei der ÖVP.*) Und er muß von seinem Bild auf den Hasardeur blicken, der offensichtlich bereit ist, all das aufs Spiel zu setzen. – Das ist eine Obszönität – das sage ich Ihnen –, wenn man die Strategie verfolgt, die Sie hier vertreten. (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. Khol: Nur ein toter Indianer ist ein guter Indianer! Wie haben Sie Figl einst angegriffen!*)

Sie sitzen gerade so nett da und hören zu und nehmen es für sich in Anspruch, über den „Verfassungsbogen“ zu philosophieren. Daher sage ich Ihnen: Wir müssen den „Verfassungsbogen“ neu definieren und konkretisieren. Es gibt so etwas wie einen demokratischen Grundkonsens. Wir bleiben in diesem Punkt weiter auf einer Linie und wollen die, die mit diesem Begriff Schwierigkeiten haben – von wegen „Dritter Republik“, autoritärer Staat –, weiter draußen lassen und nicht hineinnehmen.

Da frage ich mich aber: Wie halten Sie es mit dem sozialen Grundkonsens? Ist es Ihnen wirklich egal, wie die Verteilung in dieser Gesellschaft vor sich geht? Wollen Sie wirklich riskieren, daß wir eine Einviertel- bis Zweidrittelgesellschaft haben, sprich: Ihrer Klientel soll es gut gehen, und die anderen sollen schauen, wo sie bleiben? Soll das wirklich so sein? Wollen Sie diesen Weg auch in einem Wettkampf des Populismus mit denen da (*in Richtung Freiheitliche weisend*) beschreiten? Denn Sie haben eine Wahlkampfparole kreiert, die da lautet: Schlanker Staat, sparen. Mit einem Augenzwinkern geben Sie aber zu verstehen: Du, lieber Wähler, der du mich wählst, kannst mich ruhig wählen, denn bei dir spare ich ohnehin nicht. Ich spare obskur bei irgendwelchen Schemen und Geistern, die es nicht spüren, die sich nicht wehren können. Dort sparen wir. Aber du, lieber Wähler, kannst uns ruhig wählen, denn dir wird nichts passieren. – Das ist eine Wahlkampfstrategie!

Ich komme zurück zum Planungsstab, der sich getroffen hat, dem Sie hoffentlich – das kann ich Ihnen jetzt schon sagen – nichts mehr auszuzahlen haben werden. Denn die Strategie und Taktik, die Sie eingeschlagen haben, wird ein Verhängnis werden, vor allem in bezug auf die Republik und in bezug auf das Land. (*Abg. Dr. Khol: Sind Sie mit dieser Kabarettnummer im Herbst noch frei?*)

Ich schließe damit, Herr Abgeordneter Khol. Sie haben gesagt: „neues Leben aus den Ruinen“. (*Abg. Dr. Khol: Das ist eine Nummer für ein Kellertheater!*) Ich weiß nicht, was Sie da gemeint haben, aber ich glaube, daß der Ausspruch eines berühmten Anarchisten viel deutlicher wäre, nämlich der des Michael Bakunin. (*Abg. Dr. Khol: Das ist der Freund von Cap!*) Mit diesem

Abgeordneter Dr. Josef Cap

müssen Sie sich offensichtlich ideologisch noch beschäftigen. Er hat von Ruinen gesprochen, er hat von Zerstörung gesprochen. Er hat gesagt: Der zerstörende Geist ist ein aufbauender Geist. (*Abg. Dr. Khol: Poltergeist! Poltergeist!*)

Ich bin diesbezüglich skeptisch und sage hier: Geist ist Geist, Gespenst ist Gespenst. Wir sollten diese Gespenster vertreiben, wir sollten uns lieber dazu bereit erklären, an der Entwicklung dieser Republik konstruktiv mitzuwirken. Ihr Weg wird jedoch der Weg sein, daß Sie als nützlicher Helfershelfer im Zuge der Entwicklung in Richtung „Dritte Republik“ einmal wie ein schwarzer Socken von Haider abgestreift und im Wäschekorb der Geschichte verschwinden werden. Und der Geruch ist jetzt schon spürbar! (*Beifall bei der SPÖ.*)

15.19

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Wolfgang Nußbaumer. – Bitte, Herr Abgeordneter.

15.19

Abgeordneter Ing. Wolfgang Nußbaumer (Freiheitliche): Herr Präsident! Herr Minister! Hohes Haus! Dr. Cap bietet immer wieder theaterreife Vorstellungen – aber leider ohne jeden Inhalt. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Das Chaos um die vorzeitige Beendigung dieser Legislaturperiode ist die Fortsetzung einer elf Monate dauernden Folge von Unzulänglichkeiten, Verhinderungen, getürkten Budgetzahlen, vor allem aber Unfähigkeiten. Es ist das Versagen einer seit neun Jahren im Amt befindlichen schwarz-roten Koalition. Es ist jedoch bezeichnend, daß nicht die unfähige Regierungsmannschaft den Rücktritt eingereicht hat, sondern daß sich das arbeitsfähige Parlament auflösen muß, um die Regierungsglieder abzuwählen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Meine Damen und Herren von der SPÖ und ÖVP! Sie haben in Ihren Rechtfertigungen heute in dieser Debatte versucht, die Schuld am Budgetdesaster, die Schuld an der eigenen Unfähigkeit jeweils dem anderen zuzuschieben. Diese Haltung allein zeigt Ihre Inkompetenz, Ihre Schwäche, die unbeschreibliche Ahnungslosigkeit über betriebswirtschaftliche Zusammenhänge im Konnex mit motivierendem Führungsverhalten. Jede gute Führungskraft weiß, daß die Schuld für ein Versagen immer bei sich selbst zu suchen ist, ein Erfolg aber die gemeinsame Arbeit aller ist. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Da Sie keine guten Führungskräfte sind, suchen Sie die Schuld beim anderen. Sie produzieren einen Egoismus und betreiben ein Machtspiel auf Kosten der ehrlichen Bürger und ihrer Werte, die diese mit viel Fleiß in den letzten Jahrzehnten geschaffen haben.

Meine Damen und Herren! Die Fragen über das Funktionieren der Wirtschaft und Industrie sowie die Fragen nach Beschäftigung der Menschen haben sich zunehmend auf Geldeintreibungsmodelle und deren Verteilungsmechanismen reduziert. Das hat eine träger werdende Verwaltung und eine zunehmende Abhängigkeit vieler Menschen von einem größer werdenden Machtapparat entwickelt. Genau umgekehrt läuft aber die Entwicklung der freien und wettbewerbsorientierten Marktwirtschaft. Diese erfordert ein hohes Maß an Liberalität, Eigenverantwortung vor allem und Flexibilität. (*Abg. Schieder: Lassen Sie doch gleich das Blatt vom Schriftführer verlesen.*) Freie Marktwirtschaft bedeutet das Erkennen neuer Chancen. Diesen Prozeß haben Sie aber nicht mitgemacht. Sie haben die kleinsten und einfachsten bürokratischen Abläufe so verkompliziert, daß man sie nicht mehr vollziehen kann. Die ÖVP-SPÖ-Macht- und Interessenstruktur geht eben den entgegengesetzten Weg, und sie wird das wahrscheinlich auch in Zukunft tun, weil sie kleinbürgerlich, unflexibel, unentschlossen und konfliktscheu wurde. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Das beste Beispiel dafür ist die Sozialpartnerschaft, die zunehmend wettbewerbscheu wurde.

Sie haben gemeinsam in den letzten Jahren eine Staatsfinanzschuld verursacht, die sich per Ende 1995 mit fast 1 400 Milliarden Schilling in den letzten neun Jahren um 120 Prozent vergrößert hat, haben also den Bürgern eine Schuld von 160 000 S auf den Buckel geladen. Das führt in diesem Ausmaß zum Staatsbankrott.

Abgeordneter Ing. Wolfgang Nußbaumer

Sie haben Österreich in die Europäische Union geführt – ohne jedoch die Vorteile zu nützen. Sie haben aber generös die Nachteile ohne Wenn und Aber den österreichischen Bürgern zugemutet. Sie haben die notwendigen Reformen verabsäumt, durch die der Wirtschaftsstandort Österreich attraktiver und die internationale Wettbewerbsposition verbessert werden könnte. Trotz Steuerreform ist die Abgabenquote mit 43,2 Prozent nach wie vor um 4 Prozent höher als in Deutschland. Sie haben verdrängt, daß Österreichs internationale Wettbewerbsfähigkeit in den letzten zwei Jahren vom siebten auf den zwölften Platz abgerutscht ist.

Sie haben verdrängt, daß Österreich mit seiner Forschungstätigkeit den letzten Platz aller EU-Staaten einnimmt. Sie haben verdrängt, daß die Kostenfaktoren der österreichischen Industrie viel zu hoch sind und Österreich diesbezüglich bereits an viertvorderster Stelle aller OECD-Staaten liegt.

Sie haben verdrängt, daß die österreichische Arbeitslosenrate unter Einbeziehung der Frühpenionisten nicht 4,6 Prozent, sondern 7,3 Prozent betragen würde.

Sie haben verdrängt, daß Österreich 1995 mit 50 Milliarden Schilling an Insolvenzen einen geradezu vernichtenden Rekord hält.

Sie haben verdrängt, daß Österreich voraussichtlich mit einem unbeschreiblich hohen Leistungsbilanzdefizit von 150 Milliarden abschließen und damit die Währung nachhaltig geschwächt wird.

Sie haben verdrängt, daß der Anteil öffentlicher Investitionen drastisch zurückgegangen ist; auch jener der Industrie, der nur mehr 75 Prozent dessen beträgt, was er 1992 ausmachte.

Sie haben auch verdrängt, daß die ineffiziente Verwaltung bereits 21 Prozent an öffentlich Bediensteten – zur Gesamtzahl der Arbeitnehmer betrachtet – benötigt. In der Schweiz hingegen sind es nur 10 Prozent.

Sie verdrängen das Resultat. – Herr Dr. Stummvoll! Auch wenn Sie jetzt nicht hier sind, spreche ich Sie an. Ich habe Ihnen zugehört bei Ihrer immer wieder vorgetragenen Glorifizierung vergangener Arbeit. Sie kommen aus der Kammer. Sie vertreten die Wirtschaft, ohne jedoch in ihr verhaftet zu sein. Eines müßten Sie eigentlich wissen: Was zählt, ist letztendlich nur der Erfolg. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Wäre ein solcher vorhanden gewesen, hätten Sie die Flucht aus der Verantwortung nicht angetreten.

Meine Damen und Herren der bisherigen Regierungskoalition! Sie verdrängen die katastrophalen Auswirkungen auf die Wirtschaft, die Sie durch Ihre neun Jahre anhaltende Unfähigkeit geschaffen haben; es gibt genügend Beispiele hierfür. Sie flüchten jetzt vor den nötigen Entscheidungen, wie etwa vor der Durchführung der Privatisierung der CA. Das wird den steuerzahlenden Bürgern Milliarden kosten.

Sie waren unfähig, zeitgerecht das Poststrukturgesetz vorzulegen. Minister Klima hat gestern bestätigt, daß das den Ruin der Post bedeuten kann. Sie waren unfähig, zeitgerecht das Bahninfrastrukturgesetz vorzulegen. Das wird die ÖBB-Bilanzen in den nächsten Jahren weiterhin nachhaltig negativ beeinflussen.

Das Chaos bei der Finanzierung der Spitäler steht erst bevor. Sie sprechen schon nicht mehr von der Erfüllung der Maastrichter Konvergenzkriterien. Ich zitiere dazu Professor Kramer: „Österreich drohe tatsächlich der Abstieg aus der ersten Liga in Europa in die Regionalliga Donau-Ost.“ – Wissen Sie, wo Donau-Ost ist? – In der Slowakei.

Meine Damen und Herren von den Regierungsparteien! Sie werden gerade zu einem Zeitpunkt handlungsunfähig, zu dem in der EU die Regierungskonferenz 1996 vorbereitet wird. Sie wissen Bescheid über das Dilemma der kleineren und mittleren Staaten bei der geplanten Demokratisierung der Europäischen Union. Die Vorschläge gehen in die Richtung, die bisherige Stellung der kleinen Staaten zu mindern. Dagegen müßte Österreich gerade jetzt vehement eintreten. Aber Österreich gibt es *nicht* in dieser entscheidenden Phase. Wir Freiheitlichen

Abgeordneter Ing. Wolfgang Nußbaumer

werden dort kämpfen, sodaß Österreichs Legitimität in der EU durch eine erfolgreiche Aufgabenerfüllung hergestellt wird. Wir werden in der EU klarmachen, daß neue institutionelle Verfahren kein Ersatz für fehlende Inhalte sind. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Wir Freiheitliche werden in der EU klarmachen, daß Sie von ÖVP und SPÖ gefälschte, geschönte Bilanzen vorgelegt haben, die die Höhe der jetzigen Nettozahlungen nicht rechtfertigen. Wir werden dort klarmachen, daß wir souverän über unsere Ressourcen entscheiden. Wir lassen uns keinen Verkehrsstransit vorschreiben. Wir lassen uns keine Wasserressourcen wegnehmen. Wir werden um die Einstimmigkeit in diesen Fragen kämpfen, um auch in Zukunft unsere Alpen selbst verwalten zu können. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Wir Freiheitliche werden aber genauso jene Schritte einleiten, die es uns ermöglichen, die Vorteile der Europäischen Union auszunutzen. Wir werden die Voraussetzungen dafür schaffen, daß Österreichs Wirtschaft konkurrenzfähig bleibt. Es hat diesbezüglich viele Beispiele gegeben, die auch im Regierungsübereinkommen festgehalten sind. Kein einziger Punkt wurde davon verwirklicht. Aber eigentlich wollen Sie nichts verändern, eigentlich sind Sie gar nicht fähig, etwas zu verändern.

Meine Damen und Herren von ÖVP und SPÖ! Die heutige Debatte hat eindeutig gezeigt: Sie wollen – ohne selbst zu arbeiten – überall dabei sein. Sie wollen sich weiterhin Ihre Position absichern. Sie wollen Ihre Privilegien nicht abgeben. Sie wollen aus Eitelkeit – aber nicht aus Können – die EU-Präsidentschaft 1998 erreichen. Das Wohl der Bürger ist weder Vranitzkys noch Schüssels Team ein Anliegen. – Ich danke. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

15.30

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Hans Peter Haselsteiner. – Bitte, Herr Abgeordneter.

15.30

Abgeordneter Dr. Hans Peter Haselsteiner (Liberales Forum): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Minister! Meine Damen und Herren! Die heutige Debatte betrifft die Auflösung des Nationalrates. Ich glaube, im Mittelpunkt der Debatte muß stehen, warum es soweit gekommen ist und wer dafür die Verantwortung zu tragen hat. Es ist klar und verständlich, daß die ÖVP versucht – und das tut sie durchaus nicht ungeschickt –, diese Verantwortung loszuwerden, zumindest versucht sie es so darzustellen, als wäre das eine geteilte Verantwortung zwischen den beiden Regierungskoalitionären. Sie weiß ja, daß derjenige, der vom Wähler als verantwortlich eingestuft wird, auch die Zeche dafür zu zahlen hat.

Bereits in der gestrigen Debatte, als wir den Wirtschaftsstandort Österreich beleuchtet haben, ist die Frage auch schon aufgetreten. Es ist klar, daß durch das, was hier geschehen ist – unabhängig davon, wessen Schuld es ist –, diesem Land Schaden zugefügt wurde. Herr Kollege Feurstein, dieser Schaden ist passiert! Sie können das in den Kursblättern, in den Aufzeichnungen über Zinsentwicklung oder wo immer Sie wollen nachlesen. Sie werden erkennen und zugeben müssen, daß dieses Land aufgrund dieser Regierungskrise bereits Schaden genommen hat.

Dieser Schaden ist nicht unerheblich, meine Damen und Herren. Er ist jedoch noch nicht in voller Auswirkung quantifizierbar. Wir werden aber daran noch zu kauen haben, und zwar viele, viele Monate – ich traue mich sogar zu sagen: viele Jahre – lang. Es ist eine Frage der österreichischen Budgetpolitik, welche Zinslast wir in Anbetracht von 1,3 Milliarden Schilling verzinslicher direkter Finanzschuld zu tragen haben. Das sind Dimensionen, die ich Ihnen noch einmal in Erinnerung rufen möchte. Wir bezahlen ungefähr einen Betrag in Höhe unseres gesamten Defizits, also 100 Milliarden Schilling, pro Jahr an Zinsen. 100 Milliarden Schilling! Allein die Zinsen machen die gleiche Summe aus wie das gesamte Defizit. Wenn die Zinsen um nur einen Viertelprozentpunkt höher wären, dann wäre das eine mittlere Katastrophe auch für den Staatshaushalt. Von der Wirtschaft, den Wirtschaftstreibenden, den Unternehmern und deren Eigenkapitalsituation möchte ich erst gar nicht reden. In diesem Bereich sind die Folgen nicht abschätzbar.

Abgeordneter Dr. Hans Peter Haselsteiner

Ich bin aber der letzte, der ein Szenario heraufbeschwören möchte, das nicht realistisch ist. Ich habe gestern gesagt: Wirtschaftsklima, Wirtschaftsstandort und -qualität kann man auch zerreden, man kann die Katastrophe sozusagen herbeireden, obwohl sie vielleicht gar nicht vorhanden ist. Das, meine Damen und Herren von der ÖVP, mache ich Ihnen zum zentralen Vorwurf: In Ihrem Bemühen, diesen Schwarzen Peter loszuwerden, mußten Sie es so PR-wirksam darstellen, Sie mußten ja laut schreien. Sie mußten von einer Strukturkrise sprechen. Sie mußten es dramatisch darstellen, sonst wäre Ihr eigenes Argument, daß Sie an dieser Regierungskrise unschuldig sind, nicht glaubhaft gewesen. Aber ich sage Ihnen: Dieses Dramatisieren hat den Schaden noch verstärkt – und das ist Ihnen besonders anzulasten. *(Beifall beim Liberalen Forum. – Abg. Tichy-Schreder: Haben wir keine Strukturkrise?)*

Sie können doch nicht im Ernst behaupten, Frau Abgeordnete Tichy-Schreder, daß Sie jetzt einen Richtungsstreit führen. Eine konservative Partei wie die ÖVP muß sich in einem Richtungsstreit befinden gegenüber einer Sozialdemokratischen Partei. Sie führen diesen Richtungsstreit schon seit neun Jahren. Kompromisse sind das Gebot der Koalition; das wissen Sie. Sie waren nur auf einmal – für uns alle einigermaßen überraschend – nicht mehr bereit, diese Kompromißbereitschaft an den Tag zu legen. Daher haben Sie zu einem für Sie vermeintlich günstigen Zeitpunkt diese Partnerschaft aufgekündigt.

Frau Tichy-Schreder! Meine Damen und Herren von der ÖVP! Es ist selbstverständlich legitim, was Sie tun. Es ist selbstverständlich demokratisch, was Sie tun. Es ist das aber für das Land schädlich und nicht nützlich. Sie sollten sich doch nicht so dieser Bemühung ausliefern, die Quadratur des Kreises zu schaffen; das wird Ihnen niemand abnehmen. *(Beifall beim Liberalen Forum und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Welche Perspektive haben Sie denn für die Zukunft? Was soll denn nach dieser Wahl geschehen? Ist dann der Richtungsstreit zu Ende? Gibt es andere Konstellationen? Ihr Herr Klubobmann hat es heute ja schon durchklingen lassen. Ich befürchte, daß hinter all dem ein Koalitionswechsel hin zu einer blau-schwarzen Achse steht. Dann, meine Damen und Herren, dürfen Sie sich aber nicht wundern, daß es einen Aufschrei gibt.

Lieber Herr Khol! Sie haben es wunderschön gesagt. Sie haben vom roten Hund, der mit dem grünen Schwanz wackelt, gesprochen. *(Abg. Dr. Khol: Schweif!)*

Lieber Herr Khol! Ich werde Ihnen etwas sagen: Den schwarzen Hund mit dem blauen Schweif, den Sie vielleicht wollen, wird es nicht geben! Es wird nämlich ein blauer Hund werden mit einem schwarzen Schweif, und es wird ein Rottweiler werden. *(Heiterkeit und Beifall beim Liberalen Forum sowie bei der SPÖ.)* Beim Rottweiler ist der Schweif kupiert – und er ist nur mehr sehr klein. Wenn Sie mir nicht glauben, dann gehen Sie doch nach Kärnten und schauen Sie, wie es angefangen hat! *(Beifall beim Liberalen Forum sowie bei der SPÖ.)*

15.36

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Gottfried Feurstein. – Bitte, Herr Abgeordneter.

15.36

Abgeordneter Dr. Gottfried Feurstein (ÖVP): Meine Damen und Herren! Ich war immer der Meinung, Herr Dr. Haselsteiner, der in der Wirtschaft steht, versucht, die Probleme der Wirtschaft darzustellen – fällt aber nicht in diese üble Polemik, die wir heute hier immer wieder feststellen mußten. *(Zwischenruf beim Liberalen Forum. – Abg. Dr. Haselsteiner: Das war nur eine Replik auf Ihren Klubobmann!)*

Herr Dr. Haselsteiner! Sie haben mich in diesem Punkt enttäuscht. *(Beifall bei der ÖVP. – Zwischenrufe beim Liberalen Forum.)*

Meine Damen und Herren! Ing. Nußbaumer hat manches richtig angetönt. Aber von einer Partei, die in diesem Maße Zwietracht sät, wie das die Freiheitlichen tun *(Abg. Scheibner: Das habt ihr ja jetzt bewiesen!)*, die beim Rednerpult hier immer wieder eine Hetze gegen Ausländer unternehmen, die hinter jedem Arbeitslosen beinahe einen Sozialschmarotzer sehen *(Zwischen-*

Abgeordneter Dr. Gottfried Feurstein

rufe bei den Freiheitlichen), eine Partei, die nicht mehr bereit ist, sich zu Österreich zu bekennen, die das Wort „Österreich“ aus ihrer Parteibezeichnung gestrichen hat, dann aber später versucht, das nachträglich wieder hineinzubringen (*Buhrufe bei den Freiheitlichen – Abg. Dr. Ofner: Herr Kollege, wie bist du gesunken!*), meine Damen und Herren, von einer solchen Partei unterscheide ich mich, unterscheiden wir uns ganz nachhaltig. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Wir unterscheiden uns aber auch von einer Partei, die sich so darstellt, wie dies Klubobfrau Dr. Schmidt getan hat.

Meine Damen und Herren! Wir stehen zur Familie, auch wenn wir von Frau Dr. Schmidt deswegen verhöhnt werden. (*Beifall bei der ÖVP. – Abg. Dr. Haselsteiner: Sie werden nicht verhöhnt!*) Sie hat uns verhöhnt heute. (*Zwischenruf des Abg. Mag. Peter.*) Frau Dr. Schmidt hat uns verhöhnt, weil wir zur Familie stehen, ich bin aber stolz darauf, daß wir das tun! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Meine Damen und Herren! Wir sind gegen die Aushöhlung von Strukturen, die unser Zusammenleben fördern und ermöglichen. Wir wehren uns, daß diese Strukturen gefährdet werden. Deshalb sind wir auch dafür, daß die Familienbeihilfe in ihrer heutigen Form erhalten bleibt. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Jemand, der für Kinder Leistungen erbringt (*Abg. Mag. Peter: Sparen – aber bei den anderen!*), hat auch ein Anrecht darauf, vom Staat eine Gegenleistung zu erhalten. Die Familienbeihilfe ist bei Gott nicht so hoch, daß wir darüber reden müßten. (*Zwischenruf des Abg. Mag. Peter. – Neuerlicher Beifall bei der ÖVP.*)

Die Wende in der Politik ist tatsächlich schon mit dem EU-Beitritt eingeleitet worden. Die F-Bewegung hat sich vom EU-Beitritt verabschiedet – nicht Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Nußbaumer, aber die Mehrheit der F-Bewegung hat sich abgemeldet und sich dieser Wende zur EU nicht angeschlossen. (*Abg. Ing. Murer: Gott sei Dank!*) Für mich war es bezeichnend, daß die Freiheitlichen diesen Weg gegangen sind.

Wir von der ÖVP haben versucht, diese essentielle Wende im Arbeitsprogramm mit der SPÖ niederzuschreiben. Wir haben das tatsächlich niedergeschrieben – und auch der Bundeskanzler hat sich eindeutig dazu bekannt, zu sparen und nicht unnötig Steuern einzuhoben. Wir brauchen keine neuen Belastungen. (*Zwischenruf des Abg. Edler.*)

Von diesem Leitsatz des Arbeitsprogramms haben Sie von der SPÖ sich aber leider verabschiedet. (*Abg. Edler: Sie haben sich verabschiedet!*) Nein, **wir** sind für das Sparen. Und weil wir für das Sparen sind und dafür eintreten, bekämpfen Sie uns auf eine Art und Weise, die ich nicht mehr verstehen kann.

In privaten Gesprächen höre ich immer wieder, daß man mit einem Sparkurs einverstanden ist, aber Sie sind nicht bereit, diesen Sparkurs öffentlich mitzutragen, meine Damen und Herren! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Jawohl, ich stehe dazu, daß beim Arbeitslosengeld eingespart werden kann, ohne daß demjenigen, der Not hat, der ein niedriges Einkommen hat, etwas weggenommen wird. (*Abg. Edler: Allgemeinsätze!*) Jawohl, ich stehe dazu – und das hat auch jemand gesagt, der uns nicht nahesteht. Der Wirtschaftsforscher Georg Busch sagt: Eine Reform der Frühpensionen ist überfällig und scheint mittlerweile auch allen maßgeblichen politischen Akteuren notwendig zu sein. – Ich finde diese politischen Akteure nur nicht in der SPÖ, und ich bedauere halt sehr, daß in der SPÖ jene nicht zu finden sind, die diesen Kurs mittragen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Ich sage Ihnen noch etwas: Nicht von ungefähr hat Professor Streissler genau an dem Tag, an dem die Entscheidung über die Neuwahlen gefallen ist, in der „Presse“ auf die Frage: „Ist der Schilling in Gefahr?“ geantwortet:

Abgeordneter Dr. Gottfried Feurstein

„Gegenwärtig noch nicht“ – im Jahre 1995 –, „und im übrigen ist das die späteste Reaktion. Aber wenn wir bis 1997/98 nicht entsprechend saniert haben, dann sicherlich, weil dann die große Gefahr besteht, ...“ und so weiter.

Meine Damen und Herren! Wer diese Mahnung ungehört verschallen läßt, der entzieht sich der Verantwortung, mit der wir konfrontiert sind! *(Beifall bei der ÖVP. – Zwischenruf des Abg. Parnigoni.)*

Wir haben mit gutem Grund gesagt: Zu diesem Belastungspaket, das uns vorgelegt wurde, können wir nicht ja sagen. Dieses Belastungspaket, das uns vorgelegt wurde, noch am letzten Tag, also vor zwei Tagen, hätte 30 Milliarden Schilling ausgemacht. Überlegen Sie sich das einmal: Im Jahre 1996 hätten die österreichische Wirtschaft, die österreichischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber zusätzliche Belastungen in Höhe von 30 Milliarden Schilling verkraften müssen. Wie viele Arbeitsplätze wären verlorengegangen, wie viele Unternehmen wären in Schwierigkeiten geraten, wie viele zusätzliche Konkurse und Zahlungsunfähigkeiten hätte es gegeben, wenn 30 Milliarden Schilling zusätzlich in das Budget des österreichischen Bundes hätten abgeführt werden müssen, meine Damen und Herren? *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zu solch einem Weg konnten wir nicht ja sagen. Wir mußten nein sagen, und zwar aus Verantwortung für die Zukunft, um die es geht. Wir sind überzeugt davon, meine Damen und Herren, daß Sie alle, die Sie hier sind, mit uns diese Sanierung mittragen werden. Wir werden das in der Öffentlichkeit diskutieren.

Herr Dr. Haselsteiner! Da Sie gemeint haben, daß man damit irgend jemandem schade, muß ich sagen: Wir schaden damit niemandem. Die Situation, die wir heute in Österreich haben, erfordert Öffentlichkeit, und diese Öffentlichkeit werden wir nachhaltig fördern und weiterhin betreiben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir haben in Österreich eine Zukunft, denn der österreichische Staat steht wesentlich besser da als viele andere Staaten: Wir haben die geringste Arbeitslosenrate. Wir haben ein relativ gutes Wirtschaftswachstum. Wir haben im Vergleich zu anderen Ländern nicht die höchste Staatsverschuldung. Aber die Bremse ist dringendst zu ziehen. Die Umkehr, die Wende ist einzuleiten – und wenn das nur über Neuwahlen geht, dann geht das eben nur über Neuwahlen. *(Zwischenruf des Abg. Koppler.)*

Wir haben versucht, einen anderen Weg zu beschreiten. Wir haben in ehrlichen, offenen, korrekten Gesprächen versucht, unseren Partner dafür zu gewinnen. Auch der Klubobmann der SPÖ kann nicht sagen, daß wir in den Verhandlungsrunden nicht korrekt, ehrlich und fair argumentiert hätten. Im Gegenteil! Er hat das ja auch bestätigt.

Das bedeutet aber meiner Ansicht nach, daß wir auch in Zukunft diese notwendige Wende vollziehen müssen. – Dafür steht die ÖVP, dafür stehen wir alle gemeinsam! *(Beifall und Bravorufe bei der ÖVP.)*

15.44

Präsident Mag. Herbert Haupt: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Dr. Hans Peter Haselsteiner gemeldet.

Herr Abgeordneter! Ich mache Sie ausdrücklich auf die Bestimmungen des § 58 GOG sowie auf die dreiminütige Redezeitbeschränkung aufmerksam. – Bitte, Sie haben das Wort.

15.45

Abgeordneter Dr. Hans Peter Haselsteiner (Liberales Forum): Herr Präsident! Herr Minister! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Feurstein hat behauptet, Frau Dr. Schmidt hätte in ihren heutigen Ausführungen hier die ÖVP verhöhnt, weil diese für die Familie eintrete. *(Ruf bei der ÖVP: Richtig!)* Diese Behauptung ist unrichtig!

Frau Dr. Schmidt hat die ÖVP in diesem Zusammenhang *nicht* verhöhnt. Sie bekennt sich wie alle anderen vom Liberalen Forum zur Familie – aber wir sind tolerant genug, auch andere

Abgeordneter Dr. Hans Peter Haselsteiner

Lebensformen anzuerkennen. *(Beifall beim Liberalen Forum. – Abg. Dr. Khol: Was ist denn das? Das ist keine Berichtigung! – Weitere Zwischenrufe bei der ÖVP.)*
15.45

Präsident Mag. Herbert Haupt: Herr Abgeordneter Dr. Haselsteiner! Sie können bei einer tatsächlichen Berichtigung nur einem Sachverhalt einen Gegensachverhalt gegenüberstellen. *(Abg. Dr. Haselsteiner – zur ÖVP gewendet –: Und Sie nehmen diese Vorwürfe an einen Familienvater zurück, Sie reaktionärer ...! – Das ist eine Frechheit, wenn man das jemandem sagt, der drei Kinder hat! – Anhaltende Zwischenrufe. – Präsident Mag. Haupt gibt das Glockenzeichen.)*

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich bitte, die Privatdebatten in den Bankreihen zu unterlassen.

Zu einer weiteren tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Dr. Harald Ofner gemeldet.

Herr Abgeordneter Dr. Ofner! Ich mache Sie ausdrücklich darauf aufmerksam, daß auch Sie nur einem Sachverhalt einen Gegensachverhalt gegenüberstellen dürfen und daß es des weiteren nach § 58 GOG eine dreiminütige Redezeitbeschränkung gibt. – Herr Dr. Ofner, Sie haben das Wort.

15.46

Abgeordneter Dr. Harald Ofner (Freiheitliche): Danke, Herr Präsident! – Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Feurstein hat den Freiheitlichen unterstellt, sich nicht zur Republik Österreich zu bekennen.

Ich berichtige tatsächlich: Die Freiheitlichen und auch ihr Obmann bekennen sich nicht nur zur Republik Österreich, eine Umfrage, die vor kurzem erhoben und in allen Medien verbreitet wurde ... *(Abg. Dr. Schwimmer: Schon wieder! – Weitere Zwischenrufe.)*
15.47

Präsident Mag. Herbert Haupt: Herr Kollege Ofner! Auch für Sie gelten die Bestimmungen des § 58 GOG. *(Abg. Dr. Ofner spricht weiter. – Beifall bei den Freiheitlichen.)* Geschäftsunordnungsgemäß **entziehe** ich Ihnen **das Wort**.

Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Gusenbauer. – Bitte, Herr Abgeordneter.

15.47

Abgeordneter Dr. Alfred Gusenbauer (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine sehr verehrten Damen und Herren! *(Abg. Dr. Khol: Was ist mit dem „Staatssekretär“? – Wird er es oder nicht?)* Ich sehe keinen Staatssekretär auf der Regierungsbank, Herr Klubobmann, Sie müssen in diesem Zusammenhang eine gestörte Wahrnehmung haben! *(Heiterkeit und Beifall bei der SPÖ.)*

Da ich mir die Redner der ÖVP angehört habe *(Abg. Dr. Khol: Also wird er es nicht!)*, muß ich die Ausführungen meines Klubobmannes Dr. Kostelka ergänzen, und zwar dahin gehend: Die ÖVP hat offensichtlich nicht nur ein gespaltenes Verhältnis in der Frage Staatsinteresse versus Eigennutz, sondern sie hat offensichtlich auch ein höchst gespaltenes Verhältnis zum Christentum. *(Zwischenrufe bei der ÖVP.)* Wenn ich mir hier anhören mußte, daß Ihre Generalsekretärin zwar in Fragen der Eheauflösung das Verdikt des Vatikans sucht, ihre Beteuerungen mit unsicherer Stimme über die Verhandlungsbereitschaft aber in Wirklichkeit eine Verletzung des Achten Gebots zum Vorschein bringen, so zeigt das ein gestörtes Verhältnis zum Christentum. *(Beifall bei der SPÖ sowie des Abg. Mag. Firlinger. – Abg. Dr. Schwimmer: Alfred, du hast in der Ministrantenstunde schlecht aufgepaßt!)* Nein, ich habe immer hervorragend aufgepaßt, Walter!

Man muß sich erst einmal erdreisten, nach der Offenbarung des Herrn Dr. Khol von heute früh, wo er klipp und klar gesagt hat, daß seit drei Wochen der Ofen aus ist, sich hier herzustellen

Abgeordneter Dr. Alfred Gusenbauer

und zu beteuern, daß Verhandlungsversuche unternommen wurden. Das ist doch eine Chuzpe und hat mit der Realität nichts zu tun! *(Beifall bei der SPÖ.)*

In Wirklichkeit ist seit der Wahl eines mäßig erfolgreichen Wirtschaftsministers zum Obmann der ÖVP klar, wohin der Weg geht: in Richtung Neuwahlen! *(Abg. Dr. Khol: In eine neue Zukunft!)* Das ist in Wirklichkeit klar gewesen. Der Schein in Ihren Augen verrät Sie, Herr Dr. Khol! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Mit dem Abzug von Ditz aus dem Finanzministerium haben Sie sich aus der Budgetverantwortung gestohlen. Mit der Installierung von Frau Waldner im Außenministerium ist die Außenpolitik abgemeldet worden und Herr Dr. Schüssel nur noch zu Fototerminen ins Ausland gefahren. *(Abg. Kopf: Eine primitive Retourkutsche! Unwürdig!)* Über den Sommer haben Sie militante Verhandlungsverweigerung betrieben. *(Abg. Dr. Schwimmer: Wir haben dauernd zu Verhandlungen gedrängt! Der Bundeskanzler ist spazierengefahren, und wir wollten verhandeln!)* In Wirklichkeit ist es um nichts anderes gegangen als um eine klare strategische Vorbereitung eines Neuwahltermins. Hören Sie doch auf, das zu leugnen! *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Kopf: Primitivpropaganda! – Ruf bei der ÖVP: So werden Sie nie Klubobmann werden!)*

Sie haben zur Kenntnis genommen, daß die Sozialdemokratie nicht akzeptieren wird, daß es ein Schröpfungsbudget für die Ärmsten der Armen in diesem Land geben wird. *(Beifall bei der SPÖ.)* Sie haben gesehen, daß, wenn es tatsächlich ein Budget geben soll nach dem Prinzip, jeder soll einen Beitrag leisten, der Kleine einen kleineren, der Größere einen größeren, auch Ihre Klientel diesmal nicht unangetastet davonkommen kann. Aber zu diesem Schritt sind Sie nicht bereit! *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Kopf: 30 Milliarden! – Klassenkampf!)*

Hinter Ihrer platten Parole – „Sparen statt Steuererhöhungen“ – verbirgt sich nichts anderes als der größtangelegte Umverteilungsversuch zugunsten der Schwachen in dieser Gesellschaft. *(Beifall bei Abgeordneten der SPÖ sowie Bravorufe und Beifall bei der ÖVP. – Abg. Dr. Khol: Da lacht sogar der Präsident über Sie! Und die Hühner lachen über Sie! – Weitere Zwischenrufe. – Präsident Mag. Haupt gibt das Glockenzeichen.)* In Ihrem Geschrei haben Sie offensichtlich überhört, daß ich sagte „zugunsten“, Herr Dr. Khol. *(Beifall bei der SPÖ. – Ironische Heiterkeit bei der ÖVP.)*

Aber offensichtlich haben einige von Ihnen seit vergangenem Freitag ohnehin das „Hosenhax'n-Wackeln“ bekommen. Nach den ersten vollmundigen Ankündigungen von Neuwahlen ist einer nach dem anderen gekommen und hat gefragt: Kann man das nicht doch verhindern? *(Abg. Kopf: Das waren Ihre Leute!)* Man hat mit Schüssel gesprochen. Und jeder hatte den Eindruck: Da gibt es den neuen Zauberlehrling: „Die Geister, die ich rief, werde ich nicht mehr los!“ So weit aus dem Fenster gehangen in der Frage Neuwahlen, konnte er sich dann wirklich nicht mehr zurückziehen. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. Schwimmer: Gusis Märchenstunde!)*

Ihr Ziel ist nicht die Gesundung des Staates, Ihr Ziel ist nicht sparen statt Steuererhöhungen, sondern Ihr Ziel ist ein ganz simples: Schüssel will an die Schüssel! *(Beifall bei der SPÖ.)*

15.53

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Herbert Scheibner.

Herr Abgeordneter! Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß ich Sie um 16 Uhr zum Aufrufen der dringlichen Anfrage unterbrechen werde. – Herr Abgeordneter! Sie haben das Wort. *(Abg. Dr. Khol: Der Gusenbauer versteht von Zigarren und Rotwein mehr als von der Politik! – Ruf bei der SPÖ: Passen Sie auf, sonst kommt wieder der Haselsteiner! – Beifall bei der SPÖ.)*

15.53

Abgeordneter Herbert Scheibner (Freiheitliche): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe jetzt eine kurze Pause gemacht, damit wir auch diesen geistigen Erguß von Herrn Klubobmann Khol noch hören, wie ja überhaupt diese ganze Debatte sehr interessant und fast lustig ist. Es ist das ja eine echte Gruselkomödie, die Sie uns da heute vorgespielt haben. *(Abg. Dr. Khol: Und Sie sind das Schloßgespenst, oder wie sehe ich das?)*

Abgeordneter Herbert Scheibner

Würde man einen Zuschauer, der sich im politischen System nicht auskennt, fragen, wer denn hier die Regierungsparteien sind – es gibt eine große Koalition, die 1986 angetreten ist, um gemeinsam die großen Probleme in diesem Land zu lösen –, wo die große Koalition, diese Sanierungspartnerschaft ist, die angetreten ist, hätte er wahrscheinlich nicht sagen können, wo diese Herrschaften sitzen.

Was Sie, meine Damen und Herren von ÖVP und SPÖ, heute hier aufführen, ist ja wirklich merkwürdig und skandalös und zeigt, daß Sie in Wahrheit mit Ihren Fraktionen schon längst abgetreten sind und in diesem Land auch nichts mehr bewirken können. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Herr Klubobmann Khol! Bei Ihnen zählt halt wirklich nur die Wahltaktik. Bei Ihnen zählt die Wahltaktik, und Ihnen ist völlig egal, was mit diesem Land passiert. Sie haben die Aussicht, das zweitschlechteste Wahlergebnis Ihrer Partei in der Zweiten Republik zu erreichen – aber das ist es Ihnen wert, ein solches Theater aufzuführen.

1986 sind Sie angetreten mit den Sozialisten – die Lösung großer Probleme braucht große Mehrheiten!

1990 sind Sie angetreten, meine Damen und Herren – die Lösung großer Probleme braucht große Mehrheiten!

1994 sind Sie angetreten – große Probleme müssen mit einer großen Mehrheit und einer großen Koalition gelöst werden!

Wo sind Sie jetzt, meine Damen und Herren, Herr Klubobmann Khol? – Am Abgrund Ihres Desasters, das Sie in diesen Jahren verursacht haben. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Sie haben 25 Wahlen verloren, alle gemeinsam in dieser Koalition, und deshalb ist Ihnen halt jedes Mittel recht, um das zu kaschieren und vielleicht noch einen Funken an Chance zu bekommen, noch weitere Zeit hier in dieser Regierungskonstellation bleiben zu können.

In Wirklichkeit ist es doch paradox, meine Damen und Herren, daß sich heute ein Parlament auflöst, das vor einem Jahr gewählt worden ist, das handlungsfähig ist. *(Zwischenruf.)* Das ist nichts Neues, aber es ist trotzdem beschämend, meine Damen und Herren, beschämend für ein Verfassungssystem und für ein demokratisches System, zu dem wir uns ja hoffentlich alle bekennen, bei dem die Gewaltentrennung ein wichtiges Prinzip darstellt. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Es ist doch eigentlich nicht einzusehen, daß das notwendig ist. Es ist leider notwendig – und zwar nur deshalb, weil eine unfähige Regierung zurücktreten sollte, das aber nicht tun will –, daß sich der Nationalrat auflöst und der Volkswirtschaft 10 Milliarden Schilling, wie wir heute schon gehört haben, verlorengehen, weil wir Neuwahlen brauchen. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Schwimmer: Fragen Sie einmal Ihren Kollegen Bauer, ob er zurückgetreten ist 1986!)* Das sind Dinge, die Sie der Bevölkerung zu erklären haben werden, Herr Kollege Schwimmer. Das sind die Dinge, die dann gefragt werden. *(Abg. Dr. Schwimmer: Fragen Sie den Exstaatssekretär Bauer, ob er zurückgetreten ist bei den vorzeitigen Wahlen!)*

Herr Kollege Schwimmer, bitte. *(Abg. Dr. Schwimmer: Sie wollen es nicht hören, aber fragen Sie Ihren Exstaatssekretär Bauer, ob er 1986 bei den vorzeitigen Wahlen als Staatssekretär zurückgetreten ist, ob Vizekanzler Steger zurückgetreten ist, ob Staatssekretär Murer zurückgetreten ist! – Die sind alle im Amt geblieben bei den vorzeitigen Wahlen!)* Herr Kollege Schwimmer! Sie kennen den Usus für diesen Fall. Wenn sich der Nationalrat auflöst, bietet die Regierung dem Bundespräsidenten den Rücktritt an *(Abg. Dr. Schwimmer: Nein! Nein!)*, und er betraut sie mit der Weiterführung der Geschäfte. *(Abg. Dr. Schwimmer: Fragen Sie den Bauer, ob er den Rücktritt angeboten hat!)* Auch da wäre der Herr Bundespräsident einmal gefragt, ob er sagt, daß diese Regierung weitermachen soll mit ihrer Mißwirtschaft. Das ist eine Frage, die zu stellen ist. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Abgeordneter Herbert Scheibner

Herr Kollege Schwimmer! Außerdem wage ich zu behaupten, daß 1986 die Situation eine andere gewesen ist. Auch damals waren – darin gebe ich Ihnen recht – parteitaktische Gründe verantwortlich für Neuwahlen. Aber die damalige Regierung hat sich trotzdem noch anders verhalten und anders präsentiert als die heutige. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Sie haben es ja wirklich geschafft, eineinhalb Jahre lang nichts weiterzubringen. Von der großen Sanierungspartnerschaft ist doch in Wirklichkeit nichts geblieben. Seit eineinhalb Jahren haben wir hier keine Reformvorschläge zu den wichtigen Problemen gehört. Es konnten keine Vorlagen diskutiert werden; wir haben kaum Gesetzesvorlagen bekommen. Wenn wir seitens der Opposition nicht die von Ihnen so kritisierten dringlichen Anfragen eingebracht, nicht so viele Sondersitzungen verlangt hätten, dann hätten Sie, Herr Klubobmann, überhaupt einen Erklärungsbedarf gehabt, warum Sie hier sitzen, wenn es keine Sitzungen und keine Tagesordnungen gibt. Seien Sie also froh, daß es diese Opposition gegeben hat, die Ihre Mißstände und Ihre Versäumnisse noch verschleiert hat. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Präsident Dr. Fischer übernimmt den Vorsitz.)*

Meine Damen und Herren! Da heute gewarnt wurde vor dem Rechtsblock, vor einer Koalition mit den Freiheitlichen und vor der Dritten Republik: Das ist doch wirklich auch Vorwahlgeplänkel. Es ist doch eindeutig festgehalten worden, sowohl von der SPÖ als auch von der ÖVP, daß man gar nicht daran denkt, andere Mehrheiten oder andere Partnerschaften einzugehen, sondern daß diese Koalition auch nach dem 17. Dezember weiterregieren wird, daß all das nur Wahltaktik und Geplänkel ist. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ich sage Ihnen folgendes, meine Damen und Herren, gerade Ihnen, Herr Klubobmann Khol: Mit solchen Leuten, die keine Handschlagqualität haben, die heute etwas ausmachen, was sie morgen wieder brechen, wird es sowieso von uns aus keine Zusammenarbeit geben. Das sei Ihnen auch einmal eindeutig gesagt, Herr Klubobmann der Volkspartei! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Auch die Sozialdemokraten haben mittlerweile erkennen können, wie es mit der Vertragstreue Ihrer Partei aussieht.

Da unser System der Dritten Republik kritisiert worden ist, muß ich noch einmal auf die Frage der Gewaltentrennung zurückkommen. Allein der Umstand, daß wir als demokratisch legitimierte Institution uns auflösen müssen, weil eine Bundesregierung unfähig ist, die nicht demokratisch legitimiert, nicht direkt vom Volk gewählt worden ist, zeigt doch eigentlich, daß die Dritte Republik, so wie wir sie uns vorstellen, keine Neuordnung dieses Staates wäre, sondern nur das demokratische System, das Verfassungssystem der Zweiten Republik wieder auf seine Wurzeln zurückführen würde. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

16.00

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich unterbreche nun die Beratungen zu Punkt 1 der Tagesordnung.

Dringliche Anfrage

der Abgeordneten Klara Motter, Dr. Volker Kier und Partner/innen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend zukünftige Finanzierung des Krankenanstaltenwesens (2037/J)

Präsident Dr. Heinz Fischer: Wir gelangen zur dringlichen Behandlung der schriftlichen Anfrage 2037/J.

Diese dringliche Anfrage ist allen Abgeordneten zugegangen. Es erübrigt sich daher eine Verlesung durch den Schriftführer.

Die dringliche Anfrage hat folgenden Wortlaut:

Das Liberale Forum geht davon aus, daß sich eine verantwortungsbewußte Regierung im Zuge der – nunmehr gescheiterten Budgetverhandlungen – über alle relevanten Reformvorhaben Gedanken gemacht hat. Dies sollte eigentlich bedeuten, daß die finanziellen Notwendigkeiten in

Präsident Dr. Heinz Fischer

ihrem Gesamtzusammenhang gesehen wurden – also auch in Hinsicht auf den Finanzausgleich mit den Ländern. So müßte die Gesundheitsministerin alle denkmöglichen Varianten einer nachhaltigen Finanzierung der Krankenanstalten erarbeitet haben. Insbesondere muß daher auch die Variante bedacht und mit Lösungsvorschlägen ausgestattet worden sein, daß der Krankenanstalten-Zusammenarbeitsfonds (KRAZAF) per 31. 12. 1995 ausläuft, ohne daß rechtzeitig eine mit den Bundesländern und den sonstigen betroffenen Rechtsträgern akkordierte Nachfolgelösungen gefunden und auf eine entsprechende gesetzliche Basis gestellt werden konnte.

Im Bundesvoranschlag 1995 ist unter dem VA-Ansatz 1/17217 „Überweisungen an den Krankenanstalten-Zusammenarbeitsfonds“ eine Summe von 4 219,620 Millionen Schilling für den KRAZAF vorgesehen. Bei Inkrafttreten des gesetzlichen Budgetprovisoriums ab 1.1.1996 stände somit ein monatlicher Betrag von rund 352 Millionen Schilling zwar zur Verfügung, wird aber mangels Weiterexistenz des KRAZAF nicht gesetzeskonform liquidiert werden können.

Weiters ist von Bedeutung, daß für den Fall des (ersatzlosen) Auslaufens des KRAZAF im Sinne des „Salzburger Modells“ die entstehenden Deckungslücken in der Aufbringung der Kosten folgendermaßen zu schließen sein werden: Die Träger der sozialen Krankenversicherung sind zur Leistung von 60 bis 80 Prozent der von den Ländern durch Verordnung amtlich festgelegten Pflegegebühren verpflichtet, oder sie können jedenfalls dazu verpflichtet werden. Bereits mit Jahresmitte 1995 waren jedoch fast alle Gebietskrankenkassen sowie die Sozialversicherung der gewerblichen Wirtschaft so wenig liquid, daß sie um eine Finanzierungsspritze in der Höhe von rund 3 Milliarden Schilling beim Ausgleichsfonds der Krankenversicherungsträger ansuchen mußten. Nebenbei angemerkt verfügte dieser Fonds zu diesem Zeitpunkt selbst nur über 1,8 Milliarden Schilling. Man muß daher annehmen, daß die einseitige Option der Bundesländer, die das „Salzburger Modell“ nun einmal ist, keine praktische Lösung für das Finanzierungsproblem darstellt, sondern vielmehr die betroffenen Sozialversicherungsträger in die Zahlungsunfähigkeit treiben muß.

Es steht zu befürchten – um nicht zu sagen, zu erwarten –, daß es entweder zu dramatischen Versorgungsengpässen im Bereich der Krankenhäuser oder zu unkontrollierten und exorbitanten Steigerungen der Krankenversicherungsbeiträge kommen wird, die der Refinanzierung der durch das zur Anwendung kommende „Salzburger Modell“ entstehenden Überschuldung der Krankenversicherungsträger zu dienen haben werden.

Die unterfertigten Abgeordneten richten daher an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz die nachfolgende

Anfrage:

1. Welche Krisenszenarien bestehen im Ressort für den oben geschilderten Fall, daß

a) der KRAZAF ersatzlos ausläuft;

b) im Budget weiterhin KRAZAF-Mittel vorgesehen sind, es aber gar keinen KRAZAF mehr geben wird;

c) die Versicherungsträger von den Bundesländern im Verordnungswege zu Zahlungen gezwungen werden können, für die keine Deckung vorhanden ist?

2. Haben Sie im Zuge der Budgetverhandlungen auf die für den Fall Ihres Scheiterns bei den Verhandlungen mit den Landeshauptleuten eintretenden Konsequenzen hingewiesen?

3. Welche Mitglieder der Bundesregierung neben dem Herrn Bundeskanzler und dem Herrn Bundesminister für Finanzen haben Sie auf die in Frage 1 ausführlich dargestellten Konsequenzen hingewiesen?

4. Welche Lösungsmöglichkeiten außer einer – entgegen allen verbindlichen Zusagen offenbar unvermeidlichen – Verlängerung des KRAZAF über den 31. 12. 1995 hinaus sehen Sie?

Präsident Dr. Heinz Fischer

5. In welcher Form werden Sie für die notwendigen gesetzlichen Voraussetzungen Sorge tragen, nachdem sich der Nationalrat aufgelöst hat?

Präsident Dr. Heinz Fischer: Als erste Anfragestellerin erhält Frau Abgeordnete Klara Motter das Wort. Die Redezeit ergibt sich aus § 57 Abs. 1 der Geschäftsordnung: maximal 40 Minuten.

16.01

Abgeordnete Klara Motter (Liberales Forum): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Ministerin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin eigentlich ganz froh darüber, daß ich diese hitzige Debatte mit einem Sachthema unterbrechen kann, mit einem Thema, das in den Verhandlungen der Regierung zu kurz gekommen ist, das nicht Thema der Budgetverhandlungen war. Ich glaube, wir sollten den letzten Tag hier in diesem Hohen Haus nützen, um dieses Thema noch kurz zu streifen und vielleicht doch noch zu erfahren, wie es weitergeht mit der sogenannten unendlichen Geschichte KRAZAF. *(Beifall beim Liberalen Forum und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir alle wissen, daß per Dezember 1995 der Krankenanstalten-Zusammenarbeitsfonds, kurz KRAZAF genannt, ausläuft. Es kann auch keine Verlängerung durch das Parlament mehr geben, wie es bisher, wie ich schon sagte, in der unendlichen Geschichte des KRAZAF immer üblich war.

Meine Damen und Herren! Wir Liberalen halten es für verantwortungslos – und der heutige Tag beweist es einmal mehr –, wie die Regierung in dieser Frage gehandelt hat, nämlich fahrlässig. Ich unterstelle dieser Regierung heute, daß sie sich einerseits bei ihrem Budgetpoker keinerlei Gedanken über die seit langem anstehenden Reformen und Reformvorhaben im Gesundheitsbereich gemacht hat. Sie hat ebensowenig die finanziellen Notwendigkeiten in ihrem Gesamtzusammenhang berücksichtigt *(Beifall beim Liberalen Forum und bei Abgeordneten der Freiheitlichen)*, die sich im Hinblick auf den Finanzausgleich mit den Ländern ergeben.

Das heißt, daß der KRAZAF Ende dieses Jahres ausläuft, ohne daß rechtzeitig eine mit den Bundesländern und den sonstigen betroffenen Rechtsträgern akkordierte Nachfolgelösung gefunden wurde. Es ist auch keine entsprechende gesetzliche Basis mehr möglich – es sei denn, sehr geehrte Frau Ministerin, Sie haben alle ordentlichen Varianten einer nachhaltigen Finanzierung bedacht und bieten uns heute Lösungsvorschläge an. Um dies zu erfahren, stellten wir Liberalen heute die dringliche Anfrage. *(Beifall beim Liberalen Forum und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.)*

Im Bundesvoranschlag 1995 ist unter dem Voranschlagsansatz 1/17217 mit dem Titel „Überweisungen an den Krankenanstalten-Zusammenarbeitsfonds“ eine Summe von 4 220 Millionen Schilling für den KRAZAF vorgesehen. Bei Inkrafttreten des gesetzlichen Budgetprovisoriums ab 1. 1.1996 stünde somit zwar ein monatlicher Betrag von 352 Millionen Schilling zur Verfügung, dieser Betrag wird aber mangels Weiterexistenz des KRAZAF nicht gesetzeskonform liquidiert werden können. *(Beifall beim Liberalen Forum und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.)*

Was das heißt, wissen wir. Für den Fall des ersatzlosen Auslaufens des KRAZAF tritt das „Salzburger Modell“ in Aktion. Das heißt, daß die entstehenden Deckungslücken in der Aufbringung der Kosten folgendermaßen zu schließen sein werden: Die Träger der sozialen Krankenversicherung sind zur Leistung von 60 bis 80 Prozent der von den Ländern durch Verordnung amtlich festgelegten Pflegegebühren verpflichtet oder können jedenfalls dazu verpflichtet werden.

Meine Damen und Herren! Es ist ein Faktum, daß bereits seit Mitte des Jahres fast alle Gebietskrankenkassen sowie die Sozialversicherung der gewerblichen Wirtschaft so wenig zahlungsfähig sind, daß sie bereits um eine Finanzierungsspritze in der Höhe von rund 3 Milliarden Schilling beim Ausgleichsfonds der Krankenversicherungsträger ansuchen mußten.

Abgeordnete Klara Motter

(Beifall beim Liberalen Forum und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.) Nebenbei möchte ich anmerken, daß zu diesem Zeitpunkt der Fonds selbst nur über 1,8 Milliarden Schilling verfügt. *(Abg. Kiss: Merken Sie gar nicht, daß Sie von den Freiheitlichen auf den Arm genommen werden? – Beifall beim Liberalen Forum und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.)* Schauen Sie, für mich ist dieses Thema so ernst, daß mich das gar nicht interessiert. *(Abg. Kiss: Aber Sie müssen auf das in irgendeiner Form reagieren!)* Wieso soll ich reagieren, wenn sie mir Beifall zollen? Im Protokoll steht nicht, ob ich auf den Arm genommen werde. Im Protokoll lese ich dann nur „Beifall beim Liberalen Forum und bei Abgeordneten der Freiheitlichen“. Was soll das? Regen Sie sich darüber auf? – Ich rege mich nicht darüber auf. Lassen Sie sie doch applaudieren. *(Abg. Kiss: Ich rege mich nicht auf, ich möchte Sie nur auf etwas hinweisen! – Beifall beim Liberalen Forum und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Man muß daher annehmen, daß die einseitige Option der Bundesländer, die das „Salzburger Modell“ *(Abg. Dkfm. Holger Bauer: Das ist unser Abschiedsgeschenk!)* – da würde ich nicht so sicher sein, Herr Kollege Bauer, da wäre ich mir nicht so sicher *(Abg. Dkfm. Holger Bauer: Ich auch nicht! Prophylaktisch!)* – nun einmal ist, keine praktische Lösung für das Finanzierungsproblem darstellt, sondern vielmehr die betroffenen Sozialversicherungsträger in die Zahlungsunfähigkeit treiben muß. Was dies, meine Damen und Herren, für die Bürger dieses Landes bedeutet, kann sich jeder ausmalen.

Es ist zu befürchten, ja zu erwarten, daß es entweder zu dramatischen Versorgungsgespässen im Bereich der Krankenanstalten oder zu unkontrolliert hohen Steigerungen im Krankenversicherungssystem bei den Beiträgen kommen wird.

Hier möchte ich noch anmerken, daß der Rechnungshofbericht, der uns seit zwei Tagen zur Verfügung steht, eine klare Sprache spricht, nämlich daß die Zielsetzung der Bundesregierung, ein differenziertes, leistungsbezogenes Finanzierungssystem für die Krankenanstalten einzuführen, bisher nicht erfüllt wurde.

Meine Damen und Herren! Es ist nicht das erstemal, daß der Rechnungshof das feststellt, sondern das haben wir immer wieder in diesem Hohen Haus beraten. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Weiters ist ernüchternd, was der Rechnungshof bezüglich Mittel für die Strukturreform herausfand. „Diese Mittel“ – ich zitiere – „dienten im beträchtlichen Ausmaß den Landesbudgets.“ Und weiters: „Den Zielvorgaben der Fondsgesetze wurde nicht oder nur unzureichend entsprochen.“ – Ende des Zitats.

Schließlich, meine Damen und Herren, listet das Kontrollorgan auf, daß dem Spitalsfonds von 1988 bis 1991 ein Vermögensnachteil in der Höhe von 40 Millionen Schilling entstanden ist, und als Begründung führen die Prüfer an, daß der damalige Geschäftsstellenleiter die verfügbaren Geldmittel nicht zu den Bedingungen für öffentliche Gelder veranlagte. Ich glaube, es ist ein kleiner Skandal, wenn man das im nachhinein erfahren muß. Wir wußten davon bisher nichts. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Meine Damen und Herren! Das berührt die Herrschaften nicht, die unbedingt Neuwahlen vom Zaun brechen müssen, die sich hier herausstellen und von Verantwortung für Österreich sprechen. Herr Kollege Khol ist jetzt nicht da, aber ich spreche bewußt die ÖVP an. Es ist diesen Herrschaften egal, ob die Patientenbetreuung gewährleistet ist, ob eine Senkung der Verweildauer, der Abbau der Zahl der Akutbetten, eine Entlastung des stationären Bereiches und die Eindämmung der Kostensteigerung zu erzielen sind.

Wir wissen dies alles seit langem, und das sind unabdingbare Forderungen, deren Erfüllung wir so schnell wie möglich im Gesundheitsbereich brauchen, um den massiven Steigerungen besonders im Spitalsbereich entgegenwirken zu können. Gerade in diesem so wichtigen und kostenintensiven Bereich wie dem Gesundheitswesen wird das Versagen dieser Regierung, die als Reformkraft angetreten ist, besonders deutlich. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Abgeordnete Klara Motter

Meine Damen und Herren! Eines möchte ich allerdings festhalten: Es wäre unfair, diese Versäumnisse nur dem Gesundheitsministerium anzulasten. Es ist richtig, daß in den letzten Jahren seitens dieser Regierung oft nur halbherzige Versuche in Richtung Reformierung des Gesundheitswesens unternommen wurden. *(Beifall beim Liberalen Forum.)* Tatsächliche Strukturveränderungen fanden jedenfalls nicht statt, und auch die häufigen Ministerwechsel sprechen eine klare Sprache.

Die Tatsache, daß das Provisorium KRAZAF auch für heuer mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP verlängert wurde, macht deutlich, daß gerade in diesem Bereich sehr wohl beide Regierungsparteien die Schuld daran tragen. Denn wer hat sich gegen die Einführung der leistungsorientierten Finanzierung quergelegt? Wer hat die notwendigen Strukturmaßnahmen, wie zum Beispiel einen Großgeräteplan, behindert, weil ein eigener Nierensteinerzümmere oder ein eigener Computertomograph der Stolz eines jeden Landesfürsten sein muß?

Wer hat sich denn um die Bundesfinanzen so lange nicht gekümmert, solange das Land sich einer guten medizinischen Vorsorge rühmen konnte, obwohl in der fünf Kilometer entfernten Nachbarstadt genau die gleichen Geräte zur Verfügung stehen?

Wer trägt die Schuld daran, daß wir in etwa 1,5 Millionen Fehlbelegstage pro Jahr im Krankenhausbereich haben, was sich bei durchschnittlichen Kosten pro Spitalsbett von 4 000 S in einer Höhe von 6 Milliarden Schilling zu Buche schlägt, dadurch verursacht, daß es eine zu geringe Zahl von Pflegeeinrichtungen gibt?

Meine Damen und Herren! Es sind die Länder, und diese sind weitgehend von der ÖVP dominiert, die sich gegenseitig – hier Bund, dort Land – den Schwarzen Peter zuschieben. Das ist nicht nur unfair, sondern bereits unverantwortlich. *(Beifall beim Liberalen Forum.)* Denn um politisches Kleingeld im eigenen Land zu machen, hat man die Gesamtinteressen aus den Augen verloren, und eine Kostenexplosion, die kaum noch zu bewältigen ist, ist die Folge.

Herr Kollege Leiner! So kann man es auch machen. Ich entnehme dies einer Presseaussendung vom 11. Oktober 1995, wo Sie sagen, daß in den ÖVP-dominierten Landesregierungen die SPÖ-Gesundheitslandesräte allein die Schuld tragen, wenn sich die Länder gegen eine leistungsbezogene Krankenhausfinanzierung querlegen. Ich glaube, Sie machen es sich da ein bißchen zu einfach. Dies muß man feststellen, wenn man Ihre starken Landeshauptleute in den Bundesländern kennt.

Meine Damen und Herren! Wie exorbitant diese Kostenexplosion ist, möchte ich anhand einiger Daten verdeutlichen, und ich möchte beide Noch-Regierungsparteien mit aller Deutlichkeit bitten, sich genau vor Augen zu führen, wie teuer ihr Versagen die Republik Österreich kommt. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Die Spitalskosten betragen für das Jahr 1990 58,7 Milliarden, und heuer überschreiten wir die 100-Milliarden-Grenze. Für 1996 sind Kosten in der Höhe von 110,2 Milliarden Schilling vorausgesagt, doch eine Alternative zum KRAZAF ist noch immer nicht in Sicht. Verhandlungen wurden zwar geführt, werden geführt, wurden verschoben, wurden abgebrochen, stehen an. Und ich frage ernsthaft: Wo bleibt hier die Verantwortung, wenn man nicht endlich dieses Thema zu einem Ende führen kann, nämlich dahin gehend, daß dieses leidige Thema der Spitalsfinanzierung von Bund und Ländern gemeinsam oder, wenn es gar nicht mehr anders geht, nur noch vom Bund getragen wird?

Auch wenn man die Entwicklung der KRAZAF-Mittel betrachtet, muß man sagen, es hätten beide Regierungsparteien schon längst etwas unternehmen müssen. Wir wissen es längst, aber geschehen ist so gut wie nichts. Dazu der Vergleich: 1988 betragen die KRAZAF-Mittel 7,2 Milliarden Schilling, 1995 sind es 17,25 Milliarden, das sind um ganze 10 Milliarden mehr.

Weiters haben sich allein die Aufwendungen der Krankenversicherungsträger für Anstaltspflege zwischen 1986 und 1994 verdoppelt, sie sind von 16 auf 32 Milliarden Schilling gestiegen. 1989 betragen die Gesundheitsausgaben noch 150 Milliarden, heuer überschreiten wir die 200-

Abgeordnete Klara Motter

Milliarden-Grenze. Ich entnehme einem Artikel der „Presse“ vom 3. 10., daß wir heuer bereits bei 247 Milliarden Schilling angelangt sind.

Meine Damen und Herren! Ich frage Sie ernsthaft: Ist das noch Verantwortung, was diese Regierung dadurch verursacht, daß sie einen frühzeitigen Auflösungsbeschluß des Nationalrats provoziert? Ich glaube nicht, daß wir das noch in den Griff bekommen werden. Frau Ministerin! Wir sind alle gespannt, was Sie uns darüber zu berichten haben werden.

Meine Damen und Herren! Es ist weiters zu befürchten, daß es durch den Entscheid des Verfassungsgerichtshofes, nämlich daß krankenzusatzversicherte 1.-Klasse-Patienten beziehungsweise ihre Versicherer in Zukunft nicht für Leistungen zur Kasse gebeten werden, die ohnehin schon von einer Sozialversicherung getragen werden, zu einem weiteren Einnahmenentfall kommt. Leuthner schätzte bereits im Mai dieses Jahres, daß der Einnahmenentfall für die Spitäler in Milliardenhöhe liegt. Ich zitiere Sozialversicherungspräsidenten Leuthner wörtlich: „Die Sozialversicherung kann das unmöglich kompensieren. Das ist eine Frage zwischen Bund und Ländern.“ – Ende des Zitats.

Nun konnten sich Bund und Länder schon bei der KRAZAF-Verlängerung aufgrund der angespannten Situation kaum einigen. Jetzt ist sogar die Bundesregierung mit ihrem Latein am Ende. Nachdem die Budgetverhandlungen gescheitert sind und viel Zeit durch Neuwahlen verstreichen wird, wird diese Kostenentwicklung bis auf weiteres voranschreiten.

Meine Damen und Herren! Ich frage Sie: War Ihnen nicht klar, daß es so nicht mehr weitergehen kann? Oder waren Ihnen diese Kostenentwicklungen egal? Auf jeden Fall frage ich Sie: Warum haben Sie als Sanierungspartnerschaft nichts unternommen? Eines ist jetzt klar, und dieser Vorwurf richtet sich hauptsächlich an die Österreichische Volkspartei: Mit der frühzeitigen Beendigung dieser Legislaturperiode haben Sie gezeigt, daß für Sie die längst fällige Gesundheitsreform zweitrangig und daß das Parteiinteresse erstrangig ist, daß wichtige anstehende Lösungen in den Hintergrund treten (*Beifall beim Liberalen Forum*), wenn man vermutet, daß die Wählergunst größer wird, daß man etwas besser liegt als der Regierungspartner. Ich glaube, daß dieses Verhalten vom Wähler nicht goutiert wird.

Meine Damen und Herren! Ich bin über das verantwortungslose Verhalten im Gesundheitsbereich zutiefst betroffen, und mir bleibt nichts anderes übrig, als mich in den Zynismus zu flüchten: Besten Dank an diese Sanierungspartnerschaft, und hoffen wir, daß unser Österreich, unsere Bürgerinnen und Bürger nicht noch mehr Schaden nehmen. – Danke schön. (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

16.18

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zur Beantwortung der dringlichen Anfrage hat sich Frau Bundesministerin Dr. Krammer gemeldet. Sie erhält somit das Wort. – Bitte sehr.

16.18

Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz Dr. Christa Krammer: Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Ich erlaube mir vor Beantwortung der einzelnen Fragen einige generelle Bemerkungen.

Auch ich habe – nicht anders als die meisten Österreicherinnen und Österreicher – das Verhalten der Österreichischen Volkspartei während der Budgetgespräche aufmerksam verfolgt, und ich mußte auch außerhalb der Verhandlungen ein Verhalten einzelner ÖVP-Abgeordneter registrieren, das nichts mehr mit konstruktiver Arbeit, sondern nur mehr mit Taktieren zu tun hatte. Als ich dann vom Ausscheren der ÖVP aus der großen Koalition gehört habe, da haben sich meine Befürchtungen leider bestätigt. Und ich sage Ihnen hier ganz offen, ich bin in größter Sorge, welche Auswirkungen die von der ÖVP vom Zaun gebrochenen Neuwahlen auf die Reform des österreichischen Gesundheitswesens, auf das österreichische Gesundheitssystem und im besonderen auf die Finanzierung des österreichischen Gesundheitssystems haben werden.

Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz Dr. Christa Krammer

Herr Präsident! Sehr geehrte Abgeordnete! Ich habe – das ist bekannt – im Laufe des Jahres ein umfassendes Reformkonzept für die Neugestaltung der Finanzierung der Krankenanstalten vorgelegt und seither sehr oft, in regelmäßigen Abständen, mit den Ländern über dieses Konzept verhandelt. Und ich sage es einmal mehr: Nicht ich, die Gesundheitsministerin, kann die Strukturreform im Gesundheitswesen umsetzen, sondern hier sind die Länder am Zug, und das schon sehr lange.

Erlauben Sie mir, daß ich die wichtigsten Punkte der Reform, die von mir vorgelegt wurden, zur Erinnerung wiederhole.

Ich hätte mir folgendes vorgestellt: eine transparente Budgetierung in den Krankenhäusern und die Anbindung der Kostensteigerung an die volkswirtschaftliche Entwicklung, damit man diese Steigerungen endlich in den Griff bekommt;

eine leistungsorientierte Abrechnung, nicht eine Abrechnung nach den in einem Krankenhaus verbrachten Tagen;

einen verbindlichen Krankenanstaltenplan und ein zentrale Planungskompetenz des Bundes, damit genau das nicht eintritt, wovon Frau Abgeordnete Motter gesprochen hat;

eine Senkung der hohen Rate stationärer Aufenthalte – wir haben die höchste in Europa;

den Ausbau der extramuralen Einrichtungen, etwa der Tageskliniken;

die Aufwertung der praktischen niedergelassenen Ärzte und der Fachärzte außerhalb der Krankenhäuser.

Aber leider: Die Österreichische Volkspartei hat nein gesagt zur Gesundheitsreform – durch Beendigung der Koalition.

Das von meinem Ressort ausgearbeitete Reformkonzept ist durch den neuesten Rechnungshofbericht bestätigt worden. Er weist unter anderem auf die Notwendigkeit der Einführung der leistungsorientierten Finanzierung und einer Bündelung der Kompetenzen hin.

Sehr geehrte Damen und Herren! Die Verhandlungen mit den Ländern waren erstmals, seit es Verhandlungen über diese Spitalsreform gibt, so weit gediehen, daß ein Konsens zum Greifen nahe war. Und gerade in dieser Situation verläßt die ÖVP die Regierungsbank und entzieht damit der Reform jede Basis.

Das Liberale Forum weist in seiner dringlichen Anfrage auf das „Salzburger Modell“ hin – zu Recht. „Salzburger Modell“ heißt: Beitragserhöhungen. Es wäre besser, wir würden künftig nicht „Salzburger Modell“ sagen, sondern „Beitragserhöhungen“, und die sind nicht zu gering. (*Ruf: Salzburger Nockerln!*) Ich empfinde es als Hohn, wenn da jemand sagt: Salzburger Nockerln. Die Österreicher werden das nicht so empfinden, die werden das in der Geldbörse spüren.

Ich habe aus Sorge um diese Konsequenz immer wieder nicht nur in Verhandlungen, sondern auch in der Öffentlichkeit darauf aufmerksam gemacht.

Zur Verdeutlichung, ganz kurz: Dieses sogenannte „Salzburger Modell“, dessen Rechtsgrundlage ich in der Beantwortung der einzelnen Fragen noch erläutern werde, würde, meine Damen und Herren, in voller Konsequenz – und das kann nur in voller Konsequenz kommen – 17 Milliarden Schilling Mehrausgaben bedeuten, also 17 Milliarden zusätzlich zu den Ausgaben, die wir sowieso schon haben und von denen wir sagen, daß wir sie nicht zahlen können.

Das wird spürbar für die Österreicher sein. Das heißt nämlich: Raus mit dem Geld aus ihren Börsen!

Sehr geehrte Damen und Herren! Dieses Modell reiht sich hervorragend in die Strategie der ÖVP ein: soziale Ungerechtigkeit in den Budgetverhandlungen, ungerechtes Sparen. Dem kann

Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz Dr. Christa Krammer

eine Partei wie die Sozialdemokratische Partei Österreichs nicht zustimmen! *(Beifall bei der SPÖ und beim Liberalen Forum.)*

Die erste Konsequenz wird am 1. Jänner zu spüren sein, nämlich eine nicht vertretbare Erhöhung der Beiträge für die Krankenkassen. Dann werden die Österreicher wissen, daß wir recht gehabt haben mit dem, was wir die ganze Zeit schon gesagt haben. *(Ruf bei der ÖVP: Das ist keine Wahlveranstaltung!)* Das ist die Wahrheit!

Nun zu den einzelnen Fragen:

Zu Frage 1a und b:

Es gibt keine Krisenszenarien, da einerseits eine verantwortungsvolle Regierungspolitik nicht das mutwillige Abspringen des Regierungspartners mit einkalkulieren kann und andererseits das Auslaufen des KRAZAF gesetzlich geregelt ist. Artikel 30 Abs. 3 2. Satz der KRAZAF-Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG über die Krankenanstaltenfinanzierung für die Jahre 1991 bis 1995 bestimmt:

„Mit Außerkrafttreten dieser Vereinbarung werden die am 31. 12. 1977 in Geltung gestandenen Rechtsvorschriften, soweit sie in Durchführung dieser Vereinbarung geändert wurden, wieder in Kraft gesetzt werden.“

Zu Frage 1c:

Die Bundesländer können die Versicherungsträger nicht im Verordnungswege zu Zahlungen zwingen. Es besteht bei Nichteinigung zwischen den Träger von Krankenanstalten und den Krankenversicherungsträgern über das Ausmaß der Pflegegebührenersätze die Möglichkeit, eine Schiedskommission einzuberufen, die die Höhe der Pflegegebührenersätze im Ausmaß zwischen 60 und 80 Prozent der amtlichen Pflegegebühr festsetzen kann.

Zu Frage 2 und 3:

Da die Konsequenzen aus einem Scheitern der KRAZAF-Verhandlungen gesetzlich geregelt sind, gehe ich davon aus, daß alle Beteiligten die Regelungen kennen.

Natürlich wurde auch bei den Budgetverhandlungen dieses Thema im Beisein der ÖVP ausführlichst erörtert. Vizekanzler Schüssel und Wirtschaftsminister Ditz, auch in seiner Funktion als ehemaliger Staatssekretär im Bundesministerium für Finanzen, wurden von mir mehrfach auf die Problematik hingewiesen. Ich habe auch gegenüber den Ländern – in vielen, vielen Gesprächen –, im Hohen Haus und in der Öffentlichkeit wiederholt darauf hingewiesen.

Zu Frage 4:

Meine Lösungsansätze, die zwölf Punkte, sind bekannt. Jetzt, meine Damen und Herren, liegt die Strukturreform des österreichischen Gesundheitswesens auf dem von der ÖVP aufbereiteten Eis.

Mir wurde durch die Vorgangsweise der ÖVP jedwede Möglichkeit genommen, Lösungen zur Sicherstellung der Versorgung der Patienten in Österreichs Krankenanstalten herbeizuführen. Durch die Auflösung des Parlaments gibt es auch keine Möglichkeit einer Verlängerung des KRAZAF. Jene Partei, die diesen Zustand herbeigeführt hat, wird das auch zu verantworten haben.

Zu Frage 5:

Gesetzliche Voraussetzung können nur vom Nationalrat geschaffen werden – und der ist ja im Begriffe, sich aufzulösen. – Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ.)*

16.26

Präsident Dr. Heinz Fischer

Präsident Dr. Heinz Fischer: Wir treten nunmehr in die Debatte zu dieser dringlichen Anfrage ein. Die Redezeiten betragen durchgehend maximal 15 Minuten.

Der erste Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Kier.

16.27

Abgeordneter Dr. Volker Kier (Liberales Forum): Herr Präsident! Frau Bundesministerin! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus! Die Beantwortung der dringlichen Anfrage hat an und für sich die Befürchtungen und Sorgen bestätigt, die uns bewogen haben, diese Anfrage zu diesem Thema einzubringen. Sie hat in ziemlich klarer Form zutage gefördert, daß es, wie man ja schon aus den Papieren und aus den öffentlichen bekanntgewordenen Geplänkeln rund um das Budget gemerkt haben mußte – begonnen hat das mit dem Gutachten des Beirates für Wirtschafts- und Sozialfragen –, noch nicht einmal den Hauch eines Ansatzes einer Strukturreform im Bereich der Krankenanstalten gibt.

Es gibt noch nicht einmal einen Silberstreif am Horizont, wann sich das ernsthaft ändern könnte, weil – wie mir scheint – überdeutlich geworden ist, daß es hier große Gegensätzlichkeiten gibt, Gegensätzlichkeiten zwischen Bund und Ländern, aber bedauerlicherweise auch zwischen den beiden Regierungsparteien, sodaß in diesem Kräftefeld nicht mehr übriggeblieben ist als zum Beispiel sechs Zeilen zum Thema „Ausgabendämpfung in der Krankenversicherung“ und fünf Zeilen zum Thema „Gesundheitspolitik“ in der Beiratsstudie.

Ich will Sie hier nicht mit Zitaten langweilen, außerdem steht in diesen sechs beziehungsweise fünf Zeilen ohnehin nichts drin – außer Leerformeln. Daher ist es kein Wunder, daß der Befund so ist, wie er ist, nämlich daß die nicht endende Geschichte des KRAZAF jetzt offenbar eine Fortsetzung der besonderen Art erhält: Es gibt keine Lösung, die an die Stelle des KRAZAF treten könnte, aber es gibt auch keine Möglichkeit mehr, den KRAZAF zu verlängern. Also jetzt sind wir endgültig im Nirwana gelandet: weder KRAZAF noch Lösung. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Deswegen adressiere ich meine Frage insbesondere an die ÖVP, der allerdings das Gesundheitswesen kein besonderes Anliegen ist – das erkennt man aus dem Diskussionsverhalten der Kollegenschaft in der ÖVP; sie unterhält sich offenbar über andere Dinge –: Wo ist jetzt dieser Richtungsstreit? Wo ist jetzt die Strukturreform à la Schüssel, Khol oder Ditz?

Der KRAZAF wird ersatzlos auslaufen, unter Hauptmitverantwortung der Bundesländer – und die sind mehrheitlich ÖVP-geführt. Ich habe heute einige Landeshauptleute hier im Haus gesehen; ich gehe davon aus, es hat eine Parteisitzung gegeben. Diese Landeshauptleute sind ja sicherlich unmittelbar davon betroffen. Ich habe die schwache Hoffnung, daß sie vielleicht im Rahmen des Parteivorstandes, zumindest unter „Allfälliges“, erwähnt haben, daß durch das Verhalten der Bundespartei ÖVP die Bundesländer nächstes Jahr ein Finanzierungsloch von 4,2 Milliarden Schilling haben werden. Aber das scheint nicht zu interessieren. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Offenbar ist das eine besondere Art von Strukturreform, daß man durch absolutes Untätigwerden die Dinge einfach so treiben läßt – sie werden sich dann schon irgendwie regeln.

Der Deregulierungszugang der ÖVP ist vielleicht: Ich lasse die Spitäler im Stich und schau, wie sie sich selber durchwurschteln. – Das ist nicht unser Zugang. In diesem Fall bedarf es eben einer Reform, um einerseits die Kostentragung zu sichern und andererseits die Kostenentwicklung zu dämpfen. Zum Beispiel gehören leistungsorientierte Abrechnungsmethoden eingeführt. Aber davon keine Spur. Auch die gesamten Budgetverhandlungen haben zu diesem Thema keinerlei Aussagen gebracht. Die einzige Zeile bezüglich Gesundheit, die es in diesem Papier von ÖVP und SPÖ gegeben hat, lautet: „weitere Erhöhung der Selbstbehalte bei Kurz- und Krankenhausaufenthalten auf über 100 S (Frage offen).“ – Also das ist auch kein Strukturreformansatz. Das ist vielleicht ein Ansatz, über den man grundsätzlich nachdenken kann, ob man Kosten, die man sich erspart, in einen Selbstbehalt bei Kuraufenthalten überführen kann. – Darüber kann man reden, aber ich glaube nicht, daß man das Krankenanstaltenwesen über Selbstbehalte bei Kuraufenthalten wirklich sanieren kann.

Abgeordneter Dr. Volker Kier

Das zeigt mehr als alles andere, worüber wir heute auch schon gesprochen haben, daß es der ÖVP überhaupt nicht um Strukturreformen geht und in diesem Fall nicht einmal um einen Richtungsstreit, denn wenn man keine Richtung hat, kann man darüber nicht streiten. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Klubobmann Khol, der in seiner ersten Wortmeldung heute zum Tagesordnungspunkt 1 große staatstragende Worte gesprochen hat, hat die Gesundheit auch nicht erwähnt. Er hat sich verschiedener Erfolge gerühmt, mit dieser retrograden Amnesie – ich habe darauf schon einmal hingewiesen –, dieser selektiven Wahrnehmung des Positiven, aber die Gesundheit hat er vorsichtshalber nicht erwähnt, weil er offenbar genau weiß, daß er sich in diesem Bereich keiner Heldentaten rühmen kann und weil er vielleicht zu dem Zeitpunkt gehofft hat, daß diese Problematik betreffend den KRAZAF nicht auffällt.

Aber sich so verantwortungslos zu verhalten und von dem Umstand Gebrauch zu machen, daß man ... *(Abg. Dr. Schmidt: Er führt gerade Koalitionsverhandlungen!)* Aha, er führt Koalitionsverhandlungen. Entschuldigen Sie, ich wollte Sie dabei nicht stören!

Ich möchte in diesem Zusammenhang, vielleicht fast ein bißchen monoman, noch einmal mit einer kleinen Anmerkung auf die Illwerke zurückkommen: Wenn es darauf ankommt, dem Landeshauptmann Purtscher sehr unterpreisig und für das Land Vorarlberg sehr vorteilhaft – ich gratuliere dem Land Vorarlberg noch einmal ausdrücklich! – die Illwerke zuzuschancen, dann ist man sehr wohl in der Lage, in Nacht- und Nebelaktionen schnell noch ein Gesetz aus dem Boden zu stampfen, Befristungsanträge zu stellen, den Ausschuß zu umgehen, die Verfassung zu ignorieren und eine Beschlußfassung zu erzwingen. Da kann man das.

Wenn es aber um den KRAZAF geht, um Tausende Menschen, die eine gesicherte Spitalversorgung brauchen, interessiert das offenbar niemanden, gibt es kein Gesetz, keine Fristsetzungsanträge, wird um keinen Ausschuß herumgefahren, wird gar nichts gemacht! *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Was kann ich von der Qualität von Budgetverhandlungen, die angeblich gescheitert sind, halten, wenn die Proponenten, die verhandelt haben, genau gewußt haben, daß es dann ein Budgetprovisorium gibt, in dem eine Budgetposition vorhanden ist, die „Auszahlungen an den KRAZAF“ heißt, wo in Fortschreibung des Vorjahresbudget die Monatszwölfstel von 4,2 Milliarden Schilling drinstehen? Es kann aber nicht einmal nothaber das Geld für etwas Krankenhausartiges ausgegeben werden, weil es den KRAZAF nicht mehr gibt. Gott sei Dank ist Österreich ein Rechtsstaat, und daher darf der Bundesminister für Finanzen unter einem Titel nichts auszahlen, wenn der Empfänger nicht mehr existiert. – Das stört aber niemanden, und das finde ich sehr bemerkenswert.

Da noch von sich zu behaupten, man stehe für Reformen, für Strukturreformen, überhaupt für Sparen – in diesem Zusammenhang besonders bemerkenswert –, ist merkwürdig, denn wenn ich sparen will, dann darf ich nicht ein wenn auch noch so schlechtes Instrument einfach wegschmeißen, wenn ich noch kein besseres habe. Man hätte halt diese Never-ending-Story KRAZAF noch einmal um ein paar Monate verlängern müssen. Wenn ich nicht einmal die sittliche Reife habe, daran zu denken, daß das ein wichtiges Thema für das Pflegepersonal, für die Ärzte, für die sonstigen Mitarbeiter in den Krankenhäusern und selbstverständlich in allererster Linie für die Patienten ist, wenn mir das gleichgültig ist, dann bin ich weder sozialdemokratisch noch christlich-sozial, sondern einfach nur nackt, egoistisch, opportunistisch und auf Effekte aus, und das tut mir sehr leid. – Danke schön. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*
16.35

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Guggenberger.

16.35

Abgeordneter Mag. Walter Guggenberger (SPÖ): Herr Präsident! Sehr verehrte Frau Bundesministerin! Meine Damen und Herren! Die Neuwahlen, von der ÖVP mutwillig vorn Zaun gebrochen, bringen Schaden über das Land; eine Reihe von Rednern hat das schon sehr eindrucksvoll dargelegt. Ganz besonders schlimm und ganz besonders nachhaltig und nur

Abgeordneter Mag. Walter Guggenberger

schwer wiedergutzumachen ist der Schaden, der im Gesundheitswesen entsteht. In diesem Punkt haben die Anfragesteller vom Liberalen Forum schon recht: Es droht uns tatsächlich ein Finanzierungschaos. *(Beifall bei der SPÖ und beim Liberalen Forum.)*

Warum ist denn das so, meine Damen und Herren? Wir sind übereingekommen, daß dieser Krankenanstalten-Zusammenarbeitsfonds, den es seit 1978 gibt, mit Ende dieses Jahres auslaufen soll. Der Bund und die Länder haben eine Vereinbarung geschlossen, anstelle dieses KRAZAF ein neues System zu installieren. Dadurch, daß die ÖVP die Flucht aus der politischen Verantwortung in die Neuwahlen antritt, ist eine gesetzliche Einigung auf gar keinen Fall mehr möglich.

Ist Ihnen überhaupt klar, was das heißt? Ist Ihnen allen, insbesondere Ihnen von der rechten Seite des Hauses, klar, was das bedeutet? Das bedeutet, meine Damen und Herren, daß die Regelung von vor dem Jahr 1978 wieder in Kraft tritt. Das bedeutet, daß es keinen KRAZAF mehr geben wird, der einen Teil der Spitalskosten übernimmt. Das bedeutet, daß die Sozialversicherung beziehungsweise die Krankenversicherung sage und schreibe 17 Milliarden Schilling mehr auf den Tisch legen müssen. Das bedeutet ein Prozent Beitragserhöhungen für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in diesem Land. Und all das nehmen Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren von der ÖVP in Kauf. Das nennen Sie Verantwortung?! Das ist Verantwortungslosigkeit bis zum Exzeß! *(Beifall bei der SPÖ und beim Liberalen Forum.)*

An diesem Beispiel wird ganz deutlich, daß die Schüssel Ditz-ÖVP Staatsraison klein, aber Parteikalkül mit Großbuchstaben schreibt. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Worin besteht nun die Gesundheitsreform, die so mir nichts, dir nichts auf dem Altar der Parteiinteressen der ÖVP geopfert wird, die monatelang wieder auf sich warten lassen muß? Die Frau Bundesministerin hat es schon dargelegt: Es ist ihr 12-Punkte-Programm, wobei die Eckpunkte darin bestehen, daß wir die Gesundheitsausgaben budgetieren, weil wir nicht hinnehmen wollen und nicht hinnehmen können, daß es hier von Jahr zu Jahr Steigerungen in der Höhe von 10 Prozent und mehr gibt.

Wir wollen eine leistungsorientierte Krankenhausfinanzierung haben. Wir wollen dem Unsinn einen Riegel verschieben, daß Krankenhausabteilungen entstehen und nebeneinander bestehen, wo sie gar nicht notwendig sind. Wir wollen durch einen Großgeräteplan verhindern, daß auf Teufel komm raus in diesem medizintechnischen Supermarkt eingekauft wird, ohne daß es notwendig ist. Wir wollen eine Strukturkommission haben, die steuernd und koordinierend eingreifen kann.

All diese Punkte – von Christa Krammer ausgearbeitet – finden in der Studie des Beirats für Wirtschafts- und Sozialfragen glänzende Bestätigung, meine sehr geehrten Damen und Herren. Der Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen hat erst im Juli dieses Jahres bestätigt: Die Gesundheitsministerin, wir, die Sozialdemokraten, sind mit diesen Vorschlägen auf dem richtigen Weg. Wir wollen uns auch von Ihnen von der ÖVP nicht davon abhalten lassen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Erst jetzt hat der Rechnungshof wieder in seinem Bericht dargelegt, daß die Gesundheitsministerin richtig liegt. Kritik wurde an den Ländern geübt, die das verzögern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Und jetzt heißt es für all das: Bitte, warten! Jetzt heißt es nicht nur für die Gesundheitsreform: Bitte warten! Jetzt heißt es auch für das Gruppenpraxengesetz: Bitte warten! Wir sind diesbezüglich schon sehr, sehr weit vorangekommen. Jetzt heißt es für das Suchtgiftgesetz: Bitte warten! Jetzt heißt es für eine zeitgemäße Krankenpflegeausbildung: Bitte warten! Für eine Reihe von gesundheitspolitischen Vorhaben heißt es jetzt: Bitte warten!

Es war der frühere Vizekanzler Dr. Busek, der immer wieder gesagt hat: In unserer Liebe zu Österreich soll uns niemand übertreffen. – All das ist Vergangenheit, all das ist Makulatur. Jetzt heißt es wohl: Beim Schielen nach unserem Parteiinteresse soll uns niemand übertreffen. Ich

Abgeordneter Mag. Walter Guggenberger

hoffe, daß Sie der Wähler auf den richtigen Weg zurückführt. Wir werden jedenfalls unseren Beitrag dazu leisten. *(Beifall bei der SPÖ.)*

16.42

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Rasinger.

16.42

Abgeordneter Dr. Erwin Rasinger (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Ministerin! Liebe Kollegen und Kolleginnen! Wenn Sie heute das Verhalten der ÖVP kritisieren, liebe Frau Ministerin, dann kann ich Ihnen nur sagen: Wo waren Sie in den letzten zwei Jahren in bezug auf die Spitalsreform? Ich kann Ihr Verhalten diesbezüglich nur so beschreiben: Sie waren wie das Gespenst von Loch Ness. Man hat Sie nie gesehen, nie gehört, hin und wieder sind Sie aufgetaucht und dann gleich wieder untergetaucht. *(Beifall und Heiterkeit bei der ÖVP.)*

Wenn zu mir jemand sagt, wir wüßten nicht, wovon wir reden, dann muß ich Ihnen sagen: Das ist ein starkes Stück. Es hat mir noch niemand vorgeworfen, daß ich mich in der Gesundheitspolitik nicht auskenne, vom Fachlichen abgesehen. Ich glaube, Sie haben eine Berufsausbildung als Lehrerin. Ich würde Ihnen für Ihr bisheriges Verhalten in der Gesundheitspolitik einen glatten Fünfer geben und Ihnen außerdem oberlehrerhaftes Aufführen attestieren. *(Beifall bei der ÖVP. – Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

Wenn Sie sagen, Sie haben ein umfassendes Konzept zur Gesundheitsreform vorgestellt, dann überkommen mich wirklich Tränen der Rührung, und ich werde morgen Medikamente schlucken müssen, nämlich Antidepressiva, denn ich ver falle in tiefe Depressionen, wenn man das als Gesundheitsreform bezeichnet, was Sie vorgelegt haben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Die berühmten zwölf Punkte – man faßt es kaum – wurden der ÖVP im Mai im Rahmen eines Zweistundentermins fünf vor zwölf überreicht. Und wenn Sie mir nicht glauben – vielleicht sagen Sie jetzt: Zum Kuckuck, Herr Dr. Rasinger! –, dann fragen Sie den Abgeordneten Stummvoll, der war nämlich auch dabei. Im Rahmen eines 120minütigen Termins waren Sie nicht imstande, uns eine Sitzungsunterlage zu geben, Sie hatten aber die Stirn, zu sagen: Am nächsten Tag soll das als akkordierte Meinung der Bundesregierung den Ländern unterbreitet werden.

Ich habe daraufhin gesagt, daß das nicht möglich ist, und als ich das Papier gesehen habe – fünf vor zwölf, nach 115 Minuten, und ich lege auf Korrektheit großen Wert; political correctness sollte auch für uns eine hohe Richtschnur sein, egal wo wir stehen –, standen darin ganz andere Sachen, als Sie vorher erzählt haben. Ich möchte Ihnen nur ein paar Schmankerln daraus vorlesen, weil wir hier immer so locker über Reform und Nicht-Reform reden.

„Ein verbindlicher Bundeskrankenanstaltenplan ist zu erstellen.“ – Sie sind bis heute die Erklärung schuldig geblieben, was Sie mit „verbindlich“ meinen. Ein Diktat gegenüber den Ländern? Das glaube Sie ja selber nicht, daß Sie das durchsetzen können! Und bei der einzigen Verhandlung, die Sie geführt haben – von „vielen Verhandlungen“ kann man nicht reden –, haben die Länder das sofort weggewischt und haben gesagt, daß sie sich ein Diktat nicht gefallen lassen. Fragen Sie den Herrn Stränitz und fragen Sie den Herrn Stadtrat Rieder, wenn Sie mir nicht glauben!

Zweitens: Also Tränen der Rührung überkommen mich, wenn ich da lese: „neue Typisierung der Krankenanstalten“. Einen solchen Unsinn habe ich seit zehn Jahren nicht gehört. Ist das eine Reform, wenn Sie Krankenhäuser neu typisieren? Welche Kosten sparen Sie? Sie schaffen neue Kosten, weil dann irgendwelche Kommissionen ausschwärmen, die die Ärzte vom Arbeiten abhalten und dicke Schwarten Papier produzieren.

Nächster Punkt: Planungskompetenz. Sie sind dem Abgeordneten Stummvoll und mir die Erklärung schuldig geblieben – Sie konnten es nicht erklären, trotz Nachfragens –, was Sie mit dem Wort „Planungskompetenz“ meinen. Da haben Sie gesagt: Na ja, ich werde mit den Ländern reden. Dann haben wir gefragt: Was ist, wenn Sie mit den Ländern auf keinen grünen Zweig kommen? – Antwort: Na dann rede ich weiter.

Abgeordneter Dr. Erwin Rasinger

Wissen Sie, was das waren? Lauter Worthülsen. Ich geniere mich! Unter dieses Papier würde ich nie meinen Namen setzen. Offensichtlich gefällt Ihnen das nicht und sind Sie beleidigt.

Oder: Strukturkommission. Kommissionen haben wir schon genug gehabt. Durch das ganze Papier zieht sich Planwirtschaft – das paßt ins alte Rußland. Das kann doch wirklich nicht Ihr Ernst sein, daß Sie das als Gesundheitsreform bezeichnen.

Oder: ein weiteres Schmankerl – wortwörtliches Zitat –: „Qualitative und quantitative Bedarfsdeckung soll gewährleistet sein.“ – Was heißt das? „Kontrollmechanismen müssen umgehend verfügbar sein. Eine Zertifizierung nach einheitlichen Grundsätzen ist sicherzustellen.“

Ich habe einen normalen Intelligenzquotienten, aber was hinter diesen Worthülsen steckt, weiß ich nicht. Ich nehme an, Sie wissen es besser. Aber Sie konnten es niemandem erklären.

Sie widersprechen sich ja selber. Sie haben damals zum Beispiel einen Ambulanzplan angeregt, den Sie mit niemandem abgesprochen haben, und Sie sagen, der solle pauschal abgerechnet werden. Sie ziehen durch die Lande und sagen, es soll alles leistungsorientiert abgegolten werden, aber das wollen Sie auf einmal wieder pauschal abrechnen.

Ich finde, dieses Papier ist erschütternd, und ich kann von meiner Warte aus nur sagen, Sie werden dazu nie meine Zustimmung bekommen. Da drehe ich mich lieber im Grab um. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich wollte es heute eigentlich nicht ansprechen, aber über Ihren Arbeitsstil muß man auch ein paar Worte verlieren. Ich bin Ihnen vier Monate um einen Gesprächstermin nachgelaufen. – Herr Abgeordneter Guggenberger lacht. Ich schätze ihn sehr, denn mit ihm konnte ich jederzeit reden. Ich schätze auch die Frau Abgeordnete Pittermann, die fachlich hochqualifiziert ist. Frau Ministerin! Sie waren nie da, und wenn Sie da waren, sind Sie zu spät gekommen und zu früh gegangen.

Ich habe geglaubt, das betrifft nur mich, aber die Länder haben aus dem Fernsehen erfahren, daß sie lügen, parteipolitisch motiviert sind, daß sie unseriös sind, und am Schluß haben Sie ...

Präsident Dr. Heinz Fischer: Herr Abgeordneter! Ich nehme an, das war in indirekter Rede zitiert und nicht ein Vorwurf an die hier Anwesenden. Ist das richtig? – Okay!

Abgeordneter Dr. Erwin Rasinger (fortsetzend): Sie hat dann gesagt: Zum Kuckuck noch mal, macht es! Ich habe dann die Ländervertreter, den Landesrat Leitl, den Landesrat Gasteiger, Ihre Verhandlungspartner, gefragt: Habt ihr je mit der Frau Ministerin geredet? Darauf haben sie gesagt: Nein! – Und Sie, Frau Ministerin, haben die Stirn, zu sagen, Sie haben sehr ausführlich mit der ÖVP diskutiert!? – Mit welcher ÖVP eigentlich? *(Beifall bei der ÖVP.)*

Sie reden da immer nur von 17 Milliarden, die halt von den Länderbudgets und Gemeindebudgets zum Sozialversicherungsbudget wandern würden. Dazu muß man sagen ... *(Abg. Dr. Schwimmer: Kann man die Frau Ministerin zurückholen, Herr Präsident? – Abg. Dr. Maitz: Die ist zum Kuckuck gegangen!)* Wenn ich mich trauen würde, so eine Reform vorzulegen, dann würde ich am nächsten Tag zurücktreten. Ich muß aber leider bemängeln, daß in Österreich ein sehr unterentwickeltes gesundheitspolitisches Bewußtsein, was Reformen anbelangt, herrscht.

Sie können – und ich möchte es der Frau Abgeordneten Motter sagen ... *(Zwischenrufe bei der SPÖ.)* Sie können noch soviel schreien, das beeindruckt mich nicht.

Wir sollten einige Dinge außer Streit stellen: Herr Abgeordneter Guggenberger! Ich will – Sie wissen das ganz genau – genauso wie Sie und genauso wie die Frau Primaria Pittermann keine amerikanischen Verhältnisse in Österreich. Wir wollen ein hochqualitatives Niveau, wir wollen eine ambulante, bürgernahe Versorgung, und wir wollen, daß die Leute gar nicht erst krank werden, mehr Verantwortung für ihren eigenen Gesundheitsstil übernehmen; Stichwort: Vorsorgemedizin. Die Probleme des Gesundheitswesens sind auch klar: Die Leute werden immer älter, die Medizin wird immer besser.

Abgeordneter Dr. Erwin Rasinger

Glauben Sie wirklich – seien Sie ehrlich! –, daß Sie mit solch einem Papier! (*der Redner zeigt ein Konzept vor*) – ich traue mich gar nicht, es Konzept zu nennen – ein einziges Problem in Österreich lösen können? Glauben Sie das wirklich? Glauben Sie wirklich, daß Sie mit Kommissionen und irgendwelchen zentralistischen Fonds diese Probleme lösen können? (*Abg. Mag. Barmüller: Geben Sie Antwort auf die Fragen, die relevant sind!*)

Ich glaube nicht, daß das Gesundheitswesen deshalb in Gefahr geraten ist, weil jetzt Neuwahlen bevorstehen. Die Frau Ministerin hat zwei Jahre lang – zwei Jahre lang! – Zeit gehabt. Mit solch einem dünnen Konzept wird sie auch noch im Jahre 3000 keine Reform zusammenbringen können. Ich bleibe bei dieser Meinung! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Die Frau Ministerin ist von Fettnäpfchen zu Fettnäpfchen gehüpft und fühlt sich offensichtlich wohl darin. Sie hat einen katastrophalen Zustand der Gesundheitsreform hinterlassen, und ich glaube, das allein würde Neuwahlen rechtfertigen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

16.52

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Pumberger. – Bitte, Herr Abgeordneter.

16.52

Abgeordneter Dr. Alois Pumberger (Freiheitliche): Herr Präsident! Frau Bundesministerin! Herr Kollege Rasinger! Ich habe jetzt momentan geglaubt, es sei Pfingsten, der Heilige Geist sei über dich herabgekommen, hätte dich erleuchtet und zu der Erkenntnis gebracht, daß die Gesundheitspolitik der großen Koalition eine einzige Misere ist. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Jetzt weiß er plötzlich alles. Er hätte schon bei meinen Anträgen mitstimmen können, genauso wie die Frau Kollegin Motter. Ich habe betreffend das Finanzierungschaos beim KRAZAF bereits am 12. November 1994 einen Selbständigen Antrag eingebracht, doch dieser wurde von allen vier restlichen Parteien abgelehnt. Damals, schon vor einem Jahr, hätte die Chance bestanden, dagegen etwas zu unternehmen.

Ein weiterer ganz wichtiger Punkt: Der Rechnungshof hat bestätigt, daß eine zentrale Verrechnungsstelle eingerichtet werden soll. Das steht im Rechnungshofbericht so drinnen. Diesbezüglich habe ich bereits am 24. Jänner einen Selbständigen Antrag eingebracht, der ebenfalls von ÖVP, SPÖ, Liberalem Forum und den Grünen abgelehnt wurde. Ja wo seid ihr da mit euren Gedanken gewesen?

Es war wirklich Pfingsten für dich heute, Kollege Rasinger. Der Kalender hat sich ein bißchen verschoben bei dir.

Frau Bundesministerin! Bisher habe ich immer nur gehört, die Bundesländer seien schuld, daß nichts weitergeht. Jetzt haben wir eine neue Perspektive erfahren, jetzt ist die ÖVP schuld an dieser Misere. Ich gebe ihnen recht: Auch die ÖVP ist schuld daran, und zwar ganz wesentlich, mehr noch als die Bundesländer. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Frau Bundesministerin! Wenn Sie jetzt eine Replik machen über Ihre Tätigkeit, die Sie bisher als Bundesministerin für Gesundheit ausgeübt haben, dann – dieser Meinung bin ich – werden Sie schlaflose Nächte haben werden. Ich habe daher als Arzt natürlich schon vorgesorgt und habe Ihnen ein Schlafmittel aufgeschrieben (*der Redner überreicht Bundesministerin Dr. Krammer ein Rezept – Beifall und Heiterkeit bei den Freiheitlichen*), damit Sie die kommenden Nächte nicht schlaflos verbringen müssen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Durch das Versagen der großen Koalition und durch das Versagen von sechs Gesundheitsministern kommt die Krankenanstaltenfinanzierung ohne Umweg über die Traufe direkt in die Misere. Wir kennen keinen Ausweg mehr. Es gibt auch keinen mehr; Kollege Guggenberger hat schon geschildert, warum das so ist. (*Zwischenruf bei den Freiheitlichen.*) Noch schaut er ganz gesund aus, er ist auch geistig noch ganz frisch. – Er hat heute erkannt, daß die verschleppte Gesundheitsreform jetzt wirklich zu einer Misere führt, und die Misere bedeutet nicht zwei Prozent Beitragserhöhung, sondern zwei Prozentpunkte.

Abgeordneter Dr. Alois Pumberger

Dadurch will man 17 Milliarden Schilling für die Krankenkassen hereinbringen. Das bedeutet bei 6,8 Prozent bei den Angestellten und 7,9 Prozent bei den Arbeitern eine 30prozentige Beitragserhöhung, die vom kommenden Jahr an von den Krankenkassen eingehoben werden soll. Das ist eine enorme Belastung für die Arbeitnehmer, die Sie besser vertreten sollten. Das ist eine enorme Belastung bei den Lohnnebenkosten, bei den Arbeitgebern, für die sich die ÖVP wiederum besser einsetzen sollte. Für alle soll man sich einsetzen. Da haben Sie wirklich alle versagt. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Nun zu Ihrem 12-Punkte-Programm, Frau Bundesministerin. *(Bundesministerin Dr. Krammer wird in ein Gespräch verwickelt.)* Ich glaube, Sie haben gleich wieder Zeit, mir Ihre Aufmerksamkeit zu schenken, denn die Schlaftabletten wirken noch nicht, erst nach der Einnahme. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ich kann Ihnen jeden einzelnen dieser 12 Punkte zerpfücken; ich nehme mir die Zeit dazu.

Punkt 1: Die bisherige Form der Finanzierung soll so wie bisher weitergehen.

Wenn die Finanzierung in der Form weitergehen soll wie bisher, ist jede Reform hinfällig. *(Abg. Mag. Guggenberger: Das ist ja unwahr!)*

Punkt 2: transparente Budgetierung für die Gesamtmittel für die Krankenanstalten.

Dieser Punkt setzt Punkt 1 außer Kraft, weil sich da ein Widerspruch ergibt. *(Abg. Mag. Guggenberger: Das haben Sie nicht verstanden!)*

Punkt 3: verbindlicher Krankenanstaltenplan.

Frau Bundesministerin! Der Bundeskrankenanstaltenplan ist hinfällig, den können Sie wirklich mitnehmen in Ihre schlaflosen Nächte. Dieser Krankenanstaltenplan ist nicht das Papier wert, auf dem er steht. Die Landeskrankenanstaltenpläne sind es, auf die es ankommt, denn diese haben Priorität vor dem Bundeskrankenanstaltenplan. Dieser Plan ist somit hinfällig.

Punkt 4: Sicherstellung der Planungskompetenzen des Bundes per Gesetz.

Gegen die Interessen der Länder können Sie doch kein Bundesgesetz machen! Gegen den Föderalismus wollen sie da auftreten? Das ist ja wirklich eine Ungeheuerlichkeit!

Punkt 5: Einführung einer leistungsorientierten Krankenanstaltenfinanzierung.

Davon reden wir schon seit 1977. Das war ja der Hauptgrund, warum damals der KRAZAF überhaupt gegründet worden ist. 1977 war die SPÖ als damalige Noch-Großpartei federführend an der Regierung. Was ist seither geschehen? – Nichts! Dieses Vorhaben ist gescheitert, und es hat auch keine Chance auf Verwirklichung, denn die Bundesländer machen nicht mit und auch die Voraussetzungen dafür wurden nicht geschaffen.

Punkt 6: Eine Strukturkommission soll eingesetzt werden zur Beobachtung und zum Steuern.

Dazu brauchen wir doch keine Kommission. Sie sollen eine ordentliche Strukturreform machen. Die extramuralen Behandlungsmöglichkeiten sollen verbessert werden, dann können wir die Krankenhäuser entlasten und die Kosten senken.

Punkt 7: Das Leistungsniveau soll erhalten bleiben.

Frau Bundesministerin! Die Krankenkassen streichen doch jetzt schon die Leistungen. Das Leistungsniveau ist doch jetzt schon nicht mehr haltbar. *(Ruf bei der SPÖ: Sie reden nur mit der Frau Bundesminister!)* Sie trägt ja die Hauptverantwortung – und Sie tragen sie mit, denn Sie haben die Bundesministerin in ihrer gesamten Amtszeit unterstützt. Diesen deletären Weg in der Gesundheitspolitik haben Sie mitzuverantworten, weil Sie ihn auch mitgetragen haben. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Abgeordneter Dr. Alois Pumberger

Punkt 8: Senkung der Rate für stationäre Aufenthalte.

Wir sind Europameister bei der stationären Aufnahme. Es gibt in Europa kein Land, das mehr stationäre Aufnahmen pro Einwohner hat als Österreich. Wie wollen Sie diese senken, wenn Sie den niedergelassenen Bereich nicht stärken? Sie reden zwar immer nur davon, aber in Wirklichkeit verhindern und blockieren Sie. Ihr Hauptverband, der sozialistisch geprägt ist, und die Sozialversicherungen, die sozialistisch gefärbt sind, verhindern ja ein Gruppenpraxengesetz. Aber jetzt, wo Sie glauben, es nicht mehr verhindern zu können – Sie wußten ja nicht, daß sich die Regierung demnächst verabschieden wird –, wird in der 53. ASVG-Novelle dieses Gruppenpraxengesetz kaputtgemacht, sodaß sich niemand mehr darum reißen wird, eine Gruppenpraxis zu eröffnen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Punkt 9: Fremdpatientenproblem. – Ohne Bundesländer können Sie da überhaupt nichts machen.

Punkt 10: Ausbau der Tageskliniken in den öffentlichen Spitälern.

Wenn Sie das leistungsorientierte Finanzierungssystem bei Tageskliniken außerhalb der Spitäler, im Privatbereich, nicht einführen, dann können Sie es auch im Spitalsbereich nicht machen, dann führt sich das ad absurdum.

Punkt 11: Ausbau der Spitalsambulanzen. Stichwort Ambulanzplan.

Frau Bundesminister! Eine Ambulanz ist eine teure Sache. 2 000 S kostet dort durchschnittlich der Patient. Im niedergelassenen Bereich, beispielsweise in einer Gruppenpraxis, kommt man mit einem Bruchteil davon aus. Daher scheitert auch dieser Punkt.

Punkt 12: Errichtung eines Datenerfassungssystems. Umstellung auf personenbezogene Erfassung.

Das wäre vielleicht eine ganz gute Sache. Ich frage mich nur, wie Sie mit dem Datenschutz da zurechtkommen werden. Andererseits spielt das überhaupt keine budgetäre Rolle, denn das wirkt sich auf die Sanierung der Krankenanstaltenfinanzierung überhaupt nicht aus.

Also alle zwölf Punkte Ihres 12-Punkte-Programms, Frau Minister, können Sie vergessen. Leider ist Ihr ganzer Plan wirklich nur Schall und Rauch. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* In dieser Hinsicht gebe ich dem Dr. Rasinger recht. Er hat das heute nach sehr langer Nachdenkzeit erkannt. Wahrscheinlich ist ihm durch die Aufkündigung der Koalitionsregierung diese Erleuchtung erst gekommen. Ich glaube aber, daß er das schon viel früher gewußt hat, und ich unterstelle ihm, daß er wider besseres Wissen das alles mitgetragen hat und es ihm völlig egal war, was aus der Gesundheitsreform wird.

Es war Kollegen Rasinger völlig egal, was aus der Gesundheitsreform wird. Es ging ihm nur darum, die Koalition mitzutragen, ja nicht aus der Reihe zu tanzen; den Klubzwang einzuhalten. *(Zwischenrufe des Abg. Mag. Guggenberger.)* Kollege Guggenberger! Für Sie gilt genau dasselbe. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Das Auslaufen des KRAZAF mit 31. 12. – Kollege Guggenberger, Sie haben es ja erkannt! – bringt uns wirklich in eine Misere *(Abg. Mag. Guggenberger: Dafür können wir nichts!)*, denn kein LKF führt zur Wiedereinführung des „Salzburger Modells“ *(Abg. Mag. Guggenberger: Das ist genau das Problem!)*; so steht es bei der KRAZAF-Gründung geschrieben. Das „Salzburger Modell“ führt dazu, daß die Krankenkassen jetzt 60 bis 80 Prozent der Kosten im stationären Bereich zu tragen haben. *(Abg. Mag. Guggenberger: Das ist der einzige Punkt, wo Sie recht haben!)* Das macht für die Krankenkassen zusätzlich 15 bis 20 Milliarden Schilling pro Jahr aus. *(Abg. Mag. Guggenberger: 17 exakt!)* Sie können aber sehr gut schätzen *(Bundesministerin Dr. Krammer: Nein, rechnen können wir!)*; das ist Ihnen beim Budget aber nicht gelungen. Beim Budget haben Sie es auf 50 Milliarden auf oder ab nicht geschafft. Jetzt wissen Sie schon ein Jahr im vorhinein auf eine Milliarde genau die Mehrbelastung für die Krankenkassen. *(Abg. Mag. Guggenberger: Der Hauptverband!)* Ich lasse mir da einen kleinen Spielraum: zwischen 15 und

Abgeordneter Dr. Alois Pumberger

20 Milliarden Schilling an zusätzlichen Belastungen für die Krankenkassen. Das bedeutet, wenn man eine zweiprozentige Beitragserhöhung einführt, insgesamt eine 30prozentige Steigerung der derzeitigen Beiträge. Eine 30prozentige Steigerung! (*Abg. Mag. Guggenberger: Wieso schauen Sie mich an? Ich habe das nicht zu verantworten!*)

Tun Sie doch jetzt nicht so, als ob Sie dafür nichts könnten! Sie stehen da wie ein Unschuldslamm, wie Pontius Pilatus: Ich kann nichts dafür, ich wasche meine Hände in Unschuld! – Na das ist ja wirklich eine Scheinheiligkeit sondergleichen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Sie lachen noch dazu, daß Sie die Gesundheitsreform verschleppen, daß Sie die medizinische Versorgung der österreichischen Bevölkerung in Gefahr bringen. Sie stehen da und lachen dazu! (*Abg. Mag. Guggenberger: Überhaupt nicht!*) Ich wundere mich, daß Ihnen das Lachen noch nicht vergangen ist, Kollege Guggenberger. Haben Sie überhaupt kein Verantwortungsgefühl mehr? (*Neuerlicher Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Mag. Guggenberger: Sie richten Ihren Kuckuck gegen die Falschen! Das ist der Punkt!*)

Ich stelle fest: Die ehemaligen Verantwortungsträger dieser großen Koalition, und zwar sowohl auf der Regierungsbank als auch in den Reihen der Abgeordneten, haben sich von der Verantwortung schon verabschiedet. Sie weisen jedes Schuldgefühl von sich. Sie wollen mit nichts etwas zu tun gehabt haben. Einer schiebt dem anderen den Schwarzen Peter in die Tasche. So gehen Sie jetzt in den Wahlkampf. Sie werden versuchen, der österreichischen Bevölkerung weiszumachen, daß jeweils der andere die Schuld trägt.

Mit dieser Methode können Sie einen Wahlkampf zwar führen, aber am 17. Dezember werden Sie eine Überraschung erleben, eine ordentliche Weihnachtsbescherung, für die wir noch zusätzlich sorgen werden! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

17.04

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Bundesministerin. Ich erteile es ihr.

17.04

Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz Dr. Christa Krammer: Lieber, lieber Herr Dr. Pumberger! (*Abg. Dr. Pumberger: Ich sage nicht mehr „liebe“ zu Ihnen!*) Sie brauchen mir, Sie müssen mir kein Schlafmittel verschreiben. Schauen Sie her! (*Bundesministerin Dr. Krammer zerreißt das Rezept.*) Das beste Schlafmittel im Hohen Haus sind Sie. – Danke schön. (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Scheibner: Das war alles? – Ruf bei den Freiheitlichen: Abschiedssatz!*)

17.05

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zum Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Gabriela Moser. – Bitte, Frau Abgeordnete.

17.05

Abgeordnete Mag. Gabriela Moser (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Bundesminister! Meine Damen und Herren! Der Richtungsstreit in der Regierung hat sein erstes Opfer gefunden. Das erste Opfer sind gerade die Kranken, sind gerade die ärmeren Leute, sind gerade jene Personen, die mit dem Auslaufen des KRAZAF mit 1. Jänner 1996 dann mit höheren Beiträgen für die Versicherung rechnen müssen, die damit rechnen müssen, daß womöglich die Leistungen gekürzt werden, die damit rechnen müssen, daß sie womöglich von der Qualität her eine schlechtere Behandlung bekommen.

Ich glaube, **das** ist besonders symptomatisch: daß gerade die Ärmeren und die Kranken die Opfer einer parteipolitisch taktischen Strategie der ÖVP sind. Das ist ganz, ganz deutlich hervorzuheben! (*Beifall bei den Grünen.*)

Es gibt aber auch bei diesen Opfern sicherlich noch andere sehr, sehr schuldhafte Mittäter. Diese anderen schuldhaften Mittäter sitzen sicherlich in den Reihen der SPÖ, sei es im Bundesministerium – schließlich hat die SPÖ bis jetzt alle Gesundheitsminister gestellt – oder in anderen Bereichen. So wußte zum Beispiel der Wiener Finanzreferent sehr gut und verstand es

Abgeordnete Mag. Gabriela Moser

sehr gut, seine Länderinteressen mit den Länderinteressen der ÖVP-Landeshauptleute zu koppeln. Und diese Koppelung von Länderinteressen – teilweise auch von der SPÖ getragen, aber vor allem von der ÖVP –, die sich teilweise gegen Bundesvorhaben richtete, hat mehr oder weniger den Sarg genagelt für unsere Gesundheitspolitik, für das, was uns jetzt am 1. Jänner 1996 ins Haus steht.

Ich habe mich erkundigt, was das in Zahlen bedeutet. Es geht dabei um 17 Milliarden Schilling, die jetzt die Sozialversicherung aufbringen muß. Diese Kosten können nur durch eine zweiprozentige Beitragserhöhung hereingebracht werden. Allein in Oberösterreich geht es um 1,5 Milliarden Schilling, die nur die Gebietskrankenkasse nun zusätzlich an Kosten hat, weil sie statt wie bis jetzt „nur“ 59 Prozent der Spitalsfinanzen in Zukunft wahrscheinlich 80 Prozent davon tragen muß.

Diese Situation haben Sie herbeigeführt. Das haben Sie wahrscheinlich nicht bedacht, als Sie mit Kalkül ans Werk gingen und schon vor zwei Monaten vielleicht die Plakatständer für die jetzige Wahl zu mieten begannen.

Es gibt keinen politischen Bereich, in dem die große Koalition derartige Scherben hinterläßt wie im Gesundheitsbereich; Scherben einer neun Jahre dauernden großen Koalition. Zwei Regierungserklärungen strotzen vor Vorsätzen. Da möchte ich es mir nicht verkneifen, Ihnen auch ein bißchen etwas zu präsentieren.

Es gibt zum Beispiel ein Regierungsübereinkommen beziehungsweise Arbeitsübereinkommen zwischen der Sozialdemokratischen Partei Österreichs und der Österreichischen Volkspartei im Bereich des Gesundheitswesens. Und was liest man da? – „Eine Weiterentwicklung des österreichischen Gesundheitsplans mit den wesentlichen Teilen Krankenanstaltenplan, Großgeräteplan, Niederlassungsplan in der Entscheidungskompetenz des zuständigen Bundesministeriums ist notwendig.“

Also auch Sie von der ÖVP haben sich zu zentralen Plänen bekannt. Das steht hier schwarz auf weiß, und das haben Sie im Ausschuß nie in Abrede gestellt. Nur: Heute zog Herr Dr. Rasinger auf einmal andere Saiten auf, Saiten, die ich von seiner Seite her nicht kenne.

Weiters haben Sie in diesem Arbeitsübereinkommen bereits festgehalten, daß Sie eine „professionelle Durchleuchtung des gesamten Gesundheitssystems durch Experten zur Erarbeitung objektiver Reformziele für neue Organisationsstrukturen“ durchzuführen vorhaben! – Bitte, das fehlt bis jetzt! Sowohl von seiten des Ministeriums – die 12 Punkte sind doch etwas dürrtig – als auch von seiten verantwortungsvoller Gesundheitspolitiker der ÖVP wurde diesbezüglich nichts in die Wege geleitet.

Weiter haben Sie im Arbeitsübereinkommen die Reform des Medizinstudiums beschlossen. Sie wollten auch eine Reform der Krankenpflegeausbildung und auch der nichtgeregelten Gesundheitsberufe durchführen. Sie wollten vor allem eine Verbesserung und eine Fortbildung im Bereich von „Public Health“. – Lauter Lippenbekenntnisse, die bis heute nicht eingelöst worden sind!

Ebenfalls steht hier auf dem Papier – leider nur hier auf dem Papier –, daß die Stärkung der Rechte der Patienten im Spital angestrebt wird, genauso wie eine verschuldensunabhängige Haftpflichtversicherung. – Alles nur Lippenbekenntnisse! Es war notwendig, daß wir Grünen einen Antrag einbrachten, damit das Thema „verschuldensunabhängige Haftpflichtversicherung“ zumindest auf dem Papier hier im Hohen Haus auftaucht. Gesprochen wurde ja nicht mehr darüber, geschrieben wurde nur in den Zeitungen, hier heraußen diskutiert wurde nur von seiten der Grünen und manchmal von seiten der ÖVP.

Das waren Bekenntnisse, die im Arbeitsübereinkommen stehen und die hier nachzulesen sind. Interessanter wird es noch bei der Regierungserklärung. Ich zitiere wieder: „Darüber hinaus wird die Bundesregierung ein zentrales Steuerungsinstrument im Krankenanstaltenbereich vorbereiten.“

Abgeordnete Mag. Gabriela Moser

Sie von der ÖVP haben bei dieser Regierungserklärung mitgewirkt und waren damals für ganz zentrale Steuerungselemente. Damals haben Sie die Einsicht bewiesen, daß im Gesundheitsbereich viel Koordinationsarbeit notwendig ist.

Weiters zitiere ich hier: „Der Krankenanstalten-Zusammenarbeitsfonds“ – KRAZAF – „soll nur mehr bis Ende 1995 verlängert werden.“ – So haben wir es jetzt, er ist verlängert, was wir aber nicht haben, ist ein Ersatz. Das ist auch der Grund für diese heutige dringliche Anfrage, die ich sehr stark begrüße und befürworte.

Dann steht hier weiter – ich zitiere –: „Auf der Basis einer professionellen Durchleuchtung des Gesundheitssystems durch Unternehmensberater und Experten sind objektive Reformvorschläge für die Koordination der Krankenanstalten per 1. Jänner 1996 vorzubereiten.“ – Das liegt nicht vor. Das ist bitte ebenfalls ein Defizit. Sie haben sich selber die Ziele gesetzt, Sie haben sich auch selber die Termine gesetzt. Beides haben Sie nicht eingehalten. Was übrig bleibt, sind die Scherben, was übrig bleibt, ist der vertragslose Zustand. Was echt auf der Strecke bleibt, ist im Endeffekt dann der Patient, sind die Patientinnen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Dies ist es, was ich, Herr Dr. Khol, schon gestern als eine Art Schiffbruch in der Gesundheitspolitik der großen Koalition angeprangert habe. Dabei gibt es auch die Sozialpartner im Hintergrund, und die arbeiten auch ganz fleißig, denn oft schaffen es die Großkoalitionäre nicht. Diese Sozialpartner haben auch eine wunderbare Studie erstellt, die in der Kurzfassung bereits im Juni vorgestellt worden ist. Diese sozialpartnerschaftliche Studie des Beirates für Wirtschafts- und Sozialfragen legt ihren Finger ebenfalls genau in die Wunde des Gesundheitssystems und vor allem in die Wunde der Krankenhausfinanzierung.

Auch wenn Sie es wahrscheinlich nicht gerne hören, zitiere ich es doch noch einmal, denn das muß zu Protokoll gegeben werden. In dieser Beiratsstudie ist zu lesen, daß vor allem die Kompetenzsituation in Österreich sehr, sehr schlecht ist. Hier steht: „Übereinstimmend muß man behaupten, daß sich der Ursprung vieler Probleme bereits in der verfassungsmäßig festgelegten Kompetenzverteilung findet. Steht nach Art. 12 der Bundesverfassung in Angelegenheiten der Krankenanstalten dem Bund lediglich die Grundsatzgesetzgebung zu, den Ländern jedoch die Ausführungsgesetzgebung und Vollziehung, so sieht Art. 10 Abs. 1 Z 11 die Kompetenz der Sozialversicherung in Gesetzgebung und Vollziehung für den Bund vor, wobei die Sozialversicherung bekanntermaßen in Selbstverwaltung geführt wird.“

Die Conclusio daraus: „In Österreich fallen daher die Aufgaben im Krankenanstaltenbereich in die Zuständigkeit des Bundes, der Länder, Städte und Gemeinden, der Sozialversicherung sowie der privaten Rechtsträger.“ Das ist die Grundwurzel, das Grundübel dieser Misere, die Sie uns jetzt hinterlassen, die Sie uns jetzt in Form eines vertragslosen Zustandes hinterlassen!

Deshalb schlägt dieser Beirat auch eine Art Änderung vor, mit der, wie hier vermerkt wird, Subzuständigkeiten entstehen. Notwendig ist es, eine Kompetenzbereinigung vorzunehmen, und das zu unternehmen haben Sie verabsäumt, obwohl es zwölf Jahre Rot und Schwarz gibt, obwohl es zwölf Jahre Bund und Länder in roten und schwarzen Händen gibt. Daran krankt jetzt das Gesundheitswesen, daran krankt die Reform besonders stark.

Sie krankt so stark, daß Ärzte, die mir gestern am Abend noch einen Besuch abgestattet haben, vor allem die niedergelassenen Ärzte, die Hausärzte, mir ein Diagramm mitgegeben haben, ein Diagramm, das das Resultat eines verpfuschten, verkorksten Gesundheitssystems aufzeigt, das sehr stark bauchlastig ist, weil, wie diese Graphik zeigt *(Die Rednerin hält die erwähnte Graphik in die Höhe. – Abg. Hans Helmut Moser – die Graphik im Vorbeigehen näher betrachtend –: Aha! Sehr schön!)*, gerade Spitäler und Ambulanzen den Großteil der Kosten verschlingen, hingegen die Ärzte im Vergleich zu diesen 35 Prozent, die für Spitäler und Ambulanzen aufgewendet worden sind, nur 20 Prozent der Kosten verursachen.

Ganz interessant ist es, vor allem die historische und die zeitliche Entwicklung zu betrachten: Bei den Ärzten geht es bergab, bei den Krankenhäusern geht es bergauf. Und genau das, dieses Bergab bei den Ärzten und dieses Bergauf bei den Krankenhäusern, ist das Grundproblem auch bei der Krankenanstaltenfinanzierung, die jetzt mit Auslaufen des KRAZAF

Abgeordnete Mag. Gabriela Moser

natürlich wieder nur an einem seidenen Faden beziehungsweise nicht einmal mehr an einem seidenen Faden hängt. *(Beifall bei den Grünen. – Abg. Marizzi: Es hört nicht einmal die Frau Dr. Schmidt zu!)*

Ganz kurz noch zur Entwicklung der Beitragsleistungen. Die Finanzen fließen aus mehreren Quellen, und es gibt Quellen, die eher sprudeln müssen, und Quellen, die eher versiegen. Eine versiegende Quelle, eine immer rückläufigere Quelle, Frau Bundesministerin, sind die Beitragsleistungen des Bundes. Der Bund hat 1989 noch 28,4 Prozent zum KRAZAF zugeschossen, jetzt, 1993, sind es nur mehr 18,9 Prozent. Bitte, das ist ein Sich-aus-der-Verantwortung-Stehlen des Bundes. Wer hat den Schwarzen Peter bekommen? Wer darf dafür hineinbuttern? – Das sind die Sozialversicherungen, das sind die Krankenversicherungen, die statt vorher 50,9 Prozent jetzt 61,2 Prozent der Spitalsfinanzen zu tragen haben, und auch diese Unterstützung durch den Bund läuft ab 1. Jänner 1996 aus.

Frau Minister, nun ganz kurz zu Ihren Bemerkungen. Sie, Frau Bundesminister, haben eingestanden, daß es kein Krisenszenario gibt. Also ich meine, da haben Sie wirklich etwas blauäugig in die Zukunft geschaut, denn es war doch absehbar, daß die Länder wahrscheinlich nicht kompromißbereit sein würden und daß die ÖVP die Chance wahrnehmen würde, um aus dieser Koalition abzuspringen. Und für diese Situation haben Sie nicht vorgesorgt, haben Sie kein Krisenszenario entwickelt. Anscheinend überlassen Sie das der Opposition.

Ich habe mich nämlich heute erkundigt, und wir Grüne haben ein Krisenszenario entwickelt, und dieses Krisenszenario werde ich dann mit Hilfe eines Entschließungsantrages auch einbringen, denn es gibt sehr wohl noch eine Möglichkeit, einen letzten Faden, wie man diese Explosion der Spitalskosten für den Beitragszahler verhindern könnte.

Frau Minister, Sie haben gesagt, die ÖVP lege die Gesundheitsreform auf Eis. Ich glaube, um etwas auf Eis zu legen, gehört zweierlei dazu: einerseits das Ding, andererseits der Kühlschrank. *(Bundesministerin Dr. Krammer: Das müssen Sie mir vorzeigen!)* Drittens gehört dazu auch Energie, und ich glaube, Sie haben insgesamt zu wenig Energie verwendet, um die Gesundheitsreform voranzutreiben. *(Beifall bei den Grünen.)*

Sie haben auch davon gesprochen, daß es nicht Ihre Aufgabe sei, Feuerwehr zu spielen. Ich sehe Ihre Aufgabe eher auch im Koordinieren, im Zusammenführen der unterschiedlichen Interessengebiete. Aber auch beim Koordinieren und beim Zusammenführen muß man immer einen Notfallplan haben, muß man auch im Fall des SOS zugreifen können und muß man eventuell auch ein Krisenszenario aus der Schublade ziehen.

Wir werden es nicht nur aus der Schublade ziehen, wir werden es hier dem Hohen Haus vorlegen. Vielleicht darf ich das gleich bei dieser Gelegenheit unternehmen und unseren Entschließungsantrag einbringen, und zwar

Entschließungsantrag

der Abgeordneten Mag. Gabriela Moser, Freundinnen und Freunde

betreffend Reform der Spitalsfinanzierung

Der Nationalrat wolle beschließen:

„1. Verhandlungen mit den Gebietskörperschaften und Sozialversicherungsträgern sind unmittelbar aufzunehmen.“ – Das sollen Sie, Frau Minister, machen. Das geht. Ich habe mich beim Hauptverband vergewissert.

„2. Eine ab 1. 1. 1995 wirksame Übergangsregelung löst die KRAZAF-Vereinbarung ab, damit der vertragslose Zustand vermieden werde.“

Abgeordnete Mag. Gabriela Moser

3. Für einen Zeitraum von fünf Jahren zahlen die bisherigen Financiers die gleichen Summen wie 1995 plus einen volkswirtschaftlich gerechtfertigten Teuerungsausgleich über die gleichen Kanäle wie bisher.“ – Das dient als Krisenüberbrückung.

„4.“ – das ist ganz wesentlich als Parallelaktion zu sehen –: „Im Gesundheitsministerium ist eine permanente Arbeitsgruppe einzurichten, die einen gesundheitspolitischen Netzplan mit neuen Strukturen der Finanzierung des Gesundheitswesens sowie einen terminlichen Fahrplan ausarbeitet und in Pilotprojekten auch erproben läßt.“

Bitte, das ist ein Plan für dieses Krisenszenario, das Sie mit heraufbeschworen haben. Es steht wirklich ernst, wenn schon die Opposition zu Hilfsplänen greifen muß, weil die Regierungsparteien nicht mehr dazu in der Lage sind, und ich hoffe, daß Sie im Sinne der Patienten diesen Strohalm ergreifen, daß Sie im Sinne der Patienten heute am letzten Tag dieser Sitzungsperiode noch eine Chance geben, daß keine Beitragserhöhungen kommen, denn sonst passiert was, was ich Ihnen jetzt noch zeigen will, sonst passiert nämlich das, was in vielen Krankenhäusern hoffentlich nicht passiert. *(Die Rednerin entnimmt einem Plastiksackerl eine Infusionsflasche und eine Schere.)* Da gibt es Infusionsflaschen, und diese Flasche ist für mich eine Art Symbol für die KRAZAF-Gelder, und da gibt es Infusionsschläuche, die dann die rettende Flüssigkeit zum Patienten führen. Mit dem Regierungsaustritt und mit dem Zurücktreten der Regierung erfolgt im Sinne des KRAZAF ein ganz massiver Einschnitt *(die Rednerin schneidet den aus der Infusionsflasche herausführenden Schlauch durch)* im Gesundheitswesen *(Präsident Dr. Fischer, das Glockenzeichen gebend: Bitte um den Schlußsatz!)*, und dieser Einschnitt geht auf Ihre Rechnung und ist von Ihnen zu verantworten. – Danke schön. *(Beifall bei den Grünen. – Abg. Onodi: Ist das nicht zu ernst? – Abg. Parnigoni: Das ist ein Aktionismus! Der ist voll in die Hose gegangen! – Abg. Onodi: Ist die Sache nicht zu ernst, um hier so eine Szene aufzuführen?)*

17.19

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Barmüller.

Der eingebrachte Entschließungsantrag ist ausreichend unterstützt und steht mit in Verhandlung.

Bitte, Kollege Barmüller.

17.20

Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller (Liberales Forum): Herr Präsident! Frau Bundesminister! Meine Damen und Herren! Ich habe leider kein Erste-Hilfe-Equipment mit, obwohl das das einzige Equipment wäre, Frau Abgeordnete Moser, das hier angesagt wäre, weder ein Tropf noch die Rezepte vom Herrn Abgeordneten Pumberger, die er so auf Ferndiagnose von 20 Metern ausstellt, sind es. Sie pflegen offenbar einen sehr sorglosen Umgang mit Schlafmitteln, Herr Abgeordneter, ich hoffe, nur als Abgeordneter und nicht als Arzt. Denn das wäre sehr bedenklich. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Zu den vielen Anträgen, auf die der Herr Abgeordnete Pumberger verwiesen hat: Es stimmt natürlich, Herr Abgeordneter Pumberger: Sie haben als Vorsitzender des Gesundheitsausschusses sehr viele Anträge zum KRAZAF gestellt. Ich verstehe auch, daß Sie sehr stolz darauf sind. Ich darf nur auch darauf verweisen, daß der Umstand, daß Sie einen Antrag zustande bringen, noch nicht heißt, daß da auch etwas Gescheites drinsteht. *(Abg. Dr. Pumberger: Lesen!)*

Aus diesem Grunde haben die Liberalen diese Anträge auch abgelehnt. Ihre Wortmeldungen sind mir noch gut in Erinnerung. Angefangen von den Verleumdungen oder von den Unwahrheiten, die Sie über Frau Abgeordnete Motter verbreitet haben, bis hin zu den fachkundigen Feststellungen in Sachen Spitalsfinanzierung haben Sie viele Vorstellungen geliefert.

Meine Damen und Herren! Ich war auch sehr enttäuscht von den Ausführungen des Herrn Abgeordneten Rasinger, der offenbar in der Eile nur ein flottes Konzept zustande gebracht hat,

Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller

das aber nicht das widerspiegelt hat, was ich mir von jemandem, der offensichtlich in diese Verhandlungen mit eingebunden gewesen sein muß, erwartet hätte. Ich möchte gar nicht eingehen auf den geschmacklosen Vergleich von irgendwelchen Geistern aus irgendwelchen Löchern, Herr Abgeordneter Rasinger, weil das verhält sich ganz anders, aber ich darf Sie auf eines hinweisen: Ungeachtet dessen, wie die Liberalen zum 12-Punkte-Programm der Frau Bundesminister stehen: Dieses allein ist wesentlich umfangreicher als jenes Programm, das die ÖVP zur gesamten Budgetsanierung vorgelegt hat. Also hier ein Mißverhältnis nicht sehen zu wollen, ist nur der Reflex desjenigen, der sich nicht eingestehen will, daß es hier eine Verantwortung wahrzunehmen gilt, der Sie, Herr Abgeordneter Rasinger, sich als Mitglied der ÖVP wohl oder übel stellen müssen. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Herr Abgeordneter Rasinger! Sie sind letztlich auch alle Ausführungen zur Finanzierung und dazu, wie es weitergehen soll, schuldig geblieben. Wenn es zu einer Erhöhung der Sozialversicherungsbeiträge kommt, bedeutet das de facto eine Erhöhung der Lohnnebenkosten. Genau das hat die ÖVP immer in diesem Hause vorgegeben, abwenden zu wollen. Wenn es jetzt vielleicht doch keine Neuwahlen gibt, dann würde ich mich darüber nicht freuen, denn, meine Damen und Herren, Ihre Politikunfähigkeit im Krankenanstaltenbereich haben Sie eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Sie werden das auch jetzt mit irgendeiner Krisensitzung nicht lösen können. *(Abg. Parnigoni: Nur gemacht!)* Nicht gemacht! Ich sage Ihnen: Am 31. Dezember 1995 laufen diese Regelungen aus, und dann ist überhaupt nichts mehr gemacht. Sie greifen den Leuten in die Brieftasche, weil Sie einfach politikunfähig geworden sind, und sagen noch heute, wo Sie sich de facto schon in Luft aufzulösen beginnen: nur gemacht, wir werden schon sehen, es wird schon irgendwie gehen. Auf die Leute können wir es ja abwälzen.

Das ist nicht jener Weg, den die Liberalen einschlagen wollen, und es ist auch nicht der Weg, den wir Ihnen, meine Damen und Herren, nicht nur bei den Wahlen vorrechnen werden. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Es sollte in der gesamten Problematik auch der Sozialversicherungsbereich nicht übersehen werden. Er ist insbesondere dann relevant, wenn es nicht zu einer Beitragserhöhung kommt, weil das bedeutet, daß die Schulden im Bereich der Sozialversicherung ansteigen werden. Dieser Bereich zählt nach den Maastricht-Kriterien ebenfalls zum öffentlichen Haushalt. Das bedeutet nichts anderes, meine Damen und Herren, als daß das Erreichen der Maastricht-Kriterien wesentlich schwieriger sein wird, als es jetzt ohnehin schon ist. Warum? – Nur weil sich die ÖVP hier aus der Verantwortung, die sie vor einem Jahr nach der Wahl übernommen hat, davonestehlen will und sich offenbar gegen ihren Koalitionspartner nicht durchsetzen konnte.

Diese dringliche Anfrage, meine Damen und Herren, hat klargemacht, was das Spard Denken der ÖVP vor allem ist: einfach zu sagen, wir streichen das, wir zahlen das nicht mehr, das sparen wir ein – fertig. So einfach geht Sparen.

So einfach geht Sparen sicher nicht. Denn Sie wissen genauso gut wie ich, meine Damen und Herren, daß die Länder mit ihren Budgets jetzt schon – und das trifft gerade auch die Steiermark – eklatante Schwierigkeiten haben. Das steirische Budgetdefizit für das kommende Jahr wird mit zwischen 4 und 7 Milliarden Schilling angegeben. Sie sind dabei, weitere 4,5 Milliarden Schilling auf die Länder abzuwälzen, ohne ein Lösungsszenario dafür zu haben.

Das ist verantwortungslos, meine Damen und Herren! Es bedeutet insbesondere, daß Sie die leistungsorientierte Spitalsfinanzierung de facto sterben lassen. Ich sage das vor allem auch deshalb, weil es, wenn die KRAZAF-Regelungen auslaufen – und das ist etwas, was ich Ihnen, Frau Bundesminister, auch nicht ersparen kann –, kein Krisenszenario dazu gibt.

Ich weiß schon, meine Damen und Herren, daß das letztlich ein Ressort ist, das mehr als 20 Jahre in der Hand der SPÖ gewesen ist. Es war dominiert von Kurzzeitministern, und ich darf auch darauf verweisen, daß etwa Herr Bundesminister Ausserwinkler im Jahre 1994 nach Kärnten geschickt worden ist, weil man gemeint hat, dort eine Landesgruppe der SPÖ konsolidieren zu müssen. Es war damals auch der SPÖ bewußt, daß damit die leistungsorientierte Spitalsfinanzierung einfach auf die lange Bank geschoben wird.

Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller

Sie, Frau Bundesminister, haben das dann geerbt, und ich erinnere mich noch gut, als Sie sehr eindrucksvoll die Länder aufgefordert haben, jetzt doch endlich auch in die Schlußverhandlungen zu diesem Paket einzutreten, was verweigert worden ist. Das, meine Damen und Herren, ist eine Folge jener Machtteilung, die es in Österreich nach wie vor gibt. Die schwarzen Länder blockieren, wenn es geht, den roten Bund, und Wien hat seine ganz besonderen Eigeninteressen. Es ist nicht einzusehen, daß heute in Wien für eine Blinddarmoperation ein Vielfaches von dem bezahlt wird, was etwa in der Steiermark ein Spital für eine solche Operation ersetzt bekommt. Das ist nicht nur ungerecht, sondern es ist ein System, das keine Kosteneinsparungen ermöglicht, und das ist etwas, was generell nicht funktionieren kann. Das ist auch der Grund, warum die Liberalen dafür eintreten, daß es eine kostenorientierte, leistungsorientierte Vergütung geben soll.

Meine Damen und Herren! Dem Entschließungsantrag, den die Frau Abgeordnete Gabriela Moser eingebracht hat, werden wir nicht zustimmen, und zwar deshalb nicht, weil jene Verhandlungen, die Sie damit ansprechen, ja schon laufen. Die nächste Sitzung wäre am 20. November dieses Jahres gewesen. Sie sind nur unterbrochen worden, weil diese Koalition aufgegeben hat, weil sie ihre Politikunfähigkeit eingestehen mußte. Daher ist es auch nicht sinnvoll, zu glauben, daß wir bis zum Jahresende diesbezüglich noch irgend etwas zustande bringen werden.

Genau das ist nämlich nicht der Fall. Denn wäre das möglich, Frau Abgeordnete, dann hätte es auch ein Budget gegeben, dann gäbe es keine Neuwahlen. Dieser Antrag ist sicherlich gut gemeint, aber das Gegenteil von gut ist oftmals gut gemeint. Das ist auch in diesem Fall so, und daher werden wir diesem Antrag nicht unsere Zustimmung erteilen.

Es ist ja überhaupt nicht klar, was denn ein gerechtfertigter Teuerungsausgleich sein soll, Frau Abgeordnete. Sie wissen, daß der KRAZAF seit 1978 verhandelt wird und versucht wird, das in irgendeiner Weise zu lösen. Es ist zu keiner Lösung gekommen, und auch Ihr Antrag bietet, weil er so interpretationsbedürftig ist, zwar großen Diskussionsstoff, aber keinen Lösungsgehalt.

Die permanente Arbeitsgruppe, Frau Abgeordnete, darf es nicht geben. Wenn es seit 1978 in dieser Sache keine Lösung gegeben hat, dann bitte keine permanente Arbeitsgruppe mehr. Österreich ist jenes Land, das am allerlängsten mit Provisorien lebt. Die Steiermark hat schon angekündigt, die Sache, wenn es nicht bis Jahresende zu einer Lösung kommt, mit den Sozialversicherungsanstalten vor Gericht ausstreiten zu müssen.

Wenn das der Weg sein soll, dann sollen die Österreicherinnen und Österreicher auch sehen, was hier an Politikunfähigkeit wirklich da ist. Das wollen wir Ihnen wirklich nicht ersparen, denn am 17. Dezember wird es darum gehen, in welche Richtung dieses Land gehen soll, da hat der Herr Abgeordnete Khol schon recht. Ich glaube aber, er verschätzt sich, denn die ÖVP macht hier einen Schritt, den sie letztlich in einer Verkennung der Meinungssumfragen getan hat.

Die Kostenexplosion im dem Bereich hat ihre Ursache nicht zuletzt in einem Chauvinismus der Bezirke, auch der Länder, die um Standorte ringen, weil es eben so toll ist, wenn man ein Krankenhaus hat. Die kleinen Chauvinisten der einzelnen Bereiche haben bisher immer eine große Lösung verhindert.

Meine Damen und Herren! Wir sind davon überzeugt, daß die Spitalsfinanzierung schon leichter in den Griff zu bekommen wäre, wenn man den niedergelassenen Ärzten mehr Leistungen in diesem Bereich zugestehen würde. Es wäre notwendig, daß auch Privatkrankenhäuser und Zentren der Sozialversicherungen mit Öffentlichkeitsstatus ausgestattet werden, damit die Kliniken entlastet werden können. Das führt zu Kostenreduktionen und führt daher in diesem Sinne auch zu einer Erleichterung der Finanzierung generell.

Es muß auch eine stärkere Trennung – ich sage das gerade deshalb, weil die Universitätsklinik Graz zu einem der teuersten Spitäler gehört – zwischen den Universitätskliniken und den Akut- und Versorgungskliniken geben. Das sind kleinere Ansätze, die durchaus schneller durchsetzbar gewesen wären. Man muß nicht alles immer junktimieren. Wir meinen auch, daß mit der Schaffung der Voraussetzungen für Gemeinschaftspraxen von Ärzten sehr viel von den

Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller

Spitätern abgewendet werden könnte. Der Umstand, daß es Neuwahlen geben wird, macht es nicht möglich, diese Regelungen heuer noch zu verabschieden.

Wenn der Herr Abgeordnete Rasinger angesprochen hat, daß man auf den Bereich der Präventivmedizin wesentlich mehr Rücksicht nehmen müßte, dann sei schon auch darauf hingewiesen, daß es im letzten Budget, dem auch er seine Zustimmung erteilt hat, um nicht einmal 200 Millionen Schilling für den gesamten österreichischen Bereich gegangen ist. Wenn das, Herr Abgeordneter Rasinger, Ihre Vorstellungen von Präventivmedizin sind, dann kann ich nur sagen: Gute Nacht, Österreich. Das wird so nicht funktionieren.

Meine Damen und Herren! Abschließend: Es ist nicht das Fehlen von Lösungskonzepten, sondern es ist die Politikunfähigkeit dieser Koalitionsregierung gewesen, insbesondere auch im Zusammenspiel mit den Ländern, daß wir in diesem Bereich einem Jahr entgegensehen, das aller Voraussicht nach, allein aus diesem Titel, mit der Erhöhung von sozialen Kosten und damit auch von Lohnnebenkosten einhergehen wird, und das ist etwas, was wir Liberale Österreich gerne erspart hätten. Wir werden es nach dem 17. Dezember jedenfalls gerne versuchen, wenn wir dazu gebraucht werden. – Danke schön. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

17.32

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Dr. Pumberger gemeldet. – Die Geschäftsordnung ist bekannt.

17.32

Abgeordneter Dr. Alois Pumberger (Freiheitliche): Herr Präsident! Der Abgeordnete Barmüller hat behauptet, ich hätte in meiner Rede die Abgeordnete Motter verleumdet. Ich stelle tatsächlich richtig, daß ich Frau Abgeordnete Motter nicht verleumdet habe. Ich verweise in diesem Zusammenhang auf den Kommentar zur Geschäftsordnung des Nationalrates von Czerny/Fischer 1982, Seite 340, § 102, wonach der Ausdruck „Verleumder“ geradezu selbstverständlich einen Ordnungsruf verlangt. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

17.33

Präsident Dr. Heinz Fischer: Herr Abgeordneter! Das war keine tatsächliche Berichtigung, weil die Frage, ob eine Verleumdung eine Verleumdung ist, eine subjektive Wertung ist und keine Tatsachenfeststellung. *(Abg. Dkfm. Holger Bauer: Darum ging es auch nicht!)* Genau darum ging es. Herr Kollege Bauer, Sie sind nicht am Wort. Am Wort ist die Frau Abgeordnete Reitsamer. *(Abg. Dkfm. Holger Bauer: Am linken Ohr sind Sie taub!)*

Kollege Bauer, Sie bekommen einen **Ordnungsruf**. *(Abg. Dkfm. Holger Bauer: Weil ich sage, daß Sie taub sind am linken Ohr?)* Ja. *(Abg. Dkfm. Holger Bauer: Sie sind taub am linken Ohr!)*

Herr Abgeordneter Dr. Bauer! Daß Sie ein schlechter Verlierer sind bei einem Ordnungsruf, ist bekannt. Ich erteile Ihnen noch einen **Ordnungsruf**. *(Abg. Dr. Pumberger: Und der Barmüller?)*

Frau Abgeordnete Reitsamer, Sie sind am Wort.

17.34

Abgeordnete Annemarie Reitsamer (SPÖ): Herr Präsident! Liebe Frau Bundesministerin! Meine Damen und Herren! Ich bin eigentlich sehr froh über die Anfrage des Liberalen Forums, denn sie führt den Menschen vor Augen, welche Konsequenz das Verhalten der ÖVP für Österreichs Gesundheitswesen haben könnte.

Meine Damen und Herren! Wir waren noch nie so nahe daran, zeitgerecht eine Alternative zum mit Jahresende auslaufenden KRAZAF in Form der leistungsorientierten Spitalskostenabrechnung zu bekommen. Die Verhandlung mit den Ländern in Richtung Strukturreform im Gesundheitswesen war voll im Gange, und jetzt kommt das Aus, mutwillig von der ÖVP herbeigeführt, aus parteitaktischem Kalkül und aus Machtgier des Herrn Vizekanzlers. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. Leiner: Das ist Haß!)*

Abgeordnete Annemarie Reitsamer

Herr Kollege Leiner! Ich kann Sie beruhigen, ich empfinde absolut keinen Haß. (*Abg. Dr. Leiner: Dann halten Sie sich ein bißchen zurück!*) Das muß ich absolut nicht, denn die Zurückhaltung auf Ihrer Seite ist auch keine besondere. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Sie von der ÖVP fordern immer mehr privat und weniger Staat. Sie wollen Gewinne privatisieren und Verluste verstaatlichen. In die Privatspitäler kommen die Patienten zu billigen Leistungen, und haben sie teurere Erkrankungen oder Komplikationen, ab in das öffentliche Krankenhaus. Werden sie dann wieder billig, weil der Schaden behoben ist, dann zurück in die Privatklinik. Das nennt man Patientenschupfen, und auch hier gilt es, einiges in den Griff zu bekommen.

Mit der heutigen Auflösung des Parlaments (*Zwischenruf des Abg. Mag. Kukacka*) – lassen Sie sich Zeit, Sie kommen auch noch dran – als gesetzgebende Institution besteht weder die Möglichkeit, den KRAZAF zu verlängern, was sicher nur die zweitbeste Lösung sein könnte, noch die Strukturreform, also die Alternative, zu beschließen.

Jetzt kann man schon sagen, die letzte KRAZAF-Verlängerung ist, bedingt durch die Nationalratswahlen 1994, auch erst im Mai 1995 beschlossen worden. Aber da gab es den Konsens zwischen den politischen Parteien, und jetzt droht uns ein vertragsloser Zustand.

Bisher wurden neben mehr als 20 Milliarden Pflegegebührenersätzen von den Sozialversicherungsträgern zirka zehn Milliarden in den KRAZAF einbezahlt. Das sind 64 Prozent. 18 Prozent kamen vom Bund, 11 Prozent von den Ländern und 7 Prozent von den Gemeinden.

Mit dem Auslaufen des KRAZAF muß damit gerechnet werden, daß in den Landeskrankenanstaltengesetzen, wie die Frau Ministerin schon gesagt hat, das sogenannte Salzburger Modell wirksam wird.

Was heißt das im Klartext? Danach ist für die von den Sozialversicherungsträgern zu entrichtenden Pflegegebührenersätze für den Fall der Festlegung durch die Schiedskommission ein Rahmen von mindestens 60 und höchstens 80 v. H. der amtlichen Pflegegebühren vorgesehen. Die Schiedskommission hat innerhalb von zwei Monaten nach Aufkündigung eines Vertrages zu entscheiden, wenn ein neuer Vertrag zwischen dem Träger der Krankenanstalt und dem Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger nicht zustande kommt.

Gegen das „Salzburger Modell“ bestehen aus der Sicht der Wahrung der finanziellen Interessen der Krankenversicherung erhebliche Bedenken, wenn auch der Verfassungsgerichtshof die diesbezüglichen Bestimmungen für grundsatzgesetzeskonform erklärt hat. Der Verfassungsgerichtshof hat im Erkenntnis vom 17. Juni 1980 erkannt, daß die Rabattlimitierung der Salzburger Krankenanstaltenordnung 1975, wonach gegebenenfalls die in den Ländern eingerichteten Schiedskommissionen eine Entscheidung über die Höhe der Pflegegebührenersätze nur in der Form treffen dürfen, daß diese nur noch im Ausmaß von 60 bis 80 v. H. der amtlichen Pflegegebühren festgesetzt werden können, nicht gegen § 28 Bundeskrankenanstaltengesetz verstößt.

Meine Damen und Herren! Was heißt das im Klartext? – 17 Milliarden Schilling Mehrbelastung für die Krankenversicherungsträger, eine Mehrbelastung, die nur durch Maßnahmen auf der Beitragseite ausgeglichen werden kann, also Beitragserhöhungen von wenigstens 2 Prozent. Die Österreicherinnen und Österreicher werden es der ÖVP zu danken wissen, denn wir werden dafür sorgen, daß sie es genau so erfahren, wie ich es hier gesagt habe.

Jetzt zum Herrn Kollegen Rasinger. Er hat heute hier gesagt, der Krankenanstaltenplan des Gesundheitsministeriums wäre das Papier nicht wert, worauf er geschrieben ist. Ich zitiere eine APA-Aussendung vom 18. Jänner 1995, 11.16 Uhr. Da heißt es: „Völlige Umorientierung der Gesundheitspolitik nötig. Der Krankenanstaltenplan des Gesundheitsministeriums biete eine sehr gute Diskussionsgrundlage. Das erklärte Gesundheitssprecher Erwin Rasinger bei einer Pressekonferenz.“

Meine Damen und Herren! Machen Sie sich ein Bild davon, mit welcher gespaltener Zunge dieser Herr Dr. Rasinger hier spricht. (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Ing. Tychtl: Kurzes Gedächtnis!*)

Abgeordnete Annemarie Reitsamer

Meine Damen und Herren! Für uns Sozialdemokraten ist die Zeit der Schonung und der vornehmen Zurückhaltung vorbei. Sie haben diese Runde eingeläutet und sich das Ergebnis selbst zuzuschreiben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

17.39

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Donabauer. Er hat das Wort.

17.39

Abgeordneter Karl Donabauer (ÖVP): Herr Präsident! Verehrte Frau Bundesministerin! Hohes Haus! Meine Damen und Herren, die Sie uns die Ehre des Besuches geben! Gefragt sind Lösungen, und Lösungen brauchen Mut. Nicht gefragt sind Erklärungen, wenn sie auch noch so gut gemeint sind. Unser Gesundheitswesen ist nicht so krank, wie manche glauben, es hier krankjammern zu müssen. Wir haben ein sehr gutes System, wir brauchen nur Reformentwicklungen. Dazu sind wir jederzeit verhandlungsbereit gewesen. *(Abg. Ing. Tychtl: Murauer, zuhören!)* Und Sie kennen mich: Ich bin bestimmt einer, der der großkoalitionären Linie zugeneigt war.

Wenn ich bäuerlich denken würde, könnte ich meinen, Freitag, der 13. wäre ein schlechter Tag. Das ist Aberglaube. Ich habe aber Zukunftsglauben, und zwar in der Art, daß ich sage: Da nichts zu bewegen war, mußte etwas bewegt werden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und ich sage auch, daß nicht Österreich in Gefahr ist, sondern es gibt eine gefährliche Entwicklung, nämlich wichtige Entscheidungen einfach zu übertrippeln und nicht wahrzunehmen. Da können wir uns nicht als Verbündete einbringen, und das werden wir auch nicht tun. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Hohes Haus! Die Republik Österreich wurde eingeladen, eine Stellungnahme zu machen zu den Konvergenzbestimmungen. Herr Bundesminister Dr. Staribacher hat eine Erklärung abgegeben, und siehe da, bei der Budgeterstellung hat er ganz andere Vorhaben. So, bitte, kann es doch nicht gehen! Erlauben Sie eingangs diese Feststellung.

Frau Bundesminister, Sie wissen, ich schätze Sie sehr, und ich verstehe auch Ihren Leidensdruck. Ich verstehe Ihren Leidensdruck absolut. Nur, ich glaube, Schuldzuweisungen an uns sind in Fragen des Gesundheitswesens wahrlich nicht angebracht, denn, bitte, stellen wir ein für allemal fest: Seit dem Jahr 1970 sind im Bereich Gesundheitswesen und im Sozialbereich wirklich nicht Leute der Österreichischen Volkspartei – leider – hauptverantwortlich, und deshalb haben wir nun Zustände, über die wir ernst reden müssen. *(Abg. Dr. Frischenschlager: Haben wir zwei Regierungen oder eine?)*

Herr Kollege, auch in der Zeit 1983 bis 1986, wo Sie dabei waren, ist nichts passiert. Entschuldigen Sie, aber das ist wahr. Das muß, glaube ich, auch einmal ausgesprochen werden.

Und wenn Sie uns heute gute Wünsche für die Entscheidung mitgeben, dann bedanken wir uns dafür, und wir werden diese auch zu nutzen wissen. Ich glaube nur, daß sich die Gesundheitspolitik nicht dafür eignet, Parteien zu Spielereien zu machen, denn sonst müßte ich zu dem Befund kommen oder die Feststellung treffen: Tragische, dramatische Abbauerscheinungen. Und das ist doch, glaube ich, auch nicht gut.

Wenn Sie unsere Beziehungen zum Gesundheitswesen oder zur Koalition anzweifeln, hier, bitte steht es schwarz auf weiß, auf der Seite 37 beginnend, auf der Seite 38 fortgesetzt. Frau Bundesminister, wir haben uns hier festgeschrieben. Sie sind die Ressortministerin, Sie haben zu handeln. Wir haben heute den 13. Oktober, einige Tage vor Jahresende, und nichts ist geschehen! *(Beifall bei der ÖVP. – Zwischenruf des Abg. Dr. Pumberger.)*

Herr Dr. Pumberger, reden wir doch nicht herum! Nichts ist geschehen!

Kehren wir wieder zur Sache zurück. Wir haben im Sozialausschuß und im Gesundheitsausschuß alle miteinander erklärt, daß diese KRAZAF-Verlängerung die aller-, allerletzte ist, weil

Abgeordneter Karl Donabauer

es ja seit 20 Jahren ein Provisorium ist. So, und wiederum die Frage: Warum haben wir nichts gemacht?

Und jetzt sagen Sie uns, daß Sie in den besten Verhandlungen sind. Die Frau Kollegin Reitsamer erzählt uns, daß alles so okay läuft – nur wir sind die, die diesen Prozeß stören.

Haben Sie nicht gehört, daß Ihnen zwei Finanzlandesräte die Verhandlungen aufgekündigt haben? Haben Sie das nicht gehört? Stellen wir auch das einmal ganz klar in den Raum. Es ist doch wahr!

Und wenn Sie, Herr Mag. Guggenberger, gesagt haben, Sie haben ein Zwölf-Punkte-Programm – ich habe mir das wirklich durchgelesen, denn so leichtfertig komme ich nicht da herunter –, dann frage ich Sie: Bitte, wo ist denn die Umsetzung? Wo haben Sie sich hier eingebracht? Was haben Sie verändert; im strukturellen Bereich, in der Mittelzuführung, in der ganzen Frage „Spitalsambulanzen“, in der Datenerfassung, in den Fragen Tageskliniken? Das alles steht hier drinnen. Leider Gottes nur Erklärungen, und das, bitte, ist zu wenig!

Der „Kurier“ vom 6. April schreibt: „Spitalskosten: Seit 1990 um 68 Prozent gestiegen.“ Alle können es nachlesen. Das wäre für die Verantwortungsträger ein Grund, zu handeln, und Verantwortung hat in erster Linie – in der Sache – das Ministerium.

Zweitens, „APA-Journal“, Vorausschau für das Jahr 1996: „Der Aufwand steigt auf 110 Milliarden.“ Auch das ist bitte nachzulesen. Ich glaube, hier müßten wir schon zu Lösungen kommen.

Und jetzt wird es peinlich, nämlich in der Art, daß das „profil“ schreibt: „Wettrennen im Kostengalopp.“ Erklären Sie uns bitte, warum der Tagsatz in Wien mit 6 446 S festgeschrieben ist, während alle anderen Bundesländer – außer Tirol – unter 4 000 S sind. Erklären Sie uns das!

Nächste Sache. Es geht schon weiter, nur nicht nervös werden. (*Abg. Mag. Guggenberger: Ich werde eh nicht nervös!*) Sie sehen rot. Ich kann Ihnen das schwarz auf weiß beweisen, Herr Kollege! Das ist der Unterschied: Ich kann das beweisen! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Auch wieder: Verwaltungskosten. Nicht Pflegegebühren, nicht bitte das Pflegepersonal, nicht die Ärzte: Verwaltungskosten – in Wien abnormal hoch gegenüber allen anderen Bundesländern. Dabei ist das Hanusch-Krankenhaus noch gar nicht enthalten.

Ich meine, daß wir diese Dinge sehr deutlich sagen sollen.

Und eines noch: Hier haben wir den Fluß der KRAZAF-Mittel aufgezeigt. Und da steht auch drinnen: „Die Investitionszuschüsse sind seit 1987 von 800 Millionen auf 2,4 Milliarden gestiegen.“ Das heißt, wir hatten bitte keinen Investitions- und Ausstattungsplan. Und das war halt unser Fehler, wer immer dafür verantwortlich ist. Geben wir es doch zu, und fangen wir doch endlich an, die Dinge zu verbessern. (*Abg. Mag. Guggenberger: Das wollen wir ja, Kollege!*) Erzählen wir uns nicht immer, daß der andere nicht will!

Und ich sage Ihnen noch etwas: Bitte, warum schauen Sie nicht da hinein? Da steht geschrieben: Die Verpflegstage sind die gleichen. Die Verweildauer ist von 15 auf neun Tage zurückgegangen. Wer hat reagiert? – Niemand! Auch Sie nicht! Also auch das, glaube ich, darf festgestellt werden. Das sind unsere Probleme.

Und wenn ich Ihnen heute sage, daß ich wirklich geglaubt habe, wir werden den KRAZAF nicht mehr verlängern müssen, wir werden Lösungen finden, dann bin ich zutiefst enttäuscht, daß uns das bis heute nicht gelungen ist.

Und wenn heute hier herinnen das Gespenst des „Salzburger Modells“ eingebracht wird und alle erzählen, daß die Krankenversicherungen morgen kaputtgehen, kann ich nur sagen: Ersparen Sie sich solche Äußerungen! Die Krankenversicherungen sind zwar nicht top drauf, aber sie

Abgeordneter Karl Donabauer

haben bis heute ihre Leistungen erbracht, und sie werden sie auch in Zukunft erbringen. Das werden wir Ihnen garantieren! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und was das „Salzburger Modell“ anlangt: Also für mich geht die Welt nicht unter. Nur: Freude habe ich auch keine damit.

Und nun, zum Schluß kommend, einige Feststellungen. Wo sind die Schwachstellen?

Erstens: Wir arbeiten nach dem Abgangdeckungsprinzip, das heißt, je mehr Geld gebraucht wird, umso mehr Zuschuß gibt es. – Das muß doch bitte schiefgehen! Das kann doch nicht gutgehen! Sehen Sie, da müssen wir – wer immer Verantwortung trägt, mich interessiert doch nicht die politische Färbung, wir alle sind aufgerufen – etwas bewegen.

Zweitens: Wo, bitte, ist der Bau-, Investitions- und Ausstattungsplan, die Koordinationsstelle? Wir haben eine enorme Bauwut durch das ganze Land unter dem Motto: „Wir bauen, und die anderen zahlen! Denn die, die bauen, zahlen doch nicht! Zahlen, Frau Bundesminister, müssen ja wir, die Sozialversicherungsträger. *(Bundesministerin Dr. Krammer: Die Länder!)* Die Länder, na ganz klar! Auch die Gemeinden, Frau Bundesminister, auch die Gemeinden!

Sagen wir es ganz klar: Auch die Gemeinden! *(Bundesministerin Dr. Krammer: Auch die Städte und Gemeinden!)* Auch die Städte! Jawohl! *(Bundesministerin Dr. Krammer: Aber nicht wir!)* Nein, nein, ich stelle es allgemein fest. Ich habe Sie natürlich nicht angesprochen. Ich stelle es allgemein fest.

Das nächste: Eine wirklich überschwengliche Personalpolitik, die auch überdacht werden soll.

Und noch etwas: Schauen wir uns doch bitte die Doppelkilometer an, die wir fahren: Arzt, Facharzt, Krankenhaus, wieder Facharzt, überall wird röntgenisiert, überall wird diagnostiziert, niemand gibt dem anderen die Daten weiter. Und wir zahlen das Ganze und reden uns ein, daß das alles so super ist. Das ist doch nicht möglich!

Da müssen wir miteinander arbeiten. Sehen Sie, wir haben ungemein viel zu tun, die additiven Leistungen abzusenken und echt zur wirklichen Leistung zurückzufinden.

Klare Kompetenzlösungen, Frau Bundesminister, sind gefragt. Ich hoffe, daß sie bald kommen. Wir haben ein Grundsatzpapier erarbeitet. Es liegt vor. Ihr Reformpapier trägt das Datum 26. Mai, ist bis heute aber noch nicht umgesetzt.

Ich meine auch, daß es wirklich notwendig ist, daß wir umdenken, daß es richtig ist, daß wir Wege einleiten zur Veränderung von gewissen Situationen. Ich glaube sogar, es kann nur besser werden, und deshalb haben wir den Mut, einen neuen Weg zu gehen, einen neuen Weg in vielen Bereichen, auch im politischen Bereich – zum Wohle der Bürger unseres schönen Landes Österreich! – Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

17.50

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Leiner. Er hat das Wort.

17.50

Abgeordneter Dr. Günther Leiner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Ministerin! Sehr geehrte Kollegen und Kolleginnen! Die Explosion der Kosten im Krankenhauswesen hat drei Ursachen, das habe ich gestern schon gesagt. Man könnte sie in den Griff bekommen

erstens mit der Ausgliederung der Krankenhäuser aus dem Länder-, Gemeinde- oder Staatsverbund,

zweitens durch den Aufbau einer leistungsorientierten Krankenhausfinanzierung und

drittens durch den Aufbau auch der extramuralen, das heißt der peripheren Infrastruktur.

Abgeordneter Dr. Günther Leiner

Das ist teilweise in Vorarlberg gelungen. In Vorarlberg haben sie die Infrastruktur aufgebaut, in Vorarlberg haben sie ausgegliedert, in Vorarlberg haben sie jetzt auch die leistungsorientierte Krankenhausfinanzierung in Angriff genommen.

Ihnen ist es gelungen, das Wachstum von 10 Prozent auf 4,7 Prozent zu senken. Ich halte das für eine unwahrscheinlich gute Situation.

Aber hier, muß ich sagen, ist 1990 an den Gesundheitsminister das Verlangen gestellt worden, daß er 22 Punkte erfüllen sollte. Einer dieser 22 Punkte war, den Aufbau der extramuralen Dienste zu forcieren.

Sie hätten, Frau Ministerin, eine wirkliche Möglichkeit gehabt, und zwar über den KRAZAF, einem Instrumentarium der Finanzierung, denn von den KRAZAF-Mitteln, die in die Länder hinauskommen, sollten 10 bis 20 Prozent zum Aufbau der Infrastruktur verwendet werden.

Wo war hier die Kontrollfunktion von Ihnen? Ich glaube, da haben Sie versagt, denn das wurde in den meisten Ländern nicht nachvollzogen, so wie es sein sollte.

Das zweite: Aufbau. Eines der Finanzierungsinstrumente wären auch die Erwerbsgesellschaften gewesen, jene ärztlichen Gemeinschaften, die Tageskliniken aufbauen könnten. Tageskliniken sparen 50 bis 60 Prozent der Operationskosten ein.

Wir haben damals verhandelt. Frau Ministerin, wir haben verhandelt, da waren Sie noch gar nicht da! Da sind wir zusammengesessen, aber dann, als Sie kamen, ist niemand mehr beisammengesessen. Sie haben nie mehr diese Runde eingeladen. Wir sind nicht mehr zusammengesessen.

Dort spart man 10 000 S pro Patient. Das wären Einsparungspotentiale! Das ist ein Bundesgesetz.

Das nächste, wo Sie auch einsparen hätten können, wäre bei den Verhandlungen mit den Sozialversicherungsträgern hinsichtlich der leistungsorientierten Krankenhausfinanzierung gewesen, betreffend die Ärzte draußen, die Hausärzte. Wenn wir wirklich einsparen wollen, dann müssen wir die Krankenhäuser entlasten, dann müssen wir die Patienten von den Krankenhäusern herausbekommen. *(Beifall des Abg. Fischl.)*

Wie funktioniert denn das? Das kann nur so funktionieren, daß wir einen Ring um dieses Krankenhaus setzen und einen Gesundheitsmanager einsetzen. Der Gesundheitsmanager wäre in diesem Fall der Hausarzt. Der schaut, daß nicht wieder Doppeluntersuchungen getätigt werden, daß der Patient zum richtigen Facharzt kommt, daß der eventuell zuvor noch in die Tagesklinik kommt oder eben in ein Ambulatorium oder in eine Erwerbsgesellschaft und von dort erst, wenn die nicht mehr fertig werden, ins Krankenhaus. So könnte man dieses System wirklich kostengünstig und wesentlich menschlicher aufbauen.

Das zweite ist, noch einmal, der Aufbau der Gesundheitssprengel. Es hat das ÖBIG 1991 eine Studie herausgegeben, deren Realisierung für Salzburg allein 90 Millionen Schilling gekostet hätte. Die jetzigen Gesundheitsdienste kosten in Salzburg 38 Millionen Schilling, und wir haben es flächendeckend organisiert. Also diese ÖBIG-Studie war eigentlich sehr teuer konzipiert, aber für uns nicht sehr hilfreich.

Auch hier hätten Sie eine Handhabe gehabt und hätten eigentlich Hilfestellungen bieten können.

Ich glaube, Frau Ministerin, wir haben zurzeit in vielen Ländern eine Doppelgleisigkeit. Einerseits haben wir ein sehr teures System im Krankenhaus. Und es ist ein Blödsinn, wenn wir das krankjammern. Wir haben ein hervorragendes System; unsere Krankenhäuser sind hervorragend. Nur, wir könnten Einsparungen treffen – ohne Qualität zu verlieren. Das wäre durchaus möglich und muß auch gemacht werden, denn es wird dann in Zukunft nicht mehr finanziert werden können. *(Abg. Fischl: Gestatten Sie einen Zwischenruf!)* Bitte. *(Abg. Fischl: Kollege*

Abgeordneter Dr. Günther Leiner

Leiner! Bei den Gesprächen mit den Sozialisten waren Sie ja dabei! Warum haben Sie das nicht gemacht?)

Sie wissen ganz genau, daß es eine Ministerverantwortlichkeit gibt und daß es von unserer Seite die Möglichkeit des Hinweises gibt. Wir haben auch verhandelt, aber durchführen muß die Ministerin.

Aber ich muß jetzt wirklich der Gerechtigkeit halber sagen, daß nicht für alles die Ministerin verantwortlich gemacht werden kann.

Aber noch einmal zurück zu dieser Doppelgleisigkeit. Wir haben ein teures System in den Krankenhäusern, und wir haben ein relativ teures System in der Infrastruktur draußen. Diese Infrastruktur draußen ist nur dann gerechtfertigt, wenn die Patienten frühzeitig oder viel früher vom Krankenhaus entlassen werden können. Dann haben die Hauskrankenpflege, die Haushilfe, „Essen auf Rädern“ einen Sinn. Oder aber daß die Patienten überhaupt nicht hereinkommen. Ich bin überzeugt davon, daß unsere Ärzte hervorragend ausgebildet sind und auch fähig sind, in ihrer Ordination, in der Erwerbsgesellschaft, in der Tagesklinik entsprechende Eingriffe zu tätigen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich glaube, Sie waren doch untätig, Frau Ministerin, ja nicht nur untätig, Sie waren in Ihrem Amt auch – meiner Meinung nach – nachlässig, denn Sie sind bei einigen Verhandlungen überhaupt nicht anwesend gewesen und haben sie auch nicht mehr einberufen, wenn es darum gegangen ist, die LKF durchzuführen.

Ich hoffe, daß wir dieses Dilemma in den Griff bekommen können, und ich bin davon überzeugt, daß wir, wenn wir die Verantwortung haben, das auch richtig in Angriff nehmen werden. – Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP.)*
17.58

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Barmüller. Seine Wortmeldung ist die zweite. Die restliche Redezeit ist 5 Minuten.

17.58

Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller (Liberales Forum): Herr Präsident! Frau Bundesminister! – Herr Abgeordneter Pumberger! Ich weiß schon, Sie hören nicht gerne zu, und wenn Sie schon einmal zuhören, dann hören Sie nur die Hälfte.

Aber mir liegt viel daran, festzuhalten, daß ich mich hinsichtlich Ihres Verhaltens in der Beurteilung darauf zurückgezogen habe, zu sagen, Sie sagen die Unwahrheit, und ich halte das auch aufrecht.

Ich will Ihnen nicht vorenthalten, was der Grund war. Der Grund ist das Protokoll der 30. Sitzung des Nationalrates in dieser Legislaturperiode. Sie haben damals behauptet – ich zitiere –: „Mauern Sie nicht immer“, haben Sie gesagt, „wenn ich mit Forderungen komme, daß ich eine neue Gesundheitsausschußsitzung haben will.“

„Die Frau Kollegin Motter“, haben Sie damals gesagt, „sagt: Ausschuß geht nicht, muß zu einer Wahlveranstaltung nach Vorarlberg.“ Sie wissen ganz genau, daß die Frau Abgeordnete Motter diese Ausschußsitzung nicht blockiert hat, sondern damals gesagt hat, sie kann, wenn Sie sie um 15 Uhr ansetzen wollen, nur bis 17 Uhr dabei sein, sie wird ab 17 Uhr ihren Stellvertreter dort hinschicken. Aber sie hat diese Sitzung nicht blockiert. Sie sind, weil Ausschußsitzungen mit allen Fraktionen einvernehmlich vorzunehmen sind und Sie es nur über Ihre Mitarbeiter so nebenbei abklären lassen wollten, mit der Ausschußsitzung nicht durchgekommen. Aber das jetzt auf die Frau Abgeordnete Motter abwälzen zu wollen, wo Sie wissen, daß gerade die Frau Abgeordnete Motter in diesen Sachen ausgesprochen kooperativ ist, ist, gelinde gesagt, ausgesprochen unfair. *(Präsident Dr. Neisser übernimmt den Vorsitz.)*

Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller

Und ich sage Ihnen noch etwas: Es ist persönlich beschämend, daß Sie es bis heute, nachdem auch, glaube ich, in Ihrem Klub klargestellt worden ist, daß es Ihr Irrtum gewesen ist, nicht wert gefunden haben, auch nur ein Wort der Entschuldigung zu sagen.

Ich hoffe, wenn Sie einmal eine Fehldiagnose stellen, daß Sie sie nicht so lange aufrecht halten.

Und dann strapazieren Sie noch tatsächliche Berichtigungen, die inhaltlich nach wie vor als falsch erwiesen sind! Das Protokoll spricht eine eindeutige Sprache. – Danke schön. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

18.00

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Es liegt keine Wortmeldung mehr vor. Die Debatte ist geschlossen.

Ich ersuche die Anwesenden, ihre Plätze einzunehmen, da wir zu einer **Abstimmung** kommen.

Wir gelangen nunmehr zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Mag. Gabriela Moser und Genossen betreffend Reform der Spitalsfinanzierung.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für diesen Entschließungsantrag sind, um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist die **Minderheit**. Dieser Antrag wurde **abgelehnt**.

Fortsetzung der Tagesordnung

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Ich nehme nunmehr die Verhandlungen über den ersten Punkt der Tagesordnung betreffend Beendigung der XIX. Gesetzgebungsperiode wieder auf.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Mag. Firlinger. – Bitte, Herr Abgeordneter.

18.02

Abgeordneter Mag. Reinhard Firlinger (Liberales Forum): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Bundesminister! Hohes Haus! Ein eindrucksvolles Beispiel dafür, wie wenig Reforminhalte in dieser neuneinhalbjährigen Regierungsgemeinschaft erzeugt und transportiert wurden, zeigt wohl die Agrarpolitik, meine Damen und Herren! Jahrzehntlang hat die ÖVP in diesem Bereich mehr oder weniger ungehindert „herumgefuhrt.“ Ein anderes Wort als „herumgefuhrt“ fällt mir dazu leider nicht ein. In dieser Zeit ist auch eine Geisteshaltung an den Tag gelegt worden, die geprägt war vom Besitz-Ergreifen, Besitzstände-Wahren und der Verteilung von „Morgengaben“. Diese Vorgangsweise hat die Bauern – um es sehr deutlich zu sagen – am Gängelband gehalten. Es wurde ihnen jeden Tag aufs Neue gezeigt, von wem sie materiell, wirtschaftlich, sozial und ideell abhängen. Es ist daher wohl keine Übertreibung, wenn ich die Aussage treffe, daß diese Politik der Bevormundung das bäuerliche Selbstwertgefühl ständig mit Füßen getreten hat. Ich möchte Ihnen dazu ein Beispiel geben. Erst im Juli dieses Jahres hat Kollege Schwarzenberger offen mit dem Aufmarsch Hunderter Traktoren vor dem Ballhausplatz gedroht, falls die SPÖ und Teile der Opposition nicht umgehend die Verfassungsmehrheit sicherstellen – nämlich jene, die für die Auszahlung übriger Förderungsmittel aus der Marktordnung erforderlich war. Da wurde ganz offen gedroht, und da wurde auch den Bauern einmal mehr gezeigt, wer die Linie bestimmt und von wem sie abhängen. Was ist das Ihrer Meinung nach? – Für mich sind das Drohgebärden, Druck, Sklaverei und Genossenschaftsdirigismus. **Das** bestimmt nach wie vor anstatt durchgreifender Reformen die Tagespolitik des Österreichischen Bauernbundes! *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Meine Damen und Herren! Ich muß es mit dieser Deutlichkeit sagen. Denn wenn wir heute auseinandergehen ... *(Zwischenrufe bei der ÖVP.)* Das ist eine Abrechnung mit diesem System. Es kann nichts anderes sein! Meine Damen und Herren von den Regierungsfractionen, und im Fall der Agrarpolitik insbesondere der ÖVP! Wir haben Ihnen besonders viel vorzuwerfen. Österreich ist nämlich heute, nach dieser jahrzehntelangen verfehlten Agrarpolitik von einem freien Bauerntum weiter entfernt denn je. Es wäre hoch an der Zeit gewesen, und es wäre vor allen Dingen lange dafür Zeit gewesen, sich darüber Gedanken zu machen, wie man den Bauern wieder jene Selbständigkeit zurückgibt, die sie befähigen würde, wieder Entscheidungen im eigenen

Abgeordneter Mag. Reinhard Firlinger

Ermessen zu treffen. Selbstbestimmung anstelle genossenschaftlicher Diktate, nämlich Preis- und Abnehmerdiktate. **Das** wäre ein Lösungsansatz gewesen, die Landwirtschaft auf diese schwierige Umstellungsphase, die der EU-Binnenmarkt mit sich bringt, vorzubereiten! Es wäre genug Zeit gewesen, aber viele Chancen sind vertan worden.

Meine Damen und Herren! Ich möchte eines ganz klar sagen: Der Liberale Ansatz in der Landwirtschaftspolitik unterscheidet sich von der statischen Politik, vom statischen Modell der ÖVP ganz wesentlich. Wir haben das in den Ausschüssen auch immer wieder zum Ausdruck gebracht.

Wenn man bedenkt, daß von den 38 Milliarden Schilling des Landwirtschaftsbudgets 1995 nur ein Bruchteil den Bauern zugute kommt und der Rest im Subventionsdschungel diverser Fonds verschwindet, dem Dschungel der Lagerabwertung bei den Raiffeisenorganisationen und auch der Ministerialbürokratie zum Opfer fällt – regelrecht zum Opfer fällt –, dann ist sicher „etwas faul im Staate Österreich“. Dann wird mehr Geld**vernichtung** betrieben als Geld**schöpfung**! Das ist der eigentliche Wahnsinn in diesem Lande!

Von den 20 Milliarden Schilling verbleibt den Bauern wieder nur ein Bruchteil. Denn die Bauern – und das wissen wir – zahlen in Österreich überhöhte Preise für Düngemittel, Pflanzenschutzmittel, für Betriebsmittel und so weiter. In diesem Bereich ist Österreich kein Niedrigpreisland, sondern ein Hochpreisland geblieben. Auf der anderen Seite zahlen die Verarbeiter viel zu geringe Preise für die Rohprodukte. Und die Bauern werden dann noch von beiden Seiten von der Agrarindustrie in die Mangel genommen. Meine Damen und Herren! Der Bauer ist in diesem Lande die Geisel, die mit Subventionen gefördert wurde!

Wir wissen alle, daß in den meisten Ländern der Europäischen Union bereits ein nachhaltiges Umdenken eingesetzt hat. Nur Österreich tut so, als würden wir eigentlich nur äußerlich der Europäischen Union angehören. Aber den entscheidenden Schritt, den die wichtigsten EU-Agrarländer derzeit tun und in Zukunft noch verstärken werden, den vollziehen wir nicht mit. Meine Damen und Herren! In diesem Zusammenhang von einer verfehlten Agrarpolitik zu sprechen, ist hier wohl noch das Gelindeste. Es ist ein maßvoller Ausdruck.

Wir müssen uns in der Agrarpolitik gänzlich neuen Modellen zuwenden. Setzen wir der verschwenderischen Subvention ein Ende, denn es kommt zu einer Abnahme der degressiven Ausgleichszahlungen. Die Osterweiterung der EU kommt. Die Assoziierung der Mittelmeerländer kommt. Sie wird viel Geld verschlingen. Schon aufgrund dieses Titels alleine wird es nicht mehr so weitergehen wie bisher.

Meine Damen und Herren! Wir brauchen die Marktwirtschaft am Bauernhof. Das ist etwas, was immer übersehen wurde. „Marktwirtschaft“ ist ein Fremdwort in den Ohren der ÖVP. Marktwirtschaft hat sie nie gelernt, stattdessen wurde immer eine Raiffeisenwirtschaft betrieben. Das ist etwas völlig anderes. Raiffeisen ist weit weg vom Markt. Die Bauern müssen sich endlich ihr eigenes Einkommen selbst erwirtschaften! (*Abg. **Zweytick**: Sie verwechseln die Seiten! – Weitere Zwischenrufe bei der ÖVP.*)

Ja, Sie matschkern alle. Aber gemacht haben Sie nichts, meine Damen und Herren von der ÖVP! Nein, ich verwechsle nicht die Seite! Nein, Herr Kollege! Das können Sie mir nicht unterstellen. (*Weitere Zwischenrufe bei der ÖVP.*) Ja, schreien Sie nur.

Meine Damen und Herren! Wir brauchen schließlich als dritten Punkt ein Ende der Verschwendung bei der Verwaltung. Das, was Sie über neuneinhalb Jahre an den Tag gelegt haben, das waren nichts als Lippenbekenntnisse, und es wurde munter weitergewurschtelt diese neuneinhalb Jahre lang wie eh und je. Eine Verwaltungsreform, eine Strukturreform im Bereich der Landwirtschaft war mit Ihnen nicht möglich. Wir haben wiederholt in den Ausschüssen darauf hingewiesen. Sie haben zwar gesagt: Ja, das, was die Liberalen hier an Entschließungsanträgen einbringen, das ist schon ein Schritt in die richtige Richtung. Aber ernsthaft befaßt haben Sie sich damit nicht.

Abgeordneter Mag. Reinhard Firlinger

Meine Damen und Herren! Was wir ebenfalls brauchen, das ist eine Privatisierung der Österreichischen Bundesforste in Form einer Stiftung. Aber nicht allein durch den Verkauf von Grundstücken. Damit wird es nicht getan sein. Hier eine durchgreifende Reform anzusetzen, das wäre eine gute Idee.

Die Spanische Hofreitschule wird subventioniert. – Sie macht daher auch Verluste, denn sonst bekäme sie keine Subventionen. Ich gehe sogar so weit, zu behaupten: Würde das Landwirtschaftsministerium Mozartkugeln produzieren, dann entstünden sogar dabei Verluste. So weit, meine Damen und Herren, ist es mit uns gekommen!

Ich möchte abschließend eines sagen: Reformen sind mit dieser Art von Agrarpolitikern nicht möglich. Wir attestieren absolute Reformunfähigkeit und auch Reformunwilligkeit. Meine Damen und Herren von der ÖVP! Es ist daher hoch an der Zeit, daß sich diese Regierungskonstellation endgültig verabschiedet! – Danke. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

18.12

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Meine Damen und Herren! Wir haben zu dieser dringlichen Anfrage noch drei Wortmeldungen. Ich bitte, bei den folgenden Rednerinnen und Rednern wenigstens jenes Maß an Aufmerksamkeit zu bewahren, das eine Debatte verdient.

Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Märk. – Bitte, Frau Abgeordnete, Sie sind am Wort.

18.13

Abgeordnete Elisabeth Märk (SPÖ): Herr Präsident! Frau Bundesminister! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Daß es sich heute um einen historischen Tag handelt, ist nicht nur uns hier im Parlament, sondern fast allen Menschen in Österreich bewußt. Für mich ist es nicht nur deshalb wichtig, heute und hier zu sprechen, um das Gefühl beziehungsweise die Genugtuung zu haben, im Parlament einmal gesprochen zu haben, sondern es geht mir selbstverständlich um mehr.

Ich möchte ganz einfach die Sicht beziehungsweise die Eindrücke einer sozialdemokratischen Abgeordneten schildern, die erst seit dem 23. Juni hier im Hohen Haus ist, die aus einer kleinen Stadt aus den fernen Westen Österreichs stammt und für die der Einzug ins Parlament genauso überraschend kam wie das Ende dieser Gesetzgebungsperiode.

Ich habe daher in den letzten Stunden und Tagen sehr intensiv darüber nachgedacht, was dieses Ende nun wirklich für die Menschen in Österreich, für das Parlament und für die Sozialdemokratische Partei bedeutet. Den Medien kann man zwar schon seit vielen Tagen entnehmen, daß die Österreicherinnen und Österreicher die anstehenden Neuwahlen nicht wollen, doch ich denke, es wird uns gelingen und auch gelingen müssen, den Wählerinnen und Wählern zu erklären, daß so stark auftretende ideologische Unterschiede zweier Koalitionspartner zuviel Kompromißbereitschaft abverlangt hätten. Wenn das Gelingen einer Partnerschaft davon abhängt, daß *ein* Partner – in diesem Fall eben die Sozialdemokratische Partei – seine Identität aufgibt, sich ganz dem anderen Partner ausliefert und nur noch dessen Schatten ist, so ist das Ende einer solchen Beziehung als Befreiung, als Chance für einen Neuanfang und als Rettung anzusehen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich denke, dieses Nicht-mehr-weiter-Nachgeben war und ist die SPÖ ihren Wählerinnen und Wählern und ihren Grundsätzen schuldig. Wenn meine Zeit hier im Parlament auch kurz war, wenn mir auch die Erfahrung auf dieser politischen Ebene fehlt und ich nicht alle zu erlangenden Eindrücke gewinnen konnte, so ist mir doch etwas klar geworden: Es gibt ideologisch logischere und besser mögliche Bündnisse als jenes der Sozialdemokratischen Partei mit der Volkspartei. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Der Glaube an und das Setzen auf die sozialdemokratischen Grundwerte wie Gleichheit, Solidarität mit allen Schwächeren und Internationalität haben mich zu dieser Partei geführt, und auf diese Grundsätze baue und vertraue ich nach wie vor. Unsere Arbeit hier im Parlament muß und soll von diesen Grundsätzen geleitet sein, dann ist das Wohl der Menschen in Österreich unser Ziel. Von welcher Position aus und mit wem wir das machen, muß daher wohlüberlegt sein.

Abgeordnete Elisabeth Märk

In zwei Monaten werden die wahlberechtigten Menschen in Österreich also abermals darüber entscheiden, welcher Partei sie welches Gewicht hier im Parlament geben möchten. Als überzeugte Demokratin wünsche ich uns allen selbstverständlich einen fairen Wahlkampf, der darin endet, daß ab dem neuen Jahr gute politische Arbeit für Österreich und seine Menschen geleistet werden kann. Dafür ist ein sachlicher Umgangston nötig. Der drohenden Verrohung, die speziell von der Freiheitlichen Partei ausgeht, muß entgegengewirkt werden (*Beifall bei der SPÖ*), denn diese Verrohung ist nicht nur enttäuschend für neueintretende Abgeordnete, sondern sie liefert die Politiker der berechtigten Kritik der Leute aus und schadet in hohem Maße dem Ansehen des Parlaments. Auch wenn die Situation momentan trostlos ist und es düster aussieht, so gibt es meiner Meinung nach doch Hoffnung, daß neue Konstellationen das bewerkstelligen können, was die Menschen in Österreich brauchen und verdienen, und das ist bestimmt keine schwarz-blaue Koalition. – Danke. (*Anhaltender Beifall bei der SPÖ.*)

18.16

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Meine Damen und Herren! Ich habe meine vorherige Bitte um mehr Aufmerksamkeit für die Redner irrtümlicherweise auf die dringliche Anfrage bezogen. Natürlich gilt das auch für die laufende Debatte! Wenn **das** die Ursache war, meinem Ersuchen nicht zu folgen, so bereinige ich das sofort und bitte, dies wenigstens für die zwei folgenden Redner noch zur Kenntnis zu nehmen.

Als nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Dr. Renoldner. – Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort. (*Abg. Dr. Fekter – auf die Kleidung des Abg. Renoldner hinweisend –: Ah, da schau her! Ein Mascherl! – Weitere Zwischenrufe bei der ÖVP.*)

18.17

Abgeordneter Dr. Severin Renoldner (Grüne): Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mit großem Vergnügen heute von der Volkspartei, von Ihrem Klubobmann, dieses Ludwig-Uhland-Zitat mit den Ruinen gehört. Ich drehe Ihnen das Wort **nicht** um, ich bin kein Freiheitlicher. Ich habe das ganze Zitat gehört. (*Abg. Dr. Khol: Es ist Schiller! „Neues Leben wächst aus den Ruinen“ – aus „Wilhelm Tell“.*) Schiller ist es. Die Ruinen, aus denen irgend etwas Neues aufersteht.

Herr Kollege Khol! Wenn ich Sie so anschau, dann frage ich mich schon, was da noch auferstehen wird. Aber ich bin ein sehr gläubiger Mensch, und ich kann mir viele Formen von Auferstehung vorstellen. Insbesondere eine Form der Auferstehung, die ich auf meine Vorrednerin beziehe, bei der ich gemerkt habe, daß es auch in der Sozialdemokratie so etwas gibt wie „blühendes Leben“. Das ist natürlich für uns Parlamentsneulinge hier ein ganz besonderer Genuß. (*Beifall der Abg. Ing. Langthaler.*) Das freut uns natürlich ganz besonders, weil wir ja seit Jahren darunter leiden, daß in diesen Ruinen nichts und nichts zu sprießen beginnt. Warum soll es nicht an einem historischen Tag einmal ausgerechnet ein weit rechts stehender Klubobmann der Österreichischen Volkspartei sein, der hier der Zukunft eine völlig neue Richtung weist? Ich danke also für diese Anregungen!

Meine Damen und Herren! Ich habe zwar Verständnis dafür, daß man gute Meinungsumfragen liest und glaubt, das kann man in einen Wahlkampf übertragen. Und, natürlich, ohne ein bißchen Taktik geht es nicht: Man führt irgendwelche Budgetverhandlungen, um den Eindruck zu machen, das ist der Sachgrund, an dem die Koalition platzen mußte. Das war die Budgetfrage, das war sozusagen der Fiskal-LKW – dieser war wahrscheinlich schuld und der Hauptgrund dafür, daß wir jetzt eine Art Staatsnotstand haben und eine Krise, die uns weitere 10 oder 20 Milliarden Schilling kostet.

Ich glaube aber, daß diese Wahl mehr ist als nur das Darstellen fünf verschiedener oder weiterer Positionen als Parteien und deren proportionale Verteilung hier im Parlament. Diese Wahl wird auch eine wesentliche Frage stellen, nämlich die Frage nach der Mehrheit hier im Haus.

Vielleicht bin ich zu jung und zu unerfahren, um das richtig zu beurteilen, dann gebe ich gern in ein, zwei Monaten zu, daß ich mich getäuscht habe. Wenn ich mich **nicht** täusche, dann ist die

Abgeordneter Dr. Severin Renoldner

Lage so, daß dieser Wahlkampf eine Spaltung in unserer Gesellschaft zutage fördern wird, hinter der auch eine Werteentscheidung steht.

Ich ganz persönlich – ich will diese Meinung niemandem aufdrängen – sage noch etwas dazu, und ich werde das auch in Veranstaltungen sagen. Geprägt durch das Milieu, aus dem ich komme, nämlich aus dem christlichen Wählerbereich, muß ich den Menschen sagen: Wer diesmal seine Stimme der ÖVP gibt, hilft Jörg Haider in den Steigbügel! – Das werden manche nicht gerne hören. Ich werde das aber weiterhin sagen, weil ich glaube, daß man die Verantwortung für das übernehmen muß. Man kann sich nicht nur auf „die da oben“, die nichts zusammengebracht haben, ausreden. Die Republik ist ein Körper, der sich auch aus den Bürgerinnen und Bürgern zusammensetzt; nicht nur aus einer Kaste von Funktionären.

Ich halte das für eine ernste Sache und – da wir ja nicht wissen, wie das Rennen ausgeht – auch für eine ganz bedeutende historische Entwicklung. Nur wünsche ich mir von uns auch mehr Ernsthaftigkeit. Das ist für mich so etwas wie die Einläutung der neuen Legislaturperiode, der XX.: Der Wunsch, daß wir sie mit neuer Ernsthaftigkeit angehen mögen! Die Wahl wird entscheiden, wo die Mehrheit liegt, und die Wahl wird entscheiden, ob wir so in eine Legislaturperiode, in der wir den Ratsvorsitz in der EU führen – zweite Jahreshälfte 1998 –, ob wir so in die EU gehen, indem wir einem blauen Rechtspopulismus, einem sehr weit rechts stehenden Rechtspopulismus die Tür zur Regierungsbank öffnen und die Verfügung über die Beamten der Bundesregierung übergeben.

Diese Werteentscheidung wird deutlich zu machen sein. Ob es gelingt, sie deutlich zu machen, weiß ich nicht. Ich habe noch viel Erfahrung zu sammeln. Aber ich glaube, daß wir an dieser Entscheidung nicht vorbeikommen. – Ich wünsche Ihnen und dem ganzen Land dazu viel Glück!
(Beifall bei den Grünen.)

18.21

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Als nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Kammerlander zu Wort gemeldet. – Bitte, Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort.

18.21

Abgeordnete Mag. Doris Kammerlander (Grüne): Herr Präsident! Herr Minister! Kolleginnen und Kollegen! Es ist heute in einer langen Debatte und während eines langen Tages schon oft gesagt worden, was diese Koalition alles *nicht* zustande gebracht hat und in welchen Bereichen diese Koalition versagt hat. Es ist einiges aufgezählt worden. Es ist vor allem – und darauf möchte ich noch einmal zurückkommen – dem Parlament die Möglichkeit genommen worden, in den wichtigen Bereichen, die für eine tatsächliche Reformpolitik in Österreich notwendig sind, gestaltend mitzuwirken und auf der Ebene der parlamentarischen Ausschüsse, auf der Ebene der Anträge, gestaltend auch in die Handlungen, in die Handlungsweisen der Regierung einzugreifen.

Ich habe gestern aus Anlaß der Debatte über die Außenpolitik noch einmal Bilanz gezogen über dieses halbe Jahr Außenpolitik des Herrn Außenministers Schüssel. Dabei ist zutage getreten – nicht nur in meiner Bilanz, sondern eben auch durchaus in der öffentlichen Bilanz, die die Medien beziehungsweise die Zeitungen führen –, daß wir außenpolitisch nicht vertreten sind und nicht vertreten waren und daß wir vor allem – und das schmerzt noch mehr – auf der europäischen Ebene nicht vertreten waren in diesem letzten halben Jahr! Und gerade jetzt, in diesem Jahr 1995 wäre es so notwendig, daß Österreich sich massiv einbrächte! Denn es findet, wie Sie wissen, nächstes Jahr die Regierungskonferenz statt, und es werden nächstes Jahr die Weichen gestellt für eine Währungsunion, für eine Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik.

Es wird uns aber nicht möglich sein, als ParlamentarierInnen in diese Vorberatungen gestaltend, beratend einzugreifen oder auch nur an ihnen teilzunehmen, weil es nach diesen zwei Monaten des Wahlkampfes sicherlich wieder ein bis zwei Monate dauern wird, bis die Ausschüsse konstituiert sind, bis wir unsere Arbeit aufnehmen können und bis wir uns als ParlamentarierInnen mit den Materien befassen können, die mit der Regierungskonferenz auf der europäischen Ebene bereits thematisiert und bestimmt werden.

Abgeordnete Mag. Doris Kammerlander

Ich halte es für alarmierend, daß wir dabei nicht beratend und mitwirkend teilnehmen können. Ich halte das umso mehr für alarmierend, als sich in Europa in vielfacher Weise etwas auf tut, das mich erschreckt. Es ist nicht nur das, daß es so etwas wie einen neuen Eisernen Vorhang gibt, eine neue Grenze zwischen Ost und West. Es ist nicht nur das, daß die Länder Osteuropas immer mehr wirtschaftlich und sicherheitspolitisch – militärisch allerdings auch – ausgeschlossen werden. Es ist nicht nur das, was wir auch in unserem Land immer mehr zu spüren bekommen, nämlich eine ausländerfeindliche, eine kalte Atmosphäre, die sehr tief geht. Wenn man heutzutage Gespräche mit Leuten führt, die nichts mit Politik zu tun haben, so erschrecken mich immer wieder die Haltungen, die sich in diesem letzten Jahr in Österreich geradezu verschärft und vertieft haben.

Aber es ist noch etwas anderes, das mich erschreckt und worauf Österreich meiner Meinung nach nicht nur viel zu wenig reagiert hat, sondern auch in Zukunft und gerade in Vorbereitung dieser Regierungskonferenz 1996 eben nicht entsprechend reagieren wird können. Vor allem wir ParlamentarierInnen werden nicht entsprechend vertreten sein. Es ist die Frage der Nukleartechnologie, es ist die Frage der nuklearen Abschreckungsstrategie, die offensichtlich immer weiter um sich greift.

Die französischen Atomtests zum Beispiel sind ja nur die Spitze eines Eisberges. Gestern hat es dem einen oder anderen von Ihnen so weh getan, so leid getan, daß Sie nicht dabei mitstimmen konnten, damit auch dieser zweite Atomtest verurteilt wird, daß keine entsprechenden Maßnahmen und Schritte gesetzt werden seitens der österreichischen Regierung. Versuchen Sie doch heute, an diesem letzten Tag, einen Schritt weiter zu denken, und überlegen Sie, warum Frankreich diese Atomtests macht. Die französische Regierung hat es ja auch gesagt, schon nach dem ersten Atomtest: Sie tun das alles für die europäische Sicherheit. Sie bieten uns diese Technologie als eine scheinbare Lösung für die europäischen Sicherheitsprobleme an.

Ich habe es gestern bereits angeschnitten: Wir sollten eigentlich jetzt die Zeit nutzen, um uns zu überlegen: Was werden die Gefahren für Europa in den nächsten 10, 20 Jahren sein? Welche Antworten brauchen wir darauf? Ich meine, daß es soziale Unruhen, daß es wirtschaftliche Destabilitäten sein werden und daß der demokratische Reformprozeß langsamer vor sich geht, als wir es erwartet haben. Das werden die sicherheitspolitischen Fragen sein, mit denen wir konfrontiert sind. Meiner Meinung nach ist nicht mit militärischen Mitteln die Antwort zu geben, aber noch viel weniger ist mit nuklearer Abschreckung die Antwort zu geben. Und das, was die Franzosen hier vorbereiten, und das, was die Franzosen uns versuchen, schmackhaft zu machen und anzubieten, kann am allerwenigsten eine Antwort sein auf die europäische Zukunft, auf die Zukunft der europäischen Sicherheitspolitik.

Wir haben die Argumentation sehr wohl gehört von den französischen Kollegen, von den Abgeordneten: Daß man das ja nur zur Abschreckung tut, daß man ja gar nicht daran denkt, diese Waffen einzusetzen. Ja, wenn das schon jetzt impliziert wird, dann frage ich mich: Wen wollen die Franzosen denn damit noch erschrecken oder abschrecken, wenn jeder weiß, daß das Ganze nur ein Theaterdonner sein soll? Dann können wir gleich auf diese außerordentlich gefährliche Technologie verzichten!

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, und ich möchte an Sie appellieren als Parlamentarier und Parlamentarierinnen. Sie sind zum großen Teil direkt gewählt worden. Sie haben sich in den nächsten zwei Monaten vor Ihren Wählern und Wählerinnen wieder dafür zu verantworten. Ergreifen Sie doch heute die Chance, beschließen Sie mit uns einen Antrag, der der Regierung in dieser Frage vorgibt, was sie auf der Ebene der Europäischen Union tun soll und was sie nicht tun soll.

Ich stelle daher im Namen der grünen Fraktion den

Entschließungsantrag

Der Nationalrat wolle beschließen:

1. Die Bundesregierung wird ersucht, bei der EU-Regierungskonferenz 96 eine Position einzunehmen, die klarstellt, daß Österreich es für die Errichtung einer europäischen Friedens-

Abgeordnete Mag. Doris Kammerlander

ordnung weder für zweckmäßig hält, ein kollektives Sicherheitssystem in Europa aufzubauen, das eine nukleare Abschreckungsstrategie verfolgt, noch bereit ist, an einer nuklear bewaffneten WEU teilzunehmen.

2. Der Außenminister wird ersucht, die Frage der nuklearen Abschreckungspolitik im Rahmen der Europäischen Union beziehungsweise der WEU beim nächsten Rat für Allgemeine Angelegenheiten (Außenministerrat) auf die Tagesordnung zu setzen und die österreichische Position dabei klarzustellen.

3. Die Bundesregierung wird ersucht, den österreichischen Beobachter bei der WEU zur Berichterstattung über den Planungsstand der Westeuropäischen Union im Hinblick auf die Integration der französischen Nuklearpolitik zurückzuberufen.

Noch einmal: Es geht uns um die nukleare Abschreckungsstrategie. Es geht uns nicht um das kollektive Sicherheitssystem, wie immer das auch ausschauen mag, wie immer das heißen mag. Es soll keine nukleare Abschreckungsstrategie verfolgen. Österreich soll auch nicht bereit sein, an einer nuklear bewaffneten Westeuropäischen Union teilzunehmen.

Meine Damen und Herren! Ich halte das für die letzte Möglichkeit, als frei gewählte Abgeordnete dieses Landes hier in eine Politik einzugreifen, hier der Bundesregierung und dem Außenminister etwas sehr Wichtiges nahelegen. Wenn wir das hier versäumen, wenn wir jetzt die drei, vier Monate einfach ins Land ziehen lassen, dann wird das möglicherweise ohne unser Mit-tun auf der europäischen Ebene festgelegt. Und zwar auch ohne Mitwirkung der österreichischen Bundesregierung, denn diese ist – ich kann es nur wiederholen – auf der europäischen wie auf der internationalen Ebene **nicht vertreten**. *(Beifall bei den Grünen.)*
18.30

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Der von Frau Abgeordneter Mag. Kammerlander soeben vorgetragene Entschließungsantrag ist ausreichend unterstützt. Sein inhaltlicher Bezug zum derzeitigen Tagesordnungspunkt ist in einer allgemeinen Weise gegeben, indem er sich auf einen wesentlichen Teil der Regierungspolitik, nämlich die Außenpolitik, bezieht. Der Antrag steht mit in Behandlung.

Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Trenk. – Bitte, Herr Abgeordneter.

18.31

Abgeordneter Josef Trenk (Freiheitliche): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Präsident! Hohes Haus! Herr Bundesminister! Ich höre heute schon den ganzen Tag zu bei der Debatte über die Auflösung der großen Koalition. Aber eines wundert mich immer wieder: Die Grünen stellen sich heraus an das Rednerpult und haben nur ein Thema, nämlich wie kann man die freiheitliche Partei irgendwohin schicken, wo wir gar nicht hingehören.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Frau Petrovic, Frau Klubobmännin! *(Heiterkeit und Zwischenrufe bei der SPÖ.)* Obfrau, Entschuldigung. Ich würde Sie um eines bitten: unserer Fraktion einmal ein Programm vorzulegen, damit Sie für die österreichische Bevölkerung auch interessant wirken. Eines möchte ich Ihnen wirklich einmal sagen: Die freiheitliche Partei ist keine rechtsextreme Partei, sondern die freiheitliche Partei hat extrem recht – und das ist der große Unterschied. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Bei seiner Eingangsrede hat Herr Klubobmann Khol festgestellt, daß er so viele Arbeitsplätze geschaffen hat. *(Abg. Dr. Khol: Daß wir!)* Herr Klubobmann! Ich würde Sie bitten, erzählen Sie uns einmal, wieviel Sie mit Ihrer Regierung mit der SPÖ vernichtet haben. Ich höre jeden Tag: Soviel Arbeitsplätze sind geschaffen worden! – Sie haben mehr vernichtet, als Sie geschaffen haben. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Parlament hat versagt *(Abg. Koppler: Das Parlament, da gehört ihr auch dazu! – Heiterkeit!)*, hat der Herr Minister gesagt. Versagt hat die

Abgeordneter Josef Trenk

Regierung. Nicht das Parlament gehört aufgelöst, sondern die Regierung gehört aufgelöst! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Alle Versprechen, die Sie der Bevölkerung vor den Wahlen gegeben haben, gingen ins Leere, und heute stehen wir vor der Tatsache, daß das Parlament aufgelöst wird, und wir stehen wieder für neue Wahlen zur Verfügung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, daß die SPÖ mit der ÖVP schon Zeit genug gehabt hat, dieses Budget zu richten und dieses Budget auch dem Parlament hier vorzulegen. Es ist euch nicht gelungen, meine sehr geehrten Damen und Herren, und ich glaube, daß der Wähler das am 17. Dezember nicht vergessen wird. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Bevor ich einen Satz noch unterbringen möchte, möchte ich noch eines feststellen: Es gibt Betriebe, die von der SPÖ und auch von der ÖVP unterstützt worden sind und heute vor der Tatsache stehen, daß die Leute, die dort beschäftigt sind, zu einer Unterschrift für eine Lohnkürzung gezwungen werden, und das, finde ich, ist für diese Betriebe und für die Arbeiter und Angestellten das Traurigste. Die SPÖ und die ÖVP stehen dann hier am Rednerpult und sagen: Nur die Betriebe, die Arbeiter, die Angestellten sind uns wichtig! – Ich glaube, euch interessiert nicht der Arbeiter oder der Angestellte, sondern euch interessieren nur die Politik, die Privilegien und der „Filz“!

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn ich Ihnen eines noch sagen darf: In diesem Betrieb unterstützen die roten Betriebsräte, die auf der Seite der Arbeitnehmer sein sollten, die Arbeitgeber. *(Zwischenruf des Abg. Parnigoni.)* Herr Parnigoni – ich hoffe, Ihren Namen spreche ich heute richtig aus –, Sie können sich sicherlich noch zu Wort melden. – Diese Betriebsräte haben sich auf die Seite des Arbeitgebers gestellt, und die Angestellten und Arbeiter sind zu Unterschriften gezwungen worden – von Ihrer Fraktion, Herr Parnigoni, Sie brauchen da nicht Theater zu spielen. Sie haben unter Androhung der Kündigung unterschrieben. Wenn sie nicht unterschreiben, dann werden sie bis Dezember gekündigt, hat man ihnen gesagt. Das ist eine Tatsache, und das nennen Sie Demokratie? – Ich glaube, das ist nicht richtig. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

30 bis 40 Arbeitsplätze werden bis Dezember wieder vernichtet – nicht geschaffen, vernichtet! Diese Leute werden bis 30. Dezember abgebaut, und zur gleichen Zeit nimmt man wieder Arbeiter auf, weil man wieder welche braucht. Diese Politik verstehe ich nicht, ich glaube, das ist Lohnpolitik auf dem billigsten Niveau!

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte noch etwas sagen. *(Zwischenruf des Abg. Koppler.)* Schauen Sie, Herr Kollege, ich glaube nicht, wenn Sie versuchen, mich zu stören, daß mich das irritiert *(Beifall bei den Freiheitlichen)*, aber Sie können sich da heraußen beweisen. Ich habe den Mut, Sie habe ich heute noch nicht gesehen da heraußen. Das möchte ich Ihnen auch einmal sagen. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Schieder: Unverständlicher kann es nicht mehr werden!)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Alle Versprechen, die die große Koalition vor den Wahlen gegeben hat, hat sie nicht gehalten. Am 12. Juni bei der EU-Abstimmung: 66 Prozent Ja-Stimmen! Ich glaube, bei der neuen Nationalratswahl werden euch diese Wähler alle davonlaufen, und ich glaube, daß die freiheitliche Partei dementsprechend Stimmen dazugewinnen wird, da wir der Bevölkerung wirklich die Wahrheit präsentieren können. Bis jetzt haben Sie der Bevölkerung nur Unwahrheiten gesagt! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenruf des Abg. Koppler.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, daß die EU-Abstimmung von euch und von der großen Koalition gesteuert gewesen ist, heute sehen wir das. Die Versprechungen, die Autos werden billiger, mehr Arbeit gibt es – es ist nichts wahr –, alles, was Sie bis jetzt versprochen haben, haben Sie nicht halten können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die große Koalition ist gescheitert, die Wähler werden am 17. Dezember entscheiden, wen sie hier im Parlament wollen, wer die Verantwortung trägt.

Abgeordneter Josef Trenk

Ich glaube, daß die große Koalition verspielt hat. Sie hat zu hoch gepokert, und der Wähler wird Ihnen am 17. Dezember sicherlich die Rechnung präsentieren. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zum Schluß möchte ich noch sagen, daß die SPÖ speziell in unserer Region alle ihre Wahlversprechen bis jetzt nicht gehalten hat, daß die ÖVP den Kontakt zum Gewerbe und zu den Bauern verloren hat so wie die SPÖ den Kontakt zum Arbeiter. – Ich danke. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

18.40

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Stadler. – Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

18.40

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler (Freiheitliche): Herr Präsident! Hohes vorletztmalig versammeltes Haus! Meine Herren von der Regierungsbank! Wenn Sie die Güte haben, Ihre Konferenzen und Koalitionsverhandlungen endlich zum Abschluß zu bringen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Sie sind ja schon gescheitert, was handeln Sie da noch? Geht es um die letzten Posten?

Herr Präsident! Hohes Haus! Es ist geradezu typisch, daß heute dieser Sessel *(der Redner zeigt auf den Platz des Bundeskanzlers)* während des ganzen Tages leer geblieben ist, meine Damen und Herren!

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Meine Herrschaften! Ich würde wirklich bitten, die Diskussionen bei der Regierungsbank hier zu unterlassen.

Herr Abgeordneter Stadler! Sie sind am Wort. Bitte setzen Sie fort! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler (fortsetzend): Herr Khol! Ich weiß nicht, wieso Sie wählen wollen, wenn Sie eh nicht von Ihren sozialistischen Kollegen lassen können. Wieso gehen Sie dann wählen? Dann bleiben Sie doch gleich beieinander! Sparen Sie der österreichischen Bevölkerung dieses Theater mit den Wahlen! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Es ist signifikant und typisch für die Kanzlerschaft Vranitzky, daß er heute nicht da ist. Er ist nicht da, wenn es Gewitter in diesem Lande gibt. Er ist nicht da, wenn seine Regierung, seine Koalition auseinanderstaut. Er ist nicht da, wenn es in diesem Land Probleme gibt. Dann ist der Kanzler auf Tauchstation. Dann ist er für niemanden zu sprechen, meine Damen und Herren! Das ist typisch, und das ist geradezu das Kardinalproblem dieser Koalition gewesen, meine Damen und Herren! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Das ist das Kardinalproblem dieser großen Koalition gewesen.

Es ist das Kardinalproblem dieser Koalition, daß ein Bundeskanzler im Juni erfährt – wie wir von Wirtschaftsminister Ditz in der „Pressestunde“ gehört haben –, daß der Koalition im Juni bereits das Budget in zig Milliardenhöhe aus den Fugen gerät. Der Kanzler macht Urlaub. Er geht Tennis spielen. Er läßt die Sozialpartner ein Papierchen schreiben. *(Zwischenrufe bei der SPÖ.)* Ich korrigiere mich, er geht Golf spielen. Das ist jetzt sehr modern. Der Kanzler geht Golf spielen, die Sozialpartner müssen ein Papierchen fabrizieren, das im übrigen mit großem Brimborium überreicht wird, aber dann in der Schublade verschwindet.

Meine Damen und Herren! Das war das Kennzeichen dieser sozialistischen Koalition, daß sie führungslos war, daß es in dieser Koalition keine Führungsqualität durch einen Bundeskanzler Vranitzky gegeben hat, sondern daß man die Dinge treiben ließ, bis sie auf die Spitze getrieben wurden. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Ich verhehle nicht – und ich hätte das dem Bundeskanzler gerne heute selbst gesagt – eine gewisse Genugtuung. Ich habe noch sehr gut in Erinnerung, als in den Septembertagen des Jahres 1986 genau dieser Franz Vranitzky vor die Kameras getreten ist und mit seiner für ihn geradezu archetypischen, herablassenden Art der FPÖ den Sessel vor die Tür gestellt hat. *(Zwischenruf der Abg. Dr. Mertel.)* Frau Kollegin Mertel! Haben Sie ein

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler

Attentat vor? – Sie sind heute schon im Fährtenucherlook, habe ich gesehen. Ich habe den ganzen Tag schon den Verdacht gehabt, daß Sie heute Größeres vorhaben.

Meine Damen und Herren! Im Jahre 1986 hat dieser Kanzler begonnen, uns auszugrenzen. Es war die Devise: FPÖ unter Quarantäne! FPÖ wird ausgegrenzt, mit Haider nie. Haider ist für uns kein Koalitionspartner. – Man hat der FPÖ mutwillig – das ist der Bruch der Koalition des Jahres 1986 gewesen – den Sessel vor die Tür gestellt. *(Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Sie sehen, wie rasch Sie die Geschichte eingeholt hat. Die Geschichte hat Sie rasch eingeholt: Neun Jahre danach, meine Damen und Herren, steht dieser Kanzler vor einem Scherbenhaufen, den er selbst produziert hat. Er steht vor einem Scherbenhaufen, meine Damen und Herren *(Beifall bei den Freiheitlichen)*, den er in Wahrheit mutwillig durch seine Absenz bei Problemen herbeigeführt hat.

Er ist es heute, der isoliert ist. **Er** ist es, der heute in Isolation zu geraten droht. Deswegen bejammern Sie die ganze Zeit, daß Ihnen die ÖVP abhanden gekommen ist. Er ist es heute, der keine Optionen mehr hat, wie sein eigener neuer Bildungschef, der Wiener Stadtrat Swoboda, beklagt hat: Die SPÖ hat keine Optionen mehr! – Die ÖVP hat mehr Optionen als die SPÖ.

Er ist es, der für diese Partei seine eigene Isolation ausgesucht hat. Seine Ausgrenzungspolitik, meine Damen und Herren – das ist heute mit Genugtuung festzustellen –, seine Ausgrenzungspolitik gegenüber den Freiheitlichen ist kläglich gescheitert. Die Freiheitlichen sind nicht untergegangen. Wir haben durchgehalten und sitzen heute mit stärkeren Rängen da als je zuvor. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ich bin überzeugt davon, nach dem 17. Dezember wird die Mannschaft noch wesentlich stärker sein, meine Damen und Herren.

Aber ich sage noch etwas: Jede Partei hat den Koalitionspartner, den sie verdient, meine Damen und Herren! Heute haben wir in einem Anflug von eher seltener Offenheit von Klubobmann Khol gehört, daß man schon seit Wochen wußte, daß der „Ofen aus ist“. Ich zitiere Khol. Khol sagte: Der Ofen ist schon seit Wochen aus gewesen. – Dann wird vor der Öffentlichkeit mit großem Brimborium, mit ernsten Gesichtern, mit großer Gestik ein Verhandlungstheater inszeniert, um in der Öffentlichkeit den Eindruck zu erwecken, man sei nach wie vor um eine Einigung bemüht.

In Wahrheit, meine Damen und Herren, hat die ÖVP bereits Plakatwände gemietet, und wie Sie heute alle an diesen kindischen Mascherln am Revers aller Herren sehen können – auch die Damen tragen, wie ich sehe, derartige kindische Mascherln –, hat die Österreichische Volkspartei schon die ersten Wahlgeschenkartikel produzieren lassen, bezeichnenderweise in den Farben rot und blau, meine Damen und Herren!

Das neue Mascherl, das neue Parteisymbol des Mächtgern-Bundeskanzlers ist schon seit Wochen in Produktion, nämlich seit der „Ofen aus ist“. Und die österreichische Bevölkerung und die Sozialisten hat man zum Narren gehalten. – Das bleibt übrig. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Deswegen sind Sie heute so beleidigt, weil Sie von Ihrem eigenen Koalitionspartner, den Sie verdient haben, zum Narren gehalten wurden, meine Damen und Herren!

Sie haben die SPÖ – dazu muß man Ihnen gratulieren, die haben es lange nicht glauben wollen – zum Narren gehalten. Die haben bisher geglaubt, es sei zumindest hinsichtlich Ihrer Umfallerqualität noch weiterhin Verlaß auf Sie. Aber diesmal haben Sie ausnahmsweise einmal durchgehalten. Ausnahmsweise hat Ihr eigener Mächtgern-Bundeskanzler sein übles Spiel vor der Öffentlichkeit durchgetragen, meine Damen und Herren!

Übrig bleibt eine an der Nase herumgeführte Sozialdemokratie. Übrig bleibt ein Bundeskanzler, der vor einem Scherbenhaufen steht. Übrig bleibt ein Bundeskanzler, der als Parteivorsitzender der Sozialdemokraten erfolglos ist wie kein anderer vor ihm.

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler

Es gab noch nie in der SPÖ, in ihrer mehr als 100jährigen Parteigeschichte einen derartig erfolglosen Parteivorsitzenden, wie das Franz Vranitzky ist. Er hat mehr als Tausende Mandate verloren. Von der kommunalen Ebene über die Kammerebene bis herauf hier ins Hohe Haus – mehr als Tausende Mandate verloren. Franz Vranitzky hat rund 20 Prozent seiner Wähler verloren. Er droht heute, von der Ausgangsbasis, dereinst einmal eine absolute Mehrheit in diesem Lande besessen zu haben, unter die 30-Prozent-Marke zu rutschen.

Franz Vranitzky – und das beklagt man sogar in seiner eigenen Parteihierarchie – hat mit diesen 20-Prozent-Verlusten auch die Intelligencia in seiner Partei verloren, meine Damen und Herren! Franz Vranitzky steht für Niedergang. Franz Vranitzky steht für Niedergang in der Sozialdemokratie. Franz Vranitzky steht für den Niedergang in der politischen Moral Österreichs. Franz Vranitzky steht für den Niedergang dieser großen Koalition. Franz Vranitzky steht für den Niedergang eines ganzen Systems, meine Damen und Herren! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Das, was Sie uns heute erklärt haben, war eine Bankrotterklärung. Der Antrag, der heute von der Österreichischen Volkspartei eingebracht wird, ist der Konkursantrag der Firma Vranitzky & Schüssel, Gesellschaft ohne Haftung, meine Damen und Herren! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Es hat heute Klubobmann Khol richtigerweise darauf hingewiesen, daß sich der Werturteilsrichter – wortwörtlich: der Werturteilsrichter – über diesen Konkursantrag ein wirklich fundiertes Urteil bilden wird, meine Damen und Herren! Das ist nach diesen Jahren des Ausgrenzens, des Ausgrenzungskurses durch Franz Vranitzky übriggeblieben.

Sie haben heute einen Koalitionspartner vor sich, der Ihnen jedenfalls jene Rechnung präsentiert hat, die Ihnen der Wähler nach dem Konkursantrag – dann, wenn die Konkursverhandlung stattfindet, das wird am 17. Dezember dieses Jahres sein – noch präsentieren wird. Bei dieser Konkursverhandlung wird die Konkursmasse für Sie eine denkbar blamable und geringe sein. Das sage ich Ihnen heute schon voraus. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

18.50

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet.

Die Debatte ist geschlossen.

Wünscht der Herr Berichterstatter ein Schlußwort? – Das ist nicht der Fall.

Wir gelangen nunmehr zur **Abstimmung**, zunächst über den Gesetzentwurf samt Titel und Eingang in 358 der Beilagen.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die für diesen Gesetzentwurf sind, um ein Zeichen der Zustimmung. – Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen sogleich zur dritten Lesung.

Ich ersuche auch hier jene Damen und Herren, die in dritter Lesung für diesen Gesetzentwurf sind, um ein Zeichen der Zustimmung. – Auch in dritter Lesung ist dieser Antrag **einstimmig angenommen** worden.

Wir gelangen nunmehr zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Mag. Kammerlander und Genossen betreffend Schritte gegen die französischen und chinesischen Atomtests.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für diesen Entschließungsantrag sind, um ein entsprechendes Zeichen. – Das ist die **Minderheit**. Dieser Antrag ist **abgelehnt**.

2. Punkt

Bericht des Immunitätsausschusses über das Ersuchen des Magistrats der Stadt Wien, Magistratisches Bezirksamt für den 1./8. Bezirk (Zl. MBA 1/8 – S 11033/95) um Zustim-

Präsident Dr. Heinrich Neisser

mung zur behördlichen Verfolgung des Abgeordneten zum Nationalrat Dr. Jörg Haider (356 der Beilagen)

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Wir gelangen nunmehr zum 2. Punkt der Tagesordnung: Bericht des Immunitätsausschusses betreffend das Ersuchen des Magistratischen Bezirksamtes für den 1./8. Bezirk um Zustimmung zur behördlichen Verfolgung des Abgeordneten zum Nationalrat Dr. Jörg Haider wegen des Verdachtes einer Übertretung des Wappengesetzes (356 der Beilagen).

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Dr. Höbinger-Lehrer. Ich bitte Sie mit dem Bericht die Debatte zu eröffnen.

Berichterstatterin Dr. Liane Höbinger-Lehrer: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Magistrat der Stadt Wien, das Magistratische Bezirksamt für den 1./8. Bezirk, ersucht mit Schreiben vom 31. Juli 1995, Zl. MBA 1/8 – S 11033/95, eingelangt am 16. August 1995, um Zustimmung zur behördlichen Verfolgung des Abgeordneten zum Nationalrat Dr. Jörg Haider wegen des Verdachtes einer Übertretung des § 8 Z 4 Wappengesetz.

Der Immunitätsausschuß hat dieses Ersuchen in seiner Sitzung am 12. Oktober 1995 beraten und einstimmig beschlossen, dem Nationalrat zu empfehlen, dem gegenständlichen Ersuchen nicht zuzustimmen, da ein Zusammenhang zwischen der behaupteten strafbaren Handlung und der politischen Tätigkeit des Abgeordneten zum Nationalrat Dr. Jörg Haider besteht.

Der Immunitätsausschuß stellt als Ergebnis seiner Beratungen den **Antrag**, der Nationalrat wolle beschließen:

In Behandlung des Ersuchens des Magistrats der Stadt Wien, Magistratisches Bezirksamt für den 1./8. Bezirk vom 31. Juli 1995, Zl. MBA 1/8 – S 11033/95, wird der behördlichen Verfolgung des Abgeordneten zum Nationalrat Dr. Jörg Haider nicht zugestimmt.

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Ich danke der Frau Berichterstatterin für ihren Bericht.

Es ist für diese Debatte eine Redezeitbeschränkung für jeden Abgeordneten von 10 Minuten festgelegt worden, wobei einem Abgeordneten jeder Fraktion eine Redezeit von 20 Minuten zur Verfügung steht.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Dr. Brauneder. – Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

18.54

Abgeordneter Mag. Dr. Willi Brauneder (Freiheitliche): Herr Präsident! Meine Herren Regierungsmitglieder! Hohes Haus! Der Vorwurf, der diesem Antrag zugrundeliegt, ist des öfteren erhoben worden. Es ist daher vielleicht ganz nützlich, einige Worte dazu zu sagen und vor allem Ihre hochgeschätzte Aufmerksamkeit auf jene Wand zu richten, die Sie vor Augen haben, das heißt auf jene Wand, vor welcher der Herr Präsident sitzt.

Um Ihnen die Auffälligkeit an dieser Wand darzutun, darf ich Ihnen etwas vorlesen, und es wäre ganz gut, wenn Sie hiebei das Bundeswappen dort oben vor Augen haben und es auch anschauen.

Artikel 8a Bundes-Verfassungsgesetz Abs. 2 besagt: „Das Wappen der Republik Österreich (Bundeswappen) besteht aus einem freischwebenden, einköpfigen, schwarzen, golden gewaffneten und rot bezungten Adler, dessen Brust mit einem roten, von einem silbernen Querbalken durchzogenen Schild belegt ist.“ Es ist vielleicht die Anmerkung angebracht: Silber ist die Wappenfarbe für weiß. Richten Sie bitte Ihren Blick hinauf.

„Der Adler trägt auf seinem Haupt eine goldene Mauerkrone mit drei sichtbaren Zinnen. Die beiden Fänge umschließt eine gesprengte Eisenkette.“ Renner hatte hierfür 1945 die Farbe Silber vorgeschlagen gehabt.

Abgeordneter Mag. Dr. Willi Brauneder

Der Verfassungstext geht weiter: „Er trägt im rechten Fang eine goldene Sichel mit einwärts gekehrter Scheide, im linken Fang einen goldenen Hammer.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie sehen buchstäblich, wie unser Bundeswappen offiziell aussieht. Vielleicht sehe ich es aus meiner Bank deshalb nicht, weil ich unter Umständen möglicherweise, wenn ich diesen Adler ansehe, farbenblind bin. Aber wenn man dieses Zeichen hier an der Wand sozusagen als authentische Interpretation dafür nimmt, was in diesem Hause geschehen ist und was dieses Haus hier offenbar jahrelang geduldet hat, dann muß man sagen: Das B-VG legt Farben fest, legt eine Form fest, sie ist der Anlage zum Wappengesetz zu entnehmen, und die authentische Interpretation – wenn Sie sich diesen Adler hier ansehen – entspricht in absolut keiner Weise der Bundesverfassung und dem Wappengesetz. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Man kann zu einer Staatssymbolik genauso Vorschläge machen wie zu einem Verfassungstext. Der Verfassungstext, den ich Ihnen hier vorgelesen habe, ist ein in Worte gefaßtes Bild. Wenn man daher das Bild, sprich den Verfassungstext, zu ändern beabsichtigt, weil die Interpretation von Hammer und Sichel mittlerweile seit 1918 – es war damals anders gemeint – eine bestimmte, nämlich kommunistische, Symbolik geworden ist, dann ist es schlicht und einfach absurd, wenn eine Magistratsabteilung oder jemand anderer dies zum Anlaß für diesen hier in Rede stehenden Vorwurf nimmt. Noch einmal: Schauen Sie sich diesen Adler an, und vergleichen Sie ihn mit dem Verfassungstext. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

18.57

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Zu Wort gemeldet ist nunmehr Herr Abgeordneter Dr. Kier. – Bitte, Herr Abgeordneter.

18.57

Abgeordneter Dr. Volker Kier (Liberales Forum): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Es ist mir ein Bedürfnis, eine kleine Anmerkung zu machen. Ich konnte Professor Brauneder schon folgen, aber er hat etwas übersehen. In der Heraldik werden, wenn es keine Farben gibt, also wenn es sich um eine Darstellung handelt, wo keine Farben zum Einsatz kommen, die Farben durch Riffelungen der Oberfläche dargestellt. Und wenn Sie Ihren Blick hinauflerken, dann werden Sie am rot-weiß-roten Schild senkrechte Riffelungen sehen. Senkrecht ist das Zeichen für rot. Dieses Wappen entspricht daher vollständig der österreichischen Bundes-Verfassung. – Danke vielmals. *(Beifall beim Liberalen Forum, bei der SPÖ sowie bei den Grünen.)*

18.58

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet.

Die Debatte ist geschlossen.

Wünscht die Frau Berichterstatterin ein Schlußwort? – Das ist nicht der Fall.

Wir gelangen nunmehr zur **Abstimmung** über den Antrag des Immunitätsausschusses in 356 der Beilagen, der behördlichen Verfolgung des Abgeordneten Dr. Jörg Haider nicht zuzustimmen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die sich diesem Antrag anschließen, um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist die **Mehrheit**. Der Antrag ist **angenommen**.

3. Punkt

Bericht des Immunitätsausschusses über das Ersuchen des Landesgerichtes für Strafsachen Wien (9bE Vr 1355/95, Hv 756/95) um Zustimmung zur behördlichen Verfolgung der Abgeordneten zum Nationalrat Mag. Terezija Stoisits (357 der Beilagen)

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Wir kommen nunmehr zu Punkt 3 der Tagesordnung: Bericht des Immunitätsausschusses betreffend das Ersuchen des Landesgerichtes für Strafsachen Wien um Zustimmung zur behördlichen Verfolgung der Abgeordneten zum Nationalrat Mag.

Präsident Dr. Heinrich Neisser

Terezija Stoisits wegen des Verdachtes einer strafbaren Handlung nach § 111 Abs. 1 und 2 StGB (357 der Beilagen).

Berichterstatter ist der Obmann des Ausschusses. Ich bitte um den Bericht.

Berichterstatter Dr. Karl Maitz: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Abgeordneter Voggenhuber ist als Berichterstatter gemeldet, ist aber an der Teilnahme verhindert. In einem solchen Fall berichtet der Obmann des Ausschusses, was ich hiemit gerne tue.

Das Landesgericht für Strafsachen Wien ersucht mit Schreiben vom 7. September 1995, 9bE Vr 1355/95, Hv 756/95, eingelangt am 13. September 1995, um Zustimmung zur behördlichen Verfolgung der Abgeordneten zum Nationalrat Mag. Terezija Stoisits wegen des Verdachtes einer strafbaren Handlung nach § 111 Abs. 1 und 2 StGB (üble Nachrede).

Der Immunitätsausschuß hat bei seinen Beratungen festgestellt, daß ein Zusammenhang zwischen der von dem Privatankläger behaupteten strafbaren Handlung und der politischen Tätigkeit der Abgeordneten zum Nationalrat Mag. Terezija Stoisits besteht.

Namens des Immunitätsausschusses stelle ich daher den **Antrag**, der Nationalrat wolle beschließen:

In Behandlung des Ersuchens des Landesgerichtes für Strafsachen Wien vom 7. September 1995, 9bE Vr 1355/95, Hv 756/95, wird der behördlichen Verfolgung der Abgeordneten zum Nationalrat Mag. Terezija Stoisits nicht zugestimmt.

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Danke dem Herrn Berichterstatter für seine Ausführungen.

Es liegt keine Wortmeldung vor, sodaß wir gleich zur **Abstimmung** kommen können.

Ich bitte jene Damen und Herren, die sich dem Antrag, der behördlichen Verfolgung der Abgeordneten Mag. Stoisits nicht zuzustimmen, anschließen, um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist mit **Mehrheit angenommen**.

Damit ist der dritte Punkt der Tagesordnung erledigt.

4. Punkt

Antrag 400/A der Abgeordneten Dr. Ewald Nowotny, Dkfm. Dr. Günter Stummvoll und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Ausfuhrförderungsgesetz 1981 geändert wird

5. Punkt

Antrag 401/A der Abgeordneten Dr. Ewald Nowotny, Dkfm. Dr. Günter Stummvoll und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Ausfuhrfinanzierungsförderungsgesetz 1981 geändert wird

6. Punkt

Antrag 402/A der Abgeordneten Dr. Ewald Nowotny, Dkfm. Dr. Günter Stummvoll und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Bundesfinanzgesetz 1995 geändert wird (2. BFG-Novelle 1995)

7. Punkt

Antrag 403/A der Abgeordneten Dr. Ewald Nowotny, Dkfm. Dr. Günter Stummvoll und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem Überschreitungen von Ausgaben-

Präsident Dr. Heinrich Neisser

ansätzen der Anlage I des Bundesfinanzgesetzes 1995 bewilligt werden (Budgetüberschreitungsgesetz 1995 – BÜG 1995)

8. Punkt

Antrag 404/A der Abgeordneten Dr. Ewald Nowotny, Dr. Gottfried Feurstein und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem die Ermächtigung zur Veräußerung von Anteilsrechten an der Voralberger Illwerke AG (VIW AG) erteilt wird

9. Punkt

Antrag 405/A der Abgeordneten Rudolf Parnigoni, Dkfm. Dr. Günter Stummvoll und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Fernmeldeinvestitionsgesetz geändert wird (FMIG-Novelle 1995)

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Wir gelangen nunmehr zu den Tagesordnungspunkten 4 bis 9. Es sind dies folgende Anträge:

400/A der Abgeordneten Dr. Ewald Nowotny, Dkfm. Dr. Günter Stummvoll und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Ausfuhrförderungsgesetz 1981 geändert wird,

401/A der Abgeordneten Dr. Ewald Nowotny, Dkfm. Dr. Günter Stummvoll und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Ausfuhrfinanzierungsförderungsgesetz 1981 geändert wird,

402/A der Abgeordneten Dr. Ewald Nowotny, Dkfm. Dr. Günter Stummvoll und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Bundesfinanzgesetz 1995 geändert wird (2. BFG-Novelle 1995),

403/A der Abgeordneten Dr. Ewald Nowotny, Dkfm. Dr. Günter Stummvoll und Genossen betreffend Budgetüberschreitungsgesetz 1995,

404/A der Abgeordneten Dr. Ewald Nowotny, Dr. Gottfried Feurstein und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem die Ermächtigung zur Veräußerung von Anteilsrechten an der Voralberger Illwerke AG erteilt wird, sowie

405/A der Abgeordneten Rudolf Parnigoni, Dkfm. Dr. Günter Stummvoll und Genossen betreffend Fernmeldeinvestitionsgesetz-Novelle 1995.

Der Nationalrat hat dem Finanzausschuß zur Vorberatung der Anträge 400/A, 401/A und 404/A, dem Budgetausschuß zur Vorberatung der Anträge 402/A und 403/A sowie dem Verkehrsausschuß zur Vorberatung des Antrages 405/A eine Frist zur Berichterstattung bis 12. Oktober 1995 gesetzt.

Nach § 44 Abs. 3 der Geschäftsordnung hat nach dem Ablauf einer dem Ausschuß zur Berichterstattung gesetzten Frist die Verhandlung in der dem Fristablauf nachfolgenden Sitzungen selbst dann zu beginnen, wenn ein schriftlicher Ausschußbericht nicht vorliegt.

Ausschußberichte liegen nicht vor.

Ich ersuche daher den Obmann des Finanzausschusses, Herrn Abgeordneten Dr. Nowotny, gemäß § 44 Abs. 4 der Geschäftsordnung den Bericht über die Anträge 400/A, 401/A und 404/A, im Anschluß daran den Obmann des Budgetausschusses, Herrn Abgeordneten Dr. Lackner, den Bericht über die Anträge 402/A und 403/A zu geben, und danach den Obmann des Verkehrsausschusses, Herrn Abgeordneten Parnigoni, den Bericht über Antrag 405/A zu erstatten. – Bitte, Herr Abgeordneter Dr. Nowotny.

Berichterstatter Dr. Ewald Nowotny: Herr Vorsitzender! Hohes Haus! Als Vorsitzender des Finanzausschusses habe ich zu berichten über den Antrag 400/A der Abgeordneten Nowotny,

Berichterstatter Dr. Ewald Nowotny

Stummvoll und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Ausfuhrförderungsgesetz 1981 geändert wird, sowie über den Antrag 401/A der Abgeordneten Nowotny, Stummvoll und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Ausfuhrfinanzierungsförderungsgesetz 1981 geändert wird.

In beiden Fällen handelt es sich im wesentlichen um Verlängerungen. Es wird darüber noch gesprochen werden.

Weiters habe ich zu berichten über den Antrag 404/A der Abgeordneten Nowotny, Feurstein und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem die Ermächtigung zur Veräußerung von Anteilsrechten an der Vorarlberger Illwerke AG erteilt wird.

Auch hier liegen Ihnen die Unterlagen vor.

Für den Fall, daß Wortmeldungen vorliegen, bitte ich, die Debatte fortzusetzen.

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Bitte, Herr Abgeordneter Lackner.

Berichterstatter Dipl.-Vw. Dr. Josef Lackner: Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Als Obmann des Budgetausschusses berichte ich über den Antrag 402/A der Abgeordneten Dr. Nowotny, Dkfm. Dr. Stummvoll und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Bundesfinanzgesetz 1995 geändert wird.

Wesentlichster Inhalt: Der Bundesminister für Finanzen soll ermächtigt werden, einen gegenüber Artikel I sich ergebenden höheren Gebarungsausgang bis zu einem Betrag von 23 Milliarden Schilling durch Einnahmen aus Kreditoperationen zu bedecken.

Ich berichte weiter über den Antrag 403/A der Abgeordneten Dr. Nowotny, Dkfm. Dr. Günter Stummvoll und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem Überschreitungen von Ausgabensätzen der Anlage I des Bundesfinanzgesetzes 1995 bewilligt werden.

Es handelt sich um Überschreitungen fast bei allen Bundesministerien. Die Überschreitungen machen 1,824 219 Milliarden Schilling aus. Sie sollen durch Ausgabeneinsparungen, Mehreinnahmen, Rücklagenentnahmen und Rücklagenauflösungen gedeckt werden.

Durch dieses Überschreitungsgesetz erfährt der Abgang des allgemeinen Haushaltes keine Erhöhung. Die Gesamtausgaben erhöhen sich wie die Gesamteinnahmen um rund 1,1 Milliarden Schilling.

Ich bitte den Nationalrat, diesen beiden Anträgen die verfassungsmäßige Zustimmung zu geben. – Danke schön.

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Als letzten Berichterstatter bitte ich Abgeordneten Parnigoni um seinen Bericht.

Berichterstatter Rudolf Parnigoni: Hohes Haus! Ich berichte über den Antrag 405/A der Abgeordneten Parnigoni, Dkfm. Dr. Stummvoll und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Fernmeldeinvestitionsgesetz geändert wird.

Es handelt sich dabei um die Zweckbindung für Investitionsausgaben bei den Fernsprechgebühreneinnahmen, die mit 54 Prozent festgesetzt werden sollen. Es wird dazu noch gesprochen.

Ich bitte den Nationalrat um die verfassungsmäßige Zustimmung. – Danke.

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Ich danke den Berichterstattern für ihre Berichterstattung.

Wir gehen nunmehr in die Debatte ein.

Für diese Debatte wurde eine Redezeitbeschränkung von 10 Minuten festgelegt, wobei einem Redner jedes Klubs eine Redezeit von 20 Minuten zur Verfügung steht.

Präsident Dr. Heinrich Neisser

Als erster Redner hat sich Herr Abgeordneter Böhacker zu Wort gemeldet. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

19.07

Abgeordneter Hermann Böhacker (Freiheitliche): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Hohes Haus! In aller gebotenen Kürze, aber auch mit dem notwendigen Ernst möchte ich eines festhalten: Es ist eine Zumutung, daß derart bedeutende Gesetzesmaterien nicht eine einzige Sekunde in einem Ausschuß beraten werden. Aber was soll's. Was will man von dieser chaotischen Bundesregierung noch erwarten?! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Zu den Anträgen 400/A und 401/A, Ausfuhrförderungsgesetz 1981 und Ausfuhrfinanzierungsförderungsgesetz, darf ich die Zustimmung der freiheitlichen Fraktion signalisieren, vor allem im Hinblick darauf, daß ja gerade die Leistungsbilanz Österreichs nicht gerade rosig aussieht. Wir werden diesen beiden Anträgen deshalb die Zustimmung erteilen, weil dadurch die klein- und mittelständische Wirtschaft eine bessere Förderung erhält.

Antrag 402/A, 2. Bundesfinanzgesetz-Novelle 1995, ist nun der schlagende Beweis, der gesetzliche Beweis dafür, daß das Budget 1995 – um mit den Worten des Herrn Vizekanzlers Schlüssel zu sprechen – ein Schwindel- und Trickbudget war. 23 000 Millionen Schilling an neuen Kreditoperationen müssen getätigt werden, um den Abgang abzudecken.

Diese Bundesfinanzgesetz-Novelle zeigt deutlich, daß wir Freiheitlichen am Bundesfinanzgesetz 1995, am Bundeshaushalt zu Recht Kritik geübt haben. Wir werden daher diesem Gesetzesantrag nicht die Zustimmung erteilen.

Antrag 403/A wirkt sich zwar auf das Defizit grundsätzlich nicht aus, es ist aber dazu zu sagen, daß auch dieser Antrag beweist, daß die Ausgabendynamik im österreichischen Budget nicht, wie gefordert, eingebremst wurde. Wir werden daher diesem Antrag nicht die Zustimmung erteilen.

Zum Antrag 405/A der Abgeordneten Parnigoni, Stummvoll zum Fernmeldeinvestitionsgesetz darf ich folgendes festhalten:

Es ist grundsätzlich richtig, daß hier ein kleiner, bescheidener Schritt in die richtige Richtung gegangen wird, der aber absolut nicht ausreichend ist. Wer die jüngste Fernsehsendung „Schilling“ gesehen hat, hat auch Bundesminister Klima sehen können, der massiv Kritik geübt hat; ich kann den Herrn Bundesminister in seiner Kritik nur vollinhaltlich unterstützen. Auch durch diese Novelle zum Fernmeldeinvestitionsgesetz wird die weitere Verschuldung der Post nicht eingeschränkt, und wer weiß, wie schwierig es ist, mit 110 Milliarden Schilling im Rucksack am freien Markt bestehen zu können, wird uns Freiheitlichen recht gegeben, daß dieser Gesetzentwurf, diese Novelle nicht ausreichend ist.

Ich darf daher im Namen der freiheitlichen Fraktion folgenden Abänderungsantrag einbringen:

Abänderungsantrag

der Abgeordneten Peter Rosenstingl und Kollegen zum Antrag 405/A (FMIG-Novelle 1995) betreffend Anhebung des Zweckbindungsschlüssels

Der Nationalrat wolle beschließen:

„Der Antrag 405/A der Abgeordneten Parnigoni, Stummvoll und Genossen wird wie folgt geändert:

1. In Artikel I Abs. 2 wird der Prozentsatz der für das Bundesbudget zu verwendenden Fernmeldeinnahmen für das Jahr 1996 (19. Zeile, ,46 v. H') wie folgt geändert:

Abgeordneter Hermann Böhacker

Die 19. Zeile des Abs. 2 lautet neu: „35 vH der jährlichen Gesamteinnahmen an Fernsprechggebühren“.

Hohes Haus! Ich darf Sie dringend ersuchen, im Sinne der Arbeitsplatzsicherung im Bereich der Post diesem unserem Antrag die Zustimmung zu erteilen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*
19.12

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Der von Abgeordnetem Böhacker soeben vorgetragene Abänderungsantrag ist ausreichend unterstützt. Er steht damit mit in Behandlung.

Als nächster zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Dr. Nowotny. – Bitte, Herr Abgeordneter.

19.12

Abgeordneter Dr. Ewald Nowotny (SPÖ): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dieses plötzliche und provozierte Ende der Legislaturperiode bringt natürlich eine Fülle von Problemen – das muß man ganz offen sagen –, und das, was jetzt hier vorliegt, ist das Bemühen, im Interesse Österreichs für den finanziellen Bereich wirklich gravierende Nachteile zu vermeiden.

Ich sage ganz offen, es handelt sich hier um parlamentarische Notoperationen. Wir verdienen sicherlich keinen parlamentarischen Schönheitspreis für das, was wir hier tun, aber ich glaube, die Alternative wäre für die Wirtschaft Österreichs noch viel schlechter gewesen.

Es hat Kollegen gegeben, die gemeint haben, die Österreichische Volkspartei trägt die Verantwortung für diese provozierten Neuwahlen, daher soll sie es auch ausbaden. Ich muß sagen, in diesem Fall ist uns einfach die österreichische Wirtschaft so wichtig, daß wir bereit sind, hier doch quasi leidmindernde Maßnahmen zu setzen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

In diesem Sinne sind auch die einzelnen Punkte zu sehen. Es hat mein Vorredner schon hingewiesen auf die zwei Abänderungen zum Ausfuhrförderungsgesetz und zum Ausfuhrfinanzierungsförderungsgesetz. Hier geht es darum, das österreichische System der Exportförderung auch über die nächsten Monate intakt zu halten und vor allem zu ermöglichen, daß das österreichische Exportförderungssystem die notwendigen internationalen Anpassungen erfährt. Es ist eben der 1. Jänner für viele internationale Fragen ein Stichtag. Wir werden diesen leider in vielen Bereichen versäumen, aber hier wäre es einfach zu riskant. Daher haben wir hier diese Regelung, die mit 1. Jänner in Kraft treten soll, vorgeschlagen. Wir haben auch die Haftungsrahmen erhöht, und ich glaube, dafür gibt es in diesem Haus einen breiten Konsens.

Ich möchte darauf hinweisen, wir machen das im Interesse der österreichischen Exportwirtschaft und im Interesse der hunderttausend Menschen, die dort beschäftigt sind, um sie – noch einmal, ich muß es wiederholen – vor dem wirklichen Übel dieser übereilten und provozierten Parlamentsauflösung zu schützen.

Der nächste Antrag betrifft die Bundesfinanzgesetz-Novelle. Hier geht es um eine Überschreitung des Verschuldungsrahmens, die zweifellos nicht unbedingt angenehm ist, wobei man sehen muß, daß sie sich sowohl aus einnahmenseitigen Komponenten wie auch aus ausgaben-seitigen Komponenten zusammensetzt.

Es ist sicherlich kein Trost, aber gerade wurde hier der „Kurier“ von morgen verteilt, in dem wir lesen können: Krise um das Budget in Bonn. Zu geringe Einnahmen. – Es ist also ein Problem, das nicht Österreich allein betrifft, daher ist es auch sicherlich falsch, die Schuld der Person des Finanzministers zuzuweisen. Wir haben eben hier, nicht zuletzt durch erfreuliche Umstände *(Abg. Böhacker: Der Herr Staatssekretär ist auch schuld!)*, nämlich durch die geringeren Inflationsraten, auch eine geringere Dynamik bei den Einnahmen.

Das Budgetüberschreitungsgesetz selbst ist im wesentlichen saldenneutral, sodaß wenig dazu zu sagen ist.

Abgeordneter Dr. Ewald Nowotny

Ein wichtiger Punkt ist die Frage der Veräußerung der Anteilsrechte an den Illwerken. Das ist ein sehr lang umstrittener Bereich gewesen, weil sich ja die Frage stellt, ob hier tatsächlich ein adäquater Preis erzielt wurde oder ob nicht der Bund hier Vermögen zu billig abgegeben hat, wobei es offensichtlich eine Privatisierung im Sinne der Österreichischen Volkspartei ist. Bundesvermögen wird an Landesvermögen verkauft. Es ist sicherlich klar ersichtlich, worum es hier geht, nämlich um Einflußsphären, nicht sosehr um ökonomische Fragen. Trotzdem ist es etwas, wo wir letztlich, da wir zugestimmt haben, unsere Zusage einhalten und daher auch in diesem Sinne mitstimmen werden.

Der letzte Punkt ist die Novelle zum Fernmeldeinvestitionsgesetz. Auch hier geht es darum, es der österreichischen Post zu ermöglichen, ihre Investitionstätigkeit in den nächsten Monaten und im nächsten Jahr aufrechtzuerhalten. Es hängen hier ungefähr 18 Milliarden Schilling an Investitionen dran, die sonst gefährdet wären, und es wären etwa 20 000 Arbeitsplätze in der österreichischen Zulieferindustrie gefährdet. Daher haben wir uns ebenfalls entschlossen, diese Regelung durchzuführen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte nicht verschweigen, daß es auch möglich gewesen wäre, eine größere Regelung zu finden, daß es möglich gewesen wäre, einige lang diskutierte Fragen wie die Frage des 8. Dezember, wie die Frage des Urlaubsanspruches auch noch mitzuregeln, ebenso Fragen im Agrarbereich. Wir hätten hier ein durchaus interessantes Paket geschnürt gehabt. Von seiten der Verhandler war alles schon fix. Das einzige Problem war, daß einer der Verhandler offensichtlich zum Herrn Vizekanzler Schüssel gegangen ist, und daraufhin ist das Ganze wieder abgeblasen worden. – Wieder ein Beispiel dafür, wer die destruktive Kraft in der österreichischen Wirtschaftspolitik ist, wer der ist, der konkrete Lösungen verhindert. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Jeder hier im Hause, der das beobachtet hat, konnte es mit eigenen Augen sehen. Ich bedauere das für die österreichische Wirtschaft, ich bedaure das für die Beschäftigten, für die hier Klarheit geschaffen wäre, aber ich glaube, alle wissen genau, wo die Verantwortung liegt, und das ist schließlich auch etwas, was wir in den nächsten Wochen und Monaten zu behandeln haben werden.

In diesem Sinne werden wir diesen einzelnen Anträgen unsere Zustimmung geben. Wir tun es, wie gesagt, nicht mit sehr gutem Gefühl, es ist parlamentarisch nicht sehr schön, aber es ist notwendig, damit die Österreicher nicht durch das Verhalten der Österreichischen Volkspartei geschädigt werden. *(Beifall bei der SPÖ.)*

19.18

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Peter. – Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

19.18

Abgeordneter Mag. Helmut Peter (Liberales Forum): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Professor Nowotny hat jetzt ganz klar erklärt, wer schuld an allem ist. So einfach ist es halt doch nicht. Zerplatzt ist eine Regierung, und beide Regierungsfractionen hinterlassen einen entsprechend schlechten Eindruck. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Das Parlament wird hier als Reparaturanstalt mißbraucht, aber in einem muß ich Nowotny und auch Böhacker schon recht geben: Die Ausfuhrfinanzierungsförderungsgesetze werden wir hier beschließen müssen, um Schaden abzuwenden, und ich darf hier die Zustimmung des Liberalen Forums ankündigen.

Wie wir schon im März dem Parlament mitgeteilt und im Hohen Haus in Form eines Antrages zum Thema gemacht haben, ist die Frage der Kreditvertragsgebühr bei den privaten Kreditversicherern noch immer nicht gelöst. Man kann nicht von Exportoffensive sprechen und gleichzeitig von der österreichischen Exportwirtschaft, wenn sie bei privaten Kreditversicherern ihre Exporte absichert, eine Kreditvertragsgebühr einheben, die in anderen Ländern nicht bezahlt wird. Das ist eine Wettbewerbsverzerrung, die wohl nicht so gemeint sein kann. Fleißig wie die Koalitionsparteien nicht waren, haben sie diesen Antrag, den wir am 9. März eingebracht

Abgeordneter Mag. Helmut Peter

haben, liegengelassen und ihn nicht bearbeitet – ich bedaure das –, wie überhaupt die Ausschüsse sich in dieser abgelaufenen Legislaturperiode nur sehr sporadisch getroffen haben.

Wohin diese Art und Weise der Arbeit in der Bundesregierung geführt hat, hat das Ergebnis gezeigt: ein bedauerliches Ergebnis, ein für die Wirtschaft ärgerliches Ergebnis, ein für die Wirtschaft störendes Ergebnis.

Den Bundesgesetzen betreffend das Bundesfinanzgesetz und das Budgetüberschreitungs-gesetz werden wir nicht zustimmen, denn diese Suppe können sie alleine auslöffeln. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

19.21

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Als nächster Redner ist Abgeordneter Dr. Feurstein gemeldet. – Herr Abgeordneter! Sie wollen eine Redezeit von 10 Minuten in Anspruch nehmen, stimmt das? *(Abg. Dr. Feurstein: Ja!)*

19.21

Abgeordneter Dr. Gottfried Feurstein (ÖVP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich darf eingangs gleich feststellen, daß wir den Anträgen, die eingebracht worden sind und den Budgetvollzug im Jahre 1995 garantieren, unsere Zustimmung geben, weil das einfach notwendig ist, damit die österreichische Verwaltung funktionieren kann.

Wir geben gerne auch den Anträgen unsere Zustimmung, die für die Wirtschaft, für die Außenwirtschaft genauso wie für den Fernmeldedienst von größter Bedeutung sind.

Für unser Bundesland, für Vorarlberg, ist aber ein Antrag von größter Bedeutung, nämlich der Antrag 404/A, der Initiativantrag, der vorsieht, daß der Finanzminister ermächtigt wird, nunmehr die Anteile an den Vorarlberger Illwerken an das Land Vorarlberg zu verkaufen.

Meine Damen und Herren! Es ist genau 75 Jahre her, daß das Land Vorarlberg die Grundsätze festgelegt hat, nach denen mit den ausländischen Partnern, und zwar mit der späteren Bundesrepublik Deutschland und mit der Schweiz *(Abg. Mag. Stadler: Da gab es noch keine Bundesrepublik!)* – ich habe gesagt, mit dem damaligen Deutschland –, der sogenannte Landesvertrag 1922 abgeschlossen worden ist. Dieser Landesvertrag sieht vor, daß man die Wasserkräfte im Land Vorarlberg für die E-Wirtschaft entsprechend nutzen kann. Ich darf aber feststellen, daß das gesamte Ausbaukonzept, die Auswahl der Wasserläufe, die ingenieur-mäßige Beurteilung, die wirtschaftliche Reihung des Ausbaues, die Erhebung der notwendigen wasserwirtschaftlichen Daten, die Beschaffung der notwendigen Grundstücke für die Speicher, daß das alles vom Land Vorarlberg in eigener Initiative und aufgrund eigenen Einsatzes erfolgt ist.

Aber das Land Vorarlberg hatte damals nicht die notwendigen finanziellen Mittel, um auch die Ausbauten durchführen zu können. Es hat sich aber damals von den Vertragspartnern zusichern lassen, daß in 80 Jahren – und zwar 80 Jahre nach Konzessionserteilung – im wesentlichen ein kostenloses Heimfallsrecht wirksam wird. Das wäre zunächst im Jahre 2008 zu verwirklichen und würde im Jahre 2011 für weitere Kraftwerke, die später errichtet worden sind, wirksam werden.

Außerdem hat es sich ein Rückkaufsrecht gesichert, und zwar ab dem Jahr 2010, sodaß das Land diese E-wirtschaftlichen Anlagen zu günstigen Voraussetzungen wieder erwerben kann.

Drittens gibt es ein Vorkaufsrecht in diesem Vertrag, das das Land schützt, damit das Heimfallsrecht auch wirklich wirksam werden kann.

Und als letzten Punkt, den ich erwähnen möchte, gab es seit einigen Jahren ein sogenanntes günstiges Genußrecht, das der Bund dem Land Vorarlberg aufgrund von Rechtsstreitigkeiten eingeräumt hat, die vor bald zwei Jahrzehnten bereinigt worden sind.

Abgeordneter Dr. Gottfried Feurstein

Meine Damen und Herren! Sie sehen also, daß immer klar war, daß diese Vorarlberger Illwerke in Landesbesitz zurückgeführt werden sollen, und nur deshalb nicht im Landesbesitz sind, weil im Jahre 1922, 1923 und 1924 die entsprechenden finanziellen Mittel gefehlt haben.

Die Vorarlberger Illwerke und das Land haben sich immer bemüht, bei der Nutzung dieser Wirtschaftlichen Anlagen die gesamtösterreichischen Interessen zu berücksichtigen und mit Nachdruck zu fördern. Ich darf nur daran erinnern, daß die erste Leitungstrasse über den Arlberg von den Vorarlberger Illwerken erworben und dann auch selbst ausgeführt worden ist. Die Verbundgesellschaft erhielt die Möglichkeit, sich daran zu beteiligen, und sie erhielt auch alle Leitungsrechte eingeräumt. Damit ist dem Verbundkonzern die Möglichkeit eröffnet worden, auch mit der Schweiz und mit Energieversorgungsunternehmen in Deutschland in unmittelbaren wirtschaftlichen Kontakt zu treten.

Es ist über Vermittlung des Landes Vorarlberg, über Vermittlung der Vorarlberger Illwerke auch beim Wallgau-Kraftwerk dem Verbund ein 50prozentiges Strombezugsrecht eingeräumt worden. Man hat immer wieder versucht, soweit wie möglich den Verbundkonzern, die österreichische Energiewirtschaft an diesen Vorarlberger Illwerken und an den energiewirtschaftlichen Nutzungen teilhaben zu lassen.

Meine Damen und Herren! Die Vertragswerke sind in den vergangenen 70, 75 Jahren sehr kompliziert geworden. Sie wissen, daß es eine Reihe von Schiedsgerichtsverfahren gegeben hat. Durch diesen Aktienverkauf des Bundes an das Land Vorarlberg werden diese Dinge bereinigt.

Auch in diesem Sinne bildet dieser Verkauf einen sehr wertvollen Schritt zu einer Rechtsbereinigung, zu einer Klarstellung. Man muß nicht mehr große, umfangreiche Verfahren durchführen, um Heimfallsrecht, Rückkaufsrecht und ähnliche Rechte klarzustellen.

Ich bin auch der Meinung, daß der Kaufpreis einer ist, der von Gutachtern festgelegt worden ist – ohne im Detail jetzt darauf einzugehen.

Meine Damen und Herren! Es handelt sich also um eine Maßnahme, um eine Veräußerung von Anteilen des Bundes, die im gesamtwirtschaftlichen, im besonderen aber auch im gesamten energiewirtschaftlichen Interesse sind, aber auch im Interesse der Rechtsbereinigung liegen.

Nun ist im Laufe der außerparlamentarischen Diskussion über diesen Antrag, der gestern von Dr. Nowotny und mir eingebracht worden ist, eine gewisse Unklarheit entstanden, inwieweit eben die Beteiligung des Hauptausschusses erforderlich ist. Für uns war immer klar, daß der Hauptausschuß zu beteiligen ist, daß der Hauptausschuß jene Ermächtigungen auszusprechen hat, die im Verstaatlichungsgesetz festgelegt worden sind.

Aber um hier jede Zweifel zu beseitigen, bringe ich Ihnen folgenden Abänderungsantrag zur Kenntnis:

Abänderungsantrag

der Abgeordneten Dr. Ewald Nowotny, Dr. Gottfried Feurstein, Dr. Karl Maitz, Dr. Andreas Khol und Genossen zum Antrag 404/A der Abgeordneten Dr. Ewald Nowotny, Dr. Gottfried Feurstein, Dkfm. Dr. Günter Stummvoll und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem die Ermächtigung zur Veräußerung von Anteilsrechten an der Vorarlberger Illwerke AG (VIW AG) erteilt wird

Der Nationalrat wolle in zweiter Lesung beschließen:

Der bisherige Text der § 1 erhält die Absatzbezeichnung „(1)“. Der folgende Absatz 2 wird angefügt:

Abgeordneter Dr. Gottfried Feurstein

„(2) Der Bundesminister für Finanzen darf von dieser Ermächtigung erst dann Gebrauch machen, wenn der Hauptausschuß im Sinne des Artikels III Abs. 5 des Bundesverfassungsgesetzes vom 2. Juli 1987, mit dem das 2. Verstaatlichungsgesetz geändert wird und organisationsrechtliche Bestimmungen für die vom 2. Verstaatlichungsgesetz betroffenen Unternehmungen erlassen werden, BGBl. Nr. 321/1987, seine Zustimmung erteilt hat.“

Abschließend, meine Damen und Herren: Es handelt sich um einen für die Vorarlberger Geschichte wichtigen Tag – sicher nicht um einen der wichtigsten, aber um einen sehr wichtigen Tag –, denn das, was damals in den ersten Jahren der Selbständigkeit des Bundeslandes Vorarlberg festgelegt worden ist, wird heute, 75 Jahre später, vollendet. Und daß das natürlich für das Land, für die Landespolitik und für die Landesbürger von größter Bedeutung ist, das darf wohl anerkennend festgestellt werden.

Unser Landeshauptmann Dr. Purtscher hätte gerne an dieser Sitzung teilgenommen. Er war heute während des ganzen Tages anwesend, kann das aber nun nicht mehr weiterverfolgen. Ich möchte in seinem Namen allen, die dazu beigetragen haben, daß es nun zu diesem Vertragswerk kommt, Dank aussprechen, er hat mich ausdrücklich gebeten, allen Mitgliedern des Nationalrates den Dank auszusprechen, daß sie es in dieser letzten Phase der Legislaturperiode dieses Nationalrates ermöglicht haben, diesen Initiativantrag zu behandeln, und diesem Initiativantrag – so hoffe ich – einhellig ihre Zustimmung geben.

Ich würde es nicht verstehen, wenn es Abgeordnete geben würde, die diesem Vertragswerk, diesem Anliegen des Landes Vorarlberg die Zustimmung verweigern würden.

Ich möchte aber auch allen danken, die im Vorfeld daran mitgewirkt haben – den Klubobmännern, aber vor allem auch den zuständigen Ministern im Wirtschaftsministerium, im Finanzministerium und ganz besonders auch den Verantwortlichen an der Spitze der Regierung, dem Bundeskanzler und dem Vizekanzler. Sie verdienen diesen Dank wirklich. Und wenn ich einen Namen ausdrücklich nennen darf in diesem Zusammenhang, so ist es der des früheren Vorstandsdirektors Dr. Rainer Reich, dem ich, damit es im Protokoll verankert ist, in diesem Zusammenhang wirklich meine Anerkennung aussprechen möchte.

Ich bitte Sie noch einmal, im Interesse unseres Landes und unserer Bevölkerung dieser Vorlage die Zustimmung zu geben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

19.31

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Der vom Abgeordneten Dr. Feurstein vorgetragene Abänderungsantrag ist ausreichend unterstützt. Er steht mit in Behandlung.

Als nächster Redner ist Abgeordneter Dr. Kier gemeldet. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort. Redezeit: 10 Minuten.

19.31

Abgeordneter Dr. Volker Kier (Liberales Forum): Herr Präsident! Meine Herren Bundesminister! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Abgeordneter Feurstein als mein unmittelbarer Vorredner hat die Sache recht präzise beschrieben. Er hat aber trotzdem vergessen, zu erwähnen, daß die Tatsache, daß ich bei meiner heutigen ersten Wortmeldung auf die Variante hingewiesen habe, daß es verfassungswidrig bis von Nichtigkeit bedroht wäre, wenn man das in dieser Form machen würde. *(Abg. Dr. Feurstein: Ich habe es gemacht!)*

Daher möchte ich hier eines an die Spitze stellen: Sie sehen, daß mein Zugang zu dem Thema ein redlicher ist. Ich hätte auch meine Rechtsmeinung verschweigen können. Ich hätte abwarten können, bis dieses Hohe Haus einen Beschluß faßt, von dem ich mir sicher war, daß er verfassungswidrig ist, um es nachher zu skandalisieren.

Da ich der Meinung bin, daß das Land Vorarlberg der richtige Käufer ist und mir daran liegt, daß wir nicht selbst mitwirken an Vorgängen, die dann schiefgehen – auch wenn ich dagegen

Abgeordneter Dr. Volker Kier

gestimmt hätte; das hilft ja dann wenig –, habe ich mich also nicht verschwiegen, obwohl eigentlich mein einziges Anliegen immer war, eine echte Diskussion und Erörterung des Kaufpreises zu ermöglichen. Ich habe immer gesagt: Ich bitte um die Offenlegung der Gutachten, ich bitte um die genaue Darstellung der Wertstellungen, und ich ersuche, daß wir das ordentlich diskutieren, damit jeder Verdacht beseitigt wird, daß dieses Geschäft für die eine Seite vielleicht zu vorteilhaft und für die andere eben unvorteilhaft ist. Dieser Bitte ist durch die Vorgangsweise natürlich nicht Genüge getan, und daher sage ich Ihnen mit dem gebotenen Ernst, der hier angebracht erscheint: Das Geschäft gefällt mir dem Grunde nach, aber mir gefällt nicht, wie es abgewickelt worden ist.

Ich finde das wirklich schade. Ich finde das deswegen schade, weil hier eine öffentliche Hand an die andere etwas verkauft, und nicht einmal dann sind wir in der Lage, das transparent abzuwickeln. Das ist einfach unangenehm. Und auch dieses Gesetz, das zur Beschlußfassung vorliegt, ist ja kein Gesetz, wonach an das Land Vorarlberg verkauft wird. Sie wissen es ganz genau: Der wirkliche Käufer ist die Beteiligungs- und Vermögensverwaltungsgesellschaft des Landes Vorarlberg GmbH. Und das hat ja auch seinen Sinn. Ich halte es für sehr intelligent, weil natürlich durch diese Konstruktion das wahr wird, was der Finanzlandesrat von Vorarlberg gesagt hat, er brauche dafür gar kein Geld, von irgendwoher nehmen – was stimmt, er nimmt es nämlich aus der Firma selber. Die Illwerke kaufen sich de facto selber, und das ist ja durchaus nicht unangenehm für das Land Vorarlberg, das hinter der GmbH steht. Aber ich glaube nicht, daß Sie die GmbH mit den Mitteln ausstatten werden, damit sie die Illwerke kaufen kann, sondern Sie werden das über Kreditoperationen und entsprechende Ausschüttungen und Ausräumungen machen.

Das ist soweit auch durchaus legitim. Aber alles das ist eben nie diskutiert worden, sondern Sie haben vorausgesetzt, daß wir, weil es politische Rason ist – friß, Vogel, oder stirb –, auf jeden Fall ja zu sagen haben zu den Abläufen. Und ich sage noch einmal, die Abläufe sind bedenklich. Sie sind nämlich „under cover“, würde ich sagen, und das gefällt mir absolut nicht.

Auch ist bis heute nicht erwähnt worden und auch in den ganzen Diskussionen nicht hervorgekommen: Gibt es jetzt schon eine zur Rechtswirksamkeit der Vereinbarung die Voraussetzung bildende Zustimmung des Vorarlberger Landtages, die Zustimmung der Vorarlberger Landesregierung? Das alles steht bitte in den eigenen Materialien, die Sie für den Hauptausschuß verwenden. Gibt es das schon? Fassen wir jetzt ein Gesetz, ohne daß auch der Landtag es schon beschlossen hat? Das wissen wir alles nicht.

Es mag ja nicht bedeutend sein, aber ich sage Ihnen: Mir gefällt es einfach vom Vorgang her nicht. Mein Zugang zur Mitwirkung in solchen Dingen ist: Ich kann nicht gut meine Stimme erheben für etwas, wenn ich das sichere Gefühl habe, ich werde absichtlich nicht wirklich informiert. Und das ist es, was mir Kummer macht. Denn möglicherweise hätte ich frohen Herzens hier zustimmen können, wenn ich ordentlich informiert wäre.

Nach meinem Kenntnisstand ist das Geschäft für die Republik nicht vorteilhaft. Der Kaufpreis, der vorgeblich erlöst wird, ist nur bedingt richtig. Formal stimmt er schon, aber er ist zustande gekommen dadurch, daß die Republik Österreich auf die Ausschüttungen für 1994 rückwirkend und auf die Ausschüttungen für 1995 vorsorglich verzichtet hat – beide zusammen machen einen Wert von rund 300 Millionen Schilling aus – und daß die Verbundgesellschaft eingebunden wurde, indem sie vom Land Vorarlberg um 500 Millionen Schilling zusätzliche Leitungsrechte gekauft hat. Es ist also vieles offen, um nicht zu sagen, es ist alles offen. So kostet das Ganze eigentlich nur 3 Milliarden Schilling oder weniger, 2,8 vielleicht, aber in den Gutachten, höre ich, stehen andere Beträge, nämlich ganz nahe an 4 Milliarden Schilling.

Ich meine, das ist schade, weil es zumindest bei mir einen schweren Vertrauensverlust bedeutet, was die Redlichkeit der Mitwirkenden angeht – und ob das dann ehrenwerte Männer sind wie der Herr Landeshauptmann Purtscher oder ehrenwerte Männer wie die Mitglieder der Bundesregierung, der Wirtschaftsminister, der die Verordnung machen muß, und der Finanzminister, der das verkauft, das hilft mir alles nichts. Menschen, die meinen, daß man

Abgeordneter Dr. Volker Kier

zustimmen kann, ohne die erbetenen Informationen zu haben, haben nicht mein Vertrauen, sie handeln in parlamentarischen Gremien in einer Weise, die ich wirklich sehr bedauerlich finde.

Wenn Politikverdrossenheit in diesem Land Platz greift, dann auch aus diesen Gründen. Und glauben Sie mir, wo immer ich mich bewegen werde, und zwar nicht auf der Straße oder am Marktstandl, aber vielleicht woanders, wo wichtige Leute mich gelegentlich etwas fragen, weil ich ja Berater im Beruf bin, werde ich sagen: Traut nicht Leuten, die 3,68 Milliarden zustimmen, ohne zu wissen, ob das richtig ist oder nicht. Trauen Sie solchen Leuten nicht, weder persönlich noch politisch noch wirtschaftlich noch moralisch.

Das ist wirklich ganz, ganz schade. Ich vergönne es dem Land Vorarlberg, daß es die Illwerke hat. Sie sind am richtigen Platz gelandet, aber mit Methoden, die einfach inakzeptabel sind, und das war immer der Punkt.

Und wenn es dann gelegentlich von Herrn Kollegen Feurstein dargestellt wurde, als sei das Liberale Forum gegen das Land Vorarlberg, wenn jemand einfach Transparenz verlangt, dann sage ich: Wer so einen Zugang zu Problemen in seinem eigenen Bundesland hat, vertritt sein Bundesland zwar vielleicht erfolgreich, aber in einer Weise, die ich nicht nachvollziehen kann. – Danke schön. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

19.38

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Kaiser. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort. Redezeit: 20 Minuten.

19.38

Abgeordneter Dipl.-Ing. Richard Kaiser (ÖVP): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Hohes Haus! Wenn auch die Besetzung spärlich ist – das Thema ist hochbrisant, und ich gestehe, es ist für mich die erschütterndste Stunde meiner politischen Tätigkeit, die ich eben erlebe.

Der Koalitionspartner weiß, daß kein einziger Bauer für die EU gestimmt hätte, wenn er gewußt hätte, daß er heute und hier im Stich gelassen wird. Und ich kann nur an alle Fraktionen des Hohen Hauses appellieren, daß sie uns helfen, daß die Bauern zu ihrem Geld kommen.

Ich werde zwei Abänderungsanträge einbringen. Wenn diese heute hier nicht beschlossen werden, werden die Bauern zu Weihnachten ihr Geld nicht haben, werden sie nur Akontierungen bekommen können, und das ist unverantwortlich. Alle miteinander haben wir versprochen, daß sie die Ausgleichszahlungen bekommen. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Mag. Kammerlander: Hätten Sie sich das früher überlegt! Hätten Sie die Budgetverhandlungen nicht platzen lassen! Das ist ein Witz, was Sie da aufführen!)* Frau Kollegin! Ich appelliere an Sie: Sie können dann mitstimmen. Es geht ja darum – ich möchte das in Erinnerung rufen –: Die landwirtschaftliche Marktordnung der EU sieht vor, daß das Preisniveau wesentlich tiefer ist als bei uns. Beim Qualitätsweizen – und da trifft es ja einige ganz stark in meinem Bezirk – ist es so, daß die Preise mehr als halbiert sind. Das heißt, die Bauern brauchen die Ausgleichszahlungen.

Und ich verstehe eigentlich nicht, daß wir uns heute, obwohl das immer bestritten wurde, hier noch immer in Geiselhaft befinden bezüglich Urlaubsregelung und des 8. Dezember. Im Europavertrag wurde uns zugesagt, daß das geregelt wird.

Ich möchte ausdrücklich erwähnen – das hat Kollege Nowotny zuvor schon erklärt –, daß wir versucht haben, mit Ihnen vor der sozialdemokratischen Fraktion gemeinsam diese Maßnahmen zu erläutern. Hier liegen zwei Entwürfe, zwei Anträge vor, die ausgabenneutral sind. Es wird daher nicht so sein, daß es zu einem höheren Budgetdefizit kommt, sondern es sind reine Umschichtungsvorschläge, die hier gemacht werden.

Ich möchte zunächst den Abänderungsantrag der Abgeordneten Schwarzenberger und Kollegen zum Initiativantrag 402/A der Abgeordneten Dr. Nowotny und Dr. Stummvoll verlesen:

Abgeordneter Dipl.-Ing. Richard Kaiser**Abänderungsantrag**

der Abgeordneten Georg Schwarzenberger und Kollegen zum Initiativantrag 402/A der Abgeordneten Dr. Ewald Nowotny und Dkfm. Dr. Günter Stummvoll betreffend das Bundesgesetz, mit dem das Bundesfinanzgesetz 1995 (2. BFG-Novelle 1995) geändert wird

Der Nationalrat wolle in zweiter Lesung beschließen:

Der im Titel bezeichnete Antrag wird wie folgt geändert:

a) Im Artikel I ist nach der Z 3 folgende Z 4 einzufügen:

4. Artikel VII Z 21 lautet:

„21. beim Voranschlagsansatz 1/60346 bis zu einem Betrag von 600 Millionen Schilling, soweit entsprechende Bundesmittel für Agrarförderungen im Rahmen der Verordnung 2078/92 erforderlich sind und diese durch die Länder kofinanziert werden;“

b) Die Z 4 erhält die Bezeichnung Z 5.

Ich verlese nun den zweiten Antrag:

Abänderungsantrag

der Abgeordneten Georg Schwarzenberger und Kollegen zum Initiativantrag 403/A der Abgeordneten Dr. Ewald Nowotny und Dkfm. Dr. Günter Stummvoll betreffend das Bundesgesetz, mit dem Überschreitungen von Ausgabenansätzen der Anlage I des Bundesfinanzgesetzes 1995 bewilligt werden (Budgetüberschreitungsgesetz 1995 – BÜG 1995)

Der Nationalrat wolle in zweiter Lesung beschließen:

Der im Titel bezeichnete Antrag wird wie folgt geändert:

1. Im § 1 wird nach dem VA-Ansatz 1/60246 eingefügt:

„VA-Ansatz 1/60346 Marktordnungsmaßnahmen;

Flankierende Maßnahmen 260 Millionen Schilling

2. Im § 2 werden eingefügt:

Nach dem VA-Ansatz 1/60068:

„VA-Ansatz 1/60146 BM (Förderung der Land- und Forstwirtschaft und des Ernährungswesens);

Qualitätsverbessernde und produktionsumlenkende Maßnahmen 60 Millionen Schilling

VA-Ansatz 1/60166 BM (Förderung der Land- und Forstwirtschaft und des Ernährungswesens);

Absatz- und Verwertungsmaßnahmen 10 Millionen Schilling“

3. Im § 2 wird der folgende VA-Ansatz abgeändert:

„VA-Ansatz 1/60226 betreffend

Agrarische Strukturförderung: Nationale Förderungsmaßnahmen

ist von 55,131 Millionen Schilling um 190 Millionen Schilling auf 245,131 Millionen Schilling abzuändern.“

4. Die durch diese Änderungen bedingten Betragsänderungen sind auch in den Summenbeträgen entsprechend zu berücksichtigen.

Abgeordneter Dipl.-Ing. Richard Kaiser

Begründung: Zur Ausfinanzierung der Beihilfen gemäß Verordnung 2078/92 wird ein zusätzlicher Betrag von 260 Millionen Schilling benötigt, der durch Ausgabeneinsparungen in gleicher Höhe bedeckt werden kann.

Das sind die beiden Anträge, und ich bitte alle Fraktionen des Hohen Hauses, diese zu unterstützen, damit die Bauern zu Weihnachten ihr Geld haben und nicht mit Kreditoperationen diese Zeit überbrücken müssen.

Ich möchte gleichzeitig auch das Finanzministerium, den Herrn Finanzminister, ersuchen, daß die Richtlinien für das ÖPUL-Programm endlich unterschrieben werden.

Vielleicht zum Abschluß noch ein paar Hinweise. Ich war eigentlich erschüttert über den Verlauf der Budgetverhandlungen. Es ist schon sehr verwunderlich, wenn man hört, daß die Bauern als Spielball verwendet werden sollen. Wenn die Bauern und die Gewerbetreibenden 3 Milliarden mehr aufbringen sollten bei der Pensionsversicherung, so ist das eine Erhöhung von 12,5 auf 19 Prozent bei den Beiträgen. Auch sollen die Einheitswerte, die ohnedies in vielen Gebieten überhöht sind, sofort um 45 Prozent und in der Folge pro Jahr um weitere 10 Prozent angehoben werden. Das ist praktisch vernichtend, das ist standortvernichtend. Bei den degressiven EU-Ausgleichszahlungen war geplant, 3 Milliarden Schilling einzusparen – das ist ja heute schon vorgerechnet worden. Und die Großen, die da vorgeschoben werden, denen man es angeblich wegnehmen will, die gibt es gar nicht.

Die Bauern haben an sich bereits einen Rechtsanspruch auf diese Förderungsmaßnahmen. Die Republik Österreich hat ihnen ein Formular zugeschickt, das heißt, ein Angebot gemacht. Die Bauern haben es angenommen und dieses Formular ausgefüllt und unterschrieben zurückgegeben, und die Republik Österreich hat es durch ihre Marktordnungsstelle übernommen. Damit ist der Vertrag angenommen und es ist selbstverständlich, daß dieser Vertrag einzuhalten ist.

Ich möchte nur noch ein paar Zahlen nennen: Wir haben 193 000 Mehrfachanträge vorliegen, die sich mit 4,4 Millionen Grundstücken beschäftigen. Wir haben beim Kulturpflanzenausgleich, der aus den EU-Mitteln kommt, 122 000 Anträge und beim ÖPUL, um den es heute vor allem geht, der die Umweltmaßnahmen behandelt, 287 000 Anträge. Wir können davon ausgehen, daß das ziemlich alle Voll-, Zu- und Nebenerwerbsbetriebe sind, die am Umweltprogramm teilgenommen haben. Da sind auch unsere Biobetriebe dabei, die dringend diese Mittel brauchen. Weiters gibt es 120 500 Anträge auf Ausgleichszulagen, früher Bergbauernzuschuß genannt, und bezüglich der Rinder gab es bis Ende September 107 000 Anträge und 63 000 Anträge auf Mutterkuhprämien. Das ist aber nicht bezogen auf die Stücktierzahl, sondern das ist die Zahl der Anträge. Ich halte die Situation für ungemein dramatisch.

Herr Präsident, ich bitte Sie dafür zu sorgen, daß bei der Abstimmung das Haus voll ist, damit die Abstimmung auch entsprechendes Gewicht bekommt. – Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP.)*
19.48

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Herr Abgeordneter! Bei jedem Tagesordnungspunkt ist es Aufgabe des Präsidenten, dafür zu sorgen, daß dieses Haus möglichst voll ist. Nur ohne die Unterstützung der Fraktionen ist das nicht möglich.

Sie haben zwei Abänderungsanträge vorgetragen, beide sind ausreichend unterstützt und werden in die Behandlung miteinbezogen.

Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Mag. Firlinger das Wort. – Redezeit: 10 Minuten.

19.48

Abgeordneter Mag. Reinhard Firlinger (Liberales Forum): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Bundesminister! Ich werde die 10 Minuten Redezeit sicher nicht ausnützen, sondern werde mich kürzer fassen. *(Allgemeiner Beifall.)*

Abgeordneter Mag. Reinhard Firlinger

Ich gestatte mir daher, nur einige grundsätzliche Bemerkungen zum Fernmeldeinvestitionsgesetz beziehungsweise zur Post zu machen, denn das liegt mir schon am Herzen.

Meine Damen und Herren! Es ist erst sechs Monate her, daß wir uns an dieser Stelle darüber unterhalten haben, wie es mit dem Investitionswesen, mit der Post weitergehen wird.

Vor acht Monaten war das Fernmeldeinvestitionsgesetz 1995 in Verhandlung. Wir haben uns gestattet, darauf hinzuweisen, daß dieses Gesetz ein unsinniges Gesetz ist, weil eine Zweckbindung von Investitionsvorhaben an Überschüsse grundsätzlich problematisch ist.

Damals, Herr Bundesminister, haben Sie mit dem Kopf genickt auf meine Frage: Wird es wirklich das letzte Mal sein? Da hat mir auch der Kollege Kukacka beigepflichtet und gesagt: Es wird das letzte Mal sein – das allerletzte Mal! Ich habe damals meine Bedenken geäußert und habe recht behalten: Es war nicht das letzte Mal! Durch den Regierungskollaps sieht sich die Regierung in einer Notsituation, es muß eine Art Schadensbegrenzung vorgenommen werden, und dieses unsinnige Gesetz muß anscheinend nochmals in Vollzug gelangen.

Ich meine aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, es wäre sinnvoll gewesen, die Investition temporär in einer Übergangsphase zu regeln, beispielsweise auf die Dauer von nur sechs Monaten. Man hätte sich hier nur eine entsprechende Formulierung einfallen lassen müssen, die geeignet gewesen wäre, diesen Zeitraum zu überbrücken. Das ist nicht passiert. Statt dessen gibt es wieder eine Vorlage in der bewährten Manier, nämlich: Zweckbindung an den Einnahmenüberschuß. Und meine Befürchtung ist, daß es nach dem Wahltag sehr lange Koalitionsverhandlungen geben wird, daß wir auch sehr lange brauchen werden, bis das Budget steht. Wieder werden wir sehr lange nicht über eine Postreform sprechen können, wie das auch schon beteuert wurde. Es wurde beteuert, die Postreform kommt, sie muß kommen – sie ist ausgeblieben. Ich befürchte, diese Postreform ist auf den Sankt-Nimmerleins-Tag verschoben.

Das kann nicht im Interesse dieser Republik sein, weil einerseits damit die Ausgliederung weg vom Tisch ist und weil andererseits das Thema Privatisierung ebenfalls kein Thema mehr ist, jedenfalls für die nächsten zehn, zwölf Monate oder noch länger nicht. Das wurde ebenfalls verschoben auf den Sankt-Nimmerleins-Tag. Daher befürchte ich großen Schaden für die österreichische Post. Ich befürchte, daß die Post angesichts der zunehmenden Liberalisierung, die ja bereits in Teilbereichen eingesetzt hat und die ab 1. 1. 1988 auch im Telekom-Bereich kommen wird, gegenüber anderen Unternehmen wesentliche Wettbewerbsnachteile erleiden wird, weil die Grundzüge für die umfassende Reform nicht durchgeführt worden sind. Und das bedauere ich zutiefst, weil mir die Post ein Anliegen ist, auch eine Post, die noch ein Staatsbetrieb ist, deren Anteile noch zu 100 Prozent in den Händen des Bundes sind. Ich würde mir eine Post wünschen, die einen sukzessiven Übergang auf einen Privateigentümer, aufgegliedert in mehrere Sparten, ermöglicht, und wir haben deshalb einen sehr genau durchdachten, zielgenauen, subjektiv- und objektformulierten Gesetzentwurf eingebracht, der leider nicht mehr behandelt werden kann.

Herr Bundesminister! Wir werden uns aber nicht scheuen, in der neuen Legislaturperiode wieder entsprechende Initiativen zu setzen, wir werden Sie oder Ihren Nachfolger weiterhin in die Pflicht nehmen – warten wir einmal ab, wer das sein wird –, und daher wird dieses Thema sicher nach wie vor die Kommunikationspolitik der nächsten Zeit beherrschen. Wir Liberalen werden jedenfalls diesen Bereich weiterhin mit allem Elan thematisieren. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Kurz noch zum Abänderungsantrag der Freiheitlichen: Ich meine, daß eine Zweckbindung, die zwar grundsätzlich problematisch ist, von 65 Prozent besser ist als eine mit nur 54 Prozent. Wir werden uns daher dem Abänderungsantrag der Freiheitlichen anschließen und diesem Antrag unsere Zustimmung erteilen. *(Beifall des Abg. Scheibner.)* Alles andere aber im Zusammenhang damit, wie es mit der Post weitergehen soll, werden wir danach behandeln und einer intensiven Debatte unterziehen müssen. – Ich danke Ihnen. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

19.55

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Van der Bellen. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort. Redezeit: 20 Minuten.

Abgeordneter Dr. Alexander Van der Bellen

19.55

Abgeordneter Dr. Alexander Van der Bellen (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In der plötzlichen Eile, die Budgetverhandlungen platzen zu lassen, haben die Koalitionspartner ein paar Kleinigkeiten übersehen. Eine dieser Kleinigkeiten ist, daß der Bund in wenigen Wochen zahlungsunfähig geworden wäre.

Offenbar sind sie gestern abend noch „rechtzeitig“ – unter Anführungszeichen – draufgekommen und haben über Nacht noch einige Anträge formuliert, die das Ärgste verhindern sollen. Kollege Nowotny nennt das „parlamentarische Notoperationen“. Viele Operationen dieser Art würde das Parlament nicht überstehen. Aufs schärfste muß man sich in jedem einzelnen Punkt gegen die Vorgangsweise verwahren: ohne jede Ausschußberatung, ohne auch nur genügend Zeit, hier im Plenum darüber zu debattieren. Zudem decken Sie das Ganze dann noch mit zusätzlichen Abänderungsanträgen zu, wo sich dann niemand – fast hätte ich gesagt: kein Schwein – mehr auskennt. Aber diese Grotteske haben wir ja in einigen Minuten hinter uns.

Zu den einzelnen Gesetzen möchte ich nur folgendes sagen: Die Grünen werden dem Ausführungsgesetz und dem Ausführfinanzierungsförderungsgesetz zustimmen, aus gewissen grundsätzlichen Überlegungen. Aber wir verwahren uns allerdings noch einmal ausdrücklich gegen die Vorgangsweise, die hier gewählt wurde.

Wir werden sicherlich der Bundesfinanzgesetz-Novelle und dem Verkauf der Illwerke in dieser Form nicht zustimmen. Die Bundesfinanzgesetz-Novelle stellt nämlich die schwarz auf weiß vorliegende Bankrotterklärung bezüglich des Budgetvollzugs 1995 dar: 23 Milliarden Schilling zusätzliche Kreditaufnahmen für den Bund, wobei ich nur am Rand erwähnen möchte, daß in den Erläuterungen zu diesem Gesetz wie folgt begründet wird: 12 Milliarden Schilling Mindereinnahmen – 8 Milliarden Schilling Mehrausgaben. – Das ergibt bei mir immer noch 20 Milliarden Schilling. Die restlichen 3 Milliarden werden halt eine gewisse Sicherheitsmarge sein, doch darauf kommt es jetzt auch nicht mehr an. *(Beifall bei den Grünen.)*

Dem Fernmeldeinvestitionsgesetz werden wir zustimmen, weil wir es für unerträglich halten würden, wenn es ab 1. 1. 1996 zu einem Investitionsstopp bei der Post käme, ohne jetzt im einzelnen jeden dieser Paragraphen für unbedingt richtig zu halten. – Damit wenigstens das Ärgste verhindert wird!

In diesen sechs Fällen ist damit das Ärgste verhindert worden. Wie viele Leichen noch im Keller der Budgets für 1995 beziehungsweise 1996 liegen, ist zu dieser Stunde unbekannt. So ad hoc fällt mir ein: Die CA-Privatisierung ist geplatzt – das war der „Financial Times“ vom heutigen Tag immerhin die Schlagzeile auf der ersten Seite, ganz oben, wert –, die Posttarifreform kommt nicht, die Mehrwertsteueranpassung bei den Telefongebühren, die aufgrund der EU-Konformität notwendig wäre, kommt nicht. Aber viel wichtiger natürlich noch: Die Postausgliederung ist damit bis auf weiteres blockiert, und ich möchte gar nicht wissen, wie viele andere EU-konforme Änderungen dadurch liegengeblieben sind. Eine Kleinigkeit fällt mir noch ein, weil die betreffenden Herren vor kurzem bei mir waren, um mir das Problem zu erläutern, nämlich die Reform des Tabakmonopolgesetzes mit der Änderung der Vergaberichtlinien für Trafiken und der Neutralisierung der Stelle, die diese Trafiken vergibt. Wir sind zwar der EU beigetreten, aber anscheinend brauchen wir diese EU-Konformität nicht.

Und natürlich hängt auch das FAG in der Luft. Es wurde zwar eine Vereinbarung geschlossen mit den Ländern und Gemeinden, aber diese hat auf bestimmten Annahmen beruht bezüglich dessen, was heuer noch hätte beschlossen werden müssen – und es ist nicht beschlossen worden.

So ein Chaos habe ich wirklich noch nie erlebt. Ich finde das eigentlich auch aus der Sicht der Oppositionspartei nur deprimierend. Ich bin wirklich gespannt, was Sie am 23. Oktober den EU-Behörden mitteilen werden, was Sie bis jetzt zustande gebracht haben. – Danke. *(Beifall bei den Grünen.)*

19.59

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Mag. Kammerlander. – Bitte, Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort. Redezeit: 10 Minuten.

Abgeordnete Mag. Doris Kammerlander

19.59

Abgeordnete Mag. Doris Kammerlander (Grüne): Herr Präsident! Herren Minister! Kolleginnen und Kollegen! Was sich am frühen Abend heute offenbart hat, das ist wirklich eine groteske Komödie. Sie haben beziehungsweise wir gemeinsam haben vor kurzem beschlossen, den Nationalrat aufzulösen, da die ÖVP, wie wir ja heute schon des öfteren thematisiert haben, geradezu panikartig aus diesen Budgetverhandlungen ausgebrochen ist und befunden hat: Es geht nicht mehr zusammen mit der SPÖ.

Jetzt bemerkt dieselbe Partei, daß sie eine etwas panikartige Reaktion an den Tag gelegt hat, als sie gestern diesen Neuwahlantrag eingebracht hat. Das war offensichtlich doch ein bißchen unüberlegt. Jetzt kommen Sie nämlich drauf, daß Sie einer Ihrer bedeutendsten Wählerklientelen, nämlich den Bauern, damit ein ganz schönes Ei gelegt haben. Diese würden nämlich von den schon vorgesehenen Geldern aus der EU-Förderung gar nichts sehen, wenn wir jetzt nicht irgendwelche Abänderungen beschließen.

Es ist aber nicht nur das. Sie erweitern das Ganze in einem Aufwaschen – wahrscheinlich damit Sie entsprechende Wahlzuckerl und Wahlgeschenke haben –, und so macht das dann eine glatte Milliarde aus, die wir so im Ho-ruck-Verfahren, binnen 5 Minuten, beschließen sollen.

Im Zuge Ihrer eigenartigen, fluchtartigen Bewegung haben Sie doch noch bemerkt, daß man sich mit einer Budgetüberschreitung von 1,8 Milliarden Schilling nicht einfach auflösen kann, denn da geraten über Nacht einige Vorhaben unter die Räder. Man könnte fast Achtung zeigen, daß Sie plötzlich so schnell reagieren. Ich weiß nicht, ob das die schnelle Reaktion des Herrn Finanzministers war oder die schnelle Reaktion der jeweiligen Interessengruppen. Es wirft natürlich ein zweifelhaftes Licht auf Sie, wenn man bedenkt, daß Sie gestern diesen Antrag zur Auflösung des Nationalrates eingebracht, aber dies alles vorher nicht berücksichtigt haben. Das sind wirklich die besten Vorzeichen für Ihren „Wahlerfolg“ – unter Anführungszeichen –, wenn Sie derart unüberlegt vorgehen.

Aber eines fällt mir auch noch auf, und das möchte ich noch einmal hier thematisieren, da bin ich Ihnen gerne noch einmal lästig – zumindest für 5 oder 7 Minuten. Wenn Sie es schaffen, über Nacht 1,8 Milliarden Schilling flüssigzumachen, und sogar noch 1 Milliarde dazulegen wollen, dann frage ich mich, wieso Sie es noch immer nicht geschafft haben, die im Vergleich dazu läppischen 300 Millionen Schilling Budgetüberschreitung für den Bereich der Entwicklungspolitik, der bilateralen technischen Entwicklungshilfe endlich wirksam werden zu lassen. Das ist noch immer nicht geschehen! Wir haben jetzt Oktober 1995 und haben im März dieses Jahres die Budgetermächtigung an den Finanzminister beschlossen. Bis heute ist das nicht gelungen. (*Präsident Mag. Haupt übernimmt den Vorsitz.*)

Wissen Sie, was ich fürchte? – Ich fürchte, es geht um politisches Kleingeld zwischen SPÖ und ÖVP – wer kriegt jetzt noch schnell etwas durch eine Budgetüberschreitung und wer nicht? –, und ich fürchte, daß die Entwicklungspolitik dem zum Opfer fällt. Dann sagt vielleicht – das kann ja durchaus sein – ein roter Finanzminister: Wieso soll ich dem schwarzen Außenminister oder der schwarzen Staatssekretärin noch Geld auszahlen, nachdem sie uns bei den Budgetverhandlungen so unrühmlich verlassen haben? Um dem vorzubeugen, bin auch ans Rednerpult gekommen.

Eines möchte ich Ihnen schon noch sagen, Herr Finanzminister: Ich habe mir noch einmal das Protokoll vom 14. Juli angeschaut, als wir den Antrag eingebracht haben – zum wiederholten Male –, daß diese 300 Millionen Schilling Budgetüberschreitung endlich wirksam werden sollen. Sie haben damals eine sehr blamable Antwort gegeben. Jetzt denke ich mir – rückblickend auf Ihren Umgang mit Zahlen in bezug auf das Budget, einmal fehlen 30, einmal 50 Milliarden –, Sie scheinen wirklich keine Ahnung zu haben.

Sie haben uns am 14. Juli gesagt, daß von den im Voranschlag vorgesehenen 680 Millionen – hier haben Sie übrigens auch die falschen Zahlen zitiert, Sie haben von 666 Millionen geredet, es sind aber 680 Millionen – nur 236 Millionen Schilling ausgegeben sind und daher kein Anlaß zu einer Budgetüberschreitung bestehe. Das ist deswegen eine sehr blamable Antwort für einen

Abgeordnete Mag. Doris Kammerlander

Finanzminister, weil Sie wissen müßten, daß es sich hier um langfristige und fixe vertragliche Bindungen handelt und nicht um Geld, das entweder ausgegeben wird oder nicht. Es geht um langfristige Bindungen, die Österreich bei dieser eigenartigen Anschauung und Denkungsart des Finanzministers nicht einhalten kann.

Da wir nicht mehr die Möglichkeit haben, das, was wir im Unterausschuß für Entwicklungspolitik beraten haben, in den Außenpolitischen Ausschuß einzubringen und dort weiterzuberaten, und da wir auch nicht mehr die Möglichkeit haben, das in einen entsprechenden Antrag zu kleiden und ins Plenum einzubringen, möchte ich Ihnen hier zur Kenntnis bringen, was der Unterausschuß im völligen Konsens aller fünf Fraktionen befunden und festgehalten hat:

„Der Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten und der Bundesminister für Finanzen werden ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß die finanzgesetzlichen Ansätze für die bilaterale Entwicklungszusammenarbeit für die Jahre 1996, 1997 und 1998 nach Maßgabe der budgetären Möglichkeiten auf der Basis des Finanzierungsniveaus von 1994 veranschlagt werden. Sie werden ersucht, die legislativen Möglichkeiten zur längerfristigen finanzgesetzlichen Absicherung des bilateralen Entwicklungszusammenarbeitvolumens zu prüfen.“

Das war ein Konsens, den wir leider jetzt nicht mehr politisch in den Ausschüssen entsprechend weiter beraten und behandeln können.

Noch einmal zurückkommend: Ich denke mir, daß wir diesen vorliegenden Anträgen nicht zustimmen werden. Wir werden vor allem auch deswegen nicht zustimmen – zumindest was mich als entwicklungspolitische Sprecherin meiner Fraktion betrifft –, weil es bis heute nicht möglich war, diese im Vergleich läppischen 300 Millionen Schilling, die aber überlebenswichtig für die Entwicklungsarbeit und für die Entwicklungszusammenarbeit sind, aufzubringen.

Sie behandeln die Entwicklungszusammenarbeit so mit der linken Hand: Wen interessiert das schon? Wer hat schon etwas davon? Abgesehen davon, daß sehr wohl auch die österreichische Wirtschaft da oder dort davon profitiert, scheinen Sie zu übersehen, daß Versäumnisse in diesem Bereich – die nicht nur wir setzen, sondern die auch international und auf europäischer Ebene gesetzt werden – ja nicht ohne Folgen bleiben. Sie werden sich früher oder später in Form von Flüchtlingsströmen, von Migrationswellen, von Umweltkatastrophen beziehungsweise von militärischen Auseinandersetzungen, die bis in unser Land reichen, auf uns auswirken.

Wenn ich auch heute nicht – um dem schlechten Beispiel nicht Folge zu leisten – noch einen Abänderungsantrag einbringen will zu einer Budgetüberschreitung, die mir unter dem Aspekt der Auflösung des Parlaments an und für sich schon suspekt ist, so möchte ich doch den dringenden Appell an Sie und an den Finanzminister richten, die 300 Millionen Schilling für die Entwicklungszusammenarbeit endlich wirksam werden zu lassen. *(Beifall bei den Grünen.)*

20.08

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Gerulf Murer. Ich erteile es ihm.

20.08

Abgeordneter Ing. Gerulf Murer (Freiheitliche): Sehr verehrter Herr Präsident! Verehrte Bundesminister! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist an diesem schwarzen Freitag schon von ÖVP und SPÖ gesagt worden, wer was den Bauern wegnimmt oder wegnehmen wollte beziehungsweise wer sich jetzt schützend vor die österreichischen Bauernschaft stellt, damit die 3-Milliarden-Wegnehmergesellschaft dieser Koalition nicht ans Werk gehen kann.

Ich muß schon sagen, daß es bis heute von der ÖVP verabsäumt wurde, eine EU-Richtlinie zu veröffentlichen – entweder durch die AMA oder durch die „Wiener Zeitung“, wonach für das Umweltprogramm mehr als 6 Milliarden zur Auszahlung kommen könnten. Das heißt, beide Koalitionsparteien waren in einer Vereinbarung gefangen – bis zu dieser Scheidung –, wobei die Sozialdemokraten angedroht haben den Bauern 3 Milliarden wegzunehmen. Umgekehrt hat es die ÖVP in der Vereinbarung mit der SPÖ bis heute nicht zuwege gebracht, daß zumindest für das ÖPUL-Programm die veranschlagten 600 Millionen Schilling zur Auszahlung kommen. Von

Abgeordneter Ing. Gerulf Murer

den übrigen 6 Milliarden oder mehr, die vereinbart waren, haben die Bauern bis heute keinen Schilling gesehen! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Das ist der schwarz-rote Streit, den Sie auf dem Rücken der Bauern und auf dem Rücken der österreichischen Umwelt austragen möchten.

Meine Damen und Herren! Durch einen Entschließungsantrag der FPÖ werden wir Ihnen noch Gelegenheit geben – vor allem Ihnen von der Österreichischen Volkspartei und von der Sozialdemokratischen Partei – das doch noch zu ändern.

Ich möchte erläutern, daß die österreichischen Regierung am 3. März 1995 das Österreichische Umweltprogramm zur Förderung einer umweltgerechten extensiven und den natürlichen Lebensraum schützenden Landwirtschaft der Europäischen Kommission vorgestellt und daß die Europäische Kommission am 7. Juni 1995 dieses österreichische Umweltprogramm genehmigt hat.

Das heißt, wir haben es mit folgender Situation zu tun: Die österreichischen Bauern haben sich im Winter mit viel Mehrarbeit, wie zum Beispiel Flächenerfassung, für den ökologischen Landbau – Verzicht auf bestimmte ertragsteigernde Betriebsmittel, Verzicht auf Silagegewinnung, Erhaltung von vom Aussterben bedrohter Tierarten und Bereitstellung von Flächen für ökologische Zwecke – ausgesprochen. Jetzt warten sie darauf, während sie bereits am Umweltprogramm arbeiten und Einkommensverzicht üben, daß der Landwirtschafts- oder der Finanzminister oder beide gemeinsam die Veröffentlichung der nationalen Richtlinien durchführen.

Wir haben im Budget 1995 2,3 Milliarden Schilling von den EU-Geldern abzurufen. Wir haben für Umweltmaßnahmen aus österreichischen Bundesmitteln 1,8 Milliarden Schilling zu erwarten, und wir haben im Voranschlagsansatz 600 Millionen Schilling. Das sind insgesamt 4,7 Milliarden Schilling, die seit Juli zur Auszahlung kommen könnten. Weiters haben wir die Zusage der Länderbeteiligung mit 1,9 Milliarden Schilling, sodaß beinahe 7 Milliarden Schilling für unsere Landwirtschaft ausbezahlt werden könnten. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Meine Damen und Herren! Wir Freiheitlichen Bauern werden heute dafür Sorge tragen, daß Sie, bevor Sie auseinandergehen und einander dann gegenseitig beschuldigen, wer den Bauern die Milliarden wegnimmt, noch einmal die Möglichkeit haben, den Landwirtschaftsminister oder den Finanzminister zu zwingen, diese Richtlinie betreffend die Umweltförderung der österreichischen Bauern endlich zu veröffentlichen. Sie können sich dieses Spiel der Geldräuberei auf dem Rücken der Bauern und der österreichischen Umwelt nicht gegenseitig in die Schuhe schieben, denn es sind die Bauern und die Umwelt, die dann auf der Strecke bleiben. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Wir wollen, daß die österreichischen Bauern das Geld bekommen. Wir wollen, daß die österreichische Umwelt dadurch weiter gepflegt werden kann und daß das Umweltprogramm der österreichischen Bauern so ermutigend ist, daß es auch nächstes Jahr fortgesetzt werden kann; ansonsten würden wir die rechtlichen Ansprüche anderwärtig geltend machen müssen. Daher bringe ich folgenden Entschließungsantrag ein:

Entschließungsantrag

der Abgeordneten Ing. Gerulf Murer, Anna Elisabeth Aumayr, Robert Wenitsch betreffend ÖPUL-Programm; zu Antrag 403/A der Abgeordneten Dr. Ewald Nowotny, Dkfm. Dr. Günter Stummvoll und Genossen betreffend Budgetüberschreitungsgesetz 1995

Der Nationalrat wolle beschließen:

„Der Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft und der Bundesminister für Finanzen werden dringend aufgefordert, durch Veröffentlichung der nationalen Richtlinien für das ÖPUL-Programm endlich die rechtlichen Voraussetzungen für die Auszahlung von insgesamt 6,6 Milliarden Schilling zu schaffen, die den österreichischen Bauern für ökologische Mehrleistungen zustehen, und diese Auszahlung noch 1995 durchzuführen.“

Abgeordneter Ing. Gerulf Murer

Meine Damen und Herren! Ich ersuche Sie, diesem Antrag zuzustimmen. Ich glaube, daß der letzte Streich, den Sie heute vollziehen wollen, nicht auf Kosten unserer Bauern und nicht auf Kosten der österreichischen Umwelt erfolgen soll. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

20.15

Präsident Mag. Herbert Haupt: Der soeben vom Herrn Abgeordneten Ing. Gerulf Murer verlesene Entschließungsantrag ist genügend unterstützt und steht mit in Verhandlung.

Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler. – Bitte, Herr Abgeordneter.

20.15

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler (Freiheitliche): Herr Präsident! Hohes Haus! Die Wortmeldung des Abgeordneten Kier veranlaßt mich, zunächst folgendes klarzustellen: Herr Abgeordneter Dr. Kier hat gemeint, von Leuten, die auf jene Weise, wie sie heute zur Beschlußfassung vorliegt, über 3,68 Milliarden Schilling verfügten, würde er sich nicht beraten lassen, diese würden sein Vertrauen nicht erhalten, wobei auch die notwendige Transparenz fehle.

Meine Damen und Herren! Nach allem, was ich bisher über die kurze Anwaltskarriere des Kollegen Dr. Kier gelesen habe, würde ich mich von Herrn Dr. Kier auch nicht beraten lassen und ihm schon gar keinen Schilling anvertrauen, selbst wenn man mir noch etwas dafür geben würde! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Der noble Herr Dr. Kier, der hier Zensuren gegenüber den Repräsentanten der Republik austellt – bis zum Landeshauptmann von Vorarlberg –, sollte sich von diesen Leute bezüglich Seriosität etwas abschneiden. Er braucht hier keine Zensuren zu verteilen. Die Noblesse, die er hier zu Schau trägt, steht im nicht gut zu Gesicht. *(Ruf beim Liberalen Forum: Wir wollen Hundegeschichten lesen!)* – Sie wollen Hundegeschichten lesen? Da müssen Sie heute die „Kronen Zeitung“ lesen, dort ist eine Hundebeilage dabei, Herr Kollege. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Mit mir müssen Sie schon über sachliche Dinge diskutieren. Wenn Sie Hundegeschichten lesen wollen, so bietet Ihnen die Zeitung Gelegenheit dazu. *(Zwischenrufe beim Liberalen Forum.)*

Meine Damen und Herren! Das Land Vorarlberg hat keine Bodenschätze, die es ihm gestatten ...*(Abg. Gradwohl – eine Beilage zeigend, auf deren Titelseite Abg. Dr. Haider abgebildet ist –: Das ist die Beilage zur „Kronen Zeitung“!)* Nein, das ist der künftige Bundeskanzler, falls Sie das noch nicht kapiert haben, Herr Kollege! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Sie müssen die Zeitungen ein bißchen durchschauen, dann kommen Sie schon noch drauf, wo Sie ein paar Hundegeschichten finden. *(Zwischenrufe des Abg. Gradwohl.)*

Meine Damen und Herren! Das Land Vorarlberg hat keine Bodenschätze, über die es verfügen kann, außer der Wasserkraft. Das Land Vorarlberg war in jenen Jahren, als die Landesverträge abgeschlossen wurden, ein armes Land. Der überragende und geschickte Verhandler Barnabas Fink hat seinerzeit diese Vertragskonstruktion, die dem Graubündner Wasserrecht nachgebildet war, zustande gebracht. Es ist ihm zu danken, daß er in sehr weiser Voraussicht und im Wissen, daß er den Zeitpunkt des politischen Erfolges seiner Arbeit nie erleben wird, derartige Verträge zustande brachte. Er wußte, daß er frühestens für seine Enkelgeneration ... *(Abg. Dr. Feurstein: Kinder hat er keine gehabt!)* Ich rede von der Enkelgeneration. Ich weiß schon, daß Prälaten in der Regel keine Enkel haben. Auch das ist mir als braver Katholik bekannt.

Für die Enkelgeneration seiner Landsleute hat er durch ein weises und kluges Vertragskonstrukt vorgesorgt, das man – Herr Kollege Feurstein, es gilt, dies an einem Tag wie heute auch herauszustreichen – mehrfach von seiten der Verbundgesellschaft zu unterlaufen und zu Fall zu bringen versucht hat. Es ist einem Mann wie Dr. Rainer Reich zu danken, daß all diese Versuche nicht gelungen sind. Es hat eine zutiefst persönliche Auseinandersetzung gegeben, die sehr an die Substanz Dr. Reichs ging. Es hat einer sehr harten Auseinandersetzung bedurft, die Rechte des Landes Vorarlberg zu verteidigen. Wir sind froh darüber, daß es gelungen ist –

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler

insbesondere nach dem einstimmigen Schiedsgerichtsvotum des Jahres 1994 –, die historischen Rechte des Landes Vorarlberg zu verteidigen.

Meine Damen und Herren! Wenn sich heute Kollege Kier Gedanken darüber macht, wie das Land Vorarlberg diesen Kaufpreis finanziert, so möchte ich ihm sagen: Er soll sich lieber Gedanken darüber machen, wie das Bundesbudget finanziert wird. Damit hat er Sorgen genug. Die Finanzen des Landes Vorarlberg sind im Unterschied zu den Finanzen dieser Regierung nämlich in Ordnung. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Und das Land Vorarlberg ... *(Zwischenruf des Abg. Mag. Kukacka. – Abg. Donabauer: Weil dort die ÖVP ist!)* Nein! Das macht eine vernünftige bürgerliche Koalition, in der sich die ÖVP mit einem hervorragenden Regierungspartner nicht auf einen sozialistischen Budgetkurs vergattern läßt, und zwar schon seit Jahrzehnten nicht. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Daher ist es in diesem Lande im Einvernehmen der beiden Regierungspartner gelungen, ausreichend Rücklagen zu bilden, sodaß es nicht erforderlich ist, daß sich das Land Vorarlberg wegen des Kaufs des Illwerke-Aktienpakets in Schulden stürzt. *(Zwischenruf des Abg. Mag. Barmüller.)*

Es ist gelungen, mit einer weit vorausschauenden Finanzplanung sicherzustellen, daß die Vermögenswerte, die aus der Ausbeutung des Bodenschatzes Wasserkraft stammen, zugunsten des Landes erhalten und nicht von einer Verbundgesellschaft geplündert werden konnten. *(Abg. Mag. Barmüller: Seit wann kann man Wasserkraft plündern?)* Auch das war lange Zeit Gegenstand eines sehr heftigen Streites, meine Damen und Herren!

Wenn Kollege Kier glaubt, daß die Leitungsrechte mit einer halben Milliarde Schilling überbezahlt seien, dann möge er sich bei der Verbundgesellschaft erkundigen, meine Damen und Herren! Bei 500 Millionen Schilling für derartige Leitungsrechte kann im Wissen darum, daß es heute im Rheinthal und im Wallgau und in den anderen Talschaften des Landes völlig unmöglich wäre, weitere Stromleitungsprojekte zu errichten, keine Rede davon sein. Wer weiß, wie entscheidend die Einigung hinsichtlich der Leitungsrechte auch für die Verbundgesellschaft selbst ist, der weiß auch, daß die Verbundgesellschaft mit einer halben Milliarde Schilling diese Leitungsrechte keineswegs überbezahlen mußte.

Das Vertragskonstrukt ist insgesamt ein faires. Der Verkaufspreis ist insgesamt ein fairer, der nicht von jenen falschen und überzogenen Bewertungen ausgegangen ist, wie sie etwa durch ein Gutachten der Bewertungskanzlei Jonasch & Platzer für den Bundesminister für Finanzen vorgenommen wurden. Von diesen geht augenscheinlich Kollege Kier aus, und er kennt sie ganz genau im detailliertesten Inhalt, wenngleich er heute behauptet hat, er kenne sie nicht, meine Damen und Herren.

Wir alle hier im Hohen Hause können heute guten Gewissens dieser Verkaufslösung zustimmen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*
20.23

Präsident Dr. Heinz Fischer *(den Vorsitz übernehmend)*: Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Hofmann. Er hat das Wort.

20.23

Abgeordneter Harald Hofmann (SPÖ): Herr Präsident! Meine Herren Minister! Meine Damen und Herren! Abgeordneter Kollege Kaiser hat hier den Eindruck vermittelt, als ob in der Landwirtschaft schon Untergangsstimmung ausgebrochen sei und die Bauern zu Weihnachten darben müßten. Manchmal habe ich das Gefühl, manche Bauernfunktionäre haben wirklich zur Aufnahmeprüfung das Fach "Jammern" gehabt.

Tatsache ist, daß es bei den konkret von der ÖVP eingereichten Anträgen weder um das Gesamtbudget noch um die beschlossenen Budgetposten geht. Diese werden auf Heller und Pfennig eingehalten.

Abgeordneter Harald Hofmann

Herr Kollege Murer hat es auf den Punkt gebracht. Er möchte endlich eine Liste jener Umweltförderungen haben, die anstehen. – Damit ist begründet, wieso die Anträge eingebracht wurden. Abgesehen davon, Herr Kollege Kaiser, gibt es für Förderungen – entgegen dem, was Sie gesagt haben – einen Rechtsanspruch. – Es gibt keinen gesetzlichen Rechtsanspruch. Die Förderungen werden so lange aus einem Topf bezahlt, solange der Topf mit der entsprechenden Summe gefüllt ist.

Es ist halt Tatsache, daß sich der Herr Landwirtschaftsminister in der Einschätzung des ÖPUL-Programms geirrt hat und tatsächlich wesentlich mehr Anträge eingebracht wurden, als man angenommen hatte. Daher fehlt ihm jetzt das Geld hinten und vorne.

Tatsache ist auch, daß das Landwirtschaftsressort bis jetzt nicht einmal in der Lage war – und das ist vielleicht eine Beantwortung der Frage des Kollegen Murer –, den entsprechenden Umfang dieser ÖPUL-Förderung beziehungsweise der Anträge auf ÖPUL-Förderung darzulegen. Es existiert derzeit beim Finanzministerium keine einzige Auflistung, die ein Gesamtbild gibt. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Das wäre noch keine Tragik. Wir haben es immer so gehalten, daß man, wenn in anderen Bereichen des Budgets Mittel nicht gebraucht werden, da und dort eine Umschichtung vornimmt. Das ist in den vergangenen Jahren geschehen. Im heurigen Jahr und seit heute ist die Situation allerdings etwas anders. Die ÖVP war es ja, die Neuwahlen vom Zaun gebrochen hat, und jetzt gilt das Motto: Sparen, sparen, sparen!

Ich sage Ihnen eines: Allein durch die Verlängerung des Budgets 1995 ins Jahr 1996 – es ist schon angeklungen: 1996 hätten wir, wenn es beschlossen worden wäre, ein Sparbudget gehabt – werden 10 Milliarden Schilling Mehraufwand entstehen. Wenn die Bauern jetzt 900 Millionen Schilling zusätzlich zu den veranschlagten Posten fordern, dann können wir deshalb nicht zustimmen, weil wir in Verantwortung für das Budget meinen, daß diese 900 Millionen Schilling eine bessere Verwendung finden, wenn sie zur Deckung der künftigen Abgänge, nicht zuletzt ausgelöst durch mutwillige Neuwahlen, verwendet werden. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich halte mich kurz, möchte aber noch eines sagen: Gerade Ihr Bundesparteiobmann und Vizekanzler Schüssel hat immer gepredigt, daß in allen Bereichen gespart werden muß. Kollege Schwarzenberger hat noch am 7. September gesagt: Das Gießkannenprinzip ist nicht mehr möglich, es kann nicht mehr alles finanziert werden. Bauernbunddirektor Ledermüller hat betont: Die Bauern sind zu einem Sparkurs bereit.

Wir Sozialisten können in Anbetracht der Kosten, die uns die Neuwahlen bescheren – nicht die 200 Millionen Schilling Wahlkosten, sondern die 10 Milliarden Schilling durch die Verlängerung des Budget 1995 –, dem nicht zustimmen. Aus Verantwortung für das Budget halten wir es wie die ÖVP mit dem Sparen, Sparen, Sparen, aber nicht nur in Lippenbekenntnissen! Sie bringen in Wirklichkeit das Wort nicht einmal über die Lippen! *(Beifall bei der SPÖ.)*

20.27

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Wenitsch. Ich erteile es ihm. *(Abg. Donabauer: Das wird jetzt eine gute Rede werden!)*

20.27

Abgeordneter Robert Wenitsch (Freiheitliche): Herr Kollege Donabauer! Meine Rede wird auf alle Fälle dem Wohle der Bauern dienen!

Herr Präsident! Meine Herren Minister! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Kaiser hat hier von einem Rechtsanspruch der Bauern auf Fördergelder gesprochen. Herr Kollege Kaiser! Aufgrund der Handlungsweise der ÖVP und der Bauernkammer verzichteten die Bauern auf einen Rechtsanspruch. Sie unterschrieben nämlich, daß sie, falls die Kofinanzierung nicht sichergestellt wäre, auch mit weniger zufrieden sein werden.

Abgeordneter Robert Wenitsch

Meine Herrschaften! Das war ein Anliegen der ÖVP und der Bauernkammer. Man kann daher jetzt vor dem Plenum nicht sagen, daß die Bauern einen Rechtsanspruch haben. Das ist eine Unwahrheit. Das möchte ich wirklich klarstellen!

Die Bauern hätten höchstens einen Vertrauensanspruch. Aber was ein Vertrauensanspruch unter einer rot-schwarzen Regierung wert ist, das sieht man heute. Der Vertrauensanspruch ist weg!

Ich möchte Ihnen noch etwas sagen, meine Damen und Herren von der ÖVP: Wir Freiheitliche haben heuer bereits Anträge eingebracht. Gemäß diesen Anträgen wäre das Geld für die Ausgleichszahlungen für die Bauern sichergestellt gewesen, und die Bauern hätten unter Umständen schon ihr Geld. Sie von der ÖVP haben diese Anträge der Freiheitlichen jedoch abgelehnt, sowohl im Landwirtschaftsausschuß als auch hier im Plenum! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ich denke jetzt an den Ausspruch des Kollegen Hofmann, daß eine Katerstimmung bei den Bauern nicht ausbrechen müsse, die Bauern hätten keinen Grund zu jammern. – Herr Kollege Hofmann! Ich möchte Ihnen nur eines sagen: Heute ist es so weit, daß die Bauernkammerfunktionäre bereits von Bauernhof zu Bauernhof gehen und den Bauern Kredite der Raiffeisenbank mit 7,5 Prozent Zinsen bis zum Erhalt der Fördergelder anbieten, damit diese überhaupt ihre Pensionsbeiträge zahlen und ihre Abgaben ans Finanzamt und so weiter und so fort leisten können.

Da soll keine Katerstimmung herrschen, meine Damen und Herren? Den Bauern geht es nicht so gut wie Ihnen, Herr Kollege Hofmann, die Sie schon zu Beginn des Monats Ihr Nationalratsgehalt beziehen. Die Bauern müssen auf ihr sauer und ehrlich verdientes Geld warten. Und das ist eine Gemeinheit von Ihnen! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Herr Kollege Hofmann! Weiters sagen Sie, daß Sie aus Verantwortung für das heurige Budget diesen Antrag der ÖVP – der natürlich viel zu spät eingereicht worden ist; das muß ich euch auch sagen, meine Damen und Herren von der ÖVP! – ablehnen müssen. Ich sage Ihnen eines: Das Budget haben nicht die Bauern gemacht! Für das Budget sind Rot und Schwarz allein verantwortlich und sonst niemand! Spare in der Zeit, dann hast du in der Not! – Sie haben diese Zeit versäumt! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Wenn man heute ein Resümee über das vergangene Jahr zieht, dann muß man sagen: Das Parlament hat im vergangenen Jahr den Umständen entsprechend recht gut gearbeitet. Wer versagt hat, das war eindeutig die Regierung von ÖVP und SPÖ! *(Beifall bei den Freiheitlichen)*
20.31

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Aumayr.

20.31

Abgeordnete Anna Elisabeth Aumayr (Freiheitliche): Herr Präsident! Herr Minister! Hohes Haus! Am 7. 6. 1995 hat die Kommission der EU entschieden, daß die 2,2 Milliarden Schilling für die ÖPUL-Gelder für die österreichischen Bauern bereitstehen. Herr Kollege Schwarzböck! Herr Kollege Schwarzenberger! Seit 7. Juni warten 2,2 Milliarden Schilling in Brüssel darauf, daß sie abgeholt werden, liegen weiters 1,7 Milliarden Schilling in Österreich bereit, und bis heute hat kein einziger Bauer in Österreich einen Schilling von diesen ÖPUL-Geldern gesehen!

Warum ist das so? – Weil der Herr Landwirtschaftsminister und der Herr Finanzminister die Veröffentlichung und die Verordnung dieser Entscheidung dieser Kommission nicht vornehmen. Warum gibt der Herr Finanzminister das nicht bekannt? – Weil er für dramatische Einkommenseinbußen der österreichischen Bauern versprochenes Geld spart, und all das bisher mit Zustimmung dieser ÖVP. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Der Deal, der sich hier abspielt, hat ein Ausmaß, wie es das in diesem Haus im Hinblick auf die Bauern überhaupt noch nie gegeben hat. Sie haben sich schon viel auf dem Rücken der Bauern

Abgeordnete Anna Elisabeth Aumayr

erlaubt, aber das ist ein Skandal unbeschreiblichen Ausmaßes! (*Beifall bei den Freiheitlichen.* – *Abg. Dr. Schwimmer: Können Sie reden auch oder nur schreien?*)

Dazu kommt, daß seit Juli 1995 300 Millionen Schilling Bauerngelder aufgrund der alten Marktordnung, das heißt durch die Exportstützung, für die österreichischen Bauern bereitliegen. Die Kollegen Schwarzenberger und Schwarzböck haben im Juli einen Antrag eingebracht, dann ist vertragt worden, dann haben die Freiheitlichen einen Fristsetzungsantrag eingebracht, denn Sie wollten das schon wieder unter den Tisch fallen lassen. Sie haben dem Fristsetzungsantrag betreffend die 300 Millionen Schilling nicht zugestimmt, Kollege Schwarzenberger. Sie sind mit diesem Antrag in die nächste Sitzung des Landwirtschaftsausschusses gegangen. Und was haben Sie da wieder gemacht? – Auf Ihren Antrag hin ist Ihr eigener Antrag wieder vertragt worden bis zu den Budgetverhandlungen. Wo sind den jetzt die 300 Millionen Schilling bei Ihren chaotischen Budgetverhandlungen? Um diese sind die Bauern auch gestorben!

Da empfiehlt die ÖVP den Bauern, für den EU-Beitritt zu stimmen, mit dem Versprechen: Wenn ihr all eure Anträge ordentlich ausfüllt, dann werden euch die Einkommenseinbußen im ersten Jahr zu 100 Prozent abgegolten. – Jetzt haben wir Oktober 1995, und es ist gar nichts da! (*Abg. Böhmcker: Nichts!*) Sie haben für die EU mit Millionen Schilling an Steuergeldern geworben und haben die Bauern mit diesem Versprechen zu einem EU-Beitritt überredet. Dann haben Sie jedoch alle Versprechen gebrochen, die man überhaupt nur brechen kann, sogar mit der katholischen Kirche haben Sie eine Gemeinschaftsrichtung gegen die Bauern eingeschlagen.

Die Freiheitlichen bringen jetzt folgenden Antrag ein:

Abänderungsantrag

der Abgeordneten Anna Elisabeth Aumayr und Kollegen zum Initiativantrag 402/A der Abgeordneten Dr. Ewald Nowotny und Dkfm. Dr. Günter Stummvoll betreffend das Bundesgesetz, mit dem das Bundesfinanzgesetz 1995 (2. BFG-Novelle 1995) geändert wird

Der Nationalrat wolle beschließen:

Der im Titel bezeichnete Antrag wird wie folgt geändert:

a) Im Artikel I ist nach der Z 3 folgende Z 4 einzufügen:

4. Artikel VII Z 21 lautet:

„21. beim Voranschlagsansatz 1/60346 bis zu einem Betrag von 600 Millionen Schilling, soweit entsprechende Bundesmittel für Agrarförderungen im Rahmen der Verordnung 2078/92 erforderlich sind und diese durch die Länder kofinanziert werden;“

b) die Z 4 erhält die Bezeichnung Z 5.

Mit diesem Koalitionsbruch haben Sie gleichzeitig die österreichischen Bauern geopfert. Darauf können die Herrschaften von der ÖVP stolz sein! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)
20.35

Präsident Dr. Heinz Fischer: Meine Damen und Herren! Mir wird berichtet, daß der soeben eingebrachte Antrag ausreichend unterstützt ist. Weiters sagen mir die Mitarbeiter, daß er wortidentisch mit einem bereits eingebrachten ÖVP-Antrag ist. Ich muß also die Frage prüfen, wie man vorgeht, wenn zu ein und demselben Punkt zwei wortidentische Anträge vorliegen.

Glücklicherweise haben wir noch eine Wortmeldung, und zwar jene des Herrn Abgeordneten Schwarzböck. – Ich erteile ihm das Wort.

20.36

Abgeordneter Rudolf Schwarzböck (ÖVP): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Herren Bundesminister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! An und für sich würde ich mir als Bauernvertreter wünschen, das existentielle Probleme und Zusagen hochrangigster politischer

Abgeordneter Rudolf Schwarzböck

Verantwortungsträger Österreichs, der Regierungsspitzen, der Sozialpartner, der Landeshauptleute, Forderungen der fünf Fraktionen zur Agrarpolitik in dieser Intensität diskutiert werden, wie sie in den letzten Tagen hier im Hohen Haus diskutiert worden sind. Es ist nur erschütternd, welche Bocksprünge einige Fraktionen in der Haltung gegenüber den Bauern und dem verantwortungsvollen Verhalten dieses Berufsstandes im Hinblick auf die historische Entwicklung des Beitritts zur Europäischen Union vorgenommen haben.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Vor allem: Frau Abgeordnete Aumayr und Herr Abgeordneter Murer! Sie können sicher sein, daß trotz der Auflösung des Nationalrates und der Nationalratswahlen am 17. Dezember den Bauern das, was ihnen die ÖVP versprochen hat – und ich hoffe, auch das, was ihnen die anderen Funktionsträger von seiten der Regierung oder der Opposition zugesagt haben –, fristgerecht und pünktlich überwiesen werden wird. Es wäre mehr kaputt als irgendeine interessenspolitische Zielsetzung der Bauern oder ihrer Vertretung, wenn das, was im Zuge dieser historischen Entwicklung zugesagt worden war, nicht vollinhaltlich eingelöst werden würde.

Ich lasse mich auch durch die Diskussion um die Budget- und Regierungsverhandlungen der letzten Tage in keiner Weise verunsichern. Denn das, was die SPÖ den Bauern abverlangen wollte, betraf das Budget 1996 und nicht jene Posten, die für 1995 vereinbart sind, und ich gehe daher davon aus, daß wir nicht nur in der gesetzlichen Deckung, sondern auch in der Vollziehung diese Fragen fristgerecht und termingerecht abwickeln können.

Was ich nicht verstanden haben, meine geschätzten Damen und Herren – und das hat ein gewisser Argumentationsnotstand der SPÖ, auch des Kollegen Hofmann, hier eindeutig bewiesen –, ist, daß Sie, die Sie diesen Pakt mitgetragen haben, aus rein kompensatorischen Forderungen diese Klammer der Europapolitik in diesem Punkt aufzumachen versucht haben. Ich habe gestern bereits bei der Debatte um den Wirtschaftsstandort darauf hingewiesen, daß die Zahlen, die Sie von uns für das Budget 1996 einfordern wollten, sachlich so weit divergieren, daß daraus geschlossen werden kann, daß Sie anscheinend den Überblick verloren haben oder sowieso nur verunsichern wollten.

Was mich besonders erschüttert hat, ist die Tatsache, daß wir heute schon soweit sind, daß in jener Kategorie landwirtschaftlicher Betriebe, die fast einzig und allein noch unselbständige Arbeitskräfte beschäftigen – nach meiner Schätzung ungefähr 2 000 –, die Förderung 50 Prozent Rohertragsausfall ausmacht. Wenn Sie meinen, daß damit Einkommenskürzungen oder Abbau von Privilegien verbunden sind, dann haben Sie jede wirtschaftspolitische Kompetenz verloren.

Es gibt keinen landwirtschaftlichen Betrieb dieser Größenordnung, der 50 Prozent Gewinn vom Rohertrag machen könnte. Wenn Sie daher diese Zahlen für 1996 streichen wollten, obwohl sie sowieso um 35 Prozent aufgrund des vierjährigen Paktes gesunken wären, dann hätten Sie nicht irgendwo Reiche um Privilegien beraubt, sondern Sie hätten selbstverständlich diese Betriebe und damit die letzten Arbeitsplätze für unselbständig Erwerbstätige in der Land- und Forstwirtschaft beseitigt. Das werden wir in den nächsten Wochen und Monaten deutlich sagen, meine geschätzten Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Sie reden in dieser Diskussion soviel von Strukturpolitik: 0,19 Prozent, also zwei Zehntel Prozent, der österreichischen Ackerbaubetriebe entsprechen einer Struktur, wie sie die deutsche Agrarpolitik in den neuen Bundesländern gerade generell aufbaut. Und sogar diese 0,19 Prozent sind Ihnen ein Dorn im Auge.

Selbstverständlich kann die österreichische Land- und Forstwirtschaft die Konsumenten-erwartungen, die sich 85 Prozent der Österreicher von dem EU-Beitritt versprochen haben – nämlich daß die österreichische Land- und Forstwirtschaft so erhalten bleibt, wie wir sie schätzen –, nur dann erfüllen, wenn wir die strukturelle Vielfalt auch bei 0,2 Prozent größerer Betrieben erhalten. Denn diese sind natürlich in der Lage, die Entwicklungen der klein- und mittelbäuerlichen Betriebe vorwegzunehmen und auch Beschäftigung zu geben. Denn ein Bauer mit 20 bis 50 Hektar, einer Million Rohertrag und zwei Familienarbeitskräften kann keinen

Abgeordneter Rudolf Schwarzböck

unselbständig Erwerbstätigen beschäftigen. Die Mitglieder der Land- und Forstarbeitergewerkschaft und der Landarbeiterkammer werden sich riesig freuen, daß Sie in der Land- und Forstwirtschaft den letzten unselbständigen Arbeitnehmer wegrationalisieren wollen. Das haben Sie anscheinend nicht bedacht, so groß waren die Hektik und die Panik bereits, die Sie erfüllt haben! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine geschätzten Damen und Herren! Ich wollte mich eigentlich nicht mehr zu Wort melden. Ich habe in den letzten Tagen als Sozialpartner angesichts dieser Entwicklung und der Forderungen, die Sie trotz des Paktes an uns gerichtet haben, genug gelitten. Ich möchte Ihnen daher zum Abschluß sagen: Wenn Sie uns in der sozialpolitischen Auseinandersetzung unterstellen, wir seien unsozial, dann liegen Sie völlig falsch! Kein Vorschlag der ÖVP in diesen Budgetverhandlungen hätte bewirkt *(Zwischenrufe bei der SPÖ)*, daß wir, wie Sie behauptet haben, die Ärmsten schröpfen möchten. Das können Sie nicht unterstellen! Interessanterweise hat das auch kein einziger Verhandler des SPÖ-Teams behauptet. Nur Redner, die nie bei den Verhandlungen dabei waren und immer nur Informationen aus zweiter Hand hatten, haben das behauptet. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich sage Ihnen jetzt ganz offen eines: Ich erwarte, daß Sie zumindest nach der Wahl helfen, Dinge, die Sie in Vieraugengesprächen selbst als unhaltbar erklären, wenigstens in jenen Organisationen, in denen Sie das Sagen haben, klimatisch wegzubringen helfen. *(Zwischenruf des Abg. Verzetnitsch.)*

Ich möchte Ihnen hier ein Beispiel nennen. Ich habe das Präsidenten Verzetnitsch, Minister Lacina und Minister Hesoun vor einem Jahr in entscheidenden Verhandlungen zum Budget 1995 bereits erzählt: Ein 58jähriger Kammermitarbeiter von mir ist im Mai 1994 zur PVAng gegangen und hat sich erkundigt, was er denn zu tun hat und ob alles glatt geht, damit er mit dem 60. Geburtstag im März 1996 pünktlich in Pension gehen kann. Wissen Sie, wie er dort beraten worden ist? Wenn Sie wollen, bringe ich Ihnen sozialdemokratisch orientierte Zeugen für diese Vorfälle. Ihm ist gesagt worden: Was möchten Sie? In eineinhalb oder zwei Jahren möchten Sie in Pension gehen? Sie sind schon in Pension! Der Herr sagte: Ich möchte nicht in Pension gehen. Es wurde ihm geraten, er möge doch angesichts der Arbeitsmarktsituation sofort einen Antrag stellen. Er würde doch den Arbeitgeber dazu überreden können, daß er gekündigt wird. Er hätte überhaupt keinen Schaden, wenn er bereits im Mai 1994 Vorbereitungen für die Pensionierung 1996 treffe. *(Zwischenrufe bei SPÖ und ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Für mich wäre es bereits ein großer Fortschritt, wenn Sie in Organisationen, wo Ihr politischer Einfluß ausreicht, abstellen könnten, daß den Leuten empfohlen wird, in die Arbeitslosigkeit oder in Pension zu gehen! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Damit hätten wir einen Schritt mehr in Richtung einer gerechten Sozialpolitik getan, damit es uns gelingt, diese soziale Sicherheit auf Jahrzehnte dort zu erhalten, wo wir den Konsens unbedingt brauchen. Wir dürfen die Sozialpolitik nicht dadurch belasten, daß wir Illusionen nachhängen und eine Sozialromantik pflegen, die wir uns angesichts der großen Aufgaben, die dieses Land auf hohem Standard auch in den nächsten Jahren zu erfüllen hat, in dieser Form sicherlich nicht leisten können. *(Beifall bei der ÖVP.)*

20.46

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen.

Wünscht einer der Ausschußvorsitzenden, die als Berichterstatter fungiert haben, ein Schlußwort? – Das ist nicht der Fall.

Dann kommen wir zu den **Abstimmungen**.

Zuerst kommen wir zur Abstimmung über den im Antrag 400/A enthaltenen Gesetzentwurf betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Ausfuhrförderungsgesetz 1981 geändert wird.

Präsident Dr. Heinz Fischer

Da dieser Gesetzentwurf Verfassungsbestimmungen enthält, stelle ich zunächst das erforderliche Quorum fest.

Ich bitte jene Damen und Herren, die diesem Gesetzesantrag betreffend Ausfuhrförderungsgesetz zustimmen, um ein Zeichen. – Das ist einstimmig in zweiter Lesung beschlossen, und zwar mit dem erforderlichen Zweidrittelquorum, welches sich aus der Einstimmigkeit automatisch ergibt.

Wir kommen sogleich zur dritten Lesung.

Ich bitte jene Damen und Herren, die dem vorliegenden Gesetzentwurf auch in dritter Lesung ihre Zustimmung erteilen, um ein diesbezügliches Zeichen. – Ich stelle wiederum die **einstimmige Annahme** fest.

Zur Abstimmung gelangt nun der im Antrag 401/A enthaltene Gesetzentwurf betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Ausfuhrfinanzierungsförderungsgesetz 1981 geändert wird.

Ich bitte jene Damen und Herren, die sich für diesen Gesetzentwurf aussprechen, um ein Zeichen der Zustimmung. – Der Gesetzentwurf ist in zweiter Lesung einstimmig angenommen.

Wir kommen sogleich zur dritten Lesung.

Ich bitte jene Damen und Herren, die der Vorlage in dritter Lesung ihre Zustimmung erteilen, um ein diesbezügliches Zeichen. – Die Vorlage ist in dritter Lesung **einstimmig beschlossen** worden.

Als nächstes stimmen wir über den im Antrag 402/A enthaltenen Gesetzentwurf betreffend die 2. Bundesfinanzgesetz-Novelle 1995 ab.

Hiezu haben die Abgeordneten Schwarzenberger und Genossen einen Zusatzantrag eingebracht, und es liegt – wie ich schon gesagt habe – ein gleichlautender Antrag der Frau Abgeordneten Aumayr vor.

Herr Kollege Kostelka, zur Geschäftsbehandlung, bitte.

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka (SPÖ) (zur Geschäftsbehandlung): Ich verlange gemäß § 66 Abs. 2 der Geschäftsordnung die Auszählung der Stimmen für beide Anträge, sowohl für den Antrag Aumayr als auch für den Antrag Schwarzenberger.

Präsident Dr. Heinz Fischer: Danke schön.

Ich bitte die Schriftführerinnen, Frau Apfelbeck und Frau Reitsamer, mich bei der Auszählung der „Ja“- und der „Nein“-Stimmen zu unterstützen, weil die Feststellung der „Ja“- und der „Nein“-Stimmen in diesem Fall erforderlich ist.

Meine Damen und Herren! Der Präsident hat bekanntzugeben, wie er die Abstimmung vornimmt.

Da nun zwei gleichlautende Anträge vorliegen und die Geschäftsordnung eine Wiederholung ein und derselben Abstimmung nicht zuläßt beziehungsweise nur unter bestimmten Voraussetzungen zuläßt, habe ich die Absicht, so vorzugehen, daß ich über den Antrag Schwarzenberger mit dem Hinweis abstimmen lasse, daß er identisch ist mit dem Antrag Aumayr. Ich bitte dann jeweils um die Zustimmung oder Ablehnung. Und je nachdem, wie das Hohe Haus entscheidet, ist der Antrag angenommen oder abgelehnt. Diese Vorgangsweise plane ich.

Bitte, Herr Abgeordneter Khol zur Geschäftsbehandlung.

Abgeordneter Dr. Andreas Khol (ÖVP) (zur Geschäftsbehandlung): Herr Präsident! Der Hinweis, daß der eine Antrag mit dem anderen Antrag identisch sei, würde darauf schließen lassen, daß hier eine Absprache oder etwas Ähnliches vorliegt, was nicht der Fall ist. (*Ironische*

Abgeordneter Dr. Andreas Khol

Heiterkeit.) Ich verlange daher getrennte Abstimmung. Ich verlange, zunächst über den Antrag Schwarzenberger abstimmen zu lassen, der zuerst eingebracht wurde.

Präsident Dr. Heinz Fischer: Herr Kollege! Ich habe nur folgendes Problem: Theoretisch könnte der Antrag A mit Mehrheit angenommen und der völlig gleichlautende Antrag B in einer zweiten Abstimmung abgelehnt werden, und dann haben wir eine unlösbare Situation. Oder es könnte zu beiden Anträgen namentliche Abstimmung verlangt werden, und dann gibt es unterschiedliche Abstimmungsergebnisse über ein und denselben Antrag. Ich muß unbedingt eine solche Situation vermeiden. Wenn auch nur ein Beistrich verschieden wäre, würde ich gerne zwei getrennte Abstimmungen machen.

Ich weise ausdrücklich darauf hin, daß der Antrag Schwarzenberger der ersteingebrachte ist und daß dadurch, daß nur eine Abstimmung stattfindet, der andere Antrag miterledigt ist. Aber ich kann andererseits keine Vorgangsweise wählen, die darin besteht, daß über einen eingebrachten Antrag überhaupt nicht entschieden wird.

Daher mein Vorschlag, eine Abstimmung über den Antrag Schwarzenberger durchzuführen, und mit der Entscheidung des Nationalrates über den Antrag Schwarzenberger ist über einen wortidentischen Antrag mitentschieden. (*Abg. Dr. Khol: In dieser Formulierung bin ich einverstanden!*) Gut. Damit sind Sie einverstanden.

Kollege Haider wünscht zur Geschäftsbehandlung das Wort, um einen Antrag zu stellen? – Bitte sehr.

Abgeordneter Dr. Jörg Haider (Freiheitliche) (*zur Geschäftsbehandlung*): Ich würde auch den Vorschlag machen, Herr Präsident, daß Sie über beide Anträge abstimmen lassen, denn letztlich sind es auf alle Fälle verschiedene Antragsteller, die diesen Antrag eingebracht haben. Es ist ja auch nicht überprüft, ob sie tatsächlich wortidentisch sind.

Präsident Dr. Heinz Fischer: Herr Abgeordneter! Ich habe mich auf meine Beamten verlassen, die den Antrag kollationiert und mir gesagt haben, er sei wortidentisch. Und ich mache nochmals auf die Problematik aufmerksam, die entstehen könnte, wenn der Nationalrat in ein und derselben Sache in zwei Abstimmungen unterschiedliche Entscheidungen träge.

Ich bleibe daher dabei und entscheide in der Weise, daß der Antrag, der als erster eingebracht wurde, zur Abstimmung gebracht wird, mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß im Verlaufe dieser Debatte ein gleichlautender Antrag von der Frau Abgeordneten Aumayr eingebracht wurde und daß damit über ein und denselben Abänderungsvorschlag auf der Basis des Antrages Schwarzenberger entschieden wird.

Ich glaube, daß das eine korrekte Vorgangsweise ist, und gehe daher so vor. Außerdem ist die Auszählung der Stimmen beantragt worden.

Kollege Brauneder, bitte sehr.

Abgeordneter Mag. Dr. Willi Brauneder (Freiheitliche) (*zur Geschäftsbehandlung*): Herr Präsident! Ich würde meinen, daß über beide Anträge abzustimmen ist und daß in dem Falle, daß die zweite Abstimmung ein anderes Ergebnis bringt als die erste, so wie ein jüngeres Gesetz ein älteres derogiert, die jüngere Abstimmung dann die ältere aufhebt. (*Heiterkeit und Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich trete dieser Rechtsauffassung nicht bei, weil ich kein Präjudiz schaffen will, daß wir bei einer anderen Gelegenheit fünf identische Anträge haben und dann fünf Abstimmungen machen müssen über ein und dasselbe. (*Beifall bei der SPÖ, bei den Grünen und beim Liberalen Forum. – Präsident Dr. Fischer gibt das Glockenzeichen.*)

Meine Damen und Herren! Situationen sind manchmal kompliziert, und wir haben ja auch nicht viel Zeit gehabt zur Beratung. Aber ich glaube, daß die Vorgangsweise korrekt ist und daß die Grundnorm der Geschäftsordnung, es soll die wahre Meinung des Nationalrates zum Ausdruck

Präsident Dr. Heinz Fischer

kommen, gewährleistet ist, wenn über einen bestimmten Text, egal ob er von einem, von zwei, von drei oder von vier Abgeordneten beantragt wird, in **einer** Abstimmung entschieden wird. Und dadurch, daß die Auszählung der Stimmen beantragt ist, ist eine völlig klare Willensbildung gewährleistet.

Ich bitte die Frau Schriftführerin Reitsamer und die Frau Schriftführerin Apfelbeck zu mir zu kommen. Die Frau Reitsamer wird die „Ja“-Stimmen zählen, die Frau Apfelbeck wird so lieb sein und die „Nein“-Stimmen zählen. *(Die genannten Schriftführerinnen begeben sich aufs Präsidium.)*

Ich bitte daher jene Damen und Herren, die dem Antrag des Abgeordneten Schwarzenberger betreffend Einfügung einer neuen Ziffer 4 in Artikel I und der damit verbundenen Änderung der Ziffernbezeichnung zustimmen – welcher Antrag identisch ist mit dem Antrag, der von der Frau Abgeordneten Aumayr, ordnungsgemäß unterstützt, eingebracht wurde –, sich von den Sitzen zu erheben. *(Die Abgeordneten der ÖVP und die Abgeordneten der Freiheitlichen erheben sich von ihren Sitzen. – Bewegung bei den anderen drei Fraktionen. – Abg. Nürnberg: Jetzt ist es deklariert! Jetzt haben wir sie! Jetzt ist es leinwand! Schwarz und Blau! – Abg. Dr. Schwimmer: Ihr seid gegen die Bauern! Ihr stimmt gegen die Bauern! Wenn Sie für die Bauern sind, können Sie aufstehen, Herr Kostelka! Wabl ist auch gegen die Bauern! Wabl ist gegen die Biobauern! – Abg. Nürnberg: Weit habt ihr es gebracht! – Abg. Dr. Kostelka: Blau und Schwarz! – Die Schriftführerinnen nehmen die Stimmzählung vor. – Anhaltende Unruhe.)*

Meine Damen und Herren! Ich bitte um Ruhe. Die Abstimmungsdifferenz ist genau eine Stimme. Das ist mir zu heikel. Bitte noch einmal auszuzählen. *(Die Auszählung der Stimmen wird wiederholt.)*

Meine Damen und Herren! Das Abstimmungsergebnis zwingt mich, eine namentliche Abstimmung anzuordnen, wie das in der Geschäftsordnung vorgesehen ist, damit kein Zweifel entsteht. Die Frage, ob 82 zu 82 das tatsächliche Abstimmungsergebnis ist, wird auf diese Art überprüft werden.

Bitte eine namentliche Abstimmung vorzubereiten.

Die Sitzung ist kurzfristig **unterbrochen**.

(Die Sitzung wird um 20.58 Uhr unterbrochen und um 21 Uhr wiederaufgenommen.)

Präsident Dr. Heinz Fischer: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich **nehme** die unterbrochene Sitzung **wieder auf**.

Wir kommen zur **namentlichen** Abstimmung über den vorhin bezeichneten Antrag. Ich brauche ihn nicht noch einmal zu wiederholen. Es sind wortidentische Anträge des Abgeordneten Schwarzenberger und der Abgeordneten Aumayr.

Die Stimmzettel, die zu benützen sind, befinden sich bekanntlich in den Laden. Sie haben die Bezeichnung „Ja“ – graue Stimmzettel – oder „Nein“ – rosafarbene Stimmzettel. Für die Abstimmung können ausschließlich diese amtlichen Stimmzettel verwendet werden.

Die Prozedur im Sinne der Geschäftsordnung kennen Sie. Frau Abgeordnete Reitsamer wird mit dem Namensaufruf beginnen; Kollegin Apfelbeck wird sie dann ablösen. – Bitte sehr.

(Über Namensaufruf durch die Schriftführerinnen Reitsamer und Apfelbeck werfen die Abgeordneten den Stimmzettel in die Urne. – Während des Namensaufrufs erfolgen Rufe bei der ÖVP, und zwar: Abg. Schwarzenberger: Die Ampel-Koalition gegen die Bauern! – Abg. Donaubauer: Ampel vernichtet Bauern! – Abg. Dr. Khol: Das werden wir jedem Biobauern mitteilen!)

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich gehe davon aus, daß alle Aufgerufenen ihre Stimme abgegeben haben und erkläre die Abstimmung für beendet.

Ich unterbreche kurzfristig die Sitzung zur Zählung der abgegebenen Stimmen. Ich bitte den Raum hier freizumachen für die Schriftführer und die beauftragten Beamten.

Präsident Dr. Heinz Fischer

Die Sitzung ist **unterbrochen**.

(Die zuständigen Beamten nehmen die Stimmzählung vor. – Die Sitzung wird um 21.10 Uhr unterbrochen und um 21.16 Uhr wiederaufgenommen.)

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich **nehme** die unterbrochene Sitzung **wieder auf** und gebe das Abstimmungsergebnis bekannt.

Es wurden 166 Stimmen abgegeben: für den Zusatzantrag 83 Stimmen, dagegen ebenfalls 83 Stimmen.

Damit ist der Antrag bei Stimmgleichheit **abgelehnt**. *(Beifall bei den Grünen. – Abg. Dr. Schwimmer: Gegen die Biobauern! Das gehört in das Protokoll!)*

Gemäß § 66 Abs. 7 der Geschäftsordnung werden die Namen der Abgeordneten unter Angabe ihres Abstimmungsverhaltens in das Stenographische Protokoll aufgenommen.

Mit „**Ja**“ stimmten die Abgeordneten:

Amon, Apfelbeck, Aumayr;

Bauer Holger, Bauer Rosemarie, Bekavac-Ramsbacher, Böhacker, Brader, Brauneder, Brinek;

Donabauer;

Ellmayer;

Fekter, Feurstein, Fink, Fischl, Frieser;

Gatterer, Graf Martin, Grollitsch, Großruck, Gudenus;

Hafner, Haider, Haigermoser, Haupt, Höbinger-Lehrer;

Kaiser, Kampichler, Khol, Krüger, Kukacka, Kurzbauer;

Lackner, Lafer, Lanner, Leiner, Leitner, Lukesch;

Madl, Maitz, Meischberger, Meisinger, Mentil, Mock, Morak, Mühlbachler, Muraue, Murer;

Neisser, Nußbaumer;

Ofner;

Partik-Pablé, Platter, Praxmarer, Preisinger, Pumberger, Puttinger;

Rasinger, Rauch-Kallat, Rosenstingl, Rossman, Ruthofer;

Salzl, Sauer, Scheibner, Schöggel, Schöll, Schrefel, Schuster, Schwarzböck, Schwarzenberger, Schweitzer, Schwimmer, Stadler, Steibl, Stummvoll;

Tichy-Schreder, Trattner, Trenk;

Wenitsch, Wurmitzer;

Zweytick.

Mit „**Nein**“ stimmten die Abgeordneten:

Achs, Antoni;

Barmüller, Bauer Sophie, Brix, Buder, Bures;

Präsident Dr. Heinz Fischer

Cap;

Dietachmayr, Dunst;

Eder, Edler, Elmecker;

Firlinger, Fischer, Frischenschlager, Fuchs, Fuhrmann;

Gaal, Gartlehner, Grabner, Gradwohl, Guggenberger, Gusenbauer;

Hagenhofer, Haidlmayr, Heindl, Hofmann Harald, Huber;

Jarolim;

Kaipel, Kammerlander, Karlsson, Kaufmann, Keppelmüller, Kier, Kiermaier, Koppler, Kostelka, Kräuter, Kummerer;

Langthaler, Leikam, Löschnak;

Marizzi, Märk, Mertel, Moser Gabriela, Moser Hans Helmut, Motter, Mrkvicka, Müller;

Niederwieser, Nowotny, Nürnberger;

Oberhaidinger, Öllinger, Onodi;

Parfuss, Parnigoni, Peschel, Peter, Petrovic, Pittermann, Posch;

Rada, Reitsamer, Renoldner;

Schieder, Schmidt, Schwemlein, Seidinger, Sigl, Silhavy, Stippel, Stoitsits;

Toifl-Campregher, Tychtl

Van der Bellen, Verzetnitsch;

Wabl, Wallner, Wimmer.

Präsident Dr. Heinz Fischer: Wir gelangen zur Abstimmung über den Gesetzentwurf selbst samt Titel und Eingang in der Fassung des Initiativantrages 402/A.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die für diesen Initiativantrag 402/A stimmen, um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist mit Mehrheit beschlossen.

Wir kommen sogleich zur dritten Lesung.

Ich bitte jene Damen und Herren, die auch in dritter Lesung für den vorliegenden Gesetzentwurf eintreten, um ein Zeichen der Zustimmung. – Der Gesetzentwurf ist in dritter Lesung **mehrheitlich angenommen**.

Wir stimmen ab über den im Antrag 403/A enthaltenen Gesetzentwurf betreffend Budgetüberschreitungsgesetz 1995.

Hiezu hat die Frau Abgeordnete Aumayr ein Verlangen auf getrennte Abstimmung hinsichtlich des Voranschlagsansatzes 1/60606 im § 1 des Gesetzentwurfes gestellt.

Die Abgeordneten Schwarzenberger und Genossen haben einen Zusatz- sowie einen Änderungsantrag eingebracht.

Präsident Dr. Heinz Fischer

Ich werde daher zunächst über die von dem Verlangen beziehungsweise den Anträgen betroffenen Teile des Gesetzentwurfes und schließlich über die restlichen, noch nicht abgestimmten Teile des Gesetzentwurfs abstimmen lassen. (*Abg. Dr. Kostelka: Zur Geschäftsbehandlung!*)

Bitte, Kollege Kostelka.

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka (SPÖ) (*zur Geschäftsbehandlung*): Herr Präsident! Ich verlange auch bei diesem Abänderungsantrag des Abgeordneten Schwarzenberger eine Auszählung der Stimmen gemäß § 66 Abs. 2 der Geschäftsordnung.

Präsident Dr. Heinz Fischer: Sie haben den Antrag gehört. Diesem Verlangen ist stattzugeben.

Ich bitte wieder die Frau Kollegin Reitsamer und die Frau Kollegin Apfelbeck zu mir zu kommen.

Ich bitte ausnahmsweise alle Klubsekretäre, die hinten stehen und nicht Mitglieder des Nationalrates sind, den Saal kurzfristig zu verlassen, weil mir beide Schriftführerinnen mitgeteilt haben, daß es das Auszählen besonders schwierig macht, wenn der Personenkreis unklar ist.

Es ist also die Auszählung der Stimmen für den Zusatzantrag der Abgeordneten Schwarzenberger und Genossen beantragt worden.

Ich bitte jene Damen und Herren, die dem Antrag Schwarzenberger zustimmen, sich von den Sitzen zu erheben. Die Frau Kollegin Apfelbeck wird die Zustimmungen zählen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die mit diesem Antrag nicht einverstanden sind, sich nicht von den Sitzen zu erheben. Die Frau Kollegin Reitsamer wird die „Nein“-Stimmen zählen. (*Die beiden Schriftführerinnen nehmen die Stimmzählung vor.*)

Ich gebe das Abstimmungsergebnis bekannt, wie es von den beiden Schriftführerinnen ausgezählt wurde:

Das Abstimmungsergebnis lautet: 83 „Ja“-Stimmen und 83 „Nein“-Stimmen. Damit ist der Antrag **abgelehnt**.

Damit haben wir abgestimmt über den Zusatzantrag Schwarzenberger.

Es liegt aber noch ein Abänderungsantrag Schwarzenberger betreffend § 2, VA-Ansatz 1/60226 vor.

Ich bitte jene Damen und Herren, die diesem Antrag Schwarzenberger zustimmen, um ein Zeichen.

Meine Damen und Herren! Es ist zwar keine Auszählung beantragt worden (*Abg. Dr. Kostelka: O ja, ich habe es ja verlangt*), aber jetzt werde ich die Auszählung offenbar anordnen müssen, weil ja das Abstimmungsergebnis wieder knapp zu sein scheint.

Bitte, liebe Frau Kollegin Reitsamer und Frau Kollegin Apfelbeck, wenn Sie auszählen. – Die Frau Abgeordnete Apfelbeck wünscht das Wort. – Bitte sehr.

Schriftführerin Ute Apfelbeck: Meine lieben Kollegen! Darf ich Sie bitten, bei der Abstimmung auf Ihren Plätzen stehenzubleiben und nicht hin- und herzuwandern, denn das ist furchtbar schwierig beim Auszählen. Zum Teil werden die einzelnen Personen von den anderen verdeckt. – Danke.

(*Die beiden Schriftführerinnen nehmen die Stimmzählung vor.*)

Präsident Dr. Heinz Fischer

Präsident Dr. Heinz Fischer: Das Abstimmungsergebnis lautet 83 zu 83.

Der Abänderungsantrag Schwarzenberger ist daher bei Stimmgleichheit **abgelehnt**. (Abg. **Wabl** – zur ÖVP gewendet –: *Wo ist der Auer, der Bauernvertreter?* – Abg. Dr. **Stippel**: *Die Bauern haben euch verlassen!*)

Meine Damen und Herren! Da der Abänderungsantrag keine Mehrheit gefunden hat, ist über die entsprechende Gesetzesstelle in der Fassung des ursprünglichen Initiativantrages abzustimmen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die diesem Ansatz in der Fassung des Initiativantrages zustimmen, um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist mit Mehrheit beschlossen.

Damit kommen wir zu dem Punkt, für den von der Frau Kollegin Aumayr getrennte Abstimmung beantragt wurde. Es handelt sich um den Voranschlagsansatz 1/60606 im § 1 des Antrages.

Ich bitte daher jene Damen und Herren, die in getrennter Abstimmung für den Voranschlagsansatz 1/60606 im § 1 des Antrages stimmen, um ein bejahendes Zeichen. – Das ist mit Mehrheit beschlossen.

Damit kommen wir zur Abstimmung über die restlichen, noch nicht abgestimmten Teile des im Antrag 403 enthaltenen Gesetzentwurfes samt Titel und Eingang.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die hierfür ihre Zustimmung erteilen, um ein Zeichen. – Das ist in zweiter Lesung mit Mehrheit beschlossen.

Wir kommen sogleich zur dritten Lesung.

Ich bitte jene Damen und Herren, die der Vorlage auch in dritter Lesung zustimmen, um ein Zeichen der Zustimmung. – Die Vorlage ist in dritter Lesung mit **Mehrheit angenommen**.

Damit gelangen wir zur Abstimmung über den Entschließungsantrag des Kollegen Ing. Murer betreffend Veröffentlichung der nationalen Richtlinien für das ÖPUL-Programm.

Ich bitte jene Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag Ing. Murer zustimmen, um ein diesbezügliches Zeichen. – Das ist die **Minderheit** und somit **abgelehnt**.

Wir kommen damit zum Antrag 404/A betreffend Veräußerung der Vorarlberger Illwerke.

Ich bringe diesen Antrag zur Abstimmung.

Dazu haben die Abgeordneten Dr. Nowotny, Dr. Feurstein und Genossen einen Zusatzantrag eingebracht. Da nur dieser ein Zusatzantrag vorliegt, lasse ich sogleich über den Gesetzentwurf samt Titel und Eingang in der Fassung des Zusatzantrages der Abgeordneten Dr. Nowotny, Dr. Feurstein und Genossen abstimmen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die dafür stimmen, um ein diesbezügliches Zeichen. – Das ist mit Mehrheit in zweiter Lesung angenommen.

Wir gelangen sogleich zur dritten Lesung.

Ich bitte jene Damen und Herren, die der Vorlage auch in dritter Lesung zustimmen, um ein Zeichen. – Ich stelle fest, daß die Vorlage in dritter Lesung mit **Mehrheit angenommen** wurde.

Schließlich gelangen wir zur Abstimmung über den im Antrag 405/A enthaltenen Gesetzentwurf betreffend FMIG-Novelle 1995.

Hiezu liegt ein Abänderungsantrag der Abgeordneten Rosenstingl und Genossen vor, und zwar bezieht sich dieser auf Artikel I Z 2 § 2 Abs. 1.

Präsident Dr. Heinz Fischer

Ich lasse zunächst über die vom Abänderungsantrag betroffenen Teile des Gesetzentwurfs und dann über die restlichen Teile abstimmen.

Ich bringe also zur Abstimmung Artikel I Z 2 § 2 Abs. 1 in der Fassung des Abänderungsantrages Rosenstingl.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für diesen Abänderungsantrag stimmen, um ein diesbezügliches Zeichen. – Das ist die Minderheit.

Damit kommen wir zur Abstimmung über diesen Teil des Gesetzentwurfs in der Fassung des Antrages 405/A.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die für diesen Teil des Gesetzentwurfs in der Fassung des Antrages 405/A stimmen, um ein Zeichen. – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Schließlich lasse ich über die restlichen, noch nicht abgestimmten Teile des Gesetzentwurfes samt Titel und Eingang abstimmen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die sich dafür aussprechen, um ein bejahendes Zeichen. – Ich stelle die Annahme mit Mehrheit in zweiter Lesung fest.

Wir kommen sogleich zur dritten Lesung.

Ich bitte jene Damen und Herren, die auch in dritter Lesung für den vorliegenden Gesetzentwurf eintreten, um ein Zeichen der Zustimmung. – Die Vorlage ist in dritter Lesung **angenommen**.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Wir sind aber noch nicht ganz fertig.

Einlauf

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich gebe zunächst bekannt, daß in der heutigen Sitzung die Anfragen 2037/J bis 2077/J eingelangt sind.

Weiters wurde ein Selbständiger Antrag des Abgeordneten Schwarzenberger eingebracht. Auch dies gebe ich dem Hohen Haus bekannt.

Beendigung der ordentlichen Tagung

Präsident Dr. Heinz Fischer: Weiters liegt mir folgender **Antrag** vor:

„Der Herr Bundespräsident wird ersucht, die ordentliche Tagung 1995/1996 der XIX. Gesetzgebungsperiode des Nationalrates mit Ablauf des 14. Oktober 1995 für beendet zu erklären.“

Wir **stimmen** über diesen Antrag auf Beendigung der Tagung **ab**.

Ich bitte jene Damen und Herren, die dafür sind, daß diese Tagung mit Ablauf des 14. Oktober 1995 für beendet erklärt wird, um ein entsprechendes Zeichen. – Ich stelle fest, daß dieser Antrag mit **Mehrheit angenommen** wurde.

Verlesung des Amtlichen Protokolls

Präsident Dr. Heinz Fischer: Es liegt mir das schriftliche Verlangen von 20 Abgeordneten vor, das Amtliche Protokoll dieser Sitzung verlesen zu lassen, damit dieses mit Schluß der Sitzung als genehmigt gelten kann. Damit soll die umgehende Ausfertigung der Beschlüsse, welche

Präsident Dr. Heinz Fischer

gemäß § 83 der Geschäftsordnung aufgrund des Amtlichen Protokolls erfolgen, ermöglicht werden.

In diesem Sinne ersuche ich die Schriftführerin, Frau Abgeordnete Reitsamer, um Verlesung des Amtlichen Protokolls. – Bitte, Frau Schriftführerin.

Schriftführerin Annemarie Reitsamer: „Um den Ausschlußbericht zu Punkt 1 sowie die Punkte 2 und 3 der heutigen Tagesordnung in Verhandlung nehmen zu können, wird gemäß § 44 Abs. 2 GOG mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit von der 24stündigen Auflagefrist abgesehen.“

Die Abgeordneten Dr. Kostelka, Dr. Khol und Genossen bringen den Antrag auf Beendigung der ordentlichen Tagung 1995/1996 der XIX. Gesetzgebungsperiode ein (Beilage C).

TO-Punkt 1:

Die Abgeordneten Mag. Kammerlander und Genossen stellen den Entschließungsantrag Beilage 1/1 EA.

Der Gesetzentwurf wird gemäß dem Ausschlußantrag in 358 der Beilagen in zweiter und dritter Lesung einstimmig angenommen.

Der Entschließungsantrag Beilage 1/1 EA wird abgelehnt.

TO-Punkt 2:

Zu dem Ersuchen des Magistrats der Stadt Wien, Magistratisches Bezirksamt für den 1./8. Bezirk vom 31. Juli 1995 wird gemäß dem Ausschlußantrag in 356 der Beilagen mit Stimmenmehrheit beschlossen, daß der behördlichen Verfolgung des Abgeordneten zum Nationalrat Dr. Jörg Haider nicht zugestimmt wird.

TO-Punkt 3:

Zu dem Ersuchen des Landesgerichtes für Strafsachen Wien vom 7. September 1995 wird gemäß dem Ausschlußantrag in 357 der Beilagen mit Stimmenmehrheit beschlossen, daß der behördlichen Verfolgung der Abgeordneten zum Nationalrat Mag. Terezija Stoisits nicht zugestimmt wird.

TO-Punkte 4 bis 9:

Es liegt das Verlangen auf getrennte Abstimmung der Abgeordneten Aumayr vor (Beilage VII/1).

Die Abgeordneten Rosenstingl und Genossen bringen den Abänderungsantrag Beilage 9/1 ein.

Die Abgeordneten Schwarzenberger und Genossen bringen den Abänderungsantrag Beilage 6/1 ein. Dieser wird in der Folge zurückgezogen.

Die Abgeordneten Schwarzenberger und Genossen bringen den Abänderungsantrag Beilage 6/2 ein.

Die Abgeordneten Dr. Nowotny, Dr. Feurstein und Genossen bringen den Abänderungsantrag Beilage 8/1 ein.

Die Abgeordneten Schwarzenberger und Genossen bringen den Abänderungsantrag Beilage 7/1 ein.

Die Abgeordneten Ing. Murer und Genossen bringen den Entschließungsantrag Beilage 7/2 EA ein.

Die Abgeordneten Aumayr und Genossen bringen den Abänderungsantrag Beilage 6/3 ein.

Schriftführerin Annemarie Reitsamer

Abstimmung:

TO-Punkt 4:

Der im Antrag 400/A enthaltene Gesetzentwurf wird bei Anwesenheit der verfassungsmäßig vorgesehenen Anzahl der Abgeordneten in zweiter und dritter Lesung einstimmig – also mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit – angenommen.

TO-Punkt 5:

Der im Antrag 401/A enthaltene Gesetzentwurf wird in zweiter und dritter Lesung einstimmig angenommen.

TO-Punkt 6:

Der im Antrag 402/A enthaltene Gesetzentwurf wird in zweiter und dritter Lesung mit Stimmenmehrheit angenommen.

Die gleichlautenden Abänderungsanträge Beilagen 6/2 beziehungsweise 6/3 werden in einer namentlichen Abstimmung abgelehnt (abgegebene Stimmen: 166, davon 83 „Ja“-Stimmen, 83 „Nein“-Stimmen).

TO-Punkt 7:

Der im Antrag 403/A enthaltene Gesetzentwurf wird in zweiter Lesung in getrennter Abstimmung mit wechselnden Mehrheiten und in dritter Lesung mit Stimmenmehrheit angenommen.

Der Zusatz- bzw. Abänderungsantrag Beilage 7/1 wird abgelehnt (abgegebene Stimmen: 166, davon 83 „Ja“-Stimmen, 83 „Nein“-Stimmen).

Der Entschließungsantrag Beilage 7/2 EA wird abgelehnt.

TO-Punkt 8:

Der im Antrag 404/A enthaltene Gesetzentwurf wird unter Berücksichtigung des Zusatzantrages Beilage 8/1 in zweiter und dritter Lesung mit Stimmenmehrheit angenommen.

TO-Punkt 9:

Der im Antrag 405/A enthaltene Gesetzentwurf wird in zweiter und dritter Lesung mit Stimmenmehrheit angenommen.

Der Abänderungsantrag Beilage 9/1 wird abgelehnt.

Auf Antrag der Abgeordneten Dr. Kostelka, Dr. Khol und Genossen faßt der Nationalrat mehrheitlich nachstehenden Beschluß:

„Der Herr Bundespräsident wird ersucht, die ordentliche Tagung 1995/1996 der XIX. Gesetzgebungsperiode des Nationalrates mit Ablauf des 14. Oktober 1995 für beendet zu erklären.“

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich danke der Frau Schriftführerin für die Verlesung des Amtlichen Protokolls.

Erheben sich Einwendungen gegen die Fassung des Amtlichen Protokolls? (*Abg. Wurmitzer: Jawohl!*) – Bitte, Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Georg Wurmitzer (ÖVP): Herr Präsident! Beim letzten Beschluß wurde das Abstimmungsergebnis nicht festgehalten. Ich bitte, das jetzt nachzutragen.

Präsident Dr. Heinz Fischer

Präsident Dr. Heinz Fischer: Der Text des Amtlichen Protokolls zum letzten Punkt lautet:

„Auf Antrag der Abgeordneten Dr. Kostelka, Dr. Khol und Genossen faßt der Nationalrat mehrheitlich nachstehenden Beschluß:

Der Herr Bundespräsident wird ersucht, die ordentliche Tagung 1995/1996 der XIX. Gesetzgebungsperiode des Nationalrates mit Ablauf des 14. Oktober 1995 für beendet zu erklären.“
(*Abg. Wurmitzer: Ist geklärt!*)

Fein. Ist geklärt.

Gibt es andere Einwendungen? – Das ist nicht der Fall.

Dann erkläre ich das Amtliche Protokoll hiermit als **genehmigt**.

Ansprache des Präsidenten

Präsident Dr. Heinz Fischer: Meine Damen und Herren! In meinem Croquis steht an dieser Stelle „Schlußansprache“, aber jeder, der die Verfassung und die Geschäftsordnung kennt, weiß, daß wir ja unter den gegebenen Umständen nicht mit tausendprozentiger Sicherheit davon ausgehen können, daß das wirklich die letzte Sitzung dieser Gesetzgebungsperiode ist. Außerdem haben wir die Ereignisse der letzten zwölf Monate noch alle frisch im Gedächtnis. Sie bedürfen daher keiner rückblickenden Bewertung.

Ich möchte mich darauf beschränken, zu sagen, daß es vielleicht den einen oder anderen Kollegen oder die eine oder andere Kollegin geben könnte, die am Beginn der nächsten Legislaturperiode nicht mehr im Kreise der Mitglieder des Hohen Hauses sind. An die Adresse dieser ein herzliches Dankeschön für ihre Arbeit hier im Parlament.

Ebenso ein herzliches Dankeschön an die Mitarbeiter des Hauses, an die Beamten, an die Stenographen, an die Berichterstatter. Ich wünsche jedem persönlich alles Gute und erkläre diese Sitzung für **beendet**. – Danke schön. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Schluß der Sitzung: 21.39 Uhr